Th Ex
508
-4-

8° Ee 12

12881

Joannes Weber
Coop.

P. Lallemants [Jacques Philippe]

moralische, lehr- und geistreiche

Gedanken

über die vier

Evangelien

mit

P. Languedocs Anmerkungen.

Ein Werk, das in Frankreich von vier und zwanzig Bischöfen ist gutgeheißen, gepriesen und empfohlen, nun aber nach der neuesten Auflage übersetzt worden

von

Ignaz Steur,

Director der WW. Ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen zu Landshut in Bayern.

Vierter Theil.

Joh. Bapt. Aulinger Cath. del. et Sc. A.V.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlag bey Ignaz Wagner. 1781.

Bibliotheca Bavarica Episcopalis Augustana

Stadtbibliothek
Augsburg

1968:363

Das heilige Evangelium Jesu Christi

nach der Beschreibung des heiligen Johannes *).

*) Der heilige Apostel und Evangelist Johannes, ein Sohn des Zebedäus, und Bruder des heiligen Apostels Jakobus, so der größere genennt wird, hat bey der Beschreibung dieses Evangeliums, wie man glaubet, insonderheit die Absicht gehabt, die Gottheit Jesu Christi wider etliche Irrthümer, welche sich schon damals unter den Christen auszubreiten anfiengen, zu beweisen und zu bekräftigen. Er hat sich auch vorgesetzet, viele absonderliche Begebenheiten zu erzählen, davon die übrigen Evangelisten, die vor ihm geschrieben hatten, nicht geredet haben. Man weiß nichts recht gewißes von der Zeit und von dem Orte, da und wo er sein Evangelium verfertiget hat. Doch hat man Ursache zu glauben, er habe es geschrieben, ehe denn er die geheime Offenbarung schrieb; und daß jene Worte zu Anfange der geheimen Offenbarung Kap. 1. V. 2. Welcher (Johannes) das Wort Gottes verkündiget, und von allem dem Zeugniß gegeben hat, was er von Jesu Christo gesehen hat; daß sie sich, sage ich, auf dasjenige beziehen, was er zu Ende seines Evangeliums gesagt hatte Kap. 21. V. 24. Dieses ist der Jünger, der von diesen Dingen Zeugniß giebt, und dieß geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

I. Kapitel.

1. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort a).

2. Dasselbe war im Anfange bey Gott.

Das Wort war schon im Anfange, das heißt, vor allen Zeiten; denn das Wort ist das vollkommene Ebenbild, welches Gott von sich selbsten machet, indem er sich erkennet, Gott aber erkennet sich

von der ganzen Ewigkeit her. Dieses Ebenbild war bey Gott, oder in Gott; wodurch der Unterschied angezeiget wird, welcher zwischen diesem Ebenbilde, und demjenigen bestehet, der dasselbe hervor bringet. Endlich war dieß Ebenbild Gott; das ist, einerley mit Gott, welcher es hervorbringet, einerley in der Natur, einerley an Macht, einerley an Weisheit. Dieses wesentliche Ebenbild, und dieser selbstständige Zweck der Erkenntniß Gottes ist der Sohn, den der Vater von aller Ewigkeit her zeuget. Der Sohn, der gezeuget wird, ist zwar nicht der Vater, der ihn zeuget; jedoch haben der Vater und der Sohn nur einerley und die nämliche Natur, und sind nur ein einiger Gott. Einheit Gottes, Unterschied der Personen in Gott, dieß ist nämlich ein Geheimniß, das ich nicht verbunden bin zu begreifen, wohl aber verbunden bin zu glauben; ein Geheimniß, das ich nicht ergründen, wohl aber anbethen muß. Ich bin nur im Namen eines Gottes in dreyen Personen von meinen Sünden abgewaschen worden: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.**

a) Dieser Vers zernichtet die meisten Irrthümer, darein die Feinde der Gottheit Jesu Christi gefallen sind, wie eben ist erkläret worden.

3. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden a), **und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden, was gemacht worden ist** b).

Alle Dinge sind durch das Wort gemacht worden: also ist das Wort selbst nicht gemacht worden; dieses ist die Schlußrede des heiligen Augustins. Ja, setzet dieser Kirchenvater hinzu, **das Wort war schon im Anfange, es war bey Gott, es war Gott.** — Alle Dinge sind durch das Wort gemacht worden; denn außer dem, daß ihm die göttliche Macht mit seinem Vater gemein ist, so ist es als der Gedanken Gottes und als das Ebenbild, das sich Gott von seinem Wesen machet, das göttliche Muster, nach welchem

chem alle Geschöpfe, so zu reden, sind ausgearbeitet worden. Lasset uns die Züge des göttlichen Worts an allen Geschöpfen erkennen; lasset uns aber vornehmlich uns befleißen, dieselben an uns selbsten zu erkennen, und in Ehren zu halten: lasset uns endlich ihm wegen alles dessen, was wir sind, und was zu unserm Gebrauche ist erschaffen worden, huldigen und schuldige Ehre bezeigen.

a) Alle Geschöpfe nämlich ohne Ausnahme; die sichtbaren eben so wohl, als die unsichtbaren, die materialischen und die geistlichen Dinge. Uebrigens ist die Erschaffung der Welt zwar gleicher Weise das Werk der drey Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit. Allein weil das göttliche Wort das innerliche Wort und der Gedanken des ewigen Vaters ist, und das Werk der Erschaffung insonderheit für ein Werk der göttlichen Vernunft und Weisheit gehalten wird; so wird es auch besonders dem göttlichen Worte zugeeignet.

b) Die Vulgata setzet ein Tüpfel nach den Worten, quod factum est; und hierinnen folgen ihr heutiges Tags schier alle Uebersetzer, und sind auch wir gefolget. Viele alte Schriftausleger hingegen haben das Tüpfel nach den Worten gesetzet, sine ipso factum est nihil; und da sie die andern, quod factum erat, mit den Worten des folgenden Verses verknüpften, so haben sie denselben diesen Verstand beygeleget: Was gemacht worden ist, das war in ihm das Leben. Etliche andere haben so gar diese Rede auf noch andere verschiedene Weisen durch Puncten abgetheilet; welche aber noch gezwungener zu seyn scheinen.

4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

In ihm war **das Leben**, das heißt, der Ursprung des Lebens aller erschaffenen Wesen, die das Leben empfangen sollten. Dasselbe war aber insonderheit das Leben der Menschen; weil es uns mit dem **Lichte** der Wahrheit erleuchten sollte, so der Anfang des Lebens der Seele ist. Und dieß ist nämlich vom Isajas angekündiget worden: Das Volk, welches in der Finsterniß wandelte, hat ein großes Licht gesehen; und welche in dem Lande des Schattens des Todes wohneten, diesen ist das Licht aufgegangen. Kap. 9. V. 2.

5. Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht ergriffen a).

Es ist endlich jene Sonne aufgegangen, derer Anblick unsren Seelen das Leben wieder geben sollte; sie ist auf dieser Welt erschienen, um die Finsterniß daraus zu vertreiben, und das Licht der wahren Weisheit daselbst zu verbreiten. Allein die Menschen, die doch selbsten eine lautere Finsterniß waren, haben größtentheils sie nicht erkannt; so sehr waren sie von ihren Vorurtheilen und Leidenschaften verblendet.

a) Obwohl der Evangelist von der Menschwerdung des göttlichen Worts noch nicht ausdrücklich geredet hat; so ist es doch offenbar, daß er hier schon saget, was er nachgehends sagen soll, und daß diese sammt den folgenden Worten von dem Worte verstanden werden müssen, das Mensch geworden ist, von Jesu Christo nämlich.

6. Es war ein Mensch von Gott gesendet worden, der Johannes hieß.
7. Dieser kam zum Zeugnisse, auf daß er Zeugniß gäbe von dem Lichte a), damit alle durch ihn glauben möchten b).

Nach Gottes Absichten sollten alle durch Johannem den Täufer glauben, daß Jesus Christus das Licht der Welt wäre; und dieser treue Diener hat nichts unterlassen, um das Zeugniß, das er der Wahrheit gab, zu bekräftigen: allein wie wenig gelehrige Gemüther hat er angetroffen, so dieselbe annehmen wollten!

a) Weil die Gottheit Jesu Christi unter dem Schleyer seiner Menschheit verborgen war, so ist der Vorläufer gesendet worden, ihn bekannt zu machen, und den Menschen den Schatz zu zeigen, welchen sie besaßen. Johannes selbst war ein unverwerflicher Zeuge. Die bey seiner Geburt geschehenen Wunder, die Heiligkeit seines Lebens, die Weissagungen der Propheten, waren unwidersprechliche Beweise seiner Sendung.

b) Durch das Predigen des Johannes nämlich, und auf sein Zeugniß. Diejenigen, welche per illum also auslegen, als wenn es hieße in illum, das ist, in Christum, thun einmal dem Sinne der Worte einen Zwang an.

8. Er war nicht das Licht; sondern, auf daß er von dem Lichte Zeugniß gäbe.

Johan-

Johannes der Täufer hat zwar durch die Heiligkeit seines Lebenswandels geleuchtet, und die Menschen durch seine Predigten erleuchtet: allein er leuchtete und erleuchtete nur vermittelst desjenigen, der das wahrhafte Licht der Welt war, und dessen Stralen er, so zu reden, nur von sich auf andere zurück warf.

9. Es war ein wahres Licht, das alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen a).

Jesus Christus ist das wahre Licht: er empfängt sein Licht von niemanden, und niemand wird von jemand anderm erleuchtet, denn von ihm. Er ists, der so wohl das Licht der Vernunft, als das Licht der Gnade in uns anzündet; er ist der Ursprung aller unsrer Erkenntnissen, sie mögen natürlich, oder übernatürlich seyn. Uebrigens kann dieß Licht niemals erschöpfet werden, und es verlanget nichts anders, als sich allenthalben auszugießen: allein wir legen zwischen ihm und uns Hindernisse in den Weg, damit wir nicht sehen mögen; wir schließen unsere Augen freywilliger Weise zu: **Wir haben die Finsterniß lieber, als das Licht.**

a) Die Vulgata hebet alle Zweydeutigkeit, die sich in dem griechischen Texte befinden möchte. Sie läßt uns nicht zweifeln, daß sich ερχομενον auf ανθρωπον beziehe, keineswegs aber auf φως, wie es etliche wider die natürliche Zusammenfügung der Wörter geglaubet haben.

10. Es war in der Welt a), und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden; und die Welt hat es nicht erkennet.

Das Wort war vor seiner Menschwerdung in der Welt durch seine göttliche Gegenwart; in der Welt, die durchaus ein Werk seiner Hände war, darein er tausenderley Züge seiner Gottheit eingepräget hat; aber man erkannte ihn daselbst nicht. Wohl eine verwunderliche Dummheit des Menschen! Alles redet hie auf Erden zu ihm von seinem Schöpfer, alles zeiget ihm denselben: allein er verstehet diese Sprache nicht, und er sieht an den erschaffenen Gegenständen nichts anders, als was

seinen Sinnen und seinen verderbten Gelüsten angenehm ist.

a) Der Sohn Gottes hat sich nämlich in der Welt unter einer sichtbaren und in die Sinne fallenden Gestalt sehen lassen; die meisten Menschen aber, welche doch dem Schöpfer der ganzen Welt huldigen, und Ehre bezeigen sollten, haben sich geweigert, ihn zu erkennen. Der Sinn, den diesen Worten der Gedanken oben beyleget, ist sehr natürlich.

11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen.

Als das Wort durch seine Menschwerdung auf die Welt kam, kam es an einen Ort, der ihm zugehörte, und wo ihm alles zugehörte; und dennoch haben die Menschen, welche doch ihr ganzes Wesen von ihm hatten, diejenigen so gar, die er für sein Volk ansah, denen er seine Ankunft so oft versprochen, und hatte ankündigen lassen, aus derer Geblüte er hatte wollen gebohren werden; diese blinde Menschen haben ihn nicht erkennet, sie haben ihn verstoßen. Wer ist aber, o mein Heiland, wenn man die Sache beym Lichte anschauet, strafbarer; ein Jud, welcher dich verstößt, weil er dich nicht erkennet, oder aber ein Christ, welcher dich erkennet, ohne dich doch zu lieben, ohne dir zu dienen?

12. So viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden a), jenen nämlich, die an seinen Namen glauben;

13. welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Manns, sondern aus Gott sind gebohren worden b).

Was für eine herrliche Geburt ist diese geistliche Geburt, welche uns zu Kindern und Erben Gottes machet! eine göttliche Geburt, welche einem jeglichen angebothen wird, der dem Lichte seine Augen aufthun, und an Jesum Christum glauben will. Lebest du wohl, mein Christ, so würdiglich, als es die Herrlichkeit dieser neuen Geburt erfodert? Denkest und handelst du nimmermehr, wie ein verächtliches Menschenkind, sondern wie ein Kind Gottes? Thust du nichts, das der Würde, wozu du

bist

bist erhoben worden, und dem Adel, den du erworben hast, übel anstehet?

a) Derjenige, welcher von Natur der einige Sohn Gottes ist, hat jenen, die an ihn glauben, die Macht und das Recht mitgetheilet, angenommene Kinder Gottes zu werden, wenn sie es wollen; nämlich durch die heiligmachende Gnade, womit er sie belebet und beseelet, und die in ihnen der Ursprung einer geistlichen und göttlichen Geburt wird.

b) Der Evangelist setzet hier die geistliche Zeugung, welche uns zu Kindern Gottes machet, der fleischlichen und materialischen Zeugung entgegen, kraft welcher wir als Feinde Gottes und als Leibeigne des Teufels gebohren werden.

14. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, voller Gnade und Wahrheit; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als a) des Eingebohrnen von dem Vater.

Was für eine Vernichtung auf Seiten Gottes in der Vereinigung des Worts mit dem Fleische! Ja was für eine Ehre für den Menschen! Ich bin dann mit der göttlichen Natur durch das Band vereiniget worden, das sie mit der menschlichen Natur vereiniget hat; ein so enges Band, daß Gott wahrhaftig Mensch geworden, und der Mensch in Jesu Christo wahrhaftig Gott ist. Darum haben wir ihn, diesen Gottmenschen, mit Herrlichkeit überhäufet gesehen; wir haben ihn mit dem Geiste der Gnade und der Wahrheit erfüllet gesehen, wie es dem eingebohrnen Sohne des ewigen Vaters gebührte. Wie kann sich doch der zu einer so hohen Glory erhobene Mensch so verächtlich machen, wie ers thut, indem er sich der Sünde unterwirft?

a) Die Worte des heiligen Chrysostomus sind merkwürdig. „Das Wörtlein quasi, saget er, bedeutet hier keine „Gleichniß oder Vergleichung: es bejahet, und versichert in „der That. Es ist so viel, als wenn der Evangelist sagte: „Wir haben seine Herrlichkeit so beschaffen gesehen, wie die „Herrlichkeit des natürlichen Sohns Gottes, seines einigen und wahren Sohns beschaffen seyn muß.“

15. Johannes giebt Zeugniß von ihm, und rufet, und spricht: Dieser war es, von welchem ich gesagt habe a): Der nach mir kommen wird, dieser ist vor mir gewesen; denn er war eher, als ich b).

Johannes der Täufer giebt dem Heilande Zeugniß; er giebt es ihm überlaut und öffentlich; er giebt es ihm, indem er sich selbsten erniedriget, und gestehet, daß ihn Jesus unendlich übertrifft, und ihm derselbe in allen Stücken vorzuziehen ist. Wohl ein rühmliches Zeugniß für den Heiland; ja ein für Johannem selbsten rühmliches Zeugniß! Denn die wahre Ehre eines Dieners bestehet in der Beförderung der Ehre seines Herrn.

a) Diese Worte setzen voraus, daß Johannes der Täufer schon öfter von der Ankunft des Messias geredet habe.

b) Die Worte der Vulgata verstehet man insgemein also: Obwohl ich am ersten erscheine, und predige, so verrichte ich doch nur das Amt eines Vorläufers. Jener aber, der nach mir kommen wird, ist mir, die Würde und die Vortrefflichkeit des Diensts belangend, vorgezogen worden. Er übertrifft mich auch in der That unendlich, indem er Gott und Mensch zugleich ist. Die Uebersetzung aber giebt denselben jenen Sinn, welchen ihnen der heilige Epiphanius, die syrische und arabische Uebersetzung, und etliche Schriftausleger gegeben haben.

16. a) **Und von seiner pfangen, und Gnade für**
Fülle haben wir alle em: Gnade b).

Jesus Christus hat als Sohn Gottes aus Gerechtigkeit die Fülle der himmlischen Gaben empfangen, und aus Barmherzigkeit machet er die Menschen, die seine Brüder sind, derselben theilhaft: er hat die Fülle der Gnade bekommen, und ist solchergestalt die Quelle geworden, daraus sie auf uns fließet. Und diese göttliche Quelle ist zwar unerschöpflich; doch können wir derer Lauf durch unsre Untreue und Undankbarkeit ableiten, vermindern, aufhalten.

a) Dieser Vers ist eine Fortsetzung der Rede des Evangelisten, welche er kürzlich unterbrochen hatte durch Anführung des Zeugnisses des heiligen Johannes. Er hatte V. 14. gesagt, Jesus Christus wäre voller Gnade und Wahrheit gewesen: hier setzet er hinzu, von seiner Fülle hätten die Apostel und die Gläubigen die Ausflüsse der Gnaden empfangen, welche ihnen sind mitgetheilet worden.

b) Der Ausdruck, gratiam pro gratia, Gnade für Gnade, ist sehr dunkel. Deswegen ist er auf mehr verschiedene

Weisen

Weisen ausgelegt worden. Etliche heilige Väter haben geglaubt, der Evangelist hätte das neue Gesetz dem alten Gesetze entgegen gesetzet; andere aber, er hätte von der Seligkeit reden wollen, die wir durch die Gnade Jesu Christi erlangen können. Maldonat behauptet, es werden dadurch die verschiedenen Gnadengaben angedeutet, je nach dem sie Gott auf verschiedene Weise eintheilet, und austheilet. Nach der Auslegung des Lukas von Brüggen, an welche es das Ansehen hat, daß man sich halten könne, sind die Worte, und Gnade für Gnade, nichts anders, denn eine Auslegung der vorher gehenden: Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen; und wollen so viel sagen, als: Wegen jener Fülle, welche Jesus Christus besitzet, ist uns die Gnade überflüßig mitgetheilet worden: von ihm fließet sie uns zu, als von ihrer Quelle. Der Apostel sprach im nämlichen Verstande: Gratia Dei & donum in gratia unius hominis Jesu Christi in plures abundavit. Die Gnade und Gabe Gottes hat sich durch die Gnade eines einzigen Menschen, Jesu Christi nämlich, über viele häufig ausgegossen. Röm. 5. 15.

17. Denn das Gesetz ist durch Moysen gegeben worden; die Gnade aber und die Wahrheit ist durch Jesum Christum gekommen a).

Das Gesetz ist durch Moysen gegeben worden; aber die Gnade dasselbe zu beobachten ist durch Moysen nicht gegeben worden: da hingegen Jesus Christus uns die höchsten Wahrheiten gelehret, und indem er uns den Weg zur vollkommensten Gerechtigkeit bahnte, uns zugleich die nothwenigen Gnaden getreulich darauf zu wandeln verdienet hat. Welch' großes Glück für einen Christen, daß er unter dem Gnadengesetze ist gebohren worden, wenn er anders dessen Vortheile zu erkennen und hoch zu schätzen weiß!

a) Jesus Christus ist nämlich der Urheber der Gnade; in ihm, und durch ihn ist die Wahrheit erfüllet worden, welche durch die alten Ceremonien nur war vorgebildet worden.

18. Niemand hat Gott jemals gesehen a): der eingebohrne Sohn, welcher in der Schooß des Vaters ist, dieser hat ihn geoffenbaret.

Jene so hohe Geheimnisse, jene so erhabene Wahrheiten, jene so reine und heilige Lebensregeln, die das

neue

neue Gesetz ausmachen, und es so weit über das alte Gesetz erheben, diese hat Jesus Christus aus der Schooß Gottes selbsten geschöpfet, dessen eingebohrner Sohn er ist, und mit dem er nur einen einigen Gott ausmachet. Es mußte ein Gott seyn, der uns ein so vollkommenes Gesetz geben möchte; es mußte ein Gott seyn, der uns Kraft und Stärke verleihen möchte, dasselbe in das Werk zu richten: nachdem aber alles dieses von Gott schon wirklich geschehen ist, wehe uns, wenn wir nicht mitwirken!

a) Moyses und jene, die vor dem Messias gelebet hatten, haben Gott nur unter Decken gesehen; sie haben den Menschen nichts anders zu wissen thun können, als was ihnen Gott selbst hat offenbaren wollen. Aber der Messias, welcher kömmt, uns die hohen Geheimnissen des neuen Gesetzes zu entdecken, dieser ist der eingebohrne Sohn Gottes, welcher von sich selbsten alle Heimlichkeiten seines Vaters weiß, indem er von aller Ewigkeit her in dessen Schooß ist; in einer vollkommenen Einigkeit der Wesenheit und Natur nämlich.

19. Und dieses ist das Zeugniß Johannis a), als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, ihn zu fragen: Wer bist du b)?

20. Und er bekennte, und läugnete es nicht; und er bekennte: Ich bin nicht Christus.

Es hat das Ansehen, als wolle der Teufel, der bisher die Heiligkeit Johannis noch nicht hat angreifen können, ihm endlich einen Fallstrick legen, darinnen er selbst ist gefangen worden; und als hoffe er ihn durch die Ehre für den Messias erkannt zu werden blenden zu können. Allein der heilige Vorläufer stehet keinen einzigen Augenblick an, die Wahrheit zu bekennen. Nein, sprach er, **ich bin nicht Christus.** Er war auch bereit, hundertmal die nämliche Antwort zu geben, wenn man hundertmal die nämliche Frage an ihn gethan hätte. Dieser treue Diener hütet sich sehr wohl, sich der Titel seines Herrn anzumassen, er, der so gar diejenigen ausschlägt, welche ihm aufs rechtmäßigste gebühren.

a) Etliche Schriftausleger glauben, daß sich diese Worte auf das vorhergehende beziehen, als wenn der Evangelist gleich-

gleichsam sagte: Alles das, was ich eben von der Vortrefflichkeit und Gottheit des Messias gemeldet habe, dieses ist das Zeugniß, welches ihm Johannes der Täufer gegeben hat. Die übrigen aber sehen das Vorhergehende gleichsam für eine Vorrede an, die der Evangelist seinem Werke voran gesetzet hat, nach welcher er hier die Erzählung der Thaten Jesu Christi anfängt. Im übrigen ist dieß Zeugniß Johannis von jenem unterschieden, das er gab, als er den Heiland taufete.

b) Der Glanz der Tugenden Johannis des Täufers veranlaßte viele unter den Juden, die sonst wußten, daß die von den Propheten vorhergesagte Zeit der Ankunft des Messias bereits wäre erfüllet worden, ihn für den Messias zu halten.

21. Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht a). Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein.

Läugnen, wie es Johannes läugnete, daß er ein Prophet wäre, dieß war dem Ansehen nach eine Art von Verstellung; sintemal uns der Heiland versichert, er wäre ein Prophet. Allein die demüthigen Seelen verstehen die heimliche Kunst, in allen jenen Dingen blind zu seyn, welche ihnen eine Ehre machen können, und an sich selbsten nichts anders gewahr zu werden, als was sie zu Schanden machen mag.

a) Der heilige Johannes war keineswegs Elias in jenem Verstande, in welchem es die Juden von ihm muthmaßten: das ist, er war nicht Elias selbst und persönlich, ob ers gleich im figürlichen Verstande war; sintemal er bey der ersten Ankunft eben jenes Amt versah, das Elias bey der zweyten Ankunft versehen soll. Er war auch in einem gewißen Verstande kein Prophet; weil die Zeit der Prophezeyungen vorüber gegangen war, und seine Verrichtung war, die Erfüllung derselben in der Person Jesu Christi anzudeuten.

22. Sie sprachen also zu ihm: Wer bist du? auf daß wir jenen, welche uns gesendet haben, eine Antwort geben können. Was sagest du von dir selbsten?

23. Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Machet den Weg des Herrn zurechte, wie Isajas *) der Prophet gesagt hat.

Johan:

*) Isa. 40. 3.

Johannes nennet sich eine **Stimme.** Er zeiget dadurch an, daß, gleichwie die Stimme alles jenem zu danken hat, der sie hören läßt, eben also alle Frucht, die er schaffet, von Gott kömmt, dessen er nur das Werkzeug, und gleichsam nur das Sprachrohr ist. Ein Prediger, der also redet und denket, dieser ist in den Händen Gottes ein sehr mächtiges Werkzeug zur Bekehrung der Sünder. — Johannes der Täufer ist in der That eine lautere Stimme: seine Lehre, seine Beyspiele, seine Worte sind eben so viel nachdrückliche Stimmen, so die Menschen zu der Tugend antreiben. O mein Heiland, möchte ich dir doch eben also anstatt einer Stimme dienen, indem ich nämlich meine Brüder durch meine Reden und durch meine Beyspiele zum Guten antreibe!

24. Es waren aber jene, die gesandt waren, aus den Pharisäern.

25. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du dann a), wenn du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?

26. Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; es stehet aber jemand mitten unter euch, den ihr nicht kennet:

27. Dieser ists, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen ich nicht werth bin aufzulösen.

Es hat das Ansehen, als müßten jene Vorrückungen der Abgesandten Johannem den Täufer aufbringen, und ihn berechtigen, von sich selbsten rühmlich zu reden: allein nichts vermag seine unüberwindliche Demuth zu bezwingen. Er kann nicht einmal zu den Pharisäern sagen, er sey von Gott gesendet worden, zu thun, was er wirklich thut. Mit einem Worte, seine ganze Aufmerksamkeit gehet dahin, sich zu verachten, und in Vergessenheit zu bringen, um Jesum Christum empor zu heben, und bekannt zu machen. — Was ist wohl verwunderlicher, entweder das rühmliche Zeugniß, das Johannem seine Treue seinem Meister geben heißt; oder aber die Untreue der Pharisäer, die sich gar nicht angelegen

legen seyn lassen, denjenigen zu erkennen, den sie doch zu suchen scheinen, und von dem ihnen Johannes saget, daß er mitten unter ihnen stehe?

a) Die Taufe, so wie sie Johannes der Täufer ertheilete, war eine bey den Juden ungewöhnliche Ceremonie. Und deswegen schloßen die Pharisäer, daß sie nur vom Messias, oder von einem Propheten, welcher eine außerordentliche Sendung hätte, könnte eingesetzet werden. Sie wußten auch, daß die Schrift einer allgemeinen Taufe Erwähnung thut, welche aber nur zur Zeit des Messias sollte verliehen werden.

28. Dieses ist zu Bethanien a) geschehen, jenseit des Jordans, wo Johannes taufete.

29. Des andern Tags sah Johannes Jesum zu sich kommen, und sprach: Sieh, das Lamm Gottes; sieh da, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt.

Du siehst das reine und unschuldige Schlachtopfer, das allein Gott wohl anstehet, und für alle Sünden der Welt soll aufgeopfert werden; das Schlachtopfer, welches von Gott selbsten verordnet ist, die Menschen mit ihm zu versöhnen; dergestalt, daß es keine andere Sünder mehr auf Erden geben kann, als jene, die sich weigern, sich der Früchte seines Bluts zu gebrauchen. — Jesus ist jetzt ein Lamm, das ganz sanftmüthig ist, und nichts anders verlanget, als sein Blut für uns zu vergießen: er wird aber einsmals ein grimmiger Löw seyn, welcher sein entheiligtes Blut rächen wird. Denn, spricht der heilige Paulus, um wie viel schärfere Strafen wird derjenige verdienen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments, wodurch er ist geheiliget worden, für unrein achtet, das ist, verachtet? Hebr. 10. 29.

a) Man muß diesen Ort von einem andern nahe bey Jerusalem gelegenen Bethanien unterscheiden. Bethanien, wovon hier die Rede ist, lag wahrscheinlich in Peräa, am Ufer des Jordans, jenseit dieses Stroms. Im gemeinen griechischen Texte stehet Bethabara anstatt Bethaniens; und also haben es etliche alte Kirchenväter gelesen. Wenn man aber dieses Wort richtig herleitet, und dasselbe einen Ort bedeutet,

tet, wo man über einen Fluß fährt, eine Ueberfahrt; so ist leicht zu fassen, daß man Bethanien wegen seiner Lage hat also nennen können.

30. Dieser ists, von welchem ich gesagt habe: Es kömmt ein Mann nach mir, der vor mir gewesen ist; denn er war eher, als ich.

31. Und ich kennete ihn nicht a); damit er aber in Israel offenbar werden möchte, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen.

32. Und Johannes gab Zeugniß, indem er sprach: Ich habe den Geist wie eine Taube vom Himmel herab steigen gesehen, und er blieb über ihm.

33. Und ich kennete ihn nicht: jener aber, welcher mich gesendet hat, mit Wasser zu taufen, dieser sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst, daß der Geist herab steiget, und über ihm bleibet, der ists, welcher mit dem heiligen Geiste taufet b).

34. Und ich habe es gesehen, und habe Zeugniß gegeben, daß dieser der Sohn Gottes ist.

Nichts ist größer und merkwürdiger, als was Johannes hier von Jesu Christo kund machet. Er ist, saget er, das Lamm Gottes, dessen Blut die Sünden der Welt vertilgen soll. Ob er gleich erst nach mir kommen wird, so bin ich doch nichts in Vergleichung mit ihm; sintemal er vor mir, ja, vor allen Zeiten gewesen ist. Mit einem Worte, er ist der einige Sohn Gottes, den wir anbethen. Im übrigen unterläßt Johannes der Täufer nichts, dasjenige zu bestättigen, was er von dem Heilande verkündiget. Ehe denn ich ihn gesehen hatte, spricht er, bin ich gesandt worden, ihm durch die Wassertaufe, welche ich ertheile, die Wege zu bereiten, und ihn dem Volke Israels, das mir in die Wüste zulaufen würde, bekannt zu machen. Als ich meine Sendung von oben herab empfangen habe, wurde mir gesagt, daß derjenige, über welchen ich, wann ich ihn taufen würde, den heiligen Geist herunter steigen, und über welchem ich ihn ruhen sehen würde, daß dieser Christus wäre. Nun aber habe ich ihn, den heiligen Geist nämlich, auf Jesum Christum herunter steigen,

gen, und in Gestalt einer Taube auf ihm ruhen gesehen. Ich habe eine Stimme von dem Himmel gehöret, welche ihn für den Sohn Gottes erklärte. Und dieses ist das Zeugniß, das ich ihm zu geben verbunden bin: ein Zeugniß, das nicht kann verworfen werden; weil ich nichts anders bezeuge, als was ich selbst gesehen, und gehöret habe; nichts anders, als was mir der Himmel von ihm vorher gesagt hat, ehe denn ich ihn kannte. Nach einem solchen Zeugnisse, welches durch die bekannte Heiligkeit Johannis des Täufers, und durch die wunderbare Menge Wunder, die Jesus nachgehends wirkte, ist unterstützet worden, wie mag man wohl die Blindheit der Juden begreifen, welche Jesum nicht für den Messias erkennet haben? Wie mag man aber auch wohl begreifen, daß wir, die wir ihn doch für denjenigen erkennen, der er ist, und von dem, was er um unsertwillen gethan hat, überzeuget sind, uns ganz kaltsinnig gegen ihn bezeigen?

a) Dem heiligen Johannes war nicht unbewußt, daß der Messias gekommen wäre; er hatte von seiner Gottheit, und von allem, was ihn angieng, einen vollkommenen Bericht empfangen: allein er hatte noch niemals mit ihm geredet, und er kannte ihn nicht von Gesichte. So bald sich aber derselbe ihm darstellte, um von ihm getaufet zu werden, erkannte er ihn, und zwar eher, als der heilige Geist in Gestalt einer Taube herunter gestiegen ist. Was also im 33. Verse gesagt wird, daß nämlich dieß Herunterfteigen dienen sollte, Jesum Christum als den Messias erkennen zu geben, dieß gehet nicht so fast Johannem, als die Juden an, welchen er von diesem Wunderzeichen Zeugniß geben sollte, indem ers nämlich auf Jesum Christum ausdeutete.

b) Dessen Taufe nämlich nicht in einer bloßen äußerlichen Abwaschung bestehet, sondern die zugleich den heiligen Geist mittheilet.

35. Des andern Tags stund Johannes abermal, und zween aus seinen Jüngern;

36. und als er Jesum wandeln sah, sprach er: Sehet das Lamm Gottes!

37. Und die zween Jünger hörten ihn dieß reden, und folgten Jesu nach.

Weil Johannes der Täufer, spricht der heilige Augustin, ein Freund des Bräutigams war, so suchte er nicht seine eigene Ehre, sondern er gab der Wahrheit Zeugniß. Er wollte seine Jünger nicht bey sich behalten, noch sie abhalten, Jesu Christo nachzufolgen: er zeigte ihn ihnen vielmehr, auf daß sie ihm anhangen möchten. So sind nämlich die uneigennützigen und getreuen Diener Jesu Christi und seiner Kirche beschaffen: sie suchen nur die Ehre ihres Herrn, und den Nutzen jener, die sie anleiten.

38. Jesus aber wendete sich um, und als er sie ihm nachfolgen sah, sprach er zu ihnen: Was suchet ihr? Sie sprachen zu ihm: Rabbi, (das verdolmetschet Meister heißt) wo wohnest du?

39. Er sprach zu ihnen: Kommet, und sehet. Sie kamen, und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben denselben Tag bey ihm: es war aber um die zehnte Stunde a).

Man darf Jesu Christo nicht lange nachfolgen, daß man nicht absonderliche Merkmaale seiner Gütigkeit erfahre. Kaum sind ihm die zween Jünger etliche Schritte weit gefolget, als er sich zu ihnen umwandte, und sich beliebten ließ, sie zu fragen, was sie suchten, und dieß von ihnen heraus zu locken: er lud sie ein, in das Haus zu kommen, wo er sich aufhielt, und geduldet sie bey Tage und Nacht darinnen. Was für einen glückseligen Tag, rufet hierüber der heilige Augustinus auf, was für eine glückselige Nacht haben diese Jünger Johannis des Täufers zugebracht! Wer mag uns wohl sagen, was sie von Jesu Christo gehöret haben? Lasset uns ihm gleichfalls eine Wohnung in unserm Herzen bauen, dahin er kommen möge, uns zu unterweisen, und sich mit uns zu unterreden.

a) Die Juden theileten den Tag in zwölf Stunden ein, die nach der Verschiedenheit der Jahrszeiten ungleich waren; weil sie dieselben von dem Aufgange der Sonne an bis zu ihrem Niedergange rechneten. Also fieng die zehente Stunde drey Stunden vor Untergange der Sonne an.

40. Andreas aber, der Bruder Simonis Petri, war einer aus den Zweenen, die es vom Johannes gehöret hatten, und Jesu nachgefolget waren.

41. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon an a), und sprach zu ihm: Wir haben den Messias (das ist verdolmetschet Christus) gefunden.

Ein Mensch, welcher einen Schatz findet, der verbirgt denselben, aus Furcht, er möchte ihn theilen müssen. Da hingegen die erste Wirkung der Erkenntniß und der Liebe Jesu Christi ist, ihn auch andern bekannt zu machen, und sie zur Liebe seiner zu bewegen. Die Ursache ist nämlich, weil die Gnadengaben durch die Liebe, welche uns beweget, sie mitzutheilen, in uns vermehret werden.

a) Schier sämmtliche Schriftausleger sind insgemein der Meynung, daß Andreas und der andere Jünger, welcher nicht genennet wird, ganz allein die Nacht bey Jesu zugebracht haben, und daß Andreas Petrum erst am folgenden Tage zum Heilande geführet habe. Allein es hat das Ansehen, als werde durch diese Meynung die Erzählung des Evangelisten verwirrt, wo doch alles ganz genau von einander unterschieden wird. Der Evangelist redet in diesem Kapitel von vier unterschiedlichen Tagen, und erzählet, was sich an einem jeglichen Tage zugetragen hat. Am ersten Tage antwortet Johannes der Täufer den Abgeordneten der Juden, V. 19. Am zweyten Tage sieht er den Heiland zu sich kommen, V. 29. Am dritten Tage giebt er ihn zweenen aus seinen Jüngern zu erkennen, V. 35. Am vierten Tage endlich machet sich Jesus gefaßt, in Galiläam zu reisen, V. 43. Es erhellet also, daß alles, was vom Verse 35. an bis zum Verse 43 erzählet wird, zum dritten Tage gehören muß; und man sieht in der That im heiligen Texte nichts, das uns anders zu denken nöthigen mag. Die zween Jünger Johannis, nachdem sie von ihrem Meister vernommen haben, daß Jesus der Messias wäre, kamen zu ihm, fragten ihn, wo er wohnte, auf daß sie unverzüglich wieder kommen möchten, sich mit ihm noch länger zu besprechen. Indessen gehet Andreas alsbald hin, seinem Bruder Simon von der glücklichen Entdeckung, die er eben gemacht hat, Nachricht zu geben, und führet ihn zur nämlichen Stunde zum Heilande. Diese Auslegung, welche außer dem gleichsam nothwendig ist, räumet dem heiligen Petrus den Vortheil ein, daß er am ersten unter die Jünger Jesu Christi ist gesetzet worden; sintemal der Heiland ihn alsbald angere-

det, und schon damals durch den Namen Petrus, welchen er ihm gab, zum Oberhaupte seiner Kirche verordnet hat.

42. Und er führte ihn zu Jesu. Als ihn aber Jesus ansah, sprach er: Du bist Simon, ein Sohn des Jonas a): du sollst Cephas heißen (das verdolmetschet wird Petrus).

Die wahre Liebe gegen unsere Blutsfreunde bestehet nicht darinnen, daß wir ihnen zeitliche Vortheile verschaffen, sondern darinnen, daß wir sie zu Jesu Christo führen. — Ein Mensch vom Pöbel, wie es Petrus ist, wäre er wohl von einem vornehmen Herrn dieser Welt angesehen worden, wie er hier von Jesu angesehen wird? Möchten doch die Großen dieser Welt daraus lernen, sich gegen die Kleinen herab zu lassen; und möchten sich doch die Kleinen wegen der Verachtung der Großen mit der Betrachtung trösten, daß sie mit ihnen einerley Herrn haben, von dem sie lauter Wohlthaten zu erwarten haben, und der die Personen nicht ansieht!

a) Weil der heilige Petrus in eben diesem Evangelio Kap. 21. V. 25. ein Sohn Johannis, Simon Joannis, genennet wird; so hat es das Ansehen, es sey das Wort Jonas, welches an sich selbsten eine Taube bedeutet, zur Zeit unsers Heilands als eine Verkürzung von Johanna, oder Johannan, das ist Johannes, gebraucht worden.

43. Am folgenden Tage wollte Jesus in Galiläam ziehen, und traf Philippum an. Und er sprach zu demselben: Folge mir nach.

Welch' große Willigkeit und Gelehrigkeit bey diesem Apostel! So bald ihn Jesus rufet, verläßt er alles, um ihm nachzufolgen. O mein Heiland, was du hier zum Philippus sagest, das hast du mich schon tausendmal im Innersten meines Herzens hören lassen: es hat mich aber immerdar ein gewißer Anhang, ein eitler Vorwand abgehalten; und es ist noch fern von mir, daß ich mich dir gänzlich ergeben wolle.

44. Es war aber Philippus von Bethsaida a), der Stadt Andreä und Petri.

Wohl eine glückselige Stadt, die der Kirche drey Apostel, und so gar das Oberhaupt der Apostel geliefert hat! Es hat das Ansehen, als habe Jesus dadurch die jüdischen Lehrer zu Schanden machen wollen, so die Galiläer nur verachteten. Leute vom gemeinen Volke, welche aus dem unansehnlichsten und von der Nation am meisten verachteten Orte sind erwählet worden, werden die Orakel aller Völker, und die Lehrmeister aller Weisen dieser Welt. Dieß kann einmal nur ein Werk deiner Weisheit seyn, o mein Gott!

a) Bethsaida lag in Galiläa an dem See Genesareths.

45. Philippus traf den Nathanael an, und sprach zu ihm: Wir haben jenen gefunden, von welchem Moyses im Gesetze, und die Propheten geschrieben haben; Jesum nämlich, den Sohn Josephs, von Nazareth.

Was für ein großer Unterschied ist zwischen Jesu Christo, und den vornehmen Herren dieser Welt! Die Jünger Jesu, weil sie durch seinen Verdienst ganz bewegt, und zugleich überführet sind, daß er für jedermann Gnade hat, möchten gern sehen, daß ihm die ganze Welt dienete: da hingegen jene, welche bey den Großen dieser Welt wohl stehen, viel mehr trachten, ihnen Diener wegzunehmen, als zuzubringen.

46. Und Nathanael sprach zu ihm: Kann wohl von Nazareth etwas Gutes kommen a)? Philippus sprach zu ihm: Komm, und sieh!

O mein Heiland, deine Jünger wagen gewißlich nichts, daß sie auch andere Leute zu dir führen: man wird bey dir nichts anders finden, denn Gütigkeit, und Weisheit, und Treue, und endlich was immer uns bewegen kann, deinem Dienste unverbrüchlich anzuhangen. Du scheuest dich, mein Christ, dich Jesu gänzlich zu ergeben: so **komm, und sieh!** Du wirst bey ihm nur Frieden, nur Süßigkeit antreffen. Seine Lebensregeln und Grundsätze kommen dir nur hart und rauh vor, weil du sie noch nicht ausgeübet hast. Versuche nur sein Joch; so wirst

du finden, daß es so beschaffen ist, wie ers dir gesagt hat, daß es nämlich leicht und lieblich ist.

a) Es war nämlich bey den Lehrern des Gesetzes ein Lehrsatz, daß aus Galiläen niemals ein Prophet kommen sollte; (Johan. 7. 52.) und noch viel weniger von Nazareth, so nur ein sehr kleines Städtlein dieser Landschaft war. Ferner hat Nathanael vermuthlich geglaubet, man sagte ihm, daß Jesus von Nazareth gebürtig wäre; daraus er dann geschlossen hat, daß er der Messias nicht seyn konnte, als welcher zu Bethlehem müßte gebohren werden. Vergleiche diese Stelle mit den 41. und 42. Versen des 7. Kap. des heiligen Johannes.

47. Jesus sah den Nathanael zu sich kommen, und sprach von ihm: Sieh, ein wahrer Israelit a), in welchem kein Betrug ist.

Ein verschlagener Kopf, eine vorsichtige Weise zu handeln und zu wandeln, dieß verschaffet nämlich freyen Zutritt bey den Großen; dieß gewinnet ihre Hochschätzung: Aufrichtigkeit aber, Einfalt, Redlichkeit, dieß ist alles, was vonnöthen ist, Jesu Christi Freundschaft zu gewinnen.

a) Jesus zielet mit diesen Worten ohne Zweifel auf dasjenige, was von Jakob ist gesagt worden, welchem Gott den Namen Israels gegeben hat, und welcher der Vater aller Israeliten gewesen ist: Jakob war ein aufrichtiger Mann, Genes. 25. 27. Der Heiland scheinet nicht beleidiget zu seyn durch das, was Nathanael kurz zuvor gesagt hatte; weil er es nicht aus Passion gesagt hatte, noch aus Eigensinne, und nur die Wahrheit zu erkennen suchte.

48. Nathanael sprach zu ihm: Woher kennest du mich? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe dich gesehen, ehe denn dir Philippus rief, als du unter dem Feigenbaume wärest.

49. Nathanael antwortete ihm, und sprach: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels.

Der hoffärtige Lehrer des Gesetzes, der stolze Pharisäer, die zu Jesu kamen, giengen zwar beschämt von ihm weg; sie waren aber nicht bekehret: sie sahen zwar die herrlichsten Wunderwerke; sie wurden aber dadurch

in

in ihrem Irrthume nur noch hartnäckiger gemacht, und wider den Heiland nur noch mehr aufgebracht. Hingegen wird Nathanael durch ein einziges Wunderwerk bekehret; er erkennet Jesum alsbald für den Sohn Gottes, und für den wahren König Israels. Fern sollen von mir jene Einsichten seyn, welche aufblasen, und mich die Wahrheit nicht erkennen lassen!

50. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Dieweil ich dir gesagt habe: Ich habe dich unter dem Feigenbaume gesehen, so glaubest du: du wirst etwas noch größers, denn dieses sehen.

Auf diese Weise belohnet nämlich Gott die demüthige Gelehrigkeit eines Christen. Je leichter er glaubet, desto mehr wird er, seine Religion belangend, von Gott erleuchtet. Je weniger er über die Glaubensgeheimnissen vernünftelt, desto mehr merket er die Wahrheit derselben, desto mehr wird er davon überzeuget.

51. Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet den Himmel offen, und die Engel Gottes über des Menschen Sohn hinauf, und herab fahren a) sehen.

Man sah sie, diese Engel, Jesum in dem Oelgarten trösten; man sah sie bey seinem Grabe Zeugniß geben von seiner Auferstehung; sie erschienen bey seiner glorreichen Himmelfahrt. Sie werden aber vornehmlich bey der zweyten Ankunft des Heilands erscheinen, da ihn alle diese reine Geister auf die Erde begleiten werden, um seinen Triumph zu verherrlichen, und seine Befehle zu vollziehen.

a) Das ist, ihr werdet nachgehends noch herrlichere Merkmaale meiner Gottheit haben. Jesus eignet sich hier eben jene Macht über die Engel, und eben jene Gewalt zu, ihnen die Vollziehung seiner Befehle aufzutragen, so die Schrift in mehrern Stellen Gott zueignet, besonders Kap. 28. des ersten Buchs Moysis, wo die Rede von der Leiter Jakobs ist. Der Evangelist meldet nichts insonderheit vom Orte und von der Zeit, wo und da sich Jesus des Dienstes der Engel bedienen sollte. Viele Ausleger deuten jenes, was sich bey der

Himmelfahrt des Heilands zugetragen hat, auf diese Stelle aus. Andere legen sie vom jüngsten Gerichte aus.

II. Kapitel.

1. Und am dritten Tage a) wurde eine Hochzeit gehalten zu Kana in Galiläa b); und es war die Mutter Jesu daselbst.

Es wäre eine eben so gründliche, als nützliche Andacht, wenn man, da man sich in den Ehestand einläßt, die Mutter Jesu zu der Hochzeit einladen; das ist, wann man sie zu Rathe ziehen, und sich unter ihren Schutz begeben würde. Man würde erfahren, daß ihr die in diesem Stande so gewöhnlichen Beschwerlichkeiten und Kümmernissen allezeit zu Herzen gehen, und sie allezeit bereit sey, denselben abzuhelfen, wie es der Bräutigam und die Braut von Kana erfahren haben. Ist Maria die allerreineste Jungfrau gewesen, so ist sie auch die allervollkommenste Ehefrau gewesen; und sie kann nicht umhin, daß sie sich nicht eines Stands annehme, welchen sie geheiliget hat.

a) Geschah dieß wohl am dritten Tage nach Jesu Unterredung mit dem Andreas und mit Simon; oder aber nach seiner Abreise nach Galiläen? Die beträchtliche Entlegenheit Bethaniens von Kana scheinet diese letzte Meynung zu bestättigen.

b) Diese Stadt lag in der Zunft Zabulons, und nicht weit von Nazareth. Es gab in dem obern Galiläa zwischen Siden und Sarepta noch ein anders Kana: man nannte es das sidonische Kana, Cana Sidoniorum.

2. Es war aber auch Jesus sammt seinen Jüngern zur Hochzeit geladen worden.

Es hat sich Jesus selbst sammt seinen Jüngern bey der Hochzeit einfinden wollen, um nämlich die Heiligkeit der Ehe zu bekräftigen, welche einsmals einige Ketzer angreifen sollten, und zugleich zu lehren, wie man bey dergleichen Lustbarkeiten die Gesetze der Sittsamkeit und Mäßigkeit beobachten sollte. Die Diener des Heilands müssen keiner andern Ursache halber an den Freuden der Welt-

Weltkinder Antheil nehmen, als um sie zu lehren, wie sie dieselben wohl einrichten und heiligen sollen. Jesus ist in seinem ganzen Leben nur ein einzigesmal zur Hochzeit geladen worden; er ist aber wohl hundertmal zu den Kranken, und zu den Sterbenden berufen worden. Wann man nämlich in Freuden schwebet, da denket man schier nicht an Jesum: die Trübsal und die Betrübniß aber rufen uns insgemein wieder zu ihm.

3. Und als es an dem Weine gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.

Was Maria damals that, das thut sie noch heutiges Tags, was ihre Diener belanget, derer Armseligkeiten sie nicht sehen kann, ohne zum Mitleiden bewegt zu werden. Je mehr Maria die übrigen Heiligen an Verdiensten übertrifft, spricht der heilige Augustin, desto mehr übertrifft sie dieselben an Liebe und Zuneigung gegen die Menschen.

4. Und Jesus sprach zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen a)? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5. Seine Mutter aber sprach zu den Dienern: Was er euch immer sagen wird, das thut.

Jesus scheinet Mariä eine rauhe Antwort zu geben: allein dieß thut er nur, um uns begreiflicher zu machen, wie hoch er sie achtet, indem er auf ihr Bitten die Zeit seiner Wunderthaten beschleiniget, und ihr dasjenige verwilliget, was sie dem Ansehen nach von ihm nicht hätte begehren sollen. Deswegen läßt Maria durch den Befehl, den sie hier den Bedienten des Bräutigams ertheilet, wohl sehen, daß sie versichert ist, sie werde erhöret werden. — Das allererste Wunderwerk Jesu Christi wird angewendet, unser Vertrauen zu seiner heiligsten Mutter zu befestigen. — Gott scheinet bisweilen zu unsern auch eifrigsten Bitten und Gebethen unempfindlich zu seyn, und zu uns zu sagen, seine Stunde sey noch nicht gekommen: allein wenn unser Vertrauen nicht abnimmt, so werden wir sie ankommen sehen, diese Stun-

de; ja, wir werden dadurch den Heiland gleichsam nöthigen, dieselbe zu beschleinigen. — Lasset uns in unsren Nöthen und Kümmernissen unsre Zuflucht zu Jesu nehmen: lasset uns aber zugleich mit Geduld und Ergebung die Stunde erwarten, welche er bestimmet hat, uns beyzuspringen. Wir würden uns seiner Gütigkeit unwürdig machen, wann wir ihm eine gewiße Zeit vorschreiben wollten, da er uns die Wirkungen derselben sollte merken lassen. Wer seyd ihr, sprach Judith zu den Einwohnern von Bethulia, daß ihr den Herrn also versuchet? Ihr habet der Erbarmung des Herrn eine Zeit gesetzet. Judith 8. 11. und 13.

a) Etliche Schriftausleger, um dasjenige zu mildern, was diese Antwort des Heilands rauhes an sich zu haben scheinet, haben geglaubet, man müßte die Worte der Vulgata: Quid mihi & tibi est? also auslegen: Was giebt dieß mir und dir zu schaffen? Gehet wohl dieses uns an? Allein, wann man sich auch an den Sinn der deutschen Uebersetzung hält; so ist nichts darinnen, das uns im geringsten bekümmern soll. Jesus wollte hier nur denjenigen, welche Zeugen von dem Wunder seyn sollten, zu verstehen geben, daß er es nicht als Mensch thäte; und daß kein einziges menschliches Ansehen ihn vermögen könnte, dem Augenblicke zuvor zu kommen, oder die Art und Weise zu verändern, jene Wunder zu wirken, wodurch seine Gottheit möchte bewiesen werden. Darum trug die seligste Jungfrau, anstatt diese Antwort übel zu nehmen, nicht den mindesten Zweifel, daß Jesus nicht thun würde, um was sie ihn bath, gleichwie es aus demjenigen erhellet, was sie den Aufwärtern befahl.

6. Es waren aber daselbst sechs steinerne Wasserkrüge a), die der Reinigung der Juden zufolge da stunden, derer ein jeglicher zwey oder drey Maaß b) hielt.

7. Jesus sprach zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser an; und sie füllten sie bis oben an.

Zu eben jener Zeit, da Jesus hier seine Macht und Gütigkeit in der wunderbaren Hülfe, welche er dem Hochzeiter von Kana leistet, auf eine herrliche Weise sehen läßt, läßt er auf gleiche Weise seine Weisheit in den sichern und unfehlbaren Maaßregeln sehen, die er

nimmt,

nimmt, das Wunder, das er wirket, unstreitig zu machen.

a) Weil Krüge und andere Geschirre, die man in der Hand trägt, nicht so weit sind, daß sie das bedeuten mögen, was das Wort hydriae in dieser Stelle bedeutet, und der Evangelist dadurch hat andeuten wollen; so glaubet der Verfasser, man könnte es nicht besser übersetzen, als durch Schwenkkessel, cuvettes. Die Juden bedienten sich solcher Kessel nicht allein, um vor und unter dem Gastmahle die Hände zu waschen; sondern auch, um einer abergläubischen von den Pharisäern eingeführten Erblehre zufolge die Trinkbecher und Trinkgeschirre, die ehernen Gefässe und die Better selbsten abzuwaschen. Mark. 7. 4.

b) Im Griechischen stehet μετρητας. Eine Metreta war eine athenienſische Maaß, welche neunzig Pfunde Weins, athenienſische oder römische Pfunde nämlich, in sich hielt, die beynahe sechzig französische Pfunde ausmachen.

8. Und Jesus sprach zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister a); und sie brachtens ihm.

O mein Heiland, wie wenig kostet es dich, diese wunderbare Verwandlung zu wirken! Möchtest du doch eine gleiche in meinem Herzen wirken, indem du nämlich machest, daß allda an die Stelle der Kaltsinnigkeit, die darinnen herrschet, das Feuer deiner Liebe folge!

a) Das Wort Architriclinus heißt eigentlich der Meister des Speisesaals. Man nannte einen solchen Saal triclinium, dieweil gemeiniglich drey Better darinnen stunden, indem damals schier bey allen Völkern der Gebrauch war, daß sie auf Bettern liegend speiseten.

9. Als aber der Speisemeister das Wasser gekostet hat, das zu Weine geworden war, und nicht wußte, woher es wäre; die Diener aber, so das Wasser geschöpfet hatten, wußten es; so rief der Speisemeister den Bräutigam,

10. und sprach zu ihm: Jedermann setzet zu erst den guten Wein auf; und wann die Leute trunken geworden sind, dann setzet er jenen auf, der schlechter ist: Du aber hast den guten Wein bis hieher behalten.

So

So machet es nämlich die Welt: sie reichet uns anfänglich das Lieblichste, das sie hat, und was uns am meisten rühren kann; sie läßt uns die lebhaftesten Freuden kosten: wann sie uns aber einmal trunken gemacht hat, dann reichet sie uns, so zu reden, nichts anders mehr, denn ein kraftloses und abgeschmacktes Getränk. — Der gute Wein, welcher hier zu Ende der Hochzeit aufgesetzet wird, deutet uns an, daß, die Heurathen bis zum Ende glücklich zu machen, vonnöthen ist, den Heiland dazu zu berufen; das heißt, daß man nur in christlichen Absichten, und nicht eher heurathen muß, als nachdem man Jesum so wohl wegen dieses Stands, als wegen der Wahl der Personen, womit man sich verbindet, zu Rathe gezogen hat. Weil man aber diesen Grundsätzen nicht Folge leistet, wie viel Heurathen giebt es nicht, bey welchen anfangs alles ungemein gefällt, welche aber in kurzer Zeit eine unerschöpfliche Quelle werden der heftigsten Verdrusse und der unnützlichsten Bereuungen!

11. Diesen Anfang von Wunderzeichen machte Jesus zu Cana in Galiläa; und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn a).

Das heißt, der Glaube der Jünger hat zugenommen, als sie so merkliche Zeichen der göttlichen Macht ihres Meisters sahen. Lasset uns eben also unsern Glauben durch oftmalige Betrachtung der vom Heilande gewirkten Wunder unterhalten und vermehren. Vor allem soll die wunderbare zum Beßten des neuen Ehepaars von Kana gewirkte Verwandlung unsern Glauben an diejenige befestigen, die der Heiland in dem himmlischen Gastmahle wirket, das er täglich seinen Bräuten, den heiligen Seelen nämlich, anbiethet.

a) Aus den Worten der Vulgata, saget Maldonat, kann man nicht schließen, daß dieß Wunder schlechterdings das allererste gewesen sey, welches Jesus gewirket habe; sondern nur, daß es das erste gewesen ist, das der Heiland that, um seinen Jüngern seine Gottheit zu beweisen; und es hat das Ansehen, als habe eben dieß der Evangelist zu verstehen geben wollen, da er hinzu setzte: und seine Jünger glaubten an ihn.

12. Darnach zog er gen Kapharnaum hinab, er, und seine Mutter, und seine Brüder, und seine Jünger; und sie blieben wenige Tage daselbst.

Sobald ein apostolischer Mann seine Laufbahn angetretten, kennet er keine andere Orte mehr, als wo ihn seine Verrichtungen haben wollen. Die Mutter Jesu selbst muß ihm nachfolgen, damit sie seiner Ansprache genießen, und sich seine Reden und Predigten zu Nutzen machen möge.

13. Und es waren die Ostern der Juden nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.
14. Und er traf im Tempel Leute an, welche Ochsen, und Schafe, und Tauben verkauften; und andere, die an der Wechselbank saßen a).

Sieht wohl Jesus in unsern Tempeln, wo er sich zu wohnen würdiget, nicht bisweilen ein weit sträflicheres Gewerb, als dasjenige ist, das er hier im Tempel zu Jerusalem antrifft? Sieht er keine geizige Kirchendiener, die bey ihren heiligsten Verrichtungen ihre Absicht auf nichts anders haben, denn auf einen filzigen und niederträchtigen Gewinn? — Wir sind wahrhaftig Tempel des lebendigen Gottes: er hat uns durch die Salbung des heiligen Geistes innerlich geheiliget und geweihet, damit er ohne Unterlaß die heimlichen Ehrbezeigungen unsers Herzens empfangen möchte. Wann dich dann, mein Christ, Jesus heimzusuchen kömmt, (wie er es zum wenigsten zur österlichen Zeit thut) wie billig und wie groß würde sein Zorn seyn, wenn er in dir nichts anders gewahr würde, denn einen entsetzlichen Lärmen der Leidenschaften; wenn er dich mit weltlichen und sündlichen Gedanken ganz beschäfftigt antreffen würde?

a) Sieh Matth. 21. 12. Man muß diesen Eintritt Jesu in den Tempel, und was er daselbst thut, nicht mit demjenigen vermengen, was desgleichen von den übrigen Evangelisten erzählet wird, aber erst etliche Tage vor seinem Leiden geschehen ist.

15. Und als er von Stricklein gleichsam eine Geißel gemachet hatte, trieb er sie alle zum Tempel hinaus, auch

auch die Schafe und Ochsen; und der Wechsler Geld schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um.

16. Und zu denen, so die Tauben verkauften, sprach er: Traget diese Dinge von hinnen weg, und machet doch das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause.

„Was hätte wohl der Heiland gethan, saget hier der „ehrwürdige Beda, wenn er gesehen hätte, daß man in „dem Tempel mit einander zankte, daß man daselbst sich „einem ausgelassenen Gelächter ergäbe, daß man daselbst „eitle Gespräche führte; er, der diejenigen daraus vertrieben hat, die doch Sachen kauften, davon sie ihm Opfer „machen möchten?„ Ja, was hätte er gethan, wenn er daselbst gesehen hätte, was wir heute zu Tage in unsern Kirchen sehen, jene ärgerliche Unsittlichkeiten nämlich, und Unehrerbiethigkeiten, jene sündhafte und verabredete Zusammenkünfte? Du siehest sie, o mein Heiland, diese schändliche und übermäßige Unordnungen so gar vor den Altären, wo du dich aufhälst; du siehst sie zu eben jener Zeit, da du dich allda auf ein neues für uns aufopferst: du siehest sie, und thust desgleichen, als wenn du sie nicht sähest. Ach! wie erschrecklich ist diese Geduld für jene, die derselben misbrauchen!

17. Seine Jünger aber erinnerten sich, daß geschrieben *) stehet: Der Eifer deines Hauses hat mich verzehret.

Jesus erkannte die ganze Größe und Hoheit seines Vaters: konnte er wohl umhin, daß er nicht von seinem Eifer verzehret wurde, da er das Haus Gottes entehret sah? Lasset uns doch in unsern Tempeln die Größe und Hoheit desjenigen niemals aus dem Gesichte verlieren, welchen wir daselbst anbethen, so werden wir auch niemals daselbst die schuldige Ehrerbiethung verlieren.

18. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du diese Dinge thust?

Es

*) Psalm. 68. 10.

Es wäre ein großes Wunder, spricht der heilige Hieronymus, wenn ein einziger Mensch, welcher doch mit keiner menschlichen Gewalt bekleidet zu seyn schiene, ohne den geringsten Widerstand das gethan hätte, was Jesus eben gethan hat. Es mußte wohl damals, setzte dieser Kirchenvater hinzu, ein himmlisches Feuer aus seinen Augen heraus geschimmert, und die göttliche Majestät aus seinem Angesichte hervor geleuchtet haben.

19. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Löset diesen Tempel auf a), und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten.

20. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren aufgebauet worden b), und du willst ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten?

21. Er aber redete vom Tempel seines Leibs.

Jesus hat die Juden nicht in den Irrthum bringen wollen; und wenn sie aufmerksamer, oder besser bestellet gewesen wären, so hätten sie den Sinn seiner Worte schon begriffen, oder aber ihn gebethen, daß er sie denselben möchte einsehen lassen. Lasset uns, wann wir die göttlichen Schriften lesen, dem Verstande und Begriffe jener Wahrheiten, welche sie uns lehren, kein Hinderniß in den Weg legen; lasset uns zu diesem heiligen Studieren die Aufmerksamkeit des Gemüths, und die Demuth des Herzens mitbringen: lasset uns aber zugleich dasselbe allezeit mit dem Gebethe verknüpfen, auf daß wir von dem Geiste der Wahrheit, welcher zu uns redet, das nothwendige Licht, ihn zu verstehen, erlangen mögen.

a) Das heißt, wenn ihr diesen Tempel werdet niedergerissen und zerstöret haben. In der Schrift, und besonders bey den Propheten wird der Imperativus oft gebraucht, dasjenige auszudrücken, was geschehen wird. Man kann hier anmerken, daß so oft Ungläubige vom Heilande mit böser Absicht Wunderwerke begehrten, er sie allemal zum Wunder seiner Auferstehung weiset.

b) Damit man verstehe, wie sechs und vierzig Jahre an Erbauung des Tempels von Jerusalem sey gearbeitet worden,

so

so muß man zuvor wissen, von was für einem Tempel hier die Rede ist; von jenem, der vom Salomon ist gebauet worden; oder aber von jenem, den Zorobabel nach der babylonischen Gefangenschaft anstatt des ersten, welcher war zerstöret worden, wieder hat aufbauen lassen; oder endlich von jenem, von welchem Joseph der Geschichtschreiber saget, daß er vom Herodes sey erbauet worden. Man kömmt darinnen überein, daß hier keineswegs vom Tempel Salomons die Frage ist; denn außer dem, daß man nur sieben Jahre daran gebauet hat, so ist augenscheinlich, daß die Juden hier von jenem Tempel reden, in welchem sie sich wirklich mit Jesu Christo befanden.

Viele neuere Schriftausleger sagen, es sey hier die Rede von dem Tempel des Herodes. Allein, außer dem, daß nach der Erzählung Josephs derselbe in zehnthalb Jahren gänzlich ist zu Stande gekommen, behaupten sie wohl, daß dieser Tempel ganz neu ist gebauet worden? Dieß müssen sie sonder Zweifel sagen, wann sie sich an jenes halten, was im fünfzehnten Buche der jüdischen Alterthümer, Kap. 14. erzählet wird. Wie mögen sie aber auf die Prophezeyung des Aggäus antworten, in welcher Gott dem Zorobabel verspricht, daß sein Tempel bis zur Ankunft des Messias bestehen wird, welcher ihn mit seiner Gegenwart beehren und verherrlichen soll? **Es wird derjenige kommen, nach welchem alle Völker ein Verlangen tragen; und ich will dieß Haus mit Herrlichkeit erfüllen, spricht der Herr der Heerschaaren.** Agg. 2. 8. Hierauf haben jene, welche dieser Meynung sind, noch nichts gründliches antworten können; und eben so wenig auf mehr andere Schwierigkeiten, die man bey den Kritikern lesen kann, besonders bey dem Villalpandus, welcher diesen neuen Tempel für eine Fabel hält.

Behaupten sie aber, daß Herodes den Tempel nur hat zieren, und mit einigen neuen Gebäuden vergrößern lassen, so stehet es ihnen zu, sich mit Joseph zu vereinigen, und Acht zu geben, ob wohl jene Worte: **Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren aufgebauet worden,** ωκοδομηθη, nur Auszierungen des alten Tempels bedeuten, die Herodes gemacht, und die man auch nach seinem Tode zu machen fortgefahren hat.

Die vernünftigste Meynung ist also jene, welche die meisten heilige Väter, und viele gelehrte Schriftausleger angenommen haben. Sie waren überzeugt, daß hier vom Tempel des Zorobabels die Rede wäre, den man in dem zweyten Jahre des persischen Königs Cyrus zu bauen, und im sechsten Jahre der Regierung des Darius vollendet hat. Es ist zwar wahr, daß die Meynung der Kritiker, was die Eintheilung und Bestimmung der

sechs und vierzig Jahre belanget, sehr unterschieden sind. Etliche aus denselben glauben, man könne sie zwischen dem zweyten Jahre des Cyrus und dem sechsten Jahre des Darius finden, andere aber setzen zwischen diesen zwoen Zeiten nur 15 oder 16 Jahre.

Es mag aber, diese Frage belangend, deren Erörterung eine allzulange Zeitrechnung und umständliche Erzählung erfordern würde, seyn, wie es will; so muß man in einem jeglichen Lehrgebäude sagen, daß dieser Tempel erst nach sechs und vierzig Jahren seine letzte Vollkommenheit bekommen hat. Er war zwar schon im sechsten Jahre des Darius in dem Stande, eingeweihet zu werden, wie es die Schrift andeutet: dieß beweiset aber gar nicht, daß demselben nichts mehr beyzufügen gewesen sey; besonders, wenn man bedenket, daß er in Eil ist aufgebauet, daß die Arbeit oft ist unterbrochen worden, und daß man anfänglich nichts anders hat verfertigen können, als was unumgänglich nothwendig war.

22. Als er nun von den Todten auferstanden war, gedachten seine Jünger daran, daß er dieß gesagt hat; und sie glaubten der Schrift a), und der Rede, welche Jesus gethan hatte.

Was Jesus von dem Tempel seines Leibs gesagt hatte, daß er ihn nämlich in dreyen Tagen wieder aufrichten könnte, dieß ist für seine Feinde, die es nicht verstunden, ein Anlaß gewesen, ihn nachmals zu verklagen, und zu tödten: für seine Jünger aber ist dieß ein Anlaß gewesen, an ihn zu glauben, indem sie ihn drey Tage nach seinem Tode von den Todten auferstehen sahen. Es hat dieß ihnen auch der Heiland angekündiget, indem er sprach: **Die Worte, so ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.** Wehe denjenigen, welche sich durch ihre Hoffart und Ungelehrigkeit aus dem übel verstandenen Worte Gottes ein Gift machen, und dort den Tod finden, wo es nur an ihnen läge, daß sie das Leben finden möchten!

a) Das heißt, sie begriffen alsdann den Sinn der Weissagungen und der Worte Jesu Christi, und glaubten gewisser, als zuvor.

23. Da er aber zu Ostern an dem Festtage zu Jerusalem war, haben viele an seinen Namen geglaubet, da sie die Wunderzeichen sahen, die er that.

24. Er aber, Jesus nämlich, vertrauete sich selbsten ihnen nicht; dieweil er sie alle kennte a),

Eben also kömmt eine große Menge rechtgläubiger Christen zur österlichen Zeit wieder zu Jesu Christo; und unter dieser großen Menge wie viel siehet man nicht, die ihn in wenigen Tagen verlassen, und wieder seine Feinde werden sollen? — Jesus wirket seine Wunder vor jedermann, und für jedermann: indessen glauben doch nicht alle an ihn; und selbst unter jenen, die an ihn glauben, sieht er wenig, auf derer Treue er sich verlassen möge. Verbleibest du in der Sünde, mein Christ, da indessen andere sich bekehren, so gib nur dir selbsten die Schuld; sintemal die Gnade der Buße dir eben so wohl angebothen wird, als ihnen. Bist du aber bekehrt, so trachte, deine Bekehrung zu befestigen, und im Guten beständiglich zu verharren.

a) Dieweil er nämlich wußte, daß ihr Glaube nicht dauerhaft wäre, und sie sich gar bald wider ihn erklären würden. Könnte man aber nicht auch sagen, das Wort eis, ihnen, beziehe sich nicht auf jene, die an Jesum glaubten, sondern überhaupt auf die Juden von Jerusalem? Obwohl viele an Jesum glaubten, so vertraute er sich doch ihnen (den Juden) nicht; weil die meisten schon damals böse Anschläge wider ihn hatten. Der Ausdruck, er kennte sie alle, und das Betragen des Nikodemus, der zu Nacht zum Heilande gekommen ist, weil er sich vor den Juden fürchtete, scheinen diese Meynung zu bestättigen.

25. und dieweil er nicht nöthig hatte, daß jemand von einem Menschen Zeugniß gäbe; denn er wußte selbst, was im Menschen wäre.

O mein Heiland, du kennest nicht allein den ganzen Grund meines Herzens; sondern, du kannst auch durch deine Gnade alle Bosheit daraus vertilgen, und es lenken, wie es dir beliebet. Ich lege es dann in deine Hände, o mein Gott; und bitte dich inständig, du wollest es so bekehren und verändern, daß du nichts mehr darinnen sehen mögest, das deiner nicht würdig sey.

III. Kapitel.

1. Es war aber ein Mensch aus den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden a).

2. Dieser kam bey der Nacht

Nacht zu Jesu, und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, daß du als ein Lehrmeister von Gott gekommen bist; denn niemand kann jene Zeichen thun, die du thust, wenn Gott nicht mit ihm ist b).

Es geschieht aus Menschenfurcht, daß dieser Oberster der Juden die Nachtzeit wahrnimmt, um zu Jesu zu kommen; und eben dieß ist die gemeinste Steinklippe für in der Welt ansehnliche Personen; als wenn Gott gleichsam ein Belieben trüge, die Großen und Weisen dieser Welt dadurch zu Schanden zu machen, daß er sie einem so geringen Hindernisse unterliegen läßt. Eine gewiße heilige Jungfrau, wie der heilige Hieronymus erzählet, rückte sich selbst ihre allzu große Gefälligkeit gegen die Menschen also vor: „Was thust du, Demetriades, sprach sie „zu sich selbsten, was thust du? Warum weigerst du dich, „auf eine so verzagte Weise, zu heurathen? Es braucht „hier Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit. Wie? du zit„terst mitten in dem Frieden, und kannst den Anblick dei„ner Blutsfreunde nicht ausstehen? Was würdest du dann „thun, wenn du vor den Wütherichen erscheinen, und die „Marter ausstehen müßtest?„ Wohl ein schöner Unterricht für so viele feige Christen, welche eine eitle Menschenfurcht auf dem Tugendwege immerdar aufhält.

a) Man glaubet, daß durch die Ausdrückung des heiligen Textes, Princeps Judæorum, angedeutet werde, er sey einer aus denjenigen gewesen, welche das Sanchedrim oder den großen Rath der Juden ausmachten.

b) Weil es Mühe kosten kann, den Zusammenhang und die Verbindung der ersten Verse dieses Kapitels zu merken, so wollen wir hier gleichsam eine Zergliederung davon machen. V. 2. kömmt Nikodemus zu dem Heilande, um von ihm Unterricht zu empfangen, und sich für einen aus seinen Jüngern zu erklären. V. 3. saget Jesus zu ihm, man müsse wieder gebohren werden, und ein ganz neues Leben führen, wann man ins Reich Gottes eingehen, das heißt, sich zum Christenthume bekennen will. Weil aber V. 4. Nikodemus diese Worte in einem rohen und materialischen Verstande genommen hat, so belehret ihn Jesus V. 5. daß diese Geburt geistlich ist, und in der Taufe durch Eingießung des heiligen Geistes geschicht. V. 6. daß sie den Menschen aus einem fleischlichen Menschen,

wie ers vermöge seiner ersten Geburt war, zu einem geistlichen Menschen machet. V. 7. 8. Daß bey dieser geistlichen Erneuerung nichts vorgehet, so unmöglich zu seyn scheinen soll. Der heilige Geist redet verträulich, zu wem es ihm beliebet; und obgleich dieses auf eine unsichtbare Weise geschieht, ohne daß man wisse, durch welchen Weg er in das Herz eingehet, so weiß er doch sich hören und merken zu lassen. Eben so gehet diese geistliche Geburt vor. Weil Nikodemus V. 9. dieß alles noch nicht fasset, so giebt ihm der Heiland V. 10. zu verstehen, es sey wohl schändlich für einen Lehrer des Gesetzes, daß er Dinge nicht weiß, die doch ziemlich klar in der Schrift angedeutet sind. Endlich, setzet Jesus V. 11. 12. hinzu, seyd ihr Pharisäer nicht zu entschuldigen, daß ihr euch deßwegen nicht zum wenigsten auf mein Zeugniß verlasset; sintemal ich euch nichts anders sage, als was ich vollkommentlich weiß. Ist es aber wohl ein Wunder, daß ihr euch weigert, mir zu glauben, wann ich die Sprache des Himmels rede, ihr, die ihr euch weigert, mir solche Sachen belangend zu glauben, welche doch am meisten handgreiflich sind, und die von jedermann verstanden werden können. Hierauf fährt Jesus fort, von seiner Gottheit, von seiner Menschwerdung, und von der Nothwendigkeit seines Tods für das Heil der Menschen zu reden.

3. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, Wahrlich sage ich dir: Wenn jemand nicht von neuem wieder gebohren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

4. Nikodemus sprach zu ihm: Wie kann ein Mensch gebohren werden, wann er alt ist? Kann er wohl abermal in seiner Mutter Leib eingehen, und wieder gebohren werden?

Aus des Heilands Antwort erhellet, die erste Sorge des Nikodemus sey gewesen, den Weg des Heils von ihm zu erfahren. Und eben dieß muß auch unsre erste, oder besser zu reden, unsre einzige Nachforschung in diesem Leben seyn. Man weiß alles, wann man das Mittel weiß, sich ewiglich selig zu machen. Daß man, damit man in das Himmelreich eingehen möge, sterben, und hernach wieder gebohren werden muß; daß der alte Mensch in uns muß vertilget werden, auf daß darinnen der neue Mensch gebildet werden möge; daß wir unsre Einbildungen, Begriffe, Neigungen verändern müssen, und alles verachten, was wir hoch geachtet, und lieben, was wir gehaßt haben,

dieß

dieß ist in der That eine für einen fleischlich gesinnten Menschen sehr wenig verständliche Sprache. Allein so wenig verständlich auch immer diese Sprache für einen solchen Menschen seyn mag, so kann sie ihm doch die Gnade begreiflich, ja lieb und werth machen.

5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Wenn jemand nicht wiedergebohren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht ins Reich Gottes eingehen.

6. Was aus dem Fleische gebohren ist, das ist Fleisch: und was aus dem Geiste gebohren ist, das ist Geist.

Wann das Haupt in das Taufwasser eingetaucht wird, spricht der heilige Chrysostomus, so bleibet der alte Mensch darinnen ersäuft, und an dessen Statt tritt der neue Mensch heraus. Dieser neue aus dem heiligen Geiste gebohrne, und durch die göttliche Wirkung der Gnade gebildete Mensch, ist seinem Ursprunge ähnlich; er ist ein reiner Mensch, ein gerechter Mensch, ein geistlicher Mensch, der, da er kein anders Leben mehr hat und führet, denn das Leben des Geistes, des Reichs Gottes würdig gefunden und geachtet wird.

7. Verwundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem gebohren werden.

8. Der Geist bläst, wo er will a), und du hörest seine Stimme; du weißt aber nicht, woher er komme, oder wohin er gehe: so ists mit einem jeglichen, der aus dem Geiste gebohren ist b).

Dieß ist so viel, als wenn der Heiland sagte: Diese Wiedergeburt, davon ich rede, und welche durch die Wirkung des heiligen Geistes geschieht, sieht man nicht mit Augen; sie ist aber dessen ungeachtet nicht minder wahrhaft und wirklich. Man sieht den Wind auch nicht, und man weiß nicht, wo er seinen Anfang, noch wo er sein Ende nimmt; man höret aber dessen Sausen, und verspüret dessen Wirkungen: Dieß ist nämlich eine Abbildung des heiligen Geistes, den man inner dem Menschen nicht wirken sieht, wo er bläst, wann es ihm beliebet, und wie es ihm

Stadtbibliothek Augsburg

beliebet, der aber, insgemein davon zu reden, darinnen nicht wirket, ohne daß man dessen Wirkungen auch äußerlich sehe.

a) Sehr viele Schriftausleger verstehen hier durch den Geist den Wind, dessen Bewegung nach ihrem Vorgeben der Heiland mit dem Eindrucke des heiligen Geistes vergleichet. Allein man hat Ursache zu zweifeln, ob unser Heiland das nämliche Wort in der nämlichen Stelle in einem zweyfachen unterschiedenen Verstande gebrauchet habe; außer dem, daß sich der Ausdruck, wo er will, für eine leblose Sache kaum schicket. Sonderbar ist die Auslegung Maldonats. Nach seiner Meynung bedeutet hier der Geist, die Seele; und vergleichet Jesus den Ursprung des natürlichen Lebens mit dem Ursprunge des übernatürlichen und göttlichen Lebens. Die meisten so wohl griechische als lateinische heilige Väter haben nicht gezweifelt, daß hier nicht vom heiligen Geiste die Rede ist.

b) Nach der zweyten oben angeführten Meynung sind die Worte, sic est omnis, so ists, u. s. w. keineswegs die Ausdeutung eines Gleichnisses: sie sind nicht verbunden, und wollen so viel sagen, als: Sieh, so gehet in dem Menschen die geistliche Erneuerung vor.

9. Nikodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie kann dieß geschehen?

und sprach zu ihm: Du bist ein Meister in Israel, und weißt dieß nicht?

10. Jesus antwortete,

Es hat das Ansehen, als wollte dieser Lehrer des Gesetzes nicht glauben, was ihm der Heiland sagte, wenn ers nicht zuvor verstanden hätte. Lasset uns davon anfangen, daß wir die Wahrheiten der Religion auf das Ansehen Gottes, welcher sie uns offenbaret, glauben, und wir werden hernach anfangen sie zu verstehen. Das Wort Gottes ist der Bewegungsgrund und der Ursprung unsers Glaubens; die Erkenntniß aber der göttlichen Geheimnisse ist dessen Frucht. Der Heiland dämpfet hier den Hochmuth des Lehrers, um ihn zum Glauben eines demüthigen Lehrjüngers zu bringen.

11. Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

12. Glaubet ihr nicht, da ich euch irdische Dinge gesagt habe; wie werdet ihr wohl glauben, wenn ich euch himmlische Dinge sagen soll a)?

13. Und

13. Und niemand ist in Himmel hinauf gefahren, als der vom Himmel herab gekommen ist, des Menschen Sohn nämlich, der im Himmel ist b).

14. Und gleichwie Moyses in der Wüste die Schlange erhöhet hat c), also muß des Menschen Sohn erhöhet werden:

15. damit ein jeglicher, welcher an ihn glaubet, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben möge.

16. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, damit ein jeglicher, welcher an ihn glaubet, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben möge.

17. Denn Gott hat seinen Sohn nicht auf die Welt gesendet, auf daß er die Welt richte, sondern, auf daß die Welt durch ihn selig werde d).

Der Unglaube des Lehrers des Gesetzes ermüdet Jesu Geduld nicht: er fährt fort, denselben zu unterweisen, und entdecket ihm so gar die höchsten Geheimnissen unsers Glaubens. Ich lehre dich nichts anders, saget er zu ihm, als was ich weiß; ich bezeuge nichts anders, als was ich gesehen habe: warum ergiebst du dich dann meinem Zeugnisse nicht? Ich habe dir gesagt, der heilige Geist verleihe dem Menschen eine zweyte Geburt, indem er nämlich die Seele von der Sünde reiniget, während daß man äußerlich den Leib abwaschet. Es sind doch dieses endlich Dinge, welche in die Sinne fallen; und du hast Mühe, sie zu glauben: wie wirst du mir dann glauben, wenn ich dir die erhabensten Geheimnissen vortrage? Wenn ich dir zum Beyspiele sage, daß des Menschen Sohn, welcher mit dir redet, vom Himmel herab gestiegen ist, indem nämlich in seiner Person die Gottheit mit der Menschheit ist vereiniget worden, und daß er dennoch immerfort im Himmel in der Schooß seines Vaters ruhet: wenn ich dir sage, daß, gleichwie vom Moyses in der Wüste die eherne Schlange ist erhöhet worden, eben also auch des Menschen Sohn an einem Kreuze einsmals muß erhöhet werden um des Heils derjenigen willen, welche an ihn glauben werden; daß Gott sein Vater die Menschen so sehr geliebet hat, daß er diesen seinen eingebohrnen Sohn in den Tod

lieferte, damit er ihnen ein ewiges Leben verschaffen möchte; daß derselbe auf die Welt ist gesandt worden, nicht auf daß er die Menschen, so strafbar und verdammlich sie auch immer seyn mögen, richten und verdammen, sondern, auf daß er sie insgesammt in seinem Blute abwaschen sollte. O mein Heiland, es war wohl ein solcher Lehrmeister nöthig, wie du bist, ein Lehrmeister, der vom Himmel gekommen ist, damit er uns so hohe Wahrheiten lehren, und sie zu glauben bereden und vermögen möchte. Ich glaube sie, o mein Gott, vermittelst deiner göttlichen Gnade: allein was würde es mir helfen, daß ich sie glaubte, wenn ich sie nicht auch liebte, wenn ich kein Wohlgefallen daran hätte, wenn ich sie nicht zur Richtschnur meines Lebenswandels machte? Ja, wehe mir, wenn ich glaubte, Gott habe mich so sehr geliebt, daß er für mich starb, und ich nicht gänzlich für ihn leben wollte!

a) Diejenigen, so behaupten, daß die Worte euch, und, glaubet ihr nicht, nur den Nikodemus angehen, können schier unmöglich recht erklären, wie die Rede Jesu Christi nur von irdischen Dingen handelte; da hingegen hierinnen keine Schwierigkeit ist, wann man glaubet, der Heiland rede von den Pharisäern, derer Secte Nikodemus angenommen, und von den Gesprächen, die er manchesmal von minder hohen und minder geistlichen Materien mit ihnen gehalten hatte.

b) Es ist niemand anderer, denn des Menschen Sohne, welcher euch von den Dingen des Himmels eine vollkommene Nachricht geben könne; dieweil er allein daselbst gewesen ist. Er hat sich nämlich, ohne doch den Himmel zu verlassen, wo er kraft seiner Gottheit immerdar ist, auf Erden sichtbar gemacht, und ist Mensch geworden, um die Menschen die Wahrheiten des Heils zu lehren.

c) Es geschah auf Gottes Befehl, daß Moyses in der Wüste eine eherne Schlange erhöhet, und oben an eine Stange angehäftet hat, auf daß sie für alle diejenigen, die sie ansehen würden, ein sicheres Hülfsmittel wider die Schlangenbisse seyn möchte. Dieß war nämlich ein Vorbild Jesu Christi, welcher an das Kreuz ist gehäftet worden, damit er die Sündenbisse heilen, und diejenigen, welche an ihn glauben würden, selig machen möchte.

d) Gott konnte freylich die Menschen zu jenen billigen Strafen verdammen, welche ihre Sünden verschuldet haben:

nichts

nichts desto weniger hat er seinen Sohn nur gesendet, um sie sämmtlich in den Stand zu setzen, selig zu werden; dergestalt, daß, wenn einige aus ihnen verlohren gehen, sie nur aus ihrer Schuld, und wider den ernstlichen Willen Gottes, ihr Heil zu befördern, verlohren gehen. Dieß ist nämlich der Gedanken des heiligen Augustinus über diese Stelle: Quantum in medico est, sanare venit aegrotum. Ipse se interimit, qui praecepta medici observare non vult. Venit Salvator ad mundum: quare Salvator dictus est mundi, nisi ut salvet mundum, non ut judicet mundum? Salvari non vis ab ipso? ex teipso judicaberis.

Im übrigen, wann der Heiland saget, er sey nicht gekommen, die Welt zu verdammen, so ist dieß von seiner ersten Ankunft und von der Bewegursache seiner Menschwerdung zu verstehen. Dieß hindert aber nicht, daß er nicht auch einsmals kommen soll, das Urtheil der Verdammung über jene zu fällen, welche seine barmherzige Anschläge, sie belangend, werden vereitelt haben.

18. **Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet:**

Wer das Glaubenslicht wird empfangen haben, der wird nicht gerichtet werden: er wird nämlich selbst sein Richter seyn; oder vielmehr, er wird seinen eignen Glauben zum Richter haben. Wohl ein erschrecklicher Gedanken! Mein Glaube, meine Religion wird mich richten: jene so heilige, so reine, und in ihren Grundsätzen und Lebensregeln so strenge Religion wird ein weiches, fleischliches, sündliches Leben richten und verdammen.

wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet a); **weil er nicht glaubet an den Namen des eingebohrnen Sohns Gottes.**

Also ist dein Schicksal, Freygeist, schon entschieden. Wann du den Entschluß fassest, wie du es thust, nicht zu glauben, so verzeihest du dich selbst jener Güter, welche dir der Glaube vorstellet, und verdammest dich zu jenen Peinen, womit er dir drohet.

a) Das heißt, sein Unglaube und seine freywillige Blindheit machen seine Verdammung aus.

19. **Dieß ist aber das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen haben die Finsterniß**

sterniß mehr geliebet, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.

20. Denn ein jeglicher, welcher Böses thut, haſ-set das Licht, und kömmt nicht ans Licht, damit seine Werke nicht bestrafet werden.

Dieß ist einmal der wahre Ursprung des Unglaubens des Gottlosen, und was ihn billig verdammlich machet. Es halten ihn nämlich nicht die Zweifel ab, welche er gegen die Religion hat, zu glauben: er würde glauben, wenn ihm nicht so viel daran läge, daß er nicht glaubte. Sondern das Licht des Glaubens störet ihn in seinen Ausschweifungen; und er entschließt sich, dasselbe von sich zu entfernen, und in seinem Herzen auszulöschen. Es geschieht also nicht aus Mangel des Lichts, daß er nicht glaubet; sondern es geschieht dieß, weil er dem Lichte die Augen zuschließet, und lieber in der Finsterniß verbleiben will, die so wohl den Gräuel, als die schädlichen Wirkungen seiner Sünde vor ihm verbirgt.

21. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt ans Licht, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.

Gehest du wohl gern zu dem Lichte, mein Christ? betrachtest du wohl mit Lust die ewigen Wahrheiten? scheuest du dich nicht, deine Werke beym Lichte des Glaubens anzuschauen? Dieß ist nämlich der Charakter und zugleich das Glück eines gerechten Menschen; ein dem Charakter des Sünders sehr entgegen gesetzter Charakter, als welcher nur alsdann eine Ruhe findet, wann er sich dem Lichte entziehet, und sich vor sich selbsten verbirgt.

22. Darnach kam Jesus sammt seinen Jüngern ins Judenland a); und er hielt sich mit denselben daselbst auf, und taufete b).

Jesus vergönnet sich keine einzige Ruhe. Verändert er einen Ort; so thut ers nur, um die Früchte seines Eifers weiter auszubreiten: allenthalben ist er mit der Sorge der Seele beschäfftigt, und beflissen, seine

Jünger

Jünger in den apostolischen Verrichtungen abzurichten. Denn durch sie taufte er damals, gleichwie ers heute zu Tage durch seine Diener thut.

a) Jerusalem, daraus Jesus zog, lag im Judenlande: folgends will der Evangelist nur sagen, der Heiland habe Jerusalem verlassen, um anderswohin zu ziehen, ohne doch aus Judenlande zu treten.

b) Im folgenden Kapitel V. 2. wird angezeiget, der Heiland habe nicht durch sich selbsten getaufet: seine Jünger nämlich tauften auf seinen Befehl, und in seinem Namen.

23. Es taufte aber auch Johannes zu Aennon bey Salim a); weil daselbst viel Wassers war: und die Leute kamen, und ließen sich taufen.

24. Denn Johannes war noch nicht in das Gefängniß geworfen worden.

Das ist, Johannes der Täufer hörte nicht auf, die Buße zu predigen, und die Sünder zu taufen, bis daß er in den Kerker geworfen wurde. Ein getreuer Diener Jesu Christi weiß nämlich von keiner Ruhe, so lange er in Freyheit ist, und für seinen Eifer eine Matery findet. — Gefängniß, Tod, Verfolgung sind zu allen Zeiten der Erbtheil des evangelischen Dienstes gewesen; und einen apostolischen Arbeiter muß nichts anderes in Unruhe setzen, als wann ihm seine Arbeiten immerdar, und ohne allen Widerspruch ganz glücklich von statten gehen.

a) Diese beyde Oerter lagen an den Gränzen Samariens und Galiläa, an dem Jordan, und diesseit dieses Flusses.

25. Es entstund aber eine Streitfrage unter den Jüngern Johannis mit den Juden über die Reinigung a).

Das ist, es entstund ein Wortstreit zwischen den von den Aposteln getauften Juden, und den Jüngern Johannis des Täufers über den Vorzug der zwo Taufen. Allein was immer für ein Unterschied zwischen denselben seyn möchte, sind dann nicht die Apostel und Johannes gleicher Weise Diener Jesu Christi gewesen? Und haben nicht beyde Taufen alle Kraft, die sie hatten, von

ihm

ihm allein gehabt? Wie viel Personen scheinen aus einem menschlichen Anhange an einen gewißen Gewissensrath und Beichtvater auch die Heiligkeit unsrer heiligen Sacramente an denselben binden zu wollen.

a) Dieser Wortstreit handelte von der Vergleichung der Taufe Johannis mit der Taufe Jesu Christi; und dieß bedeuten nämlich die Worte, eine Streitfrage über die Reinigung, quæstio de purificatione, gleichwie es aus der Fortsetzung erhellet. Warum stritten sie aber, die Jünger Johannis nämlich, mit den Juden darüber? Wollten sie vielleicht die Taufe Jesu Christi zum Nachtheile der Taufe Johannis in Hochachtung bringen? Dieß ist aber gar nicht wahrscheinlich. Oder hiengen vielleicht jene, mit denen sie stritten, Jesu Christo an, und hatten seine Taufe empfangen? Dieß scheinet außer allem Zweifel zu seyn. Warum nennet aber der Evangelist vielmehr sie, als die Jünger Johannis, Juden; indem doch beyde Juden waren, und sich öffentlich zur nämlichen Religion bekennten? Sämmtliche Schriftausleger, die man nachgeschlagen hat, verhehlen diese Schwierigkeit, oder antworten doch nicht auf solche Weise darauf, die befriedigen mag.

Indessen scheinet es, als wäre ziemlich leicht zu antworten, wann man alles, was der Evangelist kurz zuvor gesagt hat, wieder zu Gemüthe führet. Der heilige Johannes taufte damals zu Aennon an den Gränzen Galiläa; Jesus aber taufte in dem Judenlande. Jene also, die zu dieser Zeit die Taufe Johannis empfangen hatten, und größten Theils Galiläer seyn mußten, stritten mit denjenigen, die im Judenlande Jesu Taufe empfangen hatten, und folglich aus dieser Landschaft waren. Folgends deutet hier das Wort Juden, nicht überhaupt diejenigen an, die sich zum Gesetze Moysis öffentlich bekennten, sondern diejenigen, die von dem eigentlich so genannten Judenlande waren, und daselbst die Taufe Jesu Christi empfangen hatten. Dieses Wort beziehet sich auf das, was V. 22. ist gesagt worden: Jesus kam ins Judenland: venit in terram Judaeam.

26. Und sie kamen zum ihm. Johannes, und sprachen zu ihm: Rabbi, der bey dir war jenseit des Jordans, dem du Zeugniß gabest, sieh, dieser taufet, und jedermann kömmt zu

27. Johannes antwortete, und sprach: Ein Mensch kann nichts annehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel ist gegeben worden a).

Die

Die Jünger Johannis werden von einem eitlen Eifer für die Ehre ihres Meisters entzündet; und hievon haben wir täglich Beyspiele genug bey den Christen. Sieht man aber wohl eben so viel Beyspiele von dem uneigennützigen Wesen Johannis des Täufers bey den Seelenhirten, Beichtvätern, geistlichen Wegweisern? Wird man wohl gewahr, daß die meisten aus denselben in dergleichen Gelegenheiten, wie er, sagen: Lasset uns damit zufrieden seyn, daß wir jenen helfen, so die Gnade zu uns führet, und die der Himmel unsrer Obsorge anvertrauen will?

a) Etliche Schriftausleger nehmen die Auslegung des heiligen Chrysostomus an, und deuten diese Worte auf Jesum Christum aus; als wenn Johannes gleichsam sagte, der Heiland habe sich nicht von sich selbsten in diese Verrichtung eingedrungen. Allein die gemeinste und natürlichste Meynung ist, der heilige Johannes rede von sich, und wolle sagen: Ich kann mir selbst keine Gewalt zueignen, die ich nicht vom Himmel mag empfangen haben. Jesus ist der Bräutigam, das heißt, das Oberhaupt der Kirche: es ist billig, daß jedermann zu ihm gehe. Da mein Amt nur war, ihn zu erkennen zu geben, so ist es auch meine Freude, daß er von jedermann erkennet wird.

28. Ihr selbsten aber gebet mir Zeugniß, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt.

29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; des Bräutigams Freund aber, welcher da stehet, und ihm zuhöret, erfreuet sich höchlich, daß er die Stimme des Bräutigams höret. Nun ist diese meine Freude erfüllet.

30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Anstatt, daß Johannes die Eifersucht seiner Jünger billiget, bemühet er sich, ihnen entgegengesetzte Gesinnungen einzuflößen, indem er ihnen zeiget, daß sie für die Ehre Jesu Christi, nicht aber für die seinige eifern sollen. Nach euerm eigenen Geständnisse, saget er zu ihnen, habe ich zu erkennen gegeben, daß ich nur der Vorläufer des Messias wäre, und ihm die Herzen zubereiten müßte. Soll ich dann nicht zufrieden seyn, und sollet ihr es nicht eben so wohl, als ich, seyn,

wann

wann wir sehen, daß sich alle Herzen zu ihm wenden? Suchet ihr meine Ehre; so bestehet sie darinnen, daß mein Amt dieß glücklich zuwege bringe. Jesus ist der wahre Bräutigam der Seelen: mir als seinem Freunde lag ob, sie zu ihm zu führen, und zu bringen. Nun kommen sie aber Haufenweise, ihn zu sehen und zu hören; sie trachten, sich seiner würdig zu machen, indem sie von der Hand seiner Jünger die Taufe empfangen. Ich höre ihn selbst, wie er sie unterweiset, und ihnen Worte des Friedens saget. Was mag wohl an meiner Freude noch mangeln? Er muß immer mehr und mehr erkennet werden; ich aber muß anfangen vergessen zu werden. O mein Heiland, wie hattest du wohl Recht, Johanni dem Täufer so viel Lobs zu sprechen! Du hast niemals einen minder eigennützigen Freund, noch einen treuern Diener gehabt.

31. Wer von oben herab kömmt, der ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde, und redet von der Erde a). Wer vom Himmel kömmt, der ist über alle;

32. und er bezeuget, was er gesehen und gehöret hat: aber sein Zeugniß nimmt niemand an a).

Jesus ist ein vom Himmel gekommener Lehrmeister: er kann uns nichts anders lehren, denn eine reine und heilige Lehre; er lehret uns nichts, das er nicht in der Schooß der Gottheit selbst, so zu reden, gelernet habe: woher kömmt es dann, daß seine Lehre so wenig befolget, und sein Zeugniß so wenig angenommen wird? Was können wohl die Menschen wagen, o mein Heiland, wann sie dir glauben, deine Gesinnungen annehmen, und deinen Lebensregeln folgen? Hat man wohl jemals auch nur einen einzigen aus deinen Jüngern in dem Tode bereuen gesehen, daß er dein Jünger gewesen ist? Wie viel weltlich Gesinnte und Ungläubige hingegen haben die Reue, daß sie nicht dein gewesen sind, in diesem Augenblicke nicht verbergen können?

a) Die

a) Die Sprache Johannis des Täufers, so himmlisch sie auch immer war, sollte doch in Vergleichung mit der Sprache Jesu Christi nur für eine irdische Sprache gehalten werden.

b) Das heißt, sein Zeugniß nehmen nur wenig Personen an. Durch diese vergrößerte Ausdrückung deutete Johannes der Täufer an, wie sehr er gewünschet hätte, daß jedermann an Jesum Christum geglaubet hätte.

33. Wer aber sein Zeugniß angenommen hat, der hat das Siegel aufgedrücket, daß Gott wahrhaft ist a).

Das Zeugniß Jesu Christi verwerfen nach allen jenen Beweisen, die er uns von seiner Sendung gegeben hat, dieß heißt so viel, als nicht zugeben wollen, daß uns Gott nicht betriegen kann. Womit wirst du aber wohl, thörichter Mensch, deinen Unglauben rechtfertigen? Bist du etwan versicherter, daß du dich nicht betriegest, als du versichert bist, daß Gott den Irrthum nicht bezeugen kann? Es kommen dir gewiße Punkte der Religion unbegreiflich vor: ist es aber dir eben so klar, daß sie falsch sind, als es klar ist, daß ein Gott seyn kann, und daß Gott Sachen thun kann, die du nicht begreifen kannst?

a) Eine andere Stelle des heiligen Johannes kann dieser anstatt einer Auslegung dienen. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugniß in sich: wer aber dem Sohne nicht glaubet, der machet Gott zum Lügner: dieweil er an das Zeugniß nicht glaubet, welches Gott von seinem Sohne gegeben hat. Dieß ist aber das Zeugniß, daß uns nämlich Gott das ewige Leben gegeben hat; und dieß Leben ist in seinem Sohne, 1. Johan. 5. 10 und 11.

34. Denn wen Gott gesendet hat, dieser redet Gottes Worte; denn Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaße.

35. Der Vater liebet den Sohn, und hat ihm alles in die Hände gegeben.

36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Gott giebt den Heiligen den Geist gleichsam nach dem Maaße, und theilet seine Gaben unter dieselben aus, wie der Apostel saget: aber in Ansehung Jesu Christi hält er

bey

bey Austheilung seiner Gnaden kein Maaß; er öffnet ihm alle Schätze, um ihn, und durch ihn uns zu bereichern. Mit einem Wort, er ist sein eingebohrner Sohn, der Mensch geworden ist, und den sein Vater ein Belieben trägt, mit Gütern, mit Ansehen, mit Herrlichkeit zu überhäufen. **Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, so wie die Herrlichkeit des Eingebohrnen von dem Vater, und der voller Gnade und Wahrheit ist.** O mein Heiland, mache mich doch dieser Fülle der Gnade und der Wahrheit theilhaft. Erleuchte mich, stärke mich, damit ich zu dir gehen und kommen möge. Gib mir jenen lebendigen Glauben, jenen von den Werken der Buße und der Liebe beseelten Glauben, welcher mich aus dem Haufen der Kinder des Zorns heraus ziehe, und mir verschaffe, daß ich ewiglich mit dir leben möge.

IV. Kapitel.

1. Als nun Jesus erkennet, daß die Pharisäer gehöret haben, Jesus mache mehr Jünger, und taufe mehr Leute, denn Johannes;

2. (wiewohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger,)

3. so verließ er das Judenland, und zog wieder in Galiläam.

Die Pharisäer, weil sie wegen der glücklichen Verrichtungen Johannis des Täufers eifersüchtig waren, hatten ihn beym Herodes verdächtig gemacht; und dieser außer dem durch die Vorwürfe des Vorläufers aufgebrachte Fürst ließ ihn hernach in Haft nehmen: die Furcht vor der Verfolgung treibet also Jesum an, sich wieder in Galiläam zu begeben. So verbindet die christliche Klugheit die Diener des Evangeliums bisweilen, sich durch die Flucht zu andern Arbeiten zu sparen. — Was konnte aber wohl derjenige, welcher sich die Teufel und die ganze Natur unterthänig und gehorsam machen konnte, von den Menschen befürchten? Es hat der Heiland nämlich niemals Gewalt wider jene gebraucht, die auf Erden eine Gewalt hatten; und er lehret uns folgends, daß diejenigen, welche sich

wider

wider die rechtmäßigen Oberkeiten empören, seine wahre Jünger nicht sind. — Die Jünger Jesu tauften; sie tauften aber nur in seinem Namen, oder vielmehr taufte er selbst durch ihre Hände. Sie wuschen den Leib ab, da er indessen die Seele reinigte. **Sie leisteten äußerlich ihren Dienst**, saget der heilige Augustin, **er aber leistete innerlich die Hülfe seiner göttlichen Macht.** Lasset uns beym Empfange der heiligen Sacramente gedenken, daß der Diener Jesu Christi vergebens äußerlich an unsrer Heiligmachung arbeitet, wenn Jesus nicht an uns die nothwendigen Eigenschaften antrifft, damit er innerlich wirken möge.

4. Er mußte aber durch Samarien reisen.

5. Er kam demnach zu einer Stadt von Samarien, die Sichar heißt a), nahe an dem Landgut, welches Jakob seinem Sohne Joseph gegeben hat b).

In den Augen der Menschen führte Jesum der Weg, den er nehmen mußte, nach Sichar, und machte ein ohngefährer Zufall, daß er die Samaritaninn antraf: aber in den Augen Gottes that dieß das Verlangen, diese Sünderinn, und durch sie ein ganzes Volk zu bekehren. Es ist nämlich deinerseits, o mein Gott, nichts zufällig und unvermuthet; und was uns immer in diesem Leben begegnet, das ist die Wirkung einer weisen Fürsicht, welche alles vorher gesehen, und angeordnet hat.

a) Diese Stadt lag gegen die Mitte Samariens. Sie wird im alten Testamente Sichem genennet. Der Evangelist hat ihr jenen Namen gegeben, welchen sie zur Zeit unsers Heilands hatte.

b) Man glaubet, das Landgut, welches hier durch prædium angedeutet wird, habe nicht die ganze Erbschaft Josephs ausgemacht, und sey nur dasjenige gewesen, was ihm sein Vater gleichsam zum voraus gegeben hatte. 1. B. Moys. 48. 22.

6. Es war aber daselbst der Brunnen Jakobs a). Da nun Jesus von der Reise müde war, setzte er sich auf den Brunnen. Es war um die sechste Stunde b).

Sieh, der Heiland wird müde, damit er den Rand eines Brunnens erreichen möge, wo sich eine ungläubige

Seele einfinden soll, und wo er auf sie wartet, um sie zu bekehren. Auf solche Weise läuft, so zu reden, unser Gott dem Sünder bis zum Ermüden nach; auf solche Weise forschet er die günstigen Augenblicke aus, damit er ihm endlich das Herz rühren, und ihn zu sich zurück führen möge.

a) Der Brunnen nämlich, welchen Jakob hatte ausgraben lassen. Das Wort Brunnen wird hier für allerley Quellen frischen Wassers genommen, auch für jene, welche nicht aus der Erde entspringen.

b) Das heißt, um Mittag.

7. Da kam ein Weib aus Samarien, Wasser zu schöpfen. Jesus sprach zu ihr: Gib mir zu trinken.

Jesus verlanget von der Samaritaninn ein wenig Wassers, um in ihr ein Verlangen nach einem weit vortrefflichern Wasser, das er ihr geben will, zu erwecken. So machet es die Gnade: sie begehret anfänglich wenig Sachen von uns; nur ein wenig Aufmerksamkeit auf uns selbsten, ein wenig Gewalt, ein wenig Beflissenheit, unsre Pflichten zu erfüllen; und wann wir ihr dieß wenige, das er begehret, bewilligen, dann setzen wir uns in den Stand, die Fülle jener himmlischen Gaben zu empfangen, welche sie uns zubereitet.

8. (Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, Speisen zu kaufen).

9. Da sprach dieß samaritanische Weib zu ihm: Wie begehrest du, da du doch ein Jud bist, von mir zu trinken, die ich ein samaritanisches Weib bin? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanen a).

Wohl unendlich glückseliges Weib! du redest mit demjenigen selbsten, der den Samaritan mit dem Juden, den Juden und den Samaritan mit dem Heyden vereinigen, und aus allen Völkern der Welt ein einziges gläubiges Volk machen soll; und du wirst alsbald selbst von diesem auserwählten Volke seyn.

a) Die Abneigung, welche diese zwey Völker gegen einander hegten, war ohne Zweifel auf Seiten der Juden besser gegründet, als welche die Samaritanen billig für Abtrünnige

und

und Ketzer hielten, weil sie die jüdische Religion in mehrern Stücken verfälschet haben; weil sie nicht zugeben wollten, daß der Tempel von Jerusalem der einzige Tempel wäre, wo zu opfern erlaubt wäre; weil sie endlich von der ganzen heiligen Schrift nur die fünf Bücher Moysis annahmen.

10. Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes kännteſt a), und wer jener ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken; so hättest du vielleicht b) ihn darum gebethen, und er hätte dir ein lebendiges Wasser gegeben.

Diese Gabe Gottes ist nämlich die Gnade; jene Gnade, ohne welche wir nichts vermögen, und mit welcher wir alles vermögen: jene Gnade, durch welche wir alles sind, was wir sind, wenn wir anders vor Gott etwas sind. Weil man aber den Werth derselben nicht kennet, so verwirft man sie, man misbrauchet sie. Wann du also, gläubige Seele, jene innerliche Triebe zur Buße merkest; o! wenn du wüßtest, oder vielmehr, wenn du bedenken wolltest, wer derjenige ist, der alsdann im Innersten des Herzens zu dir redet, was er von dir verdienet, was du von ihm zu hoffen hast, könntest du wohl zu seiner Stimme so taub und unempfindlich seyn?

a) Das ist, wenn du die Gunst erkännteſt, die dir Gott bezeiget, indem er dir die Gelegenheit verschaffet, dir seine Gegenwart zu Nutzen zu machen. Etliche verstehen durch die Gabe Gottes die Gnade des heiligen Geistes, jenes lebendige Wasser, von welchem hernach geredet wird.

b) Dieses Wörtlein bedeutet auf Seiten Jesu Christi keinen Zweifel wegen desjenigen, was geschehen sollte; sondern es dienet nach der Auslegung des heiligen Hieronymus nur, die Freyheit des menschlichen Willens anzuzeigen.

11. Das Weib sprach zu ihm: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen mögest, und der Brunnen ist tief: woher hast du dann das lebendige Wasser?

12. Bist du wohl größer, denn unser Vater Jakob a), der uns diesen Brunnen gegeben hat? und er hat daraus getrunken, und seine Kinder, und sein Vieh.

Der Heiland gab der Samaritaninn sattsam zu verstehen, daß das Wasser, welches er ihr hätte geben können, von dem Wasser, davon er zu trinken von ihr be-

gehret hatte, ganz unterschieden wäre. Allein welch' große Mühe hat eine Seele, welche eine Sklavinn des Fleisches, und den sinnlichen Gelüsten ergeben ist, die göttlichen Dinge zu begreifen! Welch' große Mühe hat sie, zu fassen, daß es Freuden und Ergetzlichkeiten gebe, die denjenigen, welche sie genießet, vorzuziehen seyn!

a) Obwohl die Samaritanen sich einerley Ursprung mit den Juden zueigneten; so erhellet dennoch aus dem 17. Kap. des vierten Buchs der Könige, daß sie, zum wenigsten größten Theils, Ausländer waren, und nicht vom Jakob abstammten.

13. Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wer immer von diesem Wasser trinket, den wird wieder dürsten: wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten a).

14. Sondern das Wasser, das ich ihm geben will, dieß wird in ihm ein Brunn eines Wassers werden, das in das ewige Leben springet.

Jesus Christus wird wegen der ersten Schwierigkeiten, die er antrifft, nicht verdrossen, und deutet uns dadurch die Sanftmuth und Beharrung der Gnade an: aber eben dieses ist, was ein ehrliches Herz rühren, und bewegen soll, sich alsbald zu ergeben. Jenes Wasser, das ich von dir begehret habe, spricht der Heiland zur Samaritaninn, löschet den Durst nur auf eine gewiße Zeit: jenes aber, das ich dir geben kann, wird deinen Durst auf immer löschen, und in dir eine Quelle werden, welche bis zum ewigen Leben nicht austrocknen wird. Nein, Herr, eine Seele, welche das lebendige und heilsame Wasser deiner Gnade einmal gekostet hat, diese dürstet nimmermehr nach dem schlammichten Wasser der Welt; sie hat keinen Geschmack mehr an der falschen Wollust der Sünde; sie findet so gar, so lange dieß sterbliche Leben währet, in sich selbsten etwas, womit sie sich vergnügen mag, ohne, wie zuvor, bey den Geschöpfen eitle Vergnügungen suchen zu wollen.

a) Das heißt, dieses materialische Wasser mag wohl den Durst auf einige Zeit löschen; weil es aber gar bald vergehet, so

so kann es nicht verhindern, daß der Durst nicht wieder komme: da hingegen eine Seele, die den heiligen Geist einmal empfangen hat, ihn auf immer erhalten kann. Dieß lebendig machende Wasser ist nicht verweslich: es erhält und stärket eine Seele immer mehr und mehr, und führet sie endlich zu dem ewigen Leben.

15. Das Weib sprach zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, auf daß mich nicht mehr dürste, noch ich hieher kommen müsse, zu schöpfen.

Die Samaritaninn bittet in der That den Heiland um dieses lebendige Wasser; allein sie kennet dessen rechte Kraft noch nicht, und handelt nur in der rohesten Absicht: dessen ungeachtet verläßt sie Jesus nicht. Dieser oder jener Sünder ist etwan annoch nur aus menschlichem Absehen, nur ehrenthalben, nur wegen eines zeitlichen Vortheils gesonnen, sein unordentliches Leben zu verlassen: hüten wir uns wohl, daß wir ihn nicht verlassen. Lasset uns vielmehr nach des Heilands Beyspiele uns diese erste Wirkungen der Gnade zu Nutzen machen, damit wir seine Bekehrung völlig zu Stande bringen mögen.

16. Jesus sprach zu ihr: Geh hin, rufe deinem Manne, und komm hieher.

17. Das Weib antwortete, und sprach: Ich habe keinen Mann. Jesus sprach zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann.

18. Denn du hast fünf Männer gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann a); da hast du die Wahrheit geredet.

Jesus gab der Samaritaninn zu erkennen, daß er von ihren Ausschweifungen wüßte, und brachte sie dahin, daß sie ihm dieselben bekennte. Und dadurch gab er ihr genugsamlich zu verstehen, von was für einem Durste er sie heilen wollte; und daß das Wasser, welches er ihr anboth, die lasterhafte Hitze der Begierden nach schändlichen Wollüsten, denen sie schon so lange nachhieng, in ihr auf immer auslöschen sollte. Allein wie schwer ist es, die Augen über ein Uebel aufthun, das man liebet, und ein Hülfsmittel wider dasselbe verlangen!

a) Die

a) Die meisten Schriftausleger haben geglaubet, daß diese fünf Männer, einer nach dem andern, die Samaritaninn geheurathet hätten. Maldonat hingegen leget nach dem heiligen Chrysostomus diese Stelle also aus: Der Mann, mit welchem du jetzt lebest, ist eben so wenig dein Mann, als die fünf andern, mit welchen du gelebet hast.

19. Das Weib sprach zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.
20. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebethet a), ihr aber saget, zu Jerusalem sey der Ort, wo man anbethen müsse.

Die Samaritaninn erkennet und gestehet ihre Ausschweifungen; und dieses ist der erste Schritt zu ihrer Bekehrung. Allein in eben diesem Augenblicke scheinet sie die Gedanken von ihren Ausschweifungen aus dem Sinne zu schlagen; und damit sie den Heiland, der ihr sie vor die Augen stellet, von diesem Gegenstande abziehen möge, so geräth sie auf die Streithändel der Samaritanen und der Juden. Dieses ist eine wahrhafte Abbildung einer sündhaften Seele, der die Gnade nachsetzet, die aber der Gnade zu entwischen trachtet. Ja, saget man zur Zeit, da die Gnade erleuchtet, ich bin vor Gott sehr strafbar; so bald man aber dieß gesagt hat, wendet man die Augen von sich selbsten ab, und suchet andere Gegenstände, um sich zu zerstreuen. — Dieses oder jenes Weltkind wird dich über die Religion befragen, es wird gern davon mit dir vernünftig reden; so bald du aber mit der Hand die Wunden seines Herzens wirst berühren wollen, wird es dieselbe abhalten, und dich nöthigen, von andern Dingen mit ihm zu sprechen.

a) Obwohl die Samaritaninn nicht läugnen kann, daß Jesus ein Prophet sey; so leget sie ihm doch eine Frage, oder vielmehr einen Einwurf vor wegen des Streits, den die Juden, den Ort belangend, wo zu opfern erlaubt wäre, mit den Samaritanen hatten. Der Berg, von welchem hier die Rede ist, ist der Berg Garizim, auf welchem die Samaritanen einen Tempel gebauet hatten, den sie dem Tempel von Jerusalem vorzogen. Man kann in der heiligen Schrift sehen, wie sehr sie sich der Wiederherstellung des Tempels von Jerusalem, welche vom Zorobabel geschah, widersetzet haben.

21. Je-

21. Jesus sprach zu ihr: Weib, glaube mir: es kömmt die Stunde, da ihr den Vater weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbethen werdet a).

Wir sehen sie, diese glückselige Stunde, zu welcher das Volk Gottes nimmermehr in eine einzige Nation eingeschränket, sondern aus allen Nationen der Welt zusammen gefüget ist, und sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und allenthalben jenes wahre Opfer aufopfert, davon alle alte Opfer nur unvollkommene Vorbilder waren. Danke Gott, mein Christ, daß er dich in dieser glückseligen Stunde hat gebohren werden lassen, und unter sein Volk aufgenommen hat: fürchte aber zugleich, du möchtest etwann die Gnade dieser glorwürdigen Aufnahme vergebens empfangen haben.

a) Es werden nämlich die Opfer und die äußerlichen Ceremonien so wohl der Juden, als der Samaritanen gleicher Weise abgeschaffet werden.

22. Ihr bethet an, was ihr nicht wisset a); wir aber bethen an, was wir wissen: denn das Heil kömmt von den Juden b).

Wie viel Christen scheinen gleich den Samaritanen den wahren Gott, den sie anbethen, nicht zu kennen, indem sie ihn auf eine seiner wenig würdige Weise anbethen! Sieht man uns, zum Beyspiele, dem göttlichen Meßopfer beywohnen, hat es wohl das Ansehen, als wüßten wir wohl, was wir darinnen anbethen? — Das Heil ist von den Juden gekommen: dessen ungeachtet wie viel Juden sind nicht zu Grunde gegangen? Eben also kömmt das Heil von einem Priester, von einem Ordensmanne, von einem Diener des Evangeliums; und der Priester, der Ordensmann, der Diener des Evangeliums gehen zu Grunde. — Der Glaube breitet sich von christlichen Staaten in barbarische Länder aus, und die alten Christen verlieren ihn.

a) Die heilige Schrift machet uns folgenden Entwurf von der Religion der Samaritanen. Indem sie dem Herrn dieneten, dienten sie auch ihren Göttern, nach der Gewohnheit jener Völker, von denen sie nach Samarien

waren überbracht worden. Und diesem alten Brauche folgen sie bis auf den heutigen Tag: Sie fürchten den Herrn nicht; sie halten auch seine Ceremonien und Verordnungen, sein Gesetz und Geboth nicht. 4. B. Kön. 17. 33, und 34.

b) Das ist, der Heiland und Messias muß von den Juden kommen, und aus ihnen gebohren werden.

23. Es kömmt aber die Stunde, und sie ist schon jetzt, da die wahren Anbether den Vater in dem Geiste und in der Wahrheit anbethen werden a). Denn auch der Vater suchet solche, die ihn, so nämlich, anbethen.

Wir bethen Gott vergebens an, wenn wir ihn nicht im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Wir erweisen ihm vergebens einen Scheingottesdienst, wenn wir in der That mit unsren Sitten läugnen, was wir mit dem Munde bekennen. Du suchest sie, o mein Gott, solche wahrhaftige und aufrichtige Anbether: findest du aber wohl ihrer viele?

a) Diese Worte wollen nicht sagen, daß aller äußerliche Gottesdienst vom Christenthume soll verbannet werden. Sie deuten nur an, daß die alten Ceremonien einer reinern und vollkommenern Religion Platz machen müssen, die in Ansehung des mosaischen Gesetzes eben das seyn wird, was der Geist in Ansehung des Leibs, und ein wahres und wirkliches Wesen in Ansehung des Schattens und des Vorbilds ist.

24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, diese müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

Gott ist ein Geist; und weil er den Grund unsrer Seelen einsieht, so kann er mit uns nur alsdann zufrieden seyn, wann unser Herz und Gemüth seinen göttlichen Vollkommenheiten aufrichtig huldiget, und Ehre bezeiget. Du allein, o mein Gott, verdienest meine Anbethungen und meine Liebe: aber auch du allein kannst mir die nothwendige Gnade verleihen, dich so anzubethen und zu lieben, wie ichs schuldig bin.

25. Das Weib sprach zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kömmt, der Christus heißt. Wann nun derselbe wird gekommen seyn, so wird er uns alles verkündi-

kündigen a). Ich bins, der ich mit dir
26. Jesus sprach zu ihr: rede.

Jesus giebt sich in keiner Stelle des Evangeliums so ausdrücklich als den Messias zu erkennen, wie ers hier thut. Wie groß ist doch deine Gütigkeit, o mein Heiland, daß du dich solchergestalt einem Weibe entdeckest, die doch außer der Neigung dich anzuhören, welche du aber selbst in ihr Herz geleget hast, nichts an sich hat, das nicht schlecht und verächtlich wäre! Sündhafte Seele, so übermäßig deine Armseligkeit und deine Ausschweifungen auch immer sind, so soll doch dieses deine Zuversicht zu Jesu Christo nicht vermindern. Wann du der Stimme treu bist, die er dich im Innersten des Herzens hören läßt, so kannst du von seiner Güte alles hoffen, so gar die inniglichste Vertraulichkeit, so gar die sonderbarsten Gunstbezeigungen.

a) Weil sich die Samaritaninn auf die Rede Jesu Christi nicht ergeben wollte, noch darauf antworten konnte; so berufet sie sich deshalben auf den Messias, als welcher lehren, woran man sich zu halten hat, und alle Schwierigkeiten heben wird.

27. Und es kamen alsbald seine Jünger, und sie verwunderten sich, daß er mit einem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was frageſt du, oder, was redest du mit ihr?

Die Verwunderung der Jünger zeiget uns an, welch' großes Abscheuen Jesus Christus allezeit vor den Privatgesprächen mit den Weibern zu haben geschienen hat: doch lehret uns die Aufführung Jesu Christi auch, daß ein weiser und vernünftiger Eifer diesem Abscheuen Ziel und Maaß setzen soll. Solche Gespräche werden weder zu häufig, noch zu lange seyn, wenn man darinnen nur von Angelegenheiten der Seele, uud vom Geschäffte des Heils handelt.

28. Da ließ das Weib ihren Wasserkrug stehen, und gieng in die Stadt, und sprach zu jenen Leuten:

29. Kommet, und sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich immer gethan habe: Ist

er nicht Christus?
30. Sie giengen demnach aus der Stadt, und kamen zu ihm.

Ich bins, der ich mit dir rede. Was für ein Licht haben nicht diese göttliche Worte im Gemüthe der Samaritaninn ausgebreitet? Was für einen Eindruck haben sie nicht in ihr Herz gemacht? Weil sie von den Wohlthaten Jesu ganz eingenommen, und von seiner Liebe entzündet ist, so läuft sie hin, ihm Leute zu suchen, die ihn wie sie erkennen und lieben mögen. Sie ist nimmermehr jenes lüderliche Weib, das sich wegen der schändlichsten Verbrechen gar nicht schämet: sie ist ein Weib, das Jesum Christum in einer Stadt prediget, deren Aergerniß sie gewesen ist. Ihr Eifer gehet so weit, daß sie ihre eigene Ausschweifungen bekennet, um den Heiland, der sie hat erkennen können, berühmt zu machen. O mein Gott, wie mächtig ist doch deine Gnade, und wie bald hast du ein Herz verändert! Warum widersetzet sich dann dir das meinige schon so lange?

31. Indessen bathen ihn die Jünger, und sprachen: Rabbi, iß.
32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht wisset.

„Der Heiland, spricht der heilige Chrysostomus, „nennet das Heil der Menschen seine Speise, um uns „zu zeigen, was er für ein Verlangen nach unserm Heile hat.„ Indem er aber hier diese geistliche Speise der leiblichen Speise, deren er doch bedarf, vorziehet, so will er seine Jünger lehren, daß sie die Sorge ihres Leibs der Sorge, die Seele selig zu machen, aufopfern sollen; und daß ein wahrhaftig apostolischer Mann seiner zeitlichen Nothdurft vergißt, wann es darum zu thun ist, daß er für die geistliche Nothdurft seiner Brüder sorge.

33. Da sprachen die Jünger unter einander: Hat ihm dann jemand zu essen gebracht?
34. Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen thue, welcher mich gesendet hat, damit ich sein Werk vollende.

„Muß man sich wohl verwundern, spricht der hei„lige Augustin, daß die Samaritaninn nicht verstanden „habe, von welchem Wasser Jesus mit ihr redete, in„dem die Jünger selbsten nicht verstehen, von welcher „Speise er mit ihnen rede?„ Ist es aber nicht sehr verwunderlich, o mein Heiland, daß du die Sorge an meinem Heile zu arbeiten gleichsam für deine allernöthigste Erquickung ansiehst; ich aber die Sorge meines Heils gleichsam für ein Geschäfft ansehe, das mich im geringsten nicht angehet? — Die Speise ist dienlich, uns zu erhalten, und zu stärken: eben also ist nichts dienlicher, die apostolischen Männer in ihren beschwerlichen Arbeiten zu erhalten, und zu stärken, als der Gedanken, daß sie den Willen Gottes thun, und das Werk Gottes vollenden.

35. Saget ihr dann nicht: Es sind noch vier Monate, so kömmt die Aernte a)? Sehet, ich sage euch: Erhebet eure Augen, und sehet die Landschaften, daß sie schon weiß sind zur Aernte.

Der Heiland sah die Einwohner von Sichar, welchen er von der Samaritaninn ist verkündiget worden, Haufenweise zulaufen; und die Neigung, welche er in ihrem Herzen entdeckte, veranlaßte ihn, sie als Felder anzusehen, die schon reife zur Aernte wären, und Früchte der Gerechtigkeit bringen möchten. Feige Diener des Herrn, die ihr ganz unempfindlich seyd, erhebet eure Augen, so werdet ihr von ferne ganze Völker sehen, die nichts anders verlangen, als erleuchtet zu werden, damit sie glauben mögen; um euch umher aber unzählige Unwissende, die zu unterweisen, und Sünder, die zu bekehren sind. An der Aernte mangelt es nicht, allein die Liebe zu einer unanständigen Ruhe hält euch ab, die Hand an die Aernte zu legen.

a) Nachdem der Heiland seinen Aposteln gesagt hat, seine Speise wäre, an dem ihm aufgetragenen Werke, an der Bekehrung der Menschen nämlich, zu arbeiten, so giebt er ihnen zu verstehen, daß sie selbsten sich darauf legen sollen; und daß die Zeit dieser geistlichen Aernte nicht so weit entfernt

ist,

ist, als die Zeit der Aernte der Erdfrüchte, welche erst nach vier Monaten geschehen soll. Es ist wahrscheinlich, Jesus habe dieß im Aprilmonate geredet; und die Aernte, von welcher hier die Rede ist, sey die Gerstenärnte gewesen, die zum zweytenmal zu Ende des Augusts geschah. Etliche Schriftausleger nehmen die Worte: Es sind noch vier Monate, so kömmt die Aernte, für eine Art eines Sprichworts, dessen man sich bediente, um anzuzeigen, daß eine Sache nicht dringend wäre, und man Zeit genug haben würde, sie zu thun.

36. Und der da schneidet, bekömmt einen Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben; auf daß sich zugleich so wohl jener erfreue, der da aussäet, als der da einschneidet a).

37. Denn hierinnen ist das Sprichwort wahr, daß einer ist, der aussäet, und ein anderer, der einschneidet.

38. Ich habe euch gesendet einzuschneiden, was ihr nicht gearbeitet habet: andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeiten eingetreten.

Ich lade euch nicht zu einer vergeblichen und fruchtlosen Arbeit ein, saget hier der Heiland zu seinen Aposteln. Es ist um die Bevölkerung des Himmels, und darum zu thun, daß ihr selbsten siegreich sammt der reichen Beute in denselben hinein ziehet, welche ihr der Hölle werdet entrissen haben. Die Propheten haben die Menschen vorbereitet, mich zu erkennen, und mein Gesetz anzunehmen: es kömmt nun darauf an, daß ihr vollendet, was sie angefangen haben, und die Frucht ihrer Arbeiten sammelt, indem ihr nämlich die ganze Welt dahin bringet, daß sie mich erkenne, und mein Gesetz annehme. Sie haben die Mühe gehabt auszusäen: sie werden aber mit euch die Freude theilen wegen des reichlichen Schnitts, den ihr werdet gemacht haben. Mancher Diener Jesu Christi betrübet sich über die geringe Frucht seiner Arbeiten; es dünket ihn, er habe vergebens gearbeitet: allein er wird einsmals die Früchte jenes Felds sehen, das er umgerissen und angebauet hat.

a) Jesus Christus fährt fort, sich des Gleichnisses des Schnitts und der Aernte zu bedienen, um seinen Jüngern zu zeigen, daß die Zeit gekommen ist, an der Bekehrung der Men-

Menschen, insonderheit der Juden, zu arbeiten. Die Propheten hatten dieses große Werk gleichsam aus dem Gröbsten heraus gearbeitet, indem sie nämlich die Ankunft des Messias vorher gesagt, und die Juden ermahnet haben, sich in den Stand zu setzen, ihn zu empfangen. Die Apostel hatten also nichts anders zu thun, als die Erfüllung der Prophezeyungen zu zeigen, und was von dem Messias war vorher gesagt worden, auf Jesum Christum auszudeuten. Und eben darum vergleichet sie der Heiland mit denjenigen, welche nur die Früchte der Aernte sammeln; da hingegen die Propheten die Mühe gehabt hatten, die Felder, so zu reden, umzureißen, anzubauen, und zu besäen.

39. Aus derselben Stadt aber haben viele von den Samaritanen an ihn geglaubet um der Rede des Weibs willen, die das Zeugniß gab: Er hat mir alles gesagt, was ich immer gethan habe.

Diener des Evangeliums, erkennet hier, wie wenig eure Talente nothwendig sind zur Bekehrung der Seelen, und wem ihr die Früchte, die ihr schaffet, zuschreiben müsset. Du nämlich, o mein Gott, veränderst das Herz; und dieses auszuwirken, sind auch die schwächsten Werkzeuge in deinen Händen mächtig genug.

40. Als nun die Samaritanen zu ihm gekommen waren, bathen sie ihn, daß er allda bleiben möchte; und er blieb zween Tage daselbst a).

Die Samaritanen verlangen die Wahrheiten und Pflichten der Religion je mehr und mehr zu erkennen; sie besorgen, sie möchten Jesum Christum verlieren; sie bitten ihn inständig, er möchte bey ihnen bleiben, um ihn also bey sich zu behalten: dieß sind Kennzeichen einer wahren Bekehrung. Der Heiland kann bey diesen neuen Gläubigen nur wenig Tage seyn: da er sich aber von ihnen dem Leibe nach absondert, bleibet er bey ihnen seinem Geiste und seiner Gnade nach. Möchtest du doch, o mein Heiland, eben also allezeit bey mir seyn, bis daß ich in der Glory auf immer bey dir seyn möge!

a) Daß sich Jesus zu Sichar aufhält, aber nur im Vorübergehen, und nur auf das inständige Bitten der Einwohner dieser Stadt, dieß ist jenem Verbothe nicht zuwider, das

er

er ein andersmal seinen Aposteln aufgetragen hat, nämlich in die Städte der Samaritanen zu gehen.

41. Und es glaubten wegen seiner Rede noch viel mehr an ihn.

Hätte die Samaritaninn nicht geglaubet, so hätte sie Jesum ihren Mitbürgern nicht verkündiget; und hätten nicht ihrer Viele auf das Wort der Samaritaninn geglaubet, so hätten sie den Heiland nicht in ihre Stadt gezogen, welcher ihrer noch viel andere bekehret hat. Solcher Weise ist bisweilen das Heil einer Stadt, eines ganzen Reichs, kraft einer unergründlichen Heimlichkeit der göttlichen Urtheile an das Heil einer einzigen Person gebunden. Würde sich jenes weltlich gesinnte Weib, jener Freygeist zu Gott bekehren, so würden sie vielleicht durch ihre Beyspiele einer unzähligen Menge anderer, welche jetzt mit ihnen zu Grunde gehen werden, das Herz rühren.

42. Und sie sprachen zu dem Weibe: Wir glauben nun nicht mehr wegen deiner Rede; denn wir haben es selbsten gehöret, und wissen, daß dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

Was für eine Gelehrigkeit bey einem halb ungläubigen Volke, da indessen das wahre Volk Gottes so wenig davon blicken läßt! Der Samaritan glaubet an Jesum Christum, da er nur seine Reden höret; und der Jud glaubet nicht an ihn, wann er ihn auch die herrlichsten Wunder wirken sieht. Eben also sehen wir bisweilen, daß ein Christ mitten in dem hellesten Lichte im Glauben wanket; da indessen ein Barbar der Stimme eines apostolischen Manns Gehör giebt, und glaubet, und dem Glauben gemäß lebet.

43. Nach zween Tagen aber zog er von dannen hinaus, und reisete in Galiläam.

Ein apostolischer Arbeiter setzet sich etwan an einem Orte fest, wo er geliebet und hoch geschätzet wird; er hänget sich an Personen, welche ihm Gehör geben, und Ehrerbiethigkeit bezeigen, ob ihn gleich dringendere Nö-

the anderswo verlangen. Dieß heißt einmal das Beyspiel Jesu Christi schlecht nachahmen; dieß heißt vielmehr sich selbsten, als die Ehre Jesu Christi suchen.

44. Denn Jesus selbst hat Zeugniß gegeben, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nicht geehret wird a).

Es geschieht nicht, um die Beschimpfung zu vermeiden, daß sich Jesus von Nazareth seinem Vaterlande entfernet; noch allein, um sich eine Ehre zu machen, daß er in andere Theile von Galiläa ziehet: sondern es geschieht dieß nur, weil der Dienst nicht nützlich seyn mag, wenn der Diener nicht geehret wird.

a) Das ist, Jesus wollte nicht nach Nazareth reisen, obwohl diese Stadt in Galiläa lag. Der Evangelist unterscheidet hier die Stadt Nazareth vom Lande Galiläa, gleichwie er in einer andern Stelle (Kap. 3. V. 22.) das Judenland von der Stadt Jerusalem, so dessen Hauptstadt war, unterscheidet.

Diejenigen, welche diese Reise in Galiläen, von welcher hier der heilige Johannes redet, mit derjenigen vermengen, von welcher die übrigen Evangelisten reden, der heilige Matth. 4. 12. der heilige Mark. 1. 14. der heilige Luk. 4. 24. haben vielleicht nicht recht Acht gehabt, daß Matthäus und Lukas ausdrücklich sagen, Jesus sey nach Nazareth gereiset. Ueber das scheinen jene Worte des heiligen Johannes: Jesus selbst hat Zeugniß gegeben, anzuzeigen, der Heiland habe dieß zuvor gesagt; welches vollkommentlich übereinstimmen wird, wenn man zum voraus setzet, daß die Reise, davon die übrigen Evangelisten in den angeführten Stellen reden, vor derjenigen geschehen ist, von welcher hier der Evangelist Johannes redet.

45. Als er nun in Galiläam gekommen war, empfiengen ihn die Galiläer, dieweil sie alles gesehen hatten, was er zu Jerusalem an dem Festtage gethan hatte; denn auch sie waren zu dem Festtage gekommen.

Eine Religionspflicht, welche die Galiläer erfüllet hatten, hat ihnen die Gelegenheit verschaffet, den Heiland Wunder wirken zu sehen; und diese Wunderwerke haben sie angetrieben, ihn gut zu empfangen. Manche Andachtsübung, o mein Christ, die du aus der Acht lässest, würde für dich ein Ursprung deines Heils seyn.

BIBLIOTHECA · BERNENSIS

46. Da kam er abermal nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Königlein a), dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag.

Nichts ist auf dieser Welt beständig, und man sieht sich stündlich in Gefahr, dasjenige zu verlieren, was man daselbsten am meisten liebet. Dessen ungeachtet liebet man diese Welt, und man läuft unermüdet jenen vergänglichen Gütern nach, die sie anbiethet: man liebet sie, wann man auch ganz klar erkennet, daß man von ihr ist verführet worden, und daß sie nur betriegliche Freuden, nur falsche Ergetzlichkeiten kann zu kosten geben.

a) Das griechische Wort *Βασιλικος*, das der heilige Hieronymus mit Palatinus übersetzet, deutet an, daß es ein Hofherr des Königs Herodes gewesen ist. Vielleicht hat aber der Verfasser der Vulgata anstatt *Βασιλικος*, *Βασιλισκος* gelesen.

47. Als dieser hörte, daß Jesus aus Judenlande in Galiläam gekommen wäre, gieng er zu ihm hin, und bath ihn, daß er hinab gehen, und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er fieng schon an zu sterben.

48. Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht a).

Zu was für einer andern Zeit denken wohl die Weltkinder, zu Gott zu fliehen, als zur Zeit der zeitlichen Trübsalen? Ihre Ausschweifungen, die Gefahr, darinnen ihre Seligkeit stehet, alles dieses gehet ihnen in Vergleichung mit einem Unglücke, mit dem Verlurste eines herzlich geliebten Kinds, mit einem andern gleichen Zufalle nicht zu Herzen. Allein deine Barmherzigkeit, o mein Gott, ist so groß, daß du deine Gaben nicht allezeit nach der Beschaffenheit unsers Herzens abmissest, wie du es hier an den Tag legest, da du denjenigen erhöret, welchem du seinen geringen Glauben vorrückest.

a) Maldonat behauptet, Jesus führe durch diese Worte die Ursache von dem Wunder an, das er alsbald thun will; als wenn er gleichsam sagte: Ich muß euch Wunderwerke sehen lassen, damit ich euch zum Glauben bewegen möge; sonst würdet

würdet ihr nicht glauben. Es scheinet aber natürlicher zu lauten, wann man meynet, der Heiland habe dadurch die Eigenschaft der sogenannten starken Geister und der meisten aus den vornehmen Herren andeuten wollen, die sich nämlich rühmen, daß sie nichts anders glauben, als was sie mit ihren Augen sehen. Die Rede des Heilands war nämlich für diesen Herrn eine Ermahnung, die Gnade, um die er bath, durch seinen Glauben zu verdienen.

49. Das Königlein sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Sohn stirbt.

Geh hin, dein Sohn lebet. Der Mann glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm geredet hat, und gieng hin.

50. Jesus sprach zu ihm:

Jesus Christus, spricht ein heiliger Gregorius, der sich würdiget, den Knecht eines Hauptmanns heimzusuchen, weigert sich, in eigener Person zum Sohne eines Hofherrn zu gehen. Dieß thut er nämlich, setzet dieser Kirchenvater hinzu, um in uns jenen Hochmuth zu dämpfen, der uns Hochachtung und Ehrerbiethung gegen die Ehren und Reichthümer der Menschen, nicht aber gegen die Menschen selbsten einflößt, welche doch nach dem Ebenbilde Gottes sind erschaffen worden. Jener, der sich durch vergängliche Dinge bewegen läßt, ist nicht in dem Stande, an seinem Nebenmenschen das Gründlichste und Dauerhafteste, das in ihm ist, hoch zu schätzen. Sieh dann nicht so aufmerksam dasjenige an, was du hast, sondern sieh dasjenige an, was du bist.

51. Als er aber schon hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, und berichteten ihm, und sagten, daß sein Sohn lebte.

52. Er befragte sie also wegen der Stunde, zu welcher sich derselbe besser befunden habe. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde a) hat ihn das Fieber verlassen.

53. Da erkannte der Vater, daß es eben jene Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet: Und er glaubte, und sein ganzes Haus.

54. Dieß zweyte Zeichen that Jesus abermal b), als er aus dem Judenlande in Galiläam gekommen war.

Wohl eine glückselige Stunde, in welcher Jesus durch seine Gnade der Unordnung unsrer Leidenschaften Einhalt

thut, welche, wie der heilige Augustinus saget, das Fieber der Seele ist, und sie zu einem ewigen Tode führet! Damit wir aber diese Gnade vom Heilande erlangen mögen, lasset uns ihn eben so inbrünstig, wie dieser Vater, und mit noch vollkommenerm Glauben, als dieser Vater ihn um die Gesundheit seines Sohns gebethen hat, um dieselbe bitten. — Wäre dieser Herr wegen der Unvollkommenheit seines Glaubens ganz und gar vom Heilande abgewiesen worden, so würde er nicht sammt seinem ganzen Hause gläubig geworden seyn. Lernet hier, Diener Jesu Christi, der Schwachheit der Sünder anfänglich zu schonen. Denn mancher, den man etwan abweiset, weil er annoch schwach ist, würde ein vollkommener Christ werden, wenn man ihm mit aller jener Sanftmuth, welche das Gesetz Jesu Christi gedulden mag, begegnen, und ihm, so viel es billig ist, nachgeben würde. — Dieser Vater glaubte, und sein ganzes Haus glaubte mit ihm: dieses soll den Hausvätern, und allen jenen Personen, die in Ansehen stehen, begreiflich machen, wie viel ihre Beyspiele bey ihren Untergebenen vermögen, und wie sehr sie sich hüten müssen, daß sie ihnen keine böse geben. — Wer hätte diesen betrübten Vater nicht bejammert, wann er gesehen hätte, daß er seinen Sohn, den er einig und allein liebte, schier unfehlbar verlieren sollte? Aber eben dieß, was ihn in den Augen der Menschen so mitleidenswürdig machte, sollte ihn zu Jesu Christo, und auf den Weg des Heils bringen.

a) Das heißt, um ein Uhr nach Mittage.

b) Das ist, dieses Wunderwerk ist das zweyte aus denjenigen, die der heilige Johannes anführet, und von denen er saget, daß sie in Galiläa geschehen seyn, gleichwie auch diese Reise in Galiläam die zweyte ist, davon er geredet hat.

V. Kapitel.

1. Nach diesem war ein Festtag der Juden a), und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.

Jesus lehret hier seine Diener, daß sie den Predigten das Beyspiel beyfügen, und die Wahrheiten, welche sie verkündigen, durch eine genaue Beobachtung aller Religionspflichten bekräftigen und beglaubigen sollen. — Der Heiland reiset ausdrücklich nach Jerusalem, um daselbst ein Fest zu feyern. Wir haben mitten unter uns unsre Kirchen, damit wir allda unsere Feste feyern mögen; und dennoch lassen wir sie öde.

a) Es ist nicht leicht zu entscheiden, was dieses für ein Fest war. Viele Schriftausleger haben geglaubet, es wäre das Osterfest gewesen. Allein außer dem, daß der heilige Johannes das Wort Ostern hinzu zu setzen pfleget, wann er dieses Fest andeuten will; so redet er im folgenden Kapitel, V. 4. von dem Osterfeste, da er saget: Es waren die Ostern nahe, das Fest der Juden. Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß er solchergestalt von einer Ostern zur andern geschritten sey, ohne schier etwas von demjenigen zu melden, was Jesus in dem Jahre, das zwischen beyden verfloß, gethan hat? Diese Ursache beweiset gleichfalls, daß hier nicht die Rede von Pfingsten ist. Sollte man einen Ausspruch thun müssen, so möchte man lieber glauben, der Evangelist habe das Loosfest, festum sortium, anzeigen wollen, das am vierzehnten Tage des Monats Adar, so der letzte Monat des jüdischen Jahrs war, begangen wurde.

2. Es ist aber zu Jerusalem ein Schwemmteich für die Schafe a), welcher auf hebräisch Bethsaida b) genennet wird, und fünf Schwibbogen hat.

3. In diesen lag eine große Menge kranker, blinder, lahmer, ausgedorrter Leute, welche auf die Bewegung des Wassers warteten.

4. Denn der Engel des Herrn stieg zu seiner Zeit c) in den Teich hinunter; und das Wasser wurde beweget. Und welcher am ersten nach der Bewegung des Wassers in den Teich hinab gestiegen war, der ward gesund, mit was immer für einer Krankheit er behaftet war.

Betrachtet man den Sünder mit den Augen des Glaubens, ist er nicht in einem tausendmal beweinenswürdigern Zustande, als ein jeglicher aus allen diesen armseligen Leuten, welche hier beym Schwemmteiche auf ihre Gesundmachung warten? Für uns ist das Sacra-

ment der Buße ein geheiligter Schwemmteich, wo die Sünder versichert sind, daß sie die Gesundheit ihrer Seele wieder erlangen werden: wie wenig wollen aber zu demselben hinzu treten? Diese Kranke warten Haufenweise auf die Bewegung des Wassers, so doch nur einen einzigen aus ihnen gesund machen soll. Das Bußwasser hingegen verleihet allen und jeden Sündern, welche sich darinnen abwaschen wollen, die Gesundheit: und dennoch würdiget sich schier keiner aus ihnen dieß zu thun. Würden sich wohl diese Kranke auch nur einen Augenblick verweilen, wenn sie die Gesundheit alsbald wieder bekommen könnten, so bald sie ankommen, und sich in den Schwemmteich eintauchen? Warum säumest du dich dann, o Sünder, in jenes heilsame Wasser einzutauchen, das dir sicherlich eine vollkommene Gesundheit zurückstellen wird?

a) Wenn man die Vulgata nach dem griechischen Texte ausleget, wo es heißt: εστι δε εν τοις Ἱεροσολυμοις επι τη προβατικη κολυμβηθρα; so hat es das Ansehen, als bedeute probatica, dieser Schwemmteich sey bey einem Thore von Jerusalem, so das Schafthor hieß, gewesen. Die heilige Schrift redet anderswo von dem Heerdthore, 2. Esdra. 3. 1. Allein weil alte griechische Schriftausleger in dem griechischen Texte eben so gelesen zu haben scheinen, wie wir heutiges Tags in der Vulgata lesen; so kann man sagen, dieser Schwemmteich sey probatica genennet worden, dieweil man die Schafe dabey tränkte, und darinnen badete; oder aber, der Meynung des heiligen Hieronymus zufolge, dieweil man das Eingeweid der Thiere, die man in dem Tempel opferte, darinnen wusch.

b) In dem griechischen Texte und in der syrischen Uebersetzung liest man Bethesda, das heißt, Haus der Barmherzigkeit, wie es die arabische vom Erpenius herausgegebene Uebersetzung ausleget. Indessen liest man in der römischen Auflage der arabischen Uebersetzung, gleichwie in der Vulgata, Bethsaida. Bedeutet nun Bethsaida, wie es gelehrte Ausleger behaupten, ein Haus der Fischerey, so sind die Worte piscina, und κολυμβηθρα, nichts anders, denn eine Auslegung von Bethsaida.

c) Weil nirgend anderswo von diesem Wunderwerke Meldung geschieht, so kann man nicht sagen, zu was für einer Zeit es sich zugetragen, noch auch, ob es sich alle Jahre zugetragen habe. Die meisten heilige Väter haben es für ein Vorbild der Taufe des neuen Gesetzes angesehen.

5. Es war aber ein Mensch daselbst, der schon acht und dreyßig Jahre krank war.

6. Da nun Jesus diesen liegen sah, und verstanden hatte, daß er schon lange Zeit krank wäre, sprach er zu ihm: Willst du gesund werden?

Diese Worte: **Willst du gesund werden?** deuten uns so wohl die Güte Gottes an, in dem Anbiethen nämlich, das er dem Sünder thut, ihm die Gesundheit wieder zu geben; als unsre Freyheit, in der Bedingung nämlich, die der Heiland hinzu setzet, indem er ihn fraget, ob ers will. Die Güte Gottes ist in Ansehung unser Bürge für ihn; und unsre Freyheit machet mit der Gnade unsern Verdienst und unsre Ehre aus, wenn wir wollen gesund werden; unser Verderben aber, wenn wir es nicht wollen. — Dieser schon so viele Jahre gichtbrüchige Tropf ist ein Vorbild jener Sünder, die in lasterhaften Gewohnheiten alt geworden sind. Er ist insonderheit das deinige, mein Sünder, der du schon so lange Zeit, weil du voll tödtlicher Wunden, halb todt bist. Wie oft hat aber Gott zu dir im Innersten des Herzens gesagt: Willst du gesund werden? ohne daß du dich gewürdiget hättest, ihm zu antworten? Wäre, die leibliche Gesundheit, die Ehren und Bequemlichkeiten dieses Lebens zu genießen, nichts anders nöthig, als ein aufrichtiges Verlangen nach denselben, würdest du wohl eben so gleichgiltig und kaltsinnig seyn?

7. Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen einzigen Menschen, der mich in den Schwemmteich hinab lasse, wann das Wasser bewegt ist; denn wann ich komme, steigt ein anderer vor mir hinab.

Sage doch nicht, sündhafte Seele, daß es dir an Stärke und Hülfe mangle, dich ins heilsame Fußbad einzutauchen: Jesus biethet dir den nöthigen Beystand an, damit du dich ungeachtet der Mattigkeit, darinnen du dich befin-

befindest, in dasselbe hinab lassen mögest. Im übrigen ist dieß Bad groß und weit genug, alle Sünder zu fassen; und alle Sünder zusammen werden dessen Kraft niemals erschöpfen.

8. Jesus sprach zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett, und wandle.
9. Und dieser Mensch ward alsbald gesund, und nahm sein Bett, und wandelte. Es war aber an demselben Tage Sabbat.

Durch die Kraft Jesu Christi stehet dieser oder jener Sünder auf; und er fängt an auf dem Wege der Gerechtigkeit zu wandeln, so bald er auf dessen Anbiethen antwortet, und einen aufrichtigen Willen bezeiget, die Gesundheit wieder zu bekommen. Ich darf nur wollen ein Freund Gottes werden, so werde ich alsbald einer. O mein Gott, mag ich dann auch nur einen Augenblick lang dein Feind bleiben?

10. Da sprachen die Juden zu demjenigen, welcher war gesund gemacht worden: Es ist der Sabbat; es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen.

Dieß ist nämlich die wahre Eigenschaft des falschen Eifers. Man dringet übermäßig auf die äußerlichen Satzungen des Gesetzes; man machet aus den geringsten Sachen ein Verbrechen, da man indessen in seinem Herzen die lasterhaftesten Leidenschaften, den Hochmuth, den Haß, die Eifersucht, heget und unterhält.

11. Er antwortete ihnen: Welcher mich gesund gemacht hat, dieser hat zu mir gesagt: Nimm dein Bett, und wandle a).

Dieß ist so viel, als wenn dieser Mensch zu ihnen gesagt hätte: Der so mächtig ist, daß er ein Wunder wirken kann, dieser ist sonder Zweifel auch so verständig, daß er mich unterrichten kann. Nichts kann vernünftiger seyn, als diese Antwort: es zeiget aber zugleich nichts klärer die Blindheit der Feinde des Heilands an, als der geringe Eindruck, den sie in dieselben machet. Die größten Wunderwerke sind selten in dem Stande, diejenigen, denen sehr

viel

viel daran liegt, daß sie ungläubig seyn, zu bereden, daß sie glauben.

a) Das ist eben so viel, als wenn er sagte: Ich habe geglaubet, derjenige, der die Macht gehabt hat mich gesund zu machen, könnte mir nichts böses gebiethen, und ich würde mich keiner Gefahr aussetzen, wann ich ihm gehorsamte.

12. Da fragten sie ihn: Wer ist dann jener Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett, und wandle?

Die Juden verlangen den Urheber dieses Wunderwerks nicht zu erkennen, um ihre eitle Satzungen von ihren wahren Pflichten unterscheiden zu lernen; sondern nur, um ihn als einen Verbrecher des Gesetzes, und als einen Menschen, der die Sitten verderben wollte, verdammen zu können. Eben also haben die Kinder der wahren Kirche in allen Jahrhunderten Wunder gewirket, ohne daß doch deswegen die Ketzer aufgehöret hätten, die heilige Braut Jesu Christi einer allzu großen Nachsicht und Verderbung der Sitten zu beschuldigen, und ohne daß sie ihre Irrthümer abgeleget hätten. Sie haben die Wunderwerke nach ihren Irrthümern beurtheilet, und verworfen; anstatt ihre Irrthümer nach den Wunderwerken zu beurtheilen, wodurch sie etwan wären bewegt worden, dieselben zu verwerfen.

13. Derjenige aber, der gesund war gemacht worden, wußte nicht, wer er wäre; denn Jesus war vom Volke abgewichen, das sich an dem Orte befand.

Jesus läßt dem Gichtbrüchigen nicht so viel Zeit, daß er ihn erkennen, und ihm danken möchte: er entziehet sich auf der Stelle dem Lobe, und Beyfalle, so ihm diese Wunderthat von dem Volke zuziehen soll. Eben also muß es ein jeder Christ in der Ausübung der christlichen Liebe machen; eben also muß es ein jeglicher evangelischer Arbeiter in den ansehnlichen Verrichtungen seines Amts machen, wann er versichert seyn will, daß er nur Gott dabey suchet.

14. Darnach traf ihn Jesus in dem Tempel an, und sprach zu ihm: Sieh, du bist gesund geworden: sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre.

Die Krankheiten und die übrigen Widerwärtigkeiten dieses Lebens sind bisweilen eine Strafe unsrer Sünden: sie sind aber bisweilen auch eine Wirkung einer absonderlichen Gütigkeit Gottes gegen die Gerechten. Er prüfet, er reiniget ihre Tugend, indem er sie von Geschöpfen absondert, wodurch sie beschäfftiget, und auf dem Wege der Gerechtigkeit aufgehalten werden, oder ihnen doch dieselben eckelhaft machet. — Christliche Seele, sieh, du bist durch die allmächtige Kraft der Buße gereiniget worden: hüte dich vor dem Wiederfalle, damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre, das ist, damit du nicht in der Sünde sterbest.

15. Dieser Mensch gieng hin, und berichtete den Juden, daß es Jesus wäre, welcher ihn gesund gemacht hätte.

16. Derohalben verfolgten die Juden Jesum, weil er dergleichen an dem Sabbat vornahm.

Es geschieht aus Dankbarkeit, und um Jesum berühmt zu machen, daß ihn dieser Mensch als den Urheber seiner Gesundmachung kund machet. Man will der Tugend eine Ehre anthun, wann man tugendhafte Leute bekannt machet; und man setzet diese manchmal der Bosheit der Menschen aus. So groß ist das Verderbniß der Welt! — Wann man sieht, daß der Heiland verfolget wird, weil er an dem Sabbattage Wunder wirket, so sollen seine Diener sich gar nicht befremden, wenn sie ihre auch unschuldigste Handlungen verdammet werden sehen, und Hindernisse in ihren für seine Ehre vortheilhaftesten Unternehmungen antreffen werden. Die Widersprüche und Verfolgungen, welche auf die ansehnlichen Dienste folgen, sind gleichsam das Gegengewicht von der Ehre, die damit verknüpfet ist.

17. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirket bis hieher, und auch ich wirke a).

Es ist kein einziger Augenblick, da Gott nicht einige Wirkungen seiner Gütigkeit über uns ausgießet: wir aber lassen ganze Stunden, Tage, Jahre vorüber gehen, ohne ihm ein einziges Zeichen zu geben, daß

wir

wir auf dasjenige Acht geben, was er für uns thut, und dadurch gerühret werden. Müssen wir dann undankbar gegen Gott werden, weil er seine Wohlthaten nicht nach unsrer Dankbarkeit abmessen will?

a) Das heißt: Mein Vater und ich, wir hören nicht auf, auch an den Sabbattagen die Welt zu erhalten, und zu regieren, und die Geschöpfe mit dem Nothwendigen zu versehen. Jesus Christus eignet sich eben jene Macht, und eben jene Werke zu, die er seinem Vater zueignet; und dieses haben nämlich die Juden wohl verstanden, wie es aus dem Vorwurfe erhellet, welchen sie ihm machten, daß er sich Gott gleich gemachet hat.

18. Darum trachteten nun die Juden noch mehr, ihn zu tödten; dieweil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nennte a), und sich Gott gleich machte. Derohalben antwortete Jesus, und sprach zu ihnen:

Jesus will den Juden die Augen aufthun, was die falsche Strengheit belanget, womit sie den Sabbat halten; er entdecket ihnen seine verborgene Gottheit: und da heißt es gleich: Dieser ist ein Verderber der Sittenlehre, er ist ein Gotteslästerer, welchen man vertilgen muß. Vergebens reden ihm die Heiligkeit seines Lebenswandels und die Größe seiner Wunderthaten das Wort. Der Eigennutz, der Haß und Neid, die Vorurtheile lassen das nicht wahrnehmen, was eine Wahrheit glaubwürdig machet, die zuwider ist. Man scheuet sich, sich überzeugen zu lassen; und anstatt zu suchen belehret zu werden, empöret man sich alsbald.

a) Der griechische Ausdruck, πατερα ιδιον ελεγε θεον, deutet an, daß sich Jesus Christus auf eine eigentliche und ihm allein zukommende Weise einen Sohn Gottes nennte; das ist, einen Sohn, der gleicher Wesenheit mit seinem Vater wäre.

19. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Der Sohn kann von sich selbsten nichts anders thun, als was er den Vater thun sieht a); denn was immer dieser thut, dieß thut gleichfalls auch der Sohn.

20. Denn der Vater liebet den Sohn, und zeiget ihm alles, was er selbst thut; und er wird ihm noch größere Werke zeigen, denn diese b), auf daß ihr euch verwundern möget.

21. Denn gleichwie der

Vater die Todten aufer: wecket, und lebendig ma: chet; eben also machet der

Sohn lebendig, die er will c).

Die Liebe, welche Jesus zu der Wahrheit trägt, machet, daß er ihr ungeachtet der ihm bevorstehenden Gefahr Zeugniß giebt; und die Liebe zu den Juden, welche sie bestreiten, machet, daß er sie ungeachtet ihrer Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit mit Sanftmuth unterweiset, und nichts vergißt, damit er ihnen nur die Augen aufthun möge. Wann man andern die Wahrheit entdecket, so machen die Herzhaftigkeit in der Bekenntniß der Wahrheit, die Sanftmuth und die Liebe den rechten Charakter ihrer Vertheidiger aus. — Ein Betrieger konnte sich zwar, wie Jesus, Gott in allem gleich nennen: konnte er aber wohl, wie Jesus, durch Auferweckung der Todten, und durch Wirkung so vieler anderer Wunder darthun, daß ers wäre? Mit nichten: Gott, der etwan zuläßt, daß sich ihm ein Betrieger gleich machet, kann ihm seine Macht nicht mittheilen, um seine Gotteslästerungen zu beglaubigen. Und eben dieses ist, o mein Heiland, was mich in dem Glauben an deine Gottheit befestiget: Du sagest mir rund heraus, du seyst Gott; und du beweisest es mit Werken, derer Urheber Gott allein seyn kann.

a) Weil der Sohn mit seinem Vater eins ist in der Einigkeit der Natur, so kann er in dem Wirken nicht allein seyn. Was er immer thut, das sieht er gleicher Weise seinen Vater thun: die Werke des einen sind auch Werke des andern.

b) Das ist, der Sohn Gottes wird jene Gleichheit der Macht, welche er mit seinem Vater hat, durch noch herrlichere Wunder, als dasjenige ist, das er eben gethan hatte, an den Tag geben.

c) Diese Macht die Todten zu erwecken, und lebendig zu machen, ist nicht allein von der leiblichen Auferstehung zu verstehen, sondern auch von der geistlichen Auferstehung, von der Auferstehung nämlich aus dem Stande der Sünde zu dem Stande der Gnade. Es scheinet auch aus der Fortsetzung dieser Rede zu erhellen, daß man die Macht zu richten, von welcher in dem folgenden Verse, und in den Ver-

sen

sen 27. und 28. die Rede ist, nicht ins jüngste Gericht einschränken, sondern auf die Gerichte der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erweitern soll, welche Jesus schon in diesem Leben über die Verworfenen und die Auserwählten hält. Man muß noch anmerken, daß jene Macht zu richten, und die Todten zu erwecken, welche sich der Heiland zueignet, ein Beweis desjenigen zu seyn scheinet, was er eben gesagt hatte, daß man ihn nämlich noch größere Wunder wird wirken sehen, als die Gesundmachung eines Gichtbrüchigen war.

22. Denn es richtet auch der Vater niemanden a), sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben;

„Dieses, saget der heilige Cyrillus, ist ein neuer Beweisgrund, dadurch Jesus Christus zeiget, daß er aus „seiner Natur wahrhaftig Gott ist. Denn wem andern, „als Gott allein kömmt es zu, die ganze Welt zu richten? Gott allein wird von der göttlichen Schrift zum „Richten aufgefordert, da sie spricht: Mache dich auf, „o Gott, und richte die Erde.„ Allein dieser Beweisgrund wird den Ungläubigen erst alsdann überzeugen, wann er nimmermehr mit Nutzen wird glauben können. Ach! Herr und Heiland, ich erkenne dich schon jetzt für meinen Gott, für denjenigen, welcher einsmals mein ewiges Schicksal entscheiden soll. Setze dieser Gnade noch die Gnade hinzu, daß ich nämlich alsdann deine göttliche Erbarmungen erfahren möge. — Der Vater, saget der Heiland, **richtet niemanden.** „Dieß ist eben „so viel, der Auslegung des heiligen Augustinus zufolge, als wenn er sagte: In dem letzten Gerichte wird „niemand aus den Lebendigen oder aus den Todten den „Vater sehen; sondern alle insgesammt werden den Sohn „sehen, weil er des Menschen Sohn ist; damit er auch von „den Gottlosen möge gesehen werden, die alsdann erkennen werden, wer derjenige ist, welchen sie beschimpfet „haben.„ Wohl ein erschreckliches Schauspiel für diese Unselige, in den Händen desjenigen die höchste Macht erblicken, von welchem sie nichts anders mehr, denn die strengste Gerechtigkeit, zu erwarten haben!

a) Das

a) Das heißt, der Vater richtet nicht allein, sondern der Vater und der Sohn richten gleicher Weise; gleichwie ihnen die Macht die Todten zu erwecken gemein, und sie in beyden gleich ist. Andere Schriftausleger glauben, man müsse diese Worte in Ansehung der sichtbaren und sinnlichen Weise verstehen, wie des Menschen Sohn im jüngsten Gerichte erscheinen wird; so ihm seiner Menschheit halber besonders eigenthumlich seyn wird.

23. auf daß sie alle den Sohn ehren, gleichwie sie den Vater ehren: wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, welcher ihn gesendet hat.

Erst an dem Gerichtstage werden sämmtliche Menschen jene vollkommene Gleichheit erkennen, welche zwischen Jesu Christo und Gott seinem Vater ist: und eben darum, damit sie nämlich dieselbe erkennen mögen, werden sie insgesammt alsdann versammelt werden. Ich habe einen Gott angebethet, werden alsdann der Jud, der Deist, sagen. Ja: allein damit ihr ihn also anbethen möchtet, wie er wollte angebethet werden, so hättet ihr auch seinen Sohn anbethen sollen, den er euch gesendet, und dessen Sendung er mit solchen Beweisgründen beglaubiget hat, die ihr nur aus Hoffart verworfen habet.

24. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer mein Wort höret, und jenem glaubet, welcher mich gesendet hat, dieser hat das ewige Leben, und kömmt nicht zum Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hinüber gegangen.

O mein Heiland, wie wohl werde ich mich bey jener demüthigen Einfalt befinden, die, nachdem sie mich in Ansehung deiner Worte gelehrig gemachet hat, mich vor der Strenge deines Gerichts sicher stellen wird! Jener, so ungeschliffene und einfältige Tropf, jener unstudierte und ungelehrte Mensch, welcher aber so gelehrig war, daß er glaubte, wird vom zeitlichen Tode zu einem ewiglich glückseligen Leben hinüber gehen; da indessen jener gelehrte, jener ungemein fähige Kopf, der in seinen eitlen Kenntnissen und Wissenschaften sich verlohren hat, von dem zeitlichen Tode zu einem ewigen Tode hinüber gehen wird.

25. Wahr-

25. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Es kömmt die Stunde, und sie ist jetzt da a), da die Todten die Stimme des Sohns Gottes hören werden; und die sie werden gehört haben, diese werden leben.

26. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbsten hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.

Der Heiland weiset die Juden auch hier zu den Todten, die sie ihn gar bald werden auferwecken sehen, um dieß ungläubige Volk, wenn es möglich ist, zu überzeugen, daß er Gott in allem gleich ist; daß er, wie Gott, der Ursprung und der Herr des Lebens ist, das er nimmt und giebt, wann es ihm beliebet. Ja, mein Heiland, du bist der Ursprung so wohl des natürlichen Lebens, das allen Menschen gemein ist, als des übernatürlichen, der Gnade nämlich, das deine Diener und deine Freunde von den übrigen Menschen unterscheidet. Ach! wenn ich so unglückselig wäre, daß ich dieses kostbare Leben der Gnade entweder verlohren hätte, oder einsmals verlieren sollte, so laß mich alsbald jene mächtige Stimme hören, welche mir dasselbe wieder geben mag.

a) Es hat das Ansehen, als wolle hier der Heiland sagen: Es geschieht schon jetzt etwas demjenigen ähnliches, was bey der allgemeinen Auferstehung und im jüngsten Gerichte geschehen wird. Jene, so die Stimme des Sohns Gottes hören, und von der Sünde zu der Gnade auferstehen, haben ein Unterpfand ihrer seligen Unsterblichkeit; da hingegen jene, welche sie nicht hören wollen, schon zum voraus das Urtheil ihrer Verdammung über sich selbsten fällen, und nur auferstehen werden, um das erschrecklichste Urtheil über sich sprechen zu hören.

27. Er hat ihm auch die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist a).

„Jesus Christus, saget der heilige Ambrosius, hat „als Gottes Sohn allezeit die Macht gehabt zu richten: „er bekömmt sie also als des Menschen Sohn. Es gezieme „sich, setzet dieser Kirchenvater hinzu, daß alle diejenigen, „welche sollten gerichtet werden, ihren Richter sähen. „Nun aber sollten die Guten und die Bösen gerichtet wer-

„den.

„den. Es mußte sich also Jesus Christus im Gerichte „den Guten und den Bösen sehen lassen, unter der Gestalt „eines Knechts nämlich, so aber, daß er das Glück ihn „in dem Glanze seiner Gottheit zu sehen den Guten allein „vorbehalte.„ „Er ist unter der Gestalt eines Knechts ge„richtet worden, fährt der heilige Lehrer fort; und eben „unter der Gestalt eines Knechts wird er richten: er ist „aber unbilliger Weise gerichtet worden; und er wird nach „der Billigkeit richten.„

a) Das ist, die Macht zu richten gehöret dem Heilande nicht allein als Gott, sondern auch als Gottmenschen zu; indem in ihm die göttliche Natur mit der menschlichen in Einigkeit der Person wesentlich vereiniget ist. Das Wort, des Menschen Sohn, welches in dem Evangelio niemals jemand andern bedeutet, denn Jesum Christum, soll allezeit bey uns den Gedanken von dem Gottmenschen, vom eingefleischten Worte, von jenem wunderbaren aus zwoen Naturen bestehenden Wesen erwecken.

28. Verwundert euch über dieses nicht; denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, so in den Gräbern sind, die Stimme des Sohns Gottes hören werden.

29. Und es werden jene, welche Gutes gethan, zur Auferstehung des Lebens hervor gehen; jene aber, welche Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Nein, es ist kein Wunder, daß Jesus Christus die Macht haben soll, den Menschen ihr letztes Urheil zu sprechen, er, der sie in der Tiefe der Gräber seine Stimme hören lassen, und ihre Aschen in dem ganzen Umfange des Erdbodens augenblicklich wieder lebendig machen kann. Wird wohl aber an diesem erschrecklichen Tage niemand vergessen werden? Niemand; alle, saget Jesus Christus, **werden die Stimme des Sohns Gottes hören.** Wird es aber kein Mittel geben zwischen der Auferstehung zu einer ewigen Glückseligkeit, oder zu einer ewigen Unglückseligkeit? Nein; weil es auch kein Mittel giebt zwischen dem Gerecht seyn, oder ein Sünder seyn. Dieß doppelte Schicksal aber wird es alsdann nimmermehr in unsrer Hand stehen? Auch nicht; sondern es wird noth=

nothwendig nach der Unschuld, oder nach der Bosheit des Lebens eingerichtet seyn.

30. Ich kann nichts von mir selbsten thun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen desjenigen, welcher mich gesendet hat.

Es wird zwar der Mensch in Jesu Christo das letzte Urtheil sprechen; aber die göttliche Gerechtigkeit wird es eingeben. Man wird also weder Ursache haben, sich über dieses Urtheil zu beklagen, noch Hoffnung, daß es jemals wiederrufen werde.

31. Wenn ich von mir selbsten Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht wahr a).

32. Es ist ein anderer, der von mir Zeugniß giebt b); und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir giebt.

33. Ihr habet zum Johannes geschickt, und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben.

Wenn ich der einzige wäre, der mir Zeugniß gäbe, so wäre mein Zeugniß nicht anzunehmen, und könntet ihr euern Unglauben rechtfertigen. Allein, hat dann Johannes, den ihr billig für einen Propheten haltet, und zu dem ihr etliche geschickt habet, zu fragen, ob er der Messias wäre, hat er nicht ganz deutlich gesagt, ich wäre es? Man erstaunet etwan hier über die Blindheit der Juden. Was ist aber wohl erstaunlicher, daß man entweder sieht, wie der Jude ungeachtet eines so hellen Lichts seinen Kopf setzet, und Jesum Christum nicht für das halten will, was er ist; oder daß man sieht, wie der Christ Jesum Christum für seinen Gott und Heiland erkennet, ohne ihn doch zu lieben, ohne ihm zu dienen?

a) Es ist eine Art eines unter den Menschen insgemein angenommenen Spruchs, niemand sey in seinem eigenen Handel glaubwürdig. Und eben diesem Spruche gemäß saget der Heiland zu den Juden, sie wären einigermaßen zu entschuldigen, daß sie seinem Worte nicht traueten, wenn er allein sich selbsten Zeugniß gäbe. Dessen ungeachtet hat Jesus Ursache gehabt, anderswo (Johann. 8. 14.) zu sagen, das Zeugniß, welches er von sich selbsten gäbe, wäre wahr und rechtmäßig.

b) Viele

b) Viele Schriftausleger glauben, der Sohn Gottes habe hier von seinem Vater reden wollen. Es lautet aber natürlicher, und dem Zusammenhange der Rede gleichförmiger, wann man diese Worte auf Johannem den Täufer ausdeutet. Der Heiland redet weiter unten (V. 36. und 37.) von dem Zeugnisse, welches ihm sein Vater giebt.

34. Ich aber nehme kein Zeugniß von dem Menschen; sondern ich sage dieß, auf daß ihr selig werden möchtet.

„Jesus Christus, spricht der heilige Cyrillus, deutet „uns an, er habe das Zeugniß der Menschen nicht nöthig, „dieweil der Glanz seiner Wunderthaten klar zeiget, er „sey von seiner Natur Gott.„ „Wann ich Gott bin, „gleichwie ichs bin, saget der heilige Chrysostomus, indem „er den Heiland reden läßt, so bedarf ich des Zeugnisses „der Menschen nicht: weil ihr aber mir auf die Wunder, „die ich wirke, nicht glaubet, so will ich nichts unterlassen, „um euch zum Glauben zu ziehen, und euch selig zu ma„chen. Und eben dieß nöthiget mich, euch das Zeugniß „des Johannes anzuführen, welcher so viel Ansehens un„ter euch hat, und welchen ihr als einen Propheten bewun„dert.„ Aber eben diese Gütigkeit, o mein Heiland, sollte ja die Juden von dem überzeugen, was du bist, indem sie dich um ihres Heils willen alles anwenden sehen, und zwar zu eben jener Zeit, da sie dich als einen Gotteslästerer zu tödten trachteten.

35. Derselbe war eine Lampe a): brennende und leuchtende

Johannes war eine Lampe, so von Jesu Christo dem wahren Lichte der Welt ist angezündet worden, und äußerlich durch die Heiligkeit seines Lebens leuchtete, innerlich aber durch die Hitze seiner Liebe brannte, und die Uebrigen entzündete. Er war der erste aus den Predigern Jesu Christi gewesen; er muß auch ihr Muster seyn: alle müssen wie er so wohl brennen, als leuchten.

a) Es hat das Ansehen, als müsse man aus diesen Worten schließen, die Verhaftung Johannis des Täufers sey vor dieser Rede Jesu Christi geschehen.

ihr

ihr aber wolltet auf ei- te frohlocken.
ne Stunde bey seinem Lich:

Man machet sich ein Vergnügen daraus, daß man einen tugendhaften und verständigen Beichtvater oder Seelenleiter sieht; man gehet so gar so weit, daß man sich unter seine Anleitung begiebt. Fodert er aber einen gewißen Grad eines regelmäßigen Lebens, einer christlichen Abtödtung? Dann hält man ihn für allzu streng, man weichet zurück, und verläßt ihn, gleichwie die Juden Johannem den Täufer verlassen haben.

36. Ich aber habe ein größers Zeugniß, als jenes des Johannes. Denn die Werke, welche mir der Vater zu vollbringen gegeben hat, jene Werke selbsten, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesendet hat.

Der Heiland treibet die Juden auf ein neues in die Enge, in Ansehung der Wunder, welche er vor ihren Augen wirket, und welche klar beweisen, daß er derjenige ist, für den er sich ausgiebt; sintemal Gott eine Lüge nicht bestättigen, noch beglaubigen kann. Evangelische Arbeiter, Diener des Herrn, zeiget eben so, daß ihr von Gott um der Heiligmachung der Völker willen seyd gesendet worden; zeiget es durch Werke, derer Heiligkeit man nicht streitig machen, und die man nur der göttlichen Gnade, welche in euch wirket, zueignen kann.

37. Und der Vater, welcher mich gesendet hat, der hat selbst von mir Zeugniß gegeben a): ihr habet aber weder jemals seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen b).

Der Heiland redet hier von dem Zeugnisse, welches ihm sein Vater gegeben hatte: Dieser ist mein geliebter Sohn. Saget ihr mir etwan, setzet Jesus Christus hinzu, ihr hättet die Stimme Gottes nicht eigentlich gehöret, noch wäre er selbst erschienen; so will ich euch antworten, daß ihr in der That ihn selbsten weder jemals gehöret, noch gesehen habet. Ich allein habe ihn so gesehen,

wie er ist, und höre seine wahre Stimme. O mein Heiland, wir werden ihn freylich auch einsmals von Angesichte zu Angesichte sehen: aber zuvor müssen wir nämlich auf dem dunkeln Pfade des Glaubens wandeln.

a) Außer dem diesen Worten eben zugeeigneten Sinne, kann man sie auch also verstehen: Mein Vater hat von mir in der heiligen Schrift durch den Moyses und die Propheten Zeugniß gegeben. Die folgende Worte machen diese Auslegung ziemlich wahrscheinlich.

b) Nach der Auslegung des Cardinals Toletus, zielet Jesus Christus mit diesen Worten auf dasjenige, was sich zugetragen hat, als Gott das alte Gesetz gab. Die Juden, weil sie durch die Blitze, welche aus dem Berge heraus fuhren, und durch die Donner, die sie hörten, in Schrecken sind gesetzet worden, bathen Moysen, er möchte von Gott begehren, daß er sie doch seine Stimme nicht wollte hören lassen, noch zu ihnen durch sich selbsten, sondern nur durch eine Mittelsperson reden. Gott versprach es ihnen, und verpflichtete sich zugleich, aus ihrem Volke einen Propheten gebohren werden zu lassen, welchem sie wie ihm selbsten zu gehorsamen verbunden seyn würden. Jesus Christus saget also zu den Juden, er sey diese Mittelsperson; derjenige aber, welcher ihn gesendet hätte, sey der lebendige Gott, dessen Glanz und Majestät sie nicht hätten ertragen können.

38. Und sein Wort bleibet nicht in euch; weil ihr dem, welchen er gesendet hat, nicht glaubet.

Die Juden hatten zwar gelesen, was Gott in der Schrift vom Messias spricht, den er ihnen senden sollte: sie hatten es aber nicht eingesehen, noch recht verstanden; und eben deswegen haben sie den Heiland verschmähet. Damit man die Religionswahrheiten recht erkennen möge, ist nicht erklecklich, daß man die heiligen Bücher lese: man muß sie auch verstehen; dieß Verstehen aber ist die Frucht eines demüthigen und gelehrigen Gemüths.

39. Ihr durchforschet die Schriften a), dieweil ihr meynet, daß ihr in denselben das ewige Leben habet: und eben sie sinds, welche Zeugniß von mir geben.

40. Und ihr wollet dennoch nicht zu mir kommen, damit ihr das Leben haben möget.

Die Juden haben sich in diesem Punkte nicht betrogen: sie hatten in der That in den göttlichen Schriften die Quelle des ewigen Lebens; weil sie dadurch gelehret wurden, Jesum Christum zu erkennen, und zu lieben. Allein weil die Lehrer des Gesetzes von ihrer Eifersucht und ihrem Hasse wider den Heiland schon zuvor eingenommen waren; so war es fern von ihnen, daß sie ihm zueigneten, was von ihm geschrieben stund. Eben also ist ein Glaubensneuerer wider die Glaubenslehren schon zuvor eingenommen, und findet in der göttlichen Schrift hernach nichts anders mehr, als Waffen, dieselben zu bestreiten.

a) Man könnte mit vielen Dolmetschen gleichfalls übersetzen: durchforschet die Schriften; indem das lateinische Wort scrutamini, und das griechische ερευνατε, entweder modi imperativi, oder indicativi seyn kann.

41. Ich nehme von den Menschen keine Ehre an.

Es geschieht nicht um seiner eigenen Ehre willen, daß Jesus Christus den Juden zu erkennen giebt, wer er ist; sondern aus hitzigem Verlangen, sie selig zu machen, und weil sie nicht können selig werden, ohne ihn zu erkennen. Mache doch, o mein Heiland, daß alle Prediger deines Evangeliums, wie du, sagen mögen: Ich verlange von den Menschen keine Ehre; ich verlange nur ihr Heil.

42. Aber ich kenne euch, daß ihr nämlich die Liebe Gottes nicht in euch habet.

Die Hoffart und der Geiz der Juden hatten in ihnen die Liebe ausgelöschet; und der Verlurst, den sie an der Liebe gelitten hatten, hat ihnen den Verlurst des Glaubens zugezogen. Dieß war allezeit der Ursprung des Abfalls von dem Glauben. Das Herz verderbet nämlich den Verstand; und was man immer für eine Frömmigkeit an dem Ungläubigen wahrnehmen mag, so befindet sich doch allezeit ein verborgenes Laster in ihm, das den Unglauben verursachet. So bald das Herz wohl eingerichtet ist, so liegt uns daran, daß wir die Wahrheiten der Religion glauben. Es sind uns auch diese Wahr-

heiten allzu wohl bewiesen, als daß wir sie verwerfen mögen, wenn uns nicht etwan etwas absonderliches daran liegt, daß wir sie verwerfen.

43. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht an: wird aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen a).

Wir sehen dieß täglich geschehen: man verschmähet die Stimme des rechtmäßigen Hirten, dessen Sendung doch am beßten bewiesen, und dessen Gewalt am unüberwindlichsten fest gesetzet ist; und dieß thut man, um die Stimme eines Fremdlings anzuhören, welcher doch kein anders Recht hat, einen Glauben zu finden, als ein eitles Pralen von seiner Wissenschaft und einem ordentlichen Leben. Dieß ist in der That der Ursprung aller Secten gewesen, so die Kirche verwüstet haben, ohne daß die Verführung eines Jahrhunderts das folgende vor einer gleichen Verführung hätte verwahren können.

a) Das ist, ihr werdet falsche Propheten, und falsche Messias annehmen, welche doch ohne Sendung und Gewalt kommen werden.

44. Wie könnet ihr wohl glauben, die ihr von einander eine Ehre annehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht suchet?

Die Ehre, die von Gott allein kömmt, bestehet in einer demüthigen Unterwerfung gegen sein Wort und seinen Willen: auf daß aber diese Ehre zu Herzen gehe, so muß man die eitle Ehre der Menschen verachten, welche ihren Ursprung nur in den falschen Einbildungen der Menschen hat. — Man läßt sich das eitle Lob zu Herzen gehen, das Leute von der Partey allzu freygebig geben; und man entsaget der wahren Ehre, die darinnen bestehet, daß man sich vor Gott durch einen demüthigen Glauben vernichtet.

45. Ihr sollet nicht vermeynen, daß ich euch beym Vater anklagen werde: der euch anklaget, ist Moyses, auf den ihr hoffet a).

Jesus Christus verstund nach der Meynung des heiligen Augustinus, unter dem Namen Moysis das Gesetz, welches dieser Prophet dem jüdischen Volke gegeben hatte. Nun aber weil die Juden dasselbe nicht beobachteten, so wurde es, anstatt daß es ein Unterpfand der ihnen von Gott gethanen Verheißungen wäre, eine Ursache, die ihnen angedrohten Strafen zu befürchten. Wir haben in dem Evangelio ein neues weit heiligers und weit vollkommeners Gesetz, als das Gesetz der Juden war. Wir müssen also gewärtig seyn, daß wir vor Gott auch weit stärkere und weit dringendere Anklagen werden auszustehen haben, als sie.

a) Das heißt: Wann auch ich euch vor meinem Vater nicht anklagen würde, so werden doch die Schrift und das Gesetz des Moyses hinreichend seyn, euch zu verdammen.

45. Denn wenn ihr dem Moyses glaubtet, so würdet ihr vielleicht auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben.

46. Glaubet ihr aber seinen Schriften nicht, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Der Protestant rühmet sich eben so wohl, als die Juden, daß er sich an die Schrift halte; er berufet sich aber derselben halber auf seinen Privatgeist allein. Denn würde er der Schrift unterthänig seyn, so würde er diejenigen anhören, so die rechtmäßigen Ausleger derselben sind; er würde die Kirche anhören, welche ihm die Schrift so ausdrücklich anzuhören befiehlt, gleichwie sie den Juden den Messias anzuhören befahl.

VI. Kapitel.

1. Darnach a) zog Jesus über das galiläische Meer, so das Meer von Tiberias ist b).

Die Augenblicke der Gnade sind kostbar: lasset uns dieselben uns sorgfältig zu Nutzen machen, und beförchten, wir möchten etwan sie durch unsre Ungelehrigkeit von uns entfernen, gleichwie das undankbare Jerusalem Jesum nöthiget, es zu verlassen.

a) Was eben im vorhergehenden Kapitel ist erzählet worden, das hat sich zu Jerusalem zugetragen. Folglich dienet hier das Wort, darnach, post haec, nur anstatt einer Verbindung, um von einer Erzählung zur andern hinüber zu schreiten. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit jenen Redensarten, zu derselben Zeit, an demselben Tage, zu derselben Stunde, und andern dergleichen, die nicht nothwendiger Weise anzeigen, daß, was gemeldet werden wird, an eben demselben Orte und zu eben derselben Zeit geschehen sey, wo und da das vorhergehende geschehen ist. Die Schriftausleger und Uebersetzer haben auf diese Anmerkung, an welcher doch viel gelegen ist, damit man die vier Evangelisten mit einander vereinigen möchte, nicht allezeit genugsam Acht gegeben.

b) Das heißt, welches man heutiges Tags den See von Tiberias nennet. Dieser See, welchen man zuvor nur unter dem Namen des Sees oder Meers von Galiläen oder Genesareth kannte, wurde damals wegen Tiberias oder Tiberiades, einer seit kurzer Zeit zu Ehren des Kaisers Tiberius erbauten Stadt, gemeiniglicher der See von Tiberias genannt.

2. Und es folgte ihm eine große Menge Leute nach, dieweil sie die Wunderzeichen sahen, welche er an jenen that, die krank waren.

Diese unzählbare Menge folget Jesu ungeachtet des Neids der Pharisäer und der Lehrer des Gesetzes in der Wüste nach. Wie sehr sind doch jene hoffärtige Gelehrte zu bedauren, welche manchmal aus ihrem Wachen und Arbeiten nichts anders sammeln, denn einen größern Hochmuth, der sie immer mehr und mehr von der Wahrheit entfernet!

3. Jesus gieng dann auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder.

4. Es waren aber Ostern, ein Fest der Juden, nahe.

Eben also sollte sich ein jeglicher Christ von Zeit zu Zeit dem Weltgetümmel entziehen, um in dem Gebethe mit Gott zu reden, und Gott anzuhören. Ein heiliger König verlangte Flügel einer Taube, um in eine Einöde fliehen zu können: allda reißt sich nämlich der Geist von den Blendwerken der Welt los, allda bekömmt er wieder Kräfte, dieselben zu bestreiten. Diese dem Christen das Jahr hindurch so nützliche Versammlung wird ihm nothwendig,

wann

wann man sich bereiten muß, die Festtage des Herrn zu feyern.

5. Als nun Jesus die Augen aufgehoben, und gesehen hatte, daß eine sehr große Menge Volks zu ihm gekommen ist, sprach er zum Philippus: Woher werden wir wohl Brodte kaufen, damit diese Leute essen mögen?

Jesus Christus ist der erste, der auf die Bedürfnisse dieses Volks Acht giebt, und dasselbe zu erquicken denket. Wie sehr bist du, Herr, von den vornehmen Herren dieser Welt unterschieden! Diese scheuen nichts mehr, als den Anblick armseliger Leute; als wenn gleichsam diese angenommene und freywillige Unwissenheit die Härtigkeit ihres Herzens rechtfertigte. — Der Arme empfindet in seinem Elende kein einiges von seinen Uebeln so lebhaft, als die Unempfindlichkeit des Reichen: das Unglück des Reichen ist aber nämlich dieß, daß sie Gott noch lebhafter, denn der Arme, empfindet.

6. Dieß sagte er aber, um ihn zu versuchen; denn er wußte, was er thun wollte.

Lasset uns die Rathschläge Gottes auch mitten durch die Finsterniß hindurch, womit er sie vor uns verbirgt, anbethen. Ich weiß zwar nicht, o Herr, was du mir für Begebenheiten zubereitest: ich weiß aber, daß alle deine Anschläge weis und alle Zeit voller Erbarmung sind.

7. Philippus antwortete ihm: Um zweyhundert Groschen a) Brod ist für sie nicht erklecklich, auf daß ein jeglicher nur etwas weniges davon empfange.

Das Vertrauen auf Gott muß nach dem Maaße der Noth oder der Gefahr wachsen: er hat sich niemals mehr verpflichtet, uns beyzuspringen, als wann es nur seine väterliche Hand thun kann. Wann du in der Versuchung treu bleibest, wie Joseph, dann besorge nicht, daß er dich in der Gefahr verlassen werde, in welche dich deine Pflicht und Schuldigkeit mag gesetzet haben.

a) Das ist, ohngefähr um fünfzig Gulden unsrer Münze.

8. Da sprach einer aus seinen Jüngern zu ihm, Andreas nämlich, der Bruder Simonis Petri:

9. Es ist ein Knab hier, der fünf Gerstenbrodte hat, und zween Fische: was ist aber dieß unter so viele Leute?

Lasset uns in allen Dingen, die wir unternehmen sollen, nach dem Beyspiele des heiligen Andreas zuvörderst jene menschliche Mittel anwenden, so die Klugheit eingiebt. Thun wir aber, was bey uns stehet, so hüten wir uns wohl, daß wir uns nicht auf unsre Bemühung verlassen, und erwarten von Gott allein den glücklichen Ausschlag. Das demüthige Vertrauen auf Gott muß bey einem Christen allezeit seine Klugheit so wohl heiligen, als unterstützen, gleichwie hingegen die Klugheit sein Vertrauen wohl einrichten muß.

10. Jesus sprach also: Lasset die Leute niedersitzen. Es war aber viel Heu an demselben Orte. Die Männer setzten sich dann nieder, an der Zahl bey fünf tausend.

O mein Gott, du allein bist ein so mächtiger Herr, daß du deine Wohlthaten auf alle diejenigen, welche dein seyn wollen, erstrecken, und keinen einzigen aus ihnen in der Noth stecken lassen mögest. Machen etwan die Großen dieser Welt etliche glückselig; so thun sie es nur mit Uebergehung der Meisten ihrer Diener, welche glauben, daß man sie ungerechter Weise vergessen habe.

11. Jesus nahm dann die Brodte, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denjenigen aus, die sich niedergesetzet hatten a); desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

Arme, die ihr in der Dürftigkeit schmachtet, suchet, wie dieses Volk, Jesum Christum, und er wird euch erquicken; nicht zwar allezeit dadurch, daß er euch aus der Noth hilft, wohl aber dadurch, daß er euch dieselbe mit einer gewißen Freude ertragen machet, die der Welt ganz unbekannt ist. Ihr aber, Reiche, ihr sollet euch hier als Haushälter der göttlichen Fürsicht gleich den Jüngern ansehen, welchen Jesus Brodte giebt, auf

daß

daß sie dieselben einem hungerigen Volke ausspenden mögen. Was ihr von euern Gütern den Armen werdet anvertrauet haben, das sind die einzigen Güter, welche euch weder ein Unglück, noch der Tod rauben können.

a) Jesus gab die Brodte anfänglich seinen Aposteln, und diese theilten sie dem Volke aus.

12. Als sie aber ersättiget waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die Brocken, welche übrig geblieben sind, damit sie nicht zu Grunde gehen.

13. Sie sammelten also dieselben, und füllten von den fünf Gerstenbrodten zwölf Körbe voller Brocken, welche jenen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren.

Jene Reiche, die barmherzig sind, sehen noch heut zu Tage, daß dieß Wunderwerk einigermaßen in ihren Händen erneuert wird. Das Brod, das man mit dem Armen theilet, dieß wird unfehlbar vermehret werden. Man findet zwar kürzere Mittel und Wege reich zu werden; man findet aber weder rühmlichere, noch unschuldigere. Was für ein glückliches Gewerb ist doch das Gewerb des Almosens! Es machet zeitlich und ewig reich.

14. Als nun diese Leute das Zeichen gesehen hatten, welches Jesus gethan hatte, sprachen sie: Dieser ist fürwahr der Prophet, welcher auf die Welt kommen soll.

15. Weil dann Jesus wußte, daß sie kommen würden, ihn wegzunehmen, und zum Könige zu machen; so floh er ganz allein abermal auf den Berg.

Welch' große Reizung ist es nicht für ein fleischlich gesinntes und rohes Volk, sich einen solchen König zu wählen, wie du bist, o mein Heiland, welcher sie auch in den unfruchtbarsten Wüsten in einem einzigen Augenblicke ersättigen kann! Welch' süßer Trost ist es aber auch nicht für einen Christen, welcher von dem Glauben lebet, an dir einen König zu haben, welcher seine Begierden eine ganze Ewigkeit hindurch befriedigen kann! — Wann Jesus Christus vor den Ehren fliehet, dann fliehet er allein, und es folget ihm kein einziger aus seinen Jüngern nach. Man

redet nämlich die Menschen nur mit sehr harter Mühe, die Hochheiten zu verachten; diejenigen besonders, welche die von hohen Aemtern unabsonderlichen Beschwerlichkeiten niemals empfunden haben, oder welche die nothwendige Geschicklichkeit nicht besitzen, dieselben recht zu versehen. Man ist der großen Ehrenstellen keineswegs werth, wenn man nicht so viel Weisheit hat, daß man die Gefahr derselben fürchtet, und so viel Bescheidenheit, daß man den Glanz derselben fliehet.

16. Da es aber Abend geworden ist, giengen seine Jünger zu dem Meere hinab a).

17. Und nachdem sie in ein Schiff gestiegen waren, kamen sie über das Meer gen Kapharnaum b). Und es war schon finster geworden, da Jesus noch nicht zu ihnen gekommen war.

18. Das Meer aber erhub sich, weil ein starker Wind blies.

Dieses Ungewitter, das die Jünger zu nächtlicher Zeit und in Abwesenheit des Heilands überfällt, stellet uns ein natürliches Bild jener Unruhe vor die Augen, welche durch die Leidenschaften in einem Herzen erreget werden, das von Gott abzuweichen beginnet. Man befindet sich alsdann in der Finsterniß, und wird ein Spiel verschiedener Begierden, so die Seele hin und her treiben. Hat es auch bisweilen das Ansehen, als folge auf solche Bewegungen die Stille; so ist dieses (es sey dann, daß sie durch die Gegenwart des Heilands ist verursachet worden) eine eben so betriegliche Stille, als diejenige ist, darinnen man eine kurze Zeit vor dem Ungewitter die Meerwellen stehen sieht.

a) Die übrigen Evangelisten berichten uns, der Heiland habe anfangs seine Apostel zu Schiffe gehen geheißen; hernach habe er das Volk von sich entlassen; endlich habe er sich wieder auf den Berg begeben, auf welchen er vor der Vermehrung der Brodte gestiegen war.

b) Der heilige Matthäus und Markus sagen, sie haben in der Landschaft Genesareth angeländet: so nannte man nämlich jene ganze Seeküste, daran Kapharnaum lag.

19. Als sie nun bey fünf und zwanzig oder dreyßig Feldwegs a) weit gerudert hatten, sahen sie Jesum auf dem Meere wandeln, und nahe zu dem Schiffe kommen; und sie fürchteten sich.

Die

Die Jünger, so dem Ungewitter keinesweges nachgeben, und nicht aufhören, gegen den Wind zu rudern, stellen uns den Gerechten vor, der wider die Versuchung streitet: sein Widerstand und seine Bemühung lassen ihn gar bald die merkliche Hülfe seines Gottes erfahren, der das Ungewitter stillet.

a) Das ist, ohngefähr dritthalb Stunden weit, wann man auf eine wälsche Meile 1000, auf eine französische 3000, auf eine deutsche endlich 4000 Schritte rechnet; indem alsdann 25 Stadien 3125 Schritte, 30 Stadien aber 3750 machen.

20. Er aber sprach zu ihnen: Ich bins, fürchtet euch nicht.

In den Ungewittern, welche Gott wider seine Diener erwecken läßt, pfleget er sie im Innersten des Herzens jene tröstliche Worte hören zu lassen: **Ich bins, fürchtet euch nicht**; ich bin nahe bey euch. Läßt er aber etwan das Ungewitter länger dauern; so stillet er zum wenigsten ihre Furcht und Unruhe. — Wohl ein für die Welt erstaunliches, und für Gott sehr glorwürdiges Schauspiel, sehen, wie der Gerechte mitten in den härtesten Prüfungen ruhig ist, und der Gewalt seiner Feinde nichts anders entgegen setzet, als seine Unschuld, und die Zuversicht, welche ihm seine Unschuld einflößet!

21. Sie wollten ihn also in das Schiff nehmen a), und alsbald war das Schiff am Lande, dahin sie fuhren.

Eben dieß begegnet nämlich einer Seele, die nach einer gewißen Zeit der Trockne und des Mistrostes die Gegenwart ihres Gottes wieder bekommen hat. Sie findet keine Hindernisse mehr; es hält sie alsdann auf dem Wege der Vollkommenheit nichts auf; sie flieget auf den eben gemachten Wellen gegen das Ziele ihrer Reise. — Bußfertiger Sünder, betrachte, wie viel Zeit du verlohren habest, da du durch den Wind der Leidenschaften, welche dich von deinem Ziele entferneten, bist aufgehalten worden, und mache dir den günstigen Wind der Gnade zu Nutzen, damit du sie wieder einbringen mögest.

a) Jesus

a) Jesus stieg in der That in das Schiff. Der Ausdruck, Sie wollten, scheinet anzudeuten, der Heiland hätte nicht nöthig gehabt, in das Schiff zu steigen, um über den See zu kommen; sondern die Apostel hätten es nur verlanget, damit er ihnen die Ueberfahrt erleichtern möchte.

22. Des andern Tags sah das Volk, das jenseit des Meers stund, daß nur ein einziges Schifflein daselbst war; und daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff getreten war, sondern daß seine Jünger allein weggefahren waren.

23. Es kamen aber noch andere Schiffe von Tiberiade nahe an den Ort, wo sie das Brod geessen hatten, nachdem der Herr Dank gesagt hatte.

24. Als nun das Volk sah, daß Jesus nicht daselbst wäre, noch seine Jünger, stiegen sie in die Schifflein, und kamen nach Kapharnaum, und suchten Jesum.

Dieses von dem Heilande auf eine wunderbare Weise ersättigte Volk suchet ihn zu Wasser und zu Lande: hätte er zu diesem Volke nur von Abschälung und Entblößung, nur von Beflissenheit, sein Kreuz zu tragen, geredet, wer aus ihnen hätte sich wohl darum bekümmert, daß er ihm nachfolgen möchte? — Die Unruhe und die Sorge dieses Volks, daß es Jesum Christum wieder finden möchte, weil es nämlich auf ein neues eine Speise von ihm erwartet, diese ist ein schönes Vorbild der Gemüthsbeschaffenheit heiliger Seelen, die, nachdem sie Jesum Christum in der heiligen Communion gekostet haben, einen sehr großen Hunger haben nach diesem Himmelbrode, und sich nur nach dem glückseligen Augenblicke sehnen, da es ihnen erlaubt ist, dasselbe wieder zu empfangen.

25. Und da sie ihn jenseit des Meers gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hie: hier gekommen?

26. Jesus antwortete ihnen, und sprach: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr suchet mich nicht, weil ihr Wunderzeichen gesehen habet a); sondern, weil ihr von den Brodten geessen habet, und satt geworden seyd.

Wann man unter einem gottesfürchtigen Fürsten sieht, daß der Weg der Tugend auch der Weg zum Glücke wird, dann verschaffet der Eigennutz Jesu Christo nur falsche Jünger; und die verlarvte Ehrsucht gehet alsdann unter dem

Fah=

Fahnen der Gottseligkeit nicht anders einher, als wie sie frey unter dem Fahnen der Gottlosigkeit einher gehet, wann dieß ihren Absichten und Anschlägen wohl anstehet.

a) Das ist, anstatt meine Wunderwerke als Werke eines Gottes, und als Beweise anzusehen, daß ich der Messias bin, so sehet ihr darinnen nur den zeitlichen Nutzen an, welcher euch davon zu theile werden kann: ihr folget mir nur aus rohen und fleischlichen Absichten nach.

27. Wirket nicht eine Speise, die verdirbt, sondern eine, so bis ins ewige Leben verbleibet a), welche euch des Menschen Sohn geben wird. Denn diesem hat der Vater, so Gott ist, sein Siegel aufgedrücket b).

Es ist doch erstaunlich, daß die Vergänglichkeit der irdischen Güter die Menschen gegen dieselben noch nicht eines bessern hat belehren können. Was für eine verführerische Bezauberung treibet uns dann an, so beständig und so hitzig Schatten nachzulaufen, welche uns entwischen? Und was für eine Unsinnigkeit ist es, sich an dasjenige hängen, was man immerfort besorgt ist, daß man verlieren möchte; an dasjenige, was man versichert ist, daß man gar bald verlieren werde? Sollte auch ein Mensch keine ewige Güter zu hoffen haben; so wäre es doch allezeit eine Thorheit, sich der Liebe vergänglicher Güter so sehr ergeben, wie ers thut.

a) Das heißt: Verschaffet euch durch euere Werke eine Speise, u. s. w. Es redet nämlich Jesus Christus unter dem Namen des Brods und der Speise von sich selbsten. Er ist nämlich auf zweyerley Weise die Speise der Menschen. Zum Ersten, giebt und erhält er der Seele der Gläubigen das geistliche Leben durch die heiligmachende Gnade, das in ihnen ein Unterpfand und ein Keim des ewigen Lebens wird: und in diesem Verstande hat es das Ansehen, als müsse man vornehmlich nehmen, was bis zum Verse 51. gemeldet wird. Zum andern giebt er uns wirklich und wahrhaftig in dem heiligsten Sacramente des Altars sein Fleich zu essen, und sein Blut zu trinken: und von dieser Speise redet der Sohn Gottes vom Verse 51. an. Im übrigen ist der Glaube eben so nothwendig, damit man in diesem geistlichen Leben lebe, als, daß man in dem Sacramente einen Nutzen von dem Fleische und Blute Jesu Christi habe.

b) Das

b) Das heißt, er hat ihm eine Gewalt gegeben, die euch antreiben muß, ihn für Gottes Sohn zu erkennen.

28. Sie sprachen also zu ihm: Was sollen wir thun, auf daß wir Werke Gottes wirken mögen?

Ein jeder Christ soll oftmals diese Frage an sich selbsten stellen: Was soll ich für Werke Gottes thun, auf daß ich selig werde? Oder vielmehr soll er sie an dich stellen, o mein Jesu, und dich inständig bitten, du wollest ihm die Verordnungen des Himmels kund machen, und zugleich die Stärke verleihen, dieselben zu vollziehen.

29. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr nämlich an denjenigen glaubet, welchen er gesendet hat.

Der Glaube an einen göttlichen Erlöser ist der Grund der Religion, und gleichsam die Seele des christlichen Lebens: aber dieser Glaube muß lebhaft und lebendig seyn, und, da er den Verstand erleuchtet, zugleich das Herz verändern. Denn was liegt einem Gott, welcher vornehmlich um mein Herz eifert, daran, daß ich ihn erkenne, wenn ich ihn nicht liebe? Was liegt daran, daß ihm falsche Gottheiten meine Ehrbezeigungen nicht streitig machen, wenn ihm thörichte Leidenschaften meine Liebe streitig machen?

30. Da sprachen sie zu ihm: Was thust du dann für ein Zeichen, auf daß wir sehen und glauben mögen? Was wirkest du?

Die Juden erkennen ohne alle Mühe Jesum Christum für einen Wunderthäter, wann er von ihnen nichts anders fodert: so bald er aber sie antreibet, an ihn zu glauben, seine Lehre anzunehmen, seinen Lebensregeln zu folgen, dann fragen sie ihn, was er für Wunder wirke. Das verderbte Wesen des Herzens nämlich machet einen Menschen zum Ungläubigen: er hat keine neue Wunder nöthig, damit er glauben möge; es dürfte ihm nur nicht so viel daran liegen, daß er nicht glaubte.

31. Unsere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen a), wie geschrieben *) stehet: Er hat ihnen Brod vom Himmel zu essen gegeben.

Dieß

*) Psalm. 77. 24.

Dieß ist nämlich ein listiger Kunstgriff der boshaftesten Eifersucht: man leget einem geringern Verdienste ein reichliches Lob bey, um denjenigen besser zu verdunkeln, der im Lichte stehet. Allein vergebens will dich, o mein Heiland, dieß thörichte und undankbare Volk herunter setzen und verkleinern. Jene Wunder, die es scheinet streitig zu machen, da du sie doch vor ihren Augen wirkest, diese werden in der ganzen Welt auch nach vielen Jahrhunderten von Millionen Menschen geglaubet werden, welche sie mit Vergießung ihres Bluts bezeugen werden.

a) Dieses ist so viel, als wenn sie sagten: Das Wunderwerk, das du kurz zuvor durch Vermehrung der Brodte gethan hast, ist es wohl mit demjenigen zu vergleichen, welches Moyses gethan hat, als er in der Wüste vierzig Jahre hindurch das Manna regnen ließ?

32. Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Nicht Moyses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das wahre Brod vom Himmel a).

33. Denn dieses ist das Brod Gottes, welches von dem Himmel herab kömmt, und der Welt das Leben giebt.

Nein, das Manna war nicht das wahre Himmelbrod: es war dessen nur ein sehr unvollkommenes Vorbild. Das wahre Brod, das vom Himmel gekommen ist, ist nämlich Jesus Christus, das eingefleischte Wort, so uns mit seiner Lehre, mit seiner Gnade, mit den von ihm eingesetzten heiligen Sacramenten, und besonders mit dem heiligsten Sacramente seines Leibs und seines Bluts speiset und ernähret. Er ernähret uns; ja er giebt uns auch das Leben; das übernatürliche Leben der Gnade nämlich, so das wahre Leben ist, der Keim der seligen Unsterblichkeit. Er giebt dieß Leben nicht nur einem einzigen Volke, wie das Manna vorhin ist gegeben worden; er giebt es allen Völkern dieser Welt, welche sich nicht unwürdig machen, dasselbe zu empfangen. So ein Brod, o himmlischer Vater, konnte fürwahr nur von dir kommen.

a) Als

a) Als wollte er sagen: Obwohl das Brod, das euch Moyses gegeben hat, vom Himmel fiel; so war es doch nur ein materialisches Brod.

34. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieß Brod.

Lasset uns Gott oftmals um eben dieses bitten: Lasset uns aber zugleich mit größerm Glauben und inständiger darum bitten, als es hier die Juden thun. Gott giebt dieß Himmelbrod nur denjenigen, welche einen Hunger darnach haben; und die Inbrunst unsrer Begierden bringet uns den Ueberfluß desselben zuwege.

35. Jesus aber sprach zu ihm: Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird niemals dürsten.

O mein Gott, du hast das Herz des Menschen so gebildet, daß du allein seine Glückseligkeit ausmachen mögest: damit es aber dich als sein höchstes Gut nicht verkennen könnte, so hast du verordnet, daß es im Besitze der irdischen Güter allezeit unruhig seyn sollte. Stille doch, o Herr, auf immer die Unruhe meines Herzens dadurch, daß du mir die Süßigkeit deines Diensts zu kosten giebst, und alle jene Verachtung begreiflich machest, welche Güter verdienen, denen man niemals ohne Unruhe nachjagen, und die man niemals ohne Unlust genießen kann.

36. Ich habe euch aber gesagt: Ihr habet mich gesehen, und dennoch glaubet ihr nicht.

Was gieng dann den Juden noch ab, auf daß sie an Jesum Christum glauben möchten? Sie wurden ja durch seine Gnade erleuchtet; sie waren Zeugen von seinen Wunderthaten, von der Reinigkeit seiner Lehre, von der Heiligkeit seines Lebenswandels. Dieses hat sie nämlich vom Glauben abgehalten, daß, wann sie an ihn glauben würden, sie auch, wie er, leben müßten. Das Verderbniß des Herzens bringet den Unglauben hervor; der Unglaube aber bringet das Verderbniß des Herzens auf das höchste.

37. Alles

37. Alles, was mir der Vater giebt, wird zu mir kommen a); und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stoßen.

Nein, Herr, der du denjenigen nachläufst, welche dich verlassen, du wirst diejenigen nicht verstoßen, welche wieder zu dir kommen. — Der zukünftige Glauben der Auserwählten tröstet Jesum wegen des gegenwärtigen Unglaubens der Juden. Auf die bloße Erzählung der Wunder, die Judenland ohne Frucht wird gesehen haben, werden eben so wohl die wildesten und dummsten Völker des Erdbodens, als die wohl gesittesten und weisesten haufenweise zu ihm kommen, und ihm ein neues Volk bilden, das ihm allezeit getreu seyn wird, und das er nicht verbunden seyn wird zu verwerfen.

a) Jesus Christus giebt hier den Kapharnaiten zu verstehen, daß, wenn sie nicht unter jenen sind, welche ihm sein Vater gegeben hat, es nur aus billiger Strafe ihres freywilligen Unglaubens, und ihrer hartnäckigen Verachtung der ihnen angebothenen Mittel der Seligkeit geschehe: daß er seinerseits bereit gewesen sey, sie aufzunehmen, wenn sie sich die Gnade zu ihm zu kommen zu Nutzen gemachet hätten.

38. Denn ich bin vom Himmel herab gekommen, nicht, auf daß ich meinen Willen thue a), sondern den Willen desjenigen, welcher mich gesendet hat.

Sieh da, was uns Jesus Christus zu lehren gekommen ist, nämlich einig und allein den Willen seines Vaters zu suchen und zu thun. Der Ungehorsam hatte das ganze Verbrechen des ersten Menschen ausgemacht; und der Gehorsam hat den ganzen Verdienst des andern Adams ausgemacht. Jene heimliche Hoffart, welche uns die Unterwürfigkeit so schwer machet, zu beschämen, war nichts geringers nöthig, als das Beyspiel eines Gottes.

a) Es konnte weder der göttliche, noch der menschliche Willen Jesu Christi dem Willen seines Vaters entgegen gesetzet seyn. Diese Worte wollen nur sagen, daß er in allen Stücken dem Willen seines Vaters gemäß gehandelt hat.

39. Dieß ist aber der Willen des Vaters, welcher mich gesendet hat, daß ich nichts von allem dem verliere, was er mir gegeben hat, sondern daß ich es am jüngsten Tage wieder auferwecke.

Nein, Herr, du wirst keinen einzigen aus den Auserwählten verlieren; sondern alle diejenigen, die nicht unter den Auserwählten seyn werden, werden aus ihrer eigenen Schuld verlohren gehen. Dieß ist alles, was ich wissen muß, damit ich meine Hoffnung aufmuntern, und mich in der Ausübung der guten Werke stärken und erhalten möge.

40. Dieß ist aber der Wille meines Vaters, welcher mich gesendet hat, daß ein jeglicher, der den Sohn sieht, und an ihn glaubet, das ewige Leben habe, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken.

Wohl ein kostbares Leben das Leben des Glaubens, das den Leib und die Seele einer glückseligen Unsterblichkeit versichert! Wohl ein betrübtes Leben hingegen das Leben der Sinne, das so wohl für den Leib als die Seele auf ewige Peinen hinaus läuft! Allein der Heiland würde hier vergebens die ewigen Güter als die Belohnung derjenigen vorstellen, welche an ihn glauben werden, wenn jene, die es hören, und dennoch nicht glauben, nicht die Gnade hätten, und die Macht zu glauben. Gott verlanget also eben so wohl, daß alle glauben, als daß alle, welche glauben, selig werden: das erste verlanget er aber nur so, daß es vom freyen Willen des Menschen abhange.

41. Da murreten die Juden über ihn, daß er gesagt hatte: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab gekommen bin;

42. und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie saget also dieser: Ich bin vom Himmel herab gekommen?

Die gewöhnlichste und erschrecklichste Strafe derjenigen, welche Vorwände suchen, damit sie nicht glauben mögen, ist die Zulassung Gottes, daß sie einige finden. — Das unansehnliche Herkommen des Heilands setzet ihn der Verachtung der Juden aus. Dieß ist nämlich der Irrwahn der Menschen: die Tugend und der Verdienst verlieren an einem unedlen Stande oftmals allen ihren Glanz; da hingegen das Laster an einem

nem Ehrenstande in Ehren gehalten wird. — Möchte doch, o mein Heiland, die Kenntniß, welche ich von deinen Erniedrigungen habe, meine Liebe und Erkenntlichkeit gegen dich vermehren, ohne doch den Glauben zu schwächen, den ich deiner Gottheit schuldig bin!

43. Jesus antwortete also, und sprach zu ihnen: Murret doch nicht unter einander.

Wie viel Bescheidenheit und Mäßigung läßt hier der Heiland in der Art und Weise blicken, mit welcher er diejenigen bestrafet, welche ihm sein unedles Herkommen vorwerfen! Dieß ist ein für Personen, die Gewalt haben, sehr nothwendiger Unterricht. Nichts ist schwerer, als bey Bestrafung anderer seiner selbsten mächtig seyn, besonders, wann man merket, daß man ist beleidiget worden.

44. Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn nicht der Vater, welcher mich gesendet hat, ziehet a): und ich will denselben an dem jüngsten Tage wieder auferwecken.

Indem ich durch die Schwere meiner verderbten Natur zurück gehalten werde, so kann ich nicht zu dir kommen, o mein Gott, wenn du mir mit deiner Gnade nicht zuvor kömmst, wenn du mich dadurch nicht ziehest: es ist also eine Wirkung deiner lautern Erbarmung, wann ich zu dir komme. Du ziehest mich aber; du zwingest mich nicht: es ist also eine Wirkung meiner Bosheit, wenn ich von dir entfernt bleibe. — Der Heiland kömmt hier zum drittenmal wieder auf die Rede von der Auferstehung der Gerechten; weil nämlich nichts tauglicher ist, so wohl den Ruchlosen in seinen Ausschweifungen zu beunruhigen, als den Tugendhaften in seinen Mißheseligkeiten zu ermuntern, als diese Wahrheit. Sie hat Job auf seinem Misthaufen getröstet, Agrippam aber auf seinem Throne zittern gemacht.

a) Der Heiland will durch diese und die vorhergehenden Worte eben so viel sagen, als: So hoch auch immer das Geheimniß seyn mag, das ich euch zu glauben vortrage, so

glauben es doch diejenigen, welche sich von meinem Vater ziehen lassen. Allein dieser Glauben ist eine Gabe Gottes; und ihr werdet so lange niemals glauben, als ihr euch der Anlockung der Gnade widersetzen werdet.

Die heiligen Väter sind der üblen Auslegung dieser Stelle, so die Ketzer machen, schon zuvor gekommen, da sie uns erinnert haben, das Wort ziehen bedeute keinen Zwang, noch eine Nothwendigkeit; und es hange allezeit vom Willen des Menschen ab, in die Gnade einzuwilligen, oder nicht. Man kann auch das Widerspiel nicht sagen, ohne in grobe Widersprüche zu gerathen.

45. Es stehet in den Propheten *) geschrieben: Und sie werden alle von Gott gelehret werden a).

Was für eine Ehre für den Christen, daß er einen Gott zum Lehrmeister hat! Aber auch was für eine Schande für den schlimmen Christen, daß er dessen Unterrichte verschmähet! Es mußte wohl, mein Herr, die Lehre der Christen von dir gekommen seyn, damit sie, wie sie es wirklich gethan hat, in dem Munde etlicher Fischer über alle heydnische Weisheit und Beredtsamkeit obsiegen möchte.

a) Der Sinn dieser Worte, der auf eine gleichgeltende Weise bey mehrern Propheten stehet, ist beym Isaias Kap. 54. 13. ausdrücklicher ausgedrückt, wo es heißt: Ich will machen, ... daß alle deine Kinder vom Herrn gelehret seyn. Diese Weissagung ist bey der ersten Ankunft des Sohns Gottes erfüllet worden, da durch Ausgießung häufigerer Gnaden, und eine absonderliche Mittheilung des heiligen Geistes das Thor des Evangeliums ist allen denjenigen eröffnet worden, die hinein gehen wollten.

Wer immer von dem Vater gehöret, und gelernet hat a), der kömmt zu mir.

Damit man also zu Jesu Christo kommen möge, so ist es nicht genug, daß man dich, o mein Gott, höre; man muß es auch mit einem gelehrigen Herzen thun, man muß deine Lehren behalten, und in das Werk setzen. Gott redet zwar durch seine Gnade zu allen: aber wenige hören ihn mit Aufmerksamkeit; und noch wenigere verknüpfen die Gelehrigkeit des Herzens mit der Aufmerksamkeit des Gemüths.

a) Das

*) Isa. 54. 13.

a) Das ist, wer vom Vater ist gelehret worden, und seine Unterweisungen gefasset hat. Der Vorwurf, welchen Jesus den Juden machet, daß sie nicht zu ihm gekommen sind, setzet zum Voraus, daß sie durch die innerlichen Gnaden, welche mit der Gnade der Predigten verknüpfet waren, sattsam waren gelehret worden, damit sie zu ihm kommen, und vom Vater lernen konnten.

46. Nicht zwar, daß jemand den Vater gesehen habe a), als nur derjenige: ger, der von Gott ist: dieser hat den Vater gesehen.

Ich sehe dich zwar nicht, o mein Gott; es ist auch auf Erden nicht die Zeit dazu: ich höre dich aber im Innersten des Herzens, wann ich nur deiner Stimme Gehör geben will. Und dieß ist am Orte meines Elends schon erklecklich, mich in meinen Müheseligkeiten aufzumuntern, mich in meinen Zweifeln zu erleuchten, und den Weg zu erkennen, welcher mich zu jenem Orte führet, wo ich dich von Angesichte zu Angesichte sehen werde.

a) Jesus will dadurch den Juden zu verstehen geben, daß sie seinem Worte glauben, und nicht erwarten sollen, daß sich ihnen Gott auf eine merklichere Weise zu sehen gebe.

47. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.

Die Kunst und der Fleiß der Menschen erschöpfen sich alle Tage, um ein halb todtes Leben nur um etliche Jährlein zu verlängern; und man thut nichts, um ein ewig glückseliges Leben zu verdienen. Haben dann die Güter keine Kraft mehr, uns das Herz zu rühren, wann sie aufhören, vergänglich zu seyn?

48. Ich bin das Brod des Lebens.

Ja, ja, o mein Heiland, du bist das Brod des Lebens. Ey! warum habe ich dann so wenig Begierde mich mit dir zu nähren? Weil du nämlich mir nur das Leben der Seele erhältst. O! wie oft würden sich die Menschen bey deinem heiligen Tische einstellen, wenn das Leben des Leibs, die Frucht der göttlichen Speise wäre, welche sie daselbst nehmen.

49. Eure Väter haben in der Wüste das Manna ge- essen, und sind gestorben. a).

Das Manna, da es die Juden nährte, hat sie nicht unsterblich gemacht. In was immer für einem Ueberflusse wir die zeitlichen Güter haben, und wie sie immer beschaffen seyn mögen, so dienen sie doch nur dazu, daß uns das Leben kürzer, und der Tod bitterer vorkomme.

a) Der Heiland will in diesem und im folgenden Verse eben so viel sagen, als: Das Manna, welches eure Väter in der Wüste geessen haben, konnte sie vor dem zeitlichen Tode nicht bewahren, noch ihnen das ewige Leben verschaffen. Ich aber werde jenen, die an mich glauben werden, das Leben der Seele geben, so ein Unterpfand ihrer glückseligen Auferstehung, und der Unsterblichkeit ihrer Leiber seyn wird.

50. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herab kömmt; auf daß, wenn jemand davon ißt, er nicht sterbe.

51. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab gekommen bin a).

Der Sohn Gottes läßt sich angelegen seyn, sein göttliches Herkommen nach der Maaß, wie er das Geheimniß des heiligsten Altarssacraments entwickelt, immer deutlicher anzuzeigen; um nämlich die ganze Vortrefflichkeit der Gabe, die er verspricht, begreiflich zu machen. Er verheißt seinen Leib unter dem Bilde eines lebendigen Brods zu essen zu geben; und in der That soll er ihn unter dem äußerlichen Scheine und unter der Gestalt des Brods geben: und dieß darum, weil das göttliche Altarssacrament die gewöhnliche Speise des Christen seyn soll, gleichwie das Brod, so eine Speise des Menschen ist; darum, weil es, wie das Brod, die nothwendigste und gesundeste, und allen, den Armen wie den Reichen, gemeine Speise ist.

a) Der Heiland fängt hier an wirklich von der wirklichen und wahren Genießung seines Leibs zu reden. Die Worte, derer er sich gebrauchet, sind so ausdrücklich, daß die Juden, ob sie gleich eine figürliche und verblümte Redensart gewohnt waren, sich dennoch nicht enthalten konnten, daß sie dieselben nicht im eigentlichen und buchstäblichen Verstande nähmen. Und der Heiland, anstatt dasjenige, was er eben gesagt

sagt hatte, zu mildern und einzuschränken, fährt fort seine Gesinnungen in noch förmlichern und deutlichern Worten vorzutragen.

52. Wenn jemand von diesem Brodte ißt, der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt a).

Man muß zwar das übernatürliche Leben der Seele haben, damit man dieß Himmelbrod essen möge: wann mans aber ißt, wie es seyn soll, und so oft es seyn soll, so erhält die Seele dieß übernatürliche Leben, das einzige Leben, das hie auf Erden den Namen eines Lebens verdienet, in Ewigkeit.

Wie sinnreich und geschickt ist doch deine Liebe zu uns, o mein Heiland, sich zu offenbaren! Du hast nicht geglaubt, daß du sie uns sattsam angezeiget habest, indem du dich mit einem sterblichen Fleische bekleidetest, welches das Versöhnungsopfer für unsre Sünden seyn sollte: du willst über das, daß dieses Fleisch wirklich unsre Speise werde. Wie viel Wunder erscheinen hier! Das allergrößte aber ist die Liebe, welche dich dieselben zu wirken antreibet.

a) Der Leib Jesu Christi ist nicht allein am Kreuze für das Leben der Menschen gegeben und geopfert worden; er wird auch im heiligen Sacramente des Altars für ihr Heil gegeben und geopfert.

53. Da zankten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?

Dieses ist noch heut zu Tage die Sprache der Kalvinisten. Dieß Sacrament, das ein Band war, das die ersten Gläubigen mit einander vereinigte, ist für unsere vom Irrthume verführte Brüder eine Ursache der Trennung geworden. Da sie zugleich undankbar und vermessen sind, so setzen sie der Macht Gottes Ziel und Maaß, und wollen das kostbarste Unterpfand seiner Liebe nicht erkennen. Allein du hast es gesagt, Herr, daß du mir nämlich dein Fleisch zu essen geben würdest: ich ver-

verlange keinen andern Beweggrund, damit ich dieses glauben möge, als dein Wort und deine Macht.

54. Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohns essen, und sein Blut trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben a).

Das Fleisch Jesu Christi ist die Speise unsrer Seelen, und er gebiethet uns dasselbe zu essen: dieß ist nämlich eine Glaubenswahrheit. Er verbiethet uns aber auch, dasselbe in dem Stande der Sünde zu essen: dieß ist eine andere Wahrheit, die man von der ersten niemals absondern muß. Wir sollen uns also fürchten, zum heiligen Tische hinzu zu gehen; wir sollen uns aber auch fürchten, zu demselben nicht hinzu zu gehen. Wir sollen uns fürchten hinzu zu treten, wenn wir die Gnade nicht haben; wir sollen uns aber auch fürchten, nicht hinzu zu treten, weil man hinzu treten muß, damit man des Lebens der Gnade leben möge. Die Speise, die uns dargereichet wird, ist für uns tödtlich, wenn wir sie nicht nach dem Geiste des Glaubens recht unterscheiden: sie ist aber auch nothwendig, auf daß Jesus Christus in uns, und wir in ihm verbleiben mögen.

a) Weil Jesus Christus unter einer jeglichen Gestalt ganz enthalten ist, und man seinen Leib nicht empfangen kann, ohne zugleich sein Blut zu empfangen; so hat die Kirche mit gutem Rechte den Ausspruch gethan, daß man dem Gebothe Genüge leisten würde, wann man unter einer einzigen Gestalt communiciren würde. Darum hat nach der Anmerkung des Kirchenraths von Trient der Heiland, der gesagt hat: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohns essen, und sein Blut trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, gleichfalls gesagt: Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wer von diesem Brodte ißt, der wird leben in Ewigkeit.

55. Wer mein Fleich ißt, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben; und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken.

Das göttliche Altarssacrament ist ein kostbares Unterpfand des ewigen Lebens und der Auferstehung: und eben in dieser Absicht trägt die Kirche so große Sorge, daß man es den sterbenden Gläubigen gebe. Ja, mein Christ, wann dich alles, was du in diesem Leben am meisten geliebet hast, verlassen wird, dann wird dieses Sacrament deine Hoffnung und dein Trost seyn, dieweil es das Unterpfand einer glückseligen Unsterblichkeit ist.

56. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.

Wann ich dich, o mein Heiland, also reden höre, so scheue ich mich nicht, aufzurufen, daß, wenn ich betrogen werde, du nämlich mich betriegest. Der Kalvinist weigert sich, dich unter den Gestalten des Brods anzubethen; weil er nicht begreifet, wie du darunter seyn könntest. Begreifet er aber besser, wie du ein einiger Gott in dreyen Personen bist? Hast du wohl deine Gesinnung von diesem Geheimnisse klärer vorgetragen, als du sie hier vom Geheimnisse des Altarssacraments vorträgst?

57. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm.

O mein Gott, gib mir doch diese Früchte einer eifrigen Communion zu kosten: komm nur in mein Herz, um daselbst deine Wohnung aufzuschlagen, und alle seine Bewegungen dadurch wohl einzurichten, daß du sie zu dir wendest. Laß nicht zu, daß, wann ich das Sacrament deiner Liebe empfange, ich durch ein Wunder der Unempfindlichkeit kalt und kraftlos bleibe.

58. Gleichwie mich der lebendige Vater gesendet hat, und ich um des Vaters willen lebe a): also wird auch derjenige, der mich ißt, um meinetwillen leben.

Das Verlangen nach der heiligen Communion ist ein Beweggrund, der zur Vollkommenheit antreibet; und die heilige Communion machet die Vollkommenheit leicht.

Was für eine Kraft schöpfet man nicht aus der Brünnquelle aller Gnaden? Die heiligen Martyrer fürchten die Tyrannen nimmermehr, wann sie dieß Brod der Starken geessen haben: und wenn die ersten Gläubigen oft communicirt haben, weil sie heilig waren; so sind sie auch zu einer so hohen Staffel der Heiligkeit gelanget, weil sie oft communicirten.

a) Nach der Meynung vieler geschickten Dolmetschen und Ausleger bedeutet hier das Wort propter, um . . . willen, eben das, was per, durch, und ist der Sinn dieses Verses dieser: Gleichwie Jesus Christus wegen der göttlichen Natur eins ist mit seinem Vater, und ihm von seinem Vater dieß göttliche Leben ist mitgetheilet worden; eben also wird er, in gewißem Maaße, der Ursprung eines geistlichen und göttlichen Lebens in denjenigen, die sich durch Genießung seines Leibs und Bluts mit ihm vereinigen.

59. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herab gekommen ist: aber nicht, wie eure Väter das Manna geessen haben, und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.

Welch' großer Unterschied zwischen dem Manna der Juden, und dem Brodte des Lebens der Christen! Und dennoch hat Gott vorhin jene, welche sich aus Eckel vor dem Manna nach andern Speisen sehnten, plötzlich erschlagen. Warum schonet dann sein Racharm so vieler verwägenen Christen, die das anbethungswürdige Brod, das er ihnen giebt, entheiligen? Jesus Christus ist nämlich in diesem Sacramente, gleichwie am Kreuze, annoch ein Versöhnungsopfer, und bittet um Barmherzigkeit für seine Entheiliger, wie er es für seine Peiniger gethan hat.

60. Dieß sagte er, als er in der Synagoge lehrte, zu Kapharnaum.

Jesus Christus hat bisweilen ins geheim einige Wunder gewirket; aber seine Lehre hat er allezeit öffentlich vorgetragen. Ich habe allezeit in der Synagoge gelehret, sagte er, und im Tempel, wohin alle Juden zusammen kommen; und im Verborgenen habe

be ich nichts geredet. Die Wahrheit scheuet nämlich das Taglicht nicht: aber des Irrthums Eigenschaft ist es, die Finsterniß zu suchen, und sich ins geheim einzuschleichen; er behält solchergestalt die Annehmlichkeit der Neuigkeit, welche ihn so ansteckend machet.

61. Da sprachen viele aus seinen Jüngern, als sie dieß gehöret hatten: Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören?

Was müssen nicht diejenigen, o mein Gott, von deiner Gerechtigkeit befürchten, so das Uebermaaß deiner Gütigkeit ärgert? — Der ungläubige Jud fraget, wer diese Rede hören könne. Deine Kirche nämlich, Herr, hat sie gehöret, ja sie hat sie allezeit geglaubet; sie hat zu allen Zeiten jene aus ihrer Schooß verstossen, welche sich bestrebten, deine göttliche Macht nach ihren blöden Einsichten abzumessen.

62. Da nun Jesus bey sich selbsten wußte, daß seine Jünger darüber murreten, so sprach er zu ihnen: Aergert euch wohl dieses?

Der Irrthum breitet sich nämlich vornehmlich durch heimliches Murren und durch Privatgespräche aus: aber durch die Wachsamkeit und Klugheit der Obern, welche ihn zu rechter Zeit zu entdecken wissen, wird ihm Einhalt gethan, und, wie man sieht, sein Fortgang gehemmet.

63. Wenn ihr nun des Menschen Sohn werdet auffahren sehen, dorthin wo er zuvor war a)?

Wenn ich vom Himmel herab gekommen bin, und wenn ihr mich, nachdem ich über den Tod werde obgesieget haben, wieder dahin werdet fahren sehen, werdet ihr wohl alsdann an der Wahrheit meiner Worte annoch zweifeln können? Der Glauben ist zwar dunkel; er ist aber doch gescheid: heißt er mich glauben, was ich nicht sehe, und was ich so gar nicht fassen kann; so giebt er mir augenscheinliche Beweggründe an die Hand, damit ichs glauben möge.

a) Das

a) Das heißt: Wenn ihr euch an dem Geheimnisse ärgert, das ich euch vortrage; um wie viel mehr würdet ihr euch ärgern, wenn ich euch sagte, ich sollte einsmals in den Himmel auffahren, woher ich gekommen bin? Oder aber der Auslegung Maldonats zufolge: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich euch mein Fleisch zu essen geben könne, da ich noch bey euch bin: um wie viel mehr wird euch dieses unmöglich vorkommen, wann ich nimmermehr unter euch seyn werde, und ihr mich werdet in den Himmel fahren gesehen haben? Die meisten aus den alten Schriftauslegern haben geglaubt, der Heiland habe durch diese Worte anzeigen wollen, das Geheimniß, das sie itzund ärgerte, würde glaubwürdig werden, und diejenigen, die von seiner Himmelfahrt würden Zeugen gewesen seyn, nimmer ärgern.

64. Der Geist ists, der lebendig machet; das Fleisch nützet nichts a): die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.

Diese Jünger, die sich an der Rede Jesu Christi geärgert haben, hatten sich eingebildet, er verspräche ihnen sein Fleisch so, wie gemeine Speisen, zu essen zu geben: und eben diese grobe Meynung will er ihnen hier benehmen. Dein göttliches Wort, o mein Heiland, ist freylich das Leben unsrer Seelen: aber nicht, wann man es nach dem Privatgeiste verstehet, wie es von den Protestanten geschieht; sondern wann es von den Hirten, welche uns in deinem Namen lehren, sicher ausgeleget wird.

a) Die unterschiedlichen Auslegungen dieser Stelle, welche katholische Schriftausleger machen, kann man in zwo zusammen ziehen. Einige deuten das Wort Fleisch auf das Fleisch Jesu Christi selbsten auf folgende Weise aus. Ihr glaubet, ich rede von dem Essen meines Fleisches eben so zu euch, wie man andere Speisen ißt. Allein das Fleisch, wann mans an sich selbsten, und so wohl von der Gottheit, als von dem Geiste, der es belebet, abgesondert nimmt, taugt zu nichts; weil es nämlich die Speise eurer Seelen, nicht aber eurer Leiber seyn soll. Obwohl es aber euch wahrhaftig soll gegeben werden, so wird es dennoch auf eine wunderbare Weise geschehen, und nur denjenigen nützen, welche einen lebendigen Glauben, und ein reines Herz haben werden.

Andere nehmen das Wort, Fleisch, wie in jener Stelle: Fleisch und Blut hat es dir nicht offenbaret, sondern

der Geist meines Vaters, für die fleischliche Weise zu verstehen, für die Einsicht der Sinne, oder der ganz menschlichen Vernunft, und legen die Worte Jesu Christi also aus: Das Geheimniß, welches ich euch vortrage, ist über den Begriff der Sinne: es nützet nichts, dasselbe mit fleischlichen Augen untersuchen wollen: der Geist Gottes ist es, der es zu verstehen giebt, wann man die Vernunft unterwirft. Und diese Auslegung wird durch dasjenige bestättiget, was der Heiland hinzu setzet: Es sind etliche aus euch, die nicht glauben.

65. Es sind aber etliche aus euch, die nicht glauben. Denn Jesus wußte es vom Anfange an, welche jene wären, die nicht glaubten, und wer ihn verrathen würde.

Die Gleißnerey des Judas konnte die bösen Neigungen dieses treulosen Jüngers vor dem Heilande nicht verbergen: allein diese Wissenschaft konnte eben so wenig die Liebe des Heilands vermindern. Wir aber, was für eine Unruhe, was für eine Lebhaftigkeit, was für einen Unwillen lassen wir nicht spüren, wann man uns die geringsten Zeichen einer Verachtung oder Abneigung giebt; und dieß zwar auch alsdann, wann wir uns derselben am meisten würdig gemachet haben! Indessen welch' großer Schatz befindet sich für einen wahren Christen in der Sanftmuth, die er alsdann zeiget, und darinnen, daß er aus Demuth an sich selbsten gedenket.

66. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater ist gegeben worden.

67. Von dieser Zeit an giengen viele seiner Jünger zurück a), und wandelten schon nicht mehr mit ihm.

Sie sind doppelt zu bedauren, jene untreue Christen, die nachdem sie dem Herrn eine Zeitlang gedienet, und die Süßigkeiten seines Diensts gekostet haben, ihn endlich dennoch verlassen. Die Welt, die sie verachtet hatten, verachtet sie hingegen; und die ewigen Wahrheiten, die auch wider ihren Willen in ihr Gemüth eingeprägt bleiben, verderben die Süßigkeit, die sie sich in einem

freyen

freyen Leben versprochen haben, wo sie ihren Gelüsten keinen Zwang mehr anthun dürften.

a) Dieß Ausreißen vieler Jünger, auch nach der Erläuterung, welche ihnen Jesus Christus eben gegeben hatte, ist ein augenscheinlicher Beweis, daß sie seine Worte immerdar für ein Versprechen genommen haben, ihnen wirklich sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken zu geben. Hätten die Sachen in diesem Geheimnisse nur figürlich geschehen sollen, so hätte es die Gütigkeit, und so gar die Gerechtigkeit des Heilands erfodert, daß er sie eines bessern belehrte; sintemal ihr Irrthum und Verbrechen nur darinnen bestund, daß sie die Worte ihres Meisters in jenem Verstande nahmen, welchen sie natürlicher Weise haben mußten. Im Uebrigen waren diese Jünger nicht aus der Zahl der zwey und siebenzige: der Heiland hatte sie noch nicht erwählet.

68. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollet auch ihr hinweggehen?

Wann wir sehen, wie es bisweilen geschieht, daß die stärksten Säulen erschüttert werden; daß Heilige, daß Apostel, daß Leute, die sich öffentlich für die Gottseligkeit erkläret haben, der Versuchung unterliegen; dann lasset uns in uns selbsten gehen, um uns in Ersehung unsrer Schwachheit zu verdemüthigen, und die Hand Gottes, die uns aufrecht hält, zu erkennen.

69. Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir wohl gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.

Wo sollte wohl jener untreue Christ hin gehen, welcher heut zu Tage Jesum Christum, und seine Kirche, der allein die Worte des ewigen Lebens sind anvertrauet worden, verlassen würde? Er könnte sich niemand andern ergeben, als einer unbekannten Gesellschaft solcher Leute ohne Religion, die sich nicht getrauen für das ansehen zu lassen, was sie sind; oder aber einer aus jenen Secten, so die Liebe zur Neuigkeit, der Geist der Aufruhr, die Ruchlosigkeit zu unsren Zeiten auf die Welt gebracht haben, und so gar in ihrem Namen ein Kennzeichen der Falschheit führen.

70. Und

70. Und wir haben ge- daß du Christus bist, der glaubet, und erkennet, Sohn Gottes.

Wir können, wie der heilige Petrus, sagen: Wir glauben nicht allein, sondern wir erkennen auch, und wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist: die Religion, welche ihn als Gottessohn anbethet, kann weder ein Werk der Betriegerey, noch ein Werk des Irrthums seyn. — Da einige untreue Jünger Jesum Christum verlassen, leget der heilige Petrus eine öffentliche und herrliche Bekenntniß seines Glaubens ab. So setzet Gott zu allen Zeiten großen Aergernissen große Tugendbeyspiele entgegen: so verweiset die Tugend der Gerechten immerdar den Sündern ihre Schwachheit und Feigheit, und zwar zu eben jener Zeit, da die Schwachheit der Sünder die Gerechten erinnert, was sie fürchten sollen.

71. Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch eurer Zwölfe erwählet; und doch ist einer aus euch ein Teufel a)?

72. Er redete aber vom Judas Iskarioth, einem Sohne des Simons; denn dieser sollte ihn verrathen, da er doch einer aus den Zwölfen war.

Was uns also Herz machen und beruhigen soll, ist keineswegs die Heiligkeit unsers Stands; sondern unsre Wachsamkeit und Sorgfalt, mit Beystande der Gnade die Pflichten desselben zu erfüllen. — Ein Judas unter zwölf Aposteln: was für ein erschreckliches Beyspiel der Schwachheit des Menschen, oder vielmehr der Bosheit des menschlichen Herzens! — Die Verrätherey des Judas hat den Ruhm der übrigen Apostel nicht verdunkelt: nein; es ist nämlich eine Ungerechtigkeit, wann man den Fehler eines geweihten Kirchendieners allen übrigen Kirchendienern; und den Fehler einer Privatperson einer ganzen Gemeinde zur Last legen will, die sich doch über den Fall eines einzigen aus ihren Gliedern weit mehr betrübet, als sich der Freygeist und der Ruchlose darüber erfreuen.

a) Der

a) Der heilige Petrus, der von der Gemüthsbeschaffenheit der übrigen Apostel nach seiner eigenen urtheilte, antwortete im Namen aller: und eben dieß giebt dem Heilande Anlaß, den Fall eines unter ihnen vorher zu sagen. Es ist nicht gewiß, ob Judas in dem Punct des heiligsten Altarssacraments ungläubig gewesen sey. Er mochte wohl schon damals allzu viel Anhangs an das Geld gehabt haben: aber den Namen eines Teufels, den ihm hier der Heiland beyleget, hat er absonderlich durch seine grausame Verrätherey verdienet.

VII. Kapitel.

1. Darnach zog Jesus in Galiläam; denn er wollte nicht in Judäam ziehen a), weil ihn die Juden zu tödten suchten b).

Jesus konnte sich freylich durch ein Wunderwerk der Verfolgung entziehen: allein er muß der Schwachheit der Menschen ein Beyspiel geben. Weil er das Oberhaupt einer Religion ist, die immerdar soll verfolget werden, so will er nichts thun, das seine Glieder nicht im Stande seyn mögen nachzuahmen. In der Schule der Welt ist es nämlich eine Niederträchtigkeit, wann man seinen Feinden nachgiebt und ausweichet: aber in der Schule Jesu Christi ist es eine Großmüthigkeit, wann man sich denselben nicht widersetzet, sondern ihre Gewaltthätigkeit leidet.

a) Jesus Christus zog etliche Tage hernach gleichsam insgeheim in Judäam. Folglich bedeuten jene Worte, er wollte nicht in Judäam ziehen, nur, er habe nicht öffentlich reisen, noch sich so in Judäa, wie in Galiläa sehen lassen wollen; oder vielmehr, er habe damals nicht dahin ziehen wollen. Sieh V. 8.

b) Der Evangelist setzet hier die Juden den Galiläern entgegen: folgends bedeutet das Wort Juden, die Einwohner von Judäa, vornehmlich aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten von Jerusalem. Und durch dieses wird bestättigt, was im 3. Kap. 25. V. ist gemeldet worden.

2. Es war aber ein Fest- tag der Juden nahe, das Fest der Lauberhütten nämlich a).

Was für einen Nutzen kann man wohl aus der Feyerung der Festtage ziehen, wenn man Seelen zum

Altare

Altare bringet, welche in der Sünde verstockt sind. Unter diesem blinden Volke wie viel Priester, Lehrer, Pharisäer, lauter dem äußerlichen Scheine nach eifernde Leute, bestrebten sich, Gott den Herrn in seinem Tempel zu ehren, da sie ihn indessen in der Person seines Sohns verfolgten!

a) Dieß war eines aus den drey vornehmsten Festen der Juden. Es war eingesetzet worden zur Gedächtniß der Gezelte, unter welchen die Juden in der Wüste vierzig Jahre lang gelagert waren. Man begieng es acht Tage hindurch, und es fieng den fünfzehnten Tag des Monats Tisri an, so der siebente des jüdischen Jahres war.

3. Es sprachen aber seine Brüder zu ihm a): Zieh von dannen, und geh ins Judenland, damit auch deine Jünger deine Werke sehen, die du thust.

Dieß ist nämlich ein Rath der Ehrsucht; denn was wendet sie nicht an? Leute ohne allen Verdienst werden so gar mit der Tugend eines in Ehren gehaltenen Blutsfreunds ein Gewerb treiben, damit sie sich ein Ansehen machen mögen. Es wird viel für ihn seyn, wenn er, nachdem er die Vortheile, welche er aus einer Familie ziehen konnte, mit Füßen getreten hat, noch standhaft bleiben mag, ihres oftmaligen Ansuchens ungeachtet.

a) Die heilige Schrift nennet anderswo Jacobum, Judam, Simonem und Joseph Bruder Jesu Christi. Allein hier ist keineswegs von ihnen die Rede; sintemal sie an Jesum Christum glaubten, und so gar einige aus ihnen unter den Aposteln waren. Das Wort Brüder deutet also in dieser Stelle überhaupt Blutsfreunde Jesu Christi an, sie mögen hernach in der That der seligsten Jungfrau halber solche gewesen, oder des heiligen Josephs halber nur für solche gehalten worden seyn.

4. Denn niemand thut etwas im Verborgenen, der offenbar seyn will a). Thust du diese Dinge, so offenbare dich selbsten der Welt.

Die Ehrsucht und der Eigennutz verlangen ein Ansehen bey der Gottseligkeit; eine verborgene Andacht kann nicht nach ihrem Geschmacke seyn. Wehe jenem, der solchen Leidenschaften in der Person weltlicher Bluts-

freunde Gehör giebt, die dieselbe reden lassen! Der Herr weiß schon diejenigen zu erhöhen, die er sich würdiget, zu Werkzeugen seiner Ehre zu machen: ihrerseits machet ein unbekannter Stand und die Einsamkeit so wohl ihre Wahl, als ihre Anlockung aus.

a) Dieses ist der Sinn, den mehrere Uebersetzer und Ausleger jenen Worten beylegen: Nemo in occulto quid facit, & quærit ipse in palam esse, indem sie das Wörtlein & für qui nehmen. Andere verständige Schriftausleger, als Lukas von Brüggen, Sa, a Lapide, u. s. w räumen dem Wörtlein & einerley Bedeutung ein, als wenn es sed hieße, und legen die oben stehenden Worte also aus: Niemand thut etwas ansehnliches und herrliches im Verborgenen, sondern er suchet offenbar zu seyn. Jene Worte, thut etwas, thust du diese Dinge, beziehen sich auf die Wunderthaten Jesu Christi. Es hat kein Ansehen, als hätten ihn seine Brüder in Verdacht gehabt, er habe sich hervor thun wollen. Sie beschuldigen ihn vielmehr hingegen, daß er in Galiläa mitten unter einem Volke, das leicht zu betriegen wäre, verborgen bleiben will, und sich nicht getrauet, nach Jerusalem zu gehen, wo ihn die Lehrer und der hohe Rath der Juden in der Nähe beobachten, und untersuchen könnten, ob seine Wunderthaten wahr wären. Darum setzet nämlich der Evangelist hinzu, daß sie nicht an ihn glaubten.

5. Denn auch seine Brü- der glaubten nicht an ihn.

So würde uns nämlich auch der Geist des Fleisches und des Bluts vom Reiche Jesu Christi entfernen, da uns indessen ein heiliger Stand näher zu seiner Person bringen sollte.

6. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen; eure Zeit aber ist allezeit bereit.

Lasset uns im Umgange mit den Menschen nichts anders suchen, denn ihre und unsre Heiligmachung; so werden wir nimmermehr beeifert seyn, uns hervor zu thun; wir werden dieß mit aller Behutsamkeit thun. Lasset uns auf den Trieb des heiligen Geistes warten: dieß ist nämlich die Zeit für uns, uns sehen zu lassen, und zwar sicher und mit Nutzen sehen zu lassen.

7. Die

7. Die Welt kann euch nicht hassen: mich aber hasset sie; weil ich von ihr Zeugniß gebe, daß ihre Werke bös seyn.

Die Gewogenheit, die du an der Welt findest, zeiget an, daß du ihr gefällst, und sie lieb hast. Würdest du sie hassen, wie es ein Jünger Jesu Christi thun soll, so würde sie dich auch hassen, und dir dieß zu empfinden geben. O mein Heiland, möchte ich doch die Verachtung, den Haß, und auch die Verfolgung der Welt wo nicht dadurch verdienen, daß ich sie mit meinen Worten zu Schanden mache, zum wenigsten dadurch, daß ich ihr mit meiner Aufführung widerspreche!

8. Ziehet ihr hinauf auf diesen Festtag; ich aber ziehe nicht auf diesen Festtag hinauf a); weil meine Zeit noch nicht erfüllet ist.

9. Als er dieß gesagt hatte, blieb er in Galiläa.

Es ist nicht genug, daß man an sich selbsten heilige Werke thut; man muß sie auch zu jener Zeit, und in jenen Umständen thun, welche uns der Himmel bestimmet. Wie viel Tugendwerke giebt es, derer Frucht uns die Eigenliebe raubet; weil sie ihr Ursprung ist! — Der Tempel ist zwar der Wohnsitz des Allerhöchsten; er ist eine Quelle des häufigen Segens für diejenigen, die er dahin rufet. Verlanget er aber, daß du in Galiläa bleibest; bindet er dich an ein Amt, das dich von seinem Hause abhält; so ist der Ort, wo er dich haben will, der Tempel für dich: da mußt du ihn anbethen, und da wird er deine Gebethe erhören.

a) Das ist, nach der Meynung vieler Schriftausleger, ich ziehe nicht mit euch hinauf; oder, wie der griechische Text hat, ich ziehe noch nicht hinauf, ὑπω ἀναβαινω; so demjenigen nicht entgegen gesetzet ist, was der Evangelist hinzu setzet, daß nämlich Jesus hernach auf den Festtag hinauf gezogen ist. Würde es aber nicht natürlicher lauten, wenn man den Festtag, auf welchen Jesus saget, daß er nicht reisen wolle, von demjenigen unterschiede, auf welchen er in der That gereiset ist? Der Evangelist unterscheidet selbst

bey der Feyerlichkeit der Laubenhütten drey Tage. Den ersten, so sehr herrlich und heilig war: Der erste Tag soll sehr herrlich und heilig genennet werden. Levit. 23. 35. Den achten, der gleichfalls sehr herrlich und heilig war: Der achte Tag soll auch sehr herrlich und heilig seyn. Ebendaselbst V. 36. Endlich einen andern um die Mitte der Octave. Und vom ersten Tage nämlich muß man jene Worte verstehen: Ziehet ihr hinauf u. s. w. Gleichwie auch jene nachfolgende V. 11. Die Juden suchten ihn am Festtage. Indessen fand sich der Heiland um die Mitte der Octave zu Jerusalem ein: Als das Fest halb vorüber war, gieng Jesus in den Tempel hinauf. V. 14. und befand sich bey dem Feste des achten Tags: Am letzten großen Tage des Fests stund Jesus. V. 37. Scheinet es nicht, als habe uns der Evangelist durch diese so ausdrückliche Unterscheidung der Tage, die Auslegung jener Worte Jesu Christi an die Hand geben wollen: Ich aber ziehe nicht auf diesen Festtag hinauf?

10. Als aber seine Brüder hinauf gezogen waren, da zog er auch selbst hinauf auf den Festtag, nicht zwar öffentlich, sondern gleichsam heimlich.

Lasset uns hier lernen, daß man zu einer gottseligen Ceremonie und Feyerlichkeit nicht gehen soll, wie man etwan zu einer weltlichen Zusammenkunft gehen würde. Sittsamkeit, Stillschweigen und Versammlung, dieß sind nothwendige Vorbereitungen zur Heiligung der Feste und Feyertage.

11. Die Juden suchten ihn also an dem Festtage, und sprachen: Wo ist jener?

12. Und es war ein großes Gemurmel unter dem Volke von ihm. Denn einige sprachen: Er ist fromm; andere aber sprachen: Nein, sondern er verführet das Volk.

Der Gott der Heiligkeit will sich wohl dem eitlen Reden von ihm überlassen: mit was für Augen wird er also uns anschauen, wann wir so empfindlich und hitzig über dasjenige sind, was man von uns denket und redet? Wer sollte wohl so thöricht seyn, daß er sich von den Menschen eine allgemeine Gutheißung versprechen wollte, da Jesus Christus, der doch die Heiligkeit und die Weisheit selbst ist, nicht aller ihren Beyfall

fall erlangen kann? Die Welt ist in ihren Urtheilen allzu falsch und betrieglich, als daß man dieselben nicht verachten soll. Nur alsdann handelt man nämlich weislich, o mein Gott, wann man deine Gutheißung suchet; und nur alsdann erlanget man eine wahre Ehre, wann man sie verdienet.

13. Doch redete niemand öffentlich von ihm, aus Furcht vor den Juden.

O Tyranney der Menschenfurcht, eine der Religion sehr schädliche Tyranney! O unendlich verdammliche Tyranney, so wohl an den vornehmen Herren, die sie ausüben, und sich dadurch die Uebertretung und Treulosigkeit eines ganzen Volks auf den Hals laden; als an geringen Leuten, die sich ihr unterwerfen, und ihr ihre Pflicht und Schuldigkeit sammt ihrem Gewissen aufopfern!

14. Als aber das Fest schon halb vorüber war a), da gieng Jesus in den Tempel hinauf, und lehrete.

Jesus Christus läßt etliche Tage verfließen, ehe denn er in dem Tempel redet, indem er auf diese Weise den aufgebrachten Gemüthern Zeit und Weile geben will, ruhig zu werden. Es geziemet sich nämlich ganz und gar nicht, daß man dasjenige, was den Stoff der ernsthaftesten Gedanken und Erwägungen ausmachen soll, der Erbitterung der Streitigkeit aussetze.

a) Diesen Sinn hat man in der vorigen Anmerkung jenen Worten beygeleget, die festo mediante. Ein gelehrter Kritiker behauptet, es werde dadurch ein absonderlicher Tag der Octave angedeutet, der eben so, wie der erste und der letzte Tag gefeyert werden mußte. Und dieser war seiner Meynung nach der Sabbattag, der in diesem Jahre auf den fünften Tag des Lauberhüttenfestes fiel.

15. Und die Juden verwunderten sich, und sprachen: Wie verstehet wohl dieser die Schrift, indem er sie doch nicht gelernet hat?

Es ist für Jesum Christum etwas geringes, daß man ganz eingenommen werde, wann man ihn höret; er will das Herz rühren, und bekehren. Wann man das Wort

Gottes anhöret, um unterrichtet und erbauet zu werden, so gehet man nicht viel mit jenen eitlen Gedanken über die Person und über die Talente und Fähigkeiten des Predigers um.

16. Jesus antwortete ihnen, und sprach: Meine Lehre ist nicht die meinige a), sondern desjenigen, welcher mich gesendet hat.

Möchten doch sämmtliche Diener des Worts Gottes dasselbe so rein und lauter verkündigen, daß sie eben dieß davon sagen könnten! — Jesus Christus giebt zu verstehen, er rede hier nur als ein Gesandter Gottes; damit er nämlich die ganze Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Lehre, die er ihnen vorträgt, und auf denjenigen, der sie durch ihn lehret, kehren möge. Ein treuer Diener des göttlichen Worts ist nämlich auf nichts anders bedacht, als wie er sich solchergestalt in Vergessenheit bringen möge.

a) Das heißt: Ich habe meine Lehre nicht meinem Studieren, noch meiner Mühe und Arbeit zu danken; ich habe sie von Gott allein: oder aber, ich rede nicht bloß als ein Mensch zu euch, sondern als ein Sohn Gottes.

17. Wenn jemand seinen Willen thun will, der wird erkennen, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich aus mir selbst rede.

Unruhige, und in der Religion wankelmüthige Geister, sehet da ein Mittel, euch zu einem gewißen Entschluße zu bringen. Unterwerfet nur euer Herz den praktischen Wahrheiten, die sie lehret; lasset sie in euren Sitten triumphiren: so wird sie gar bald euern Verstand gefangen nehmen, und euch überzeugen, daß sie nur von Gott seyn kann.

18. Wer aus sich selbst redet, der suchet seine eigne Ehre: wer aber die Ehre desjenigen suchet, welcher ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit an ihm.

Was für eine Gewalt könnten also über die Herzen und Gemüther jene eigennützige Männer haben, welche sich in die Verrichtungen des Apostelamts nur einließen, um sich Staffel zu ihrer Erhöhung daraus zu machen? —

Der

Der Seelenhirt schwächet, oder erhält das Ansehen, womit er bekleidet ist, je nachdem man ihn entweder sich selbsten suchen, oder sich selbsten verläugnen sieht: durch sein uneigennütziges Wesen nämlich vornehmlich überredet er die Leute, jene Wahrheiten, die er ihnen verkündiget, zu glauben und auszuüben.

19. Hat euch nicht Moyses das Gesetz gegeben a)? Und doch hält niemand aus euch das Gesetz.

Schön und prächtig vom Gesetze sprechen, das Aeußerliche desselben ängstiglich beobachten, ohne doch dessen Geist zu haben, welcher in der innerlichen Verehrung und im Opfer des Herzens bestehet, dieß war nämlich bey nahe die ganze Religion des Schriftweisen und des Pharisäers: und dieß ist vielleicht auch jene vieler Christen, die eine gezwungene Beobachtung des Gesetzes und einen gezwungenen Eifer für dasselbe blicken lassen. Der Gläubige, welchen das Gesetz nicht inwendig heilig machet, dieser wird eben so wohl verdammt werden, als jener Mensch, der dem Gesetze öffentlich widerstrebet.

a) Die Juden beschuldigten den Heiland, als hätte er das Gesetz gebrochen, und wollten ihn so gar tödten, weil er den Gichtbrüchigen an einem Sabbattage gesund gemacht hatte, von welchem im 5. Kap. ist geredet worden. Jesus Christus zeiget ihnen in diesem und in den vier nachfolgenden Versen die Ungerechtigkeit und Ungereimtheit ihres Verfahrens. Er beweiset ihnen, daß, wenn er das Gesetz gebrochen hat, weil er einen Gichtbrüchigen an einem Sabbattage geheilet hatte, sie selbsten dasselbe weit mehr brechen; sintemal sie kein Bedenken tragen, ein Kind an einem Sabbattage zu beschneiden, wann etwan der achte Tag nach dessen Geburt auf einen Samstag fällt.

20. Warum suchet ihr mich zu tödten? Das Volk antwortete, und sprach: Du hast einen Teufel a): wer suchet dich zu tödten?

In den Augen des Volks ist es nämlich nur eine eingebildete Gefahr, wegen welcher hier der Heiland unruhig zu werden scheinet. Eine betriegliche und falsche Stille in der Kirche könnte wohl diejenigen bisweilen betriegen, die weniger Einsicht haben. Euch stehet es nämlich zu,

eifervolle und wachsame Kirchenhirten, das Ungewitter, das alsdann entstehen möchte, zu entdecken, anzukündigen, abzuwenden; sollte auch eine blinde Welt glauben, daß ihr von einem ganz andern Geiste, als vom Geiste Gottes, beseelet und angetrieben werdet.

a) So rauh und grob auch diese Antwort seyn mag, so kam sie doch vermuthlich von keiner bösen Absicht her. Es war das Volk, das dieselbe gab; das Volk aber stund Jesu Christo noch nicht nach dem Leben.

21. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Ich habe ein einiges Werk gethan, und ihr verwundert euch alle.

Ich möchte gern nur ein Wunderwerk sehen, spricht bisweilen der Ungläubige, damit ich glauben möge. Wohl ein eitler Vorwand! Die Juden waren Augenzeugen von der Gesundmachung eines acht und dreyßigjährigen Kranken: und dennoch tragen sie nichts anders davon, als ein Aergerniß. Das Wunderwerk fällt stark in die Augen; da indessen die Gnade, welche ins Gemüthe und in das Herz wirken soll, nur Ungelehrigkeit darinnen antrifft, und Widerspänstigkeit.

22. Darum a) hat euch Moyses die Beschneidung gegeben: (nicht, daß sie vom Moyses herkomme, sondern von den Vätern) und ihr beschneidet einen Menschen an dem Sabbate.

23. Wenn dann ein Mensch am Sabbate die Beschneidung empfängt, damit das Gesetz des Moyses nicht gebrochen werde b); warum zörnet ihr über mich, daß ich den ganzen Menschen am Sabbate gesund gemacht habe?

Was für eine vortreffliche Lebensregel ist diese, daß wir nämlich unsre eigene Aufführung anschauen sollen, damit wir von fremder urtheilen mögen! Das Maaß des Guten und des Bösen ist für alle und jede das nämliche: wir werden auch dasselbe allezeit richtig brauchen, wann wir uns desselben in Ansehung unsrer Brüder niemals gebrauchen, ohne uns dessen gleichfalls in Ansehung unser selbsten zu gebrauchen. — Unsre Brüder lieben, das heißt

auch

auch Gott lieben: diese zwey Gebothe können von einander nicht getrennet werden. Unsern Brüdern beystehen, das heißt auch Gott ehren; und er würde uns zur Zeit, da unsere Brüder unsre Hülfe nöthig hätten, nur mit Unwillen vor seinen Altären sehen.

a) Die Meynungen der Schriftausleger über den Sinn, welchen man dem Wörtlein propterea in der Vulgata beylegen soll, sind nicht einhällig. Doch giebt es keine Schwierigkeit, wann man es auf das nachfolgende beziehet. Moyses hat euch die Beschneidung befohlen, nicht zwar, als wenn er der erste Anordner derselben gewesen wäre, non propterea, quia ex Moyse est; sondern weil sie vom Abraham an bey unsern Vorältern im Gebrauche gewesen ist, sed propterea, quia ex patribus est.

b) Man könnte auch übersetzen: Ohne daß doch das Gesetz des Moyses gebrochen wird; indem ut oftmals für ita, ut genommen wird. Der heilige Chrysostomus leget gleichfalls dem griechischen Wörtlein ἵνα eben diese Bedeutung bey; und es bedeutet auch in andern Stellen des neuen Testaments eben dieses.

24. Richtet doch nicht dem nach dem Ansehen a), sondern Urtheil.

Eitle Argwohne, unrichtige Nachrichten, betriegliches äußerliches Ansehen, Vortheil, den man davon hat, daß man das Böse glaubet; wie viel Ursprunge des Irrthums in den Urtheilen, welche man von andern fället! Der rechtschaffene und demüthige Christ untersuchet und richtet, so viel es ihm möglich ist, nur sich selbsten.

a) Das heißt: Sehet den Geist des Gesetzes ein, und tadelt nicht an mir, was ihr nicht glaubet, daß man an euch verdammen könne.

25. Da sprachen einige von Jerusalem: Ist es nicht dieser, den sie zu tödten suchen?

26. Und sehet, er redet öffentlich; und sie sagen nichts zu ihm. Haben wohl die Obersten wahrhaftig erkennet, daß dieser Christus ist?

27. Wir wissen aber, wo dieser her ist: wann aber Christus kommen wird, so weiß niemand, woher er sey a).

Ist wohl Jesus der Messias? oder ist er etwan nur ein Betrieger? Muß man seiner Lehre folgen? oder muß

man sie verwerfen? So wichtige Zweifel erfodern freylich die ernstlichsten Untersuchungen. Allein wie verhalten sich wohl dießfalls jene Privatpersonen von Jerusalem, die uns hier der Evangelist vorstellet? Wie viel Kaltsinnigkeit lassen sie blicken, da es darauf ankömmt, daß sie die Sachen in das gehörige Licht setzen sollen! Wie viel Vermessenheit zeigen sie, da sie auf eine schwache Muthmassung dieselben entscheiden! Die Materien der Religion sind bey Leuten von einem gewißen Range allezeit der letzte Gegenstand, der ihnen zu Herzen gehet. Da ihnen die gute und die schlimme Partey beynahe gleich viel gilt, so beweget sie ein kleiner Schein der Wahrscheinlichkeit, das geringste Urtheil, ein Nichts, eine derselben zu ergreifen. Man waget eine Wahl, davon die Seligkeit abhängt, um eines weit geringern Dings willen, als man sein Glück wagen würde.

a) So redete nämlich das gemeine Volk. Diejenigen aber aus den Juden, so die Schrift verstunden, wußten wohl, daß Christus, oder der Messias, vom Geschlechte Davids, und vom Städlein Bethlehem, woher David gebürtig war, herkommen sollte. Sieh den 42 Vers.

28. Jesus rief also, da er in dem Tempel lehrete, und sprach: Ihr kennet mich, und wisset, woher ich sey: und ich bin nicht von mir selbst gekommen a); sondern welcher mich gesendet hat, und welchen ihr nicht kennet, der ist wahrhaft.

Der Eifer des Heilands nimmt nach der Maaße der Widersetzlichkeit, die er antrift, zu. Seine Zuhörer machen sich immer mehr und mehr unwürdig, ihn zu hören: es ist aber nämlich ihre Bedürftigkeit die Richtschnur seiner Liebe; und er rufet desto lauter, je tauber sie sind. — Wohl eine verwunderliche Dummheit dieses Volks, daß es von Jesu Christo nach seinem Geburtsorte, und nach denen urtheilet, die dem Fleische nach seine Verwandten sind, und sich nicht wegen der Herrlichkeit seiner Wunderthaten, noch wegen der Heiligkeit seiner Lehre, bis zum Urheber seiner Sendung empor schwingen kann!

a) Das heißt: Ihr wisset zwar, wer ich der menschlichen Natur nach bin, und woher ich bin; ihr wisset aber nicht, wer

ich der göttlichen Natur nach bin, und woher ich bin: ihr wisset nicht, daß ich der Messias bin, welchen Gott gesendet hat, wie er es versprochen hatte.

29. Ich aber kenne ihn; weil ich von ihm bin, und er mich gesendet hat.

Göttliches Wort, du kennest freylich deinen Vater, indem du selbst kraft deiner ewigen Zeugung die Schatzkammer seiner Erkenntnisse bist. Eingefleischtes Wort, du verherrlichest auch deinen Vater, indem du die ihm gebührende Genugthuung während dieser Zeit auf dich nimmst. Ich bethe, o mein Heiland, an, was du von Natur bist; was du aber aus Gehorsam hast werden wollen, das will ich nachahmen.

30. Sie suchten ihn also zu ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn; weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Die Welt mag wider jene aufstehen, welche an dem Werke Gottes arbeiten; die Hölle mag wider sie losbrechen: der getreue Arbeiter giebt auf nichts anders Acht, als wie er seine Pflichten erfüllen möge. Indem er versichert ist, daß der Himmel über ihn wachet, und ihm nichts anders begegnen kann, als was der Herr wird zulassen, und wann er es wird zulassen wollen, so fürchtet er nichts, als daß er etwan das Vertrauen und den Muth verlieren möchte.

31. Viele aber von dem Volke glaubten an ihn, und sprachen: Wann Christus kommen wird, wird er wohl mehr Wunderzeichen thun, als dieser thut?

Es ist dieß keine blinde Leichtgläubigkeit, so diese gemeine Leute hinreißet; es ist ein vernünftiger Glaube, der die Ursachen abwiegt, und sich nur der Stärke der Beweisgründe ergiebt. Diese sonst dumme Leute fällen dennoch ein gesundes Urtheil von der Wahrheit; weil sie einfältig davon urtheilen; und ohne einen andern Vortheil, als daß sie ihr folgen. Die Hoffart hingegen, und der Partengeist verblenden die erhabensten Geister, und setzen sie unter den Pöbel herunter.

32. Die

32. Die Pharisäer hörten das Volk dieses von ihm murmeln: und die Obersten und die Pharisäer schickten Bediente, auf daß sie ihn ergreifen sollten.

Die Leidenschaft des Neids ist eine kitzliche Leidenschaft: der geringste Vortheil eines Mitwerbers bringet ihn in den Harnisch: sie ist eine grimmige Leidenschaft; sie entschließt sich zu den größten Lasterthaten. — Die Eifersucht wegen des Ansehens, wie leichtlich verleitet sie zum Misbrauche des Ansehens! Wie verdammlich ist dieser Misbrauch! Wie schwerlich erkennet, und ersetzet man diesen Misbrauch!

33. Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und ich gehe hin zu jenem, welcher mich gesendet hat.

34. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.

Du wagest alles, Sünder, wenn du dich ins künftige auf eine gewiße Leichtigkeit und auf absonderliche Gnaden der Bekehrung verlässest, die vielleicht nur an jene Augenblicke gebunden sind, welche du entwischen lässest. Sind diese kostbare Augenblicke verflossen, so suchet man zwar Gott; allein man suchet ihn nicht, wie es nothwendig ist, damit man ihn finden möge. Man möchte freylich Gott zugehören: man ist aber durch Bande, welche man hat stärker werden lassen, und welche man das Herz nicht hat zu zerreißen, annoch an die Sünde angehäftet. Man kann nimmer in den Himmel eingehen; weil man sich hat entkräften lassen, und es allzu viel Bemühung kosten würde, mit Gewalt hinein zu brechen.

35. Da sprachen die Juden zu einander: Wohin wird wohl dieser gehen, daß wir ihn nicht finden werden? Wird er wohl unter die zerstreuten Heyden gehen a), und die Heyden lehren?

36. Was ist dieß für eine Rede, die er geredet hat: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.

Sieh da, was die geistliche Blindheit hervor bringet, und wie sie hindert, daß eine auch erschreckliche Wahrheit keinen Eindruck mache. Die Drohung des Heilands setzet zwar die Juden in Verwunderung: allein anstatt dieselbe dem Buchstabe nach zu verstehen, suchen sie einen Sinn darinnen, welchen sie nicht hat; anstatt dieselbe vernünftig auszudeuten, finden sie so gar in ihren Zweifeln ein Mittel, sich zu beruhigen.

a) Es ist gewiß, daß die Juden oftmals das Wort des griechischen Textes ἕλληνες auf alle Völker überhaupt, die nicht ihrer Religion waren, ausgedeutet haben, und dasselbe damals eben das, was Abgötterer oder Heyden bedeutet hat. Doch kann man auch nicht läugnen, daß der heilige Lukas nicht in den Apostelgeschichten den Namen Hellenisten, ἑλληνιστὰι, jenen Juden beygeleget habe, welche griechisch redeten, und sich unter den Heyden, als zu Antiochia, zu Alexandria, und anderswo häuslich niedergelassen hatten. Und von eben diesen glauben etliche Schriftausleger, daß hier die Rede sey.

37. Am letzten großen Tage des Festes aber stund Jesus, und rief, und sprach: Wenn jemand Durst hat, der komme zu mir, und trinke a).

Da wir immerdar nach den irdischen Wollüsten durstig sind, sollen wir dann vor dem Wasser des Heils allein einen Eckel haben? Jesus ladet uns besonders an den hohen Festtagen ein, dasselbe zu schöpfen. Der feyerliche Gottesdienst, der Beichtstuhl, der Tisch des Herrn, sind nämlich eben so viel Quellen, die er uns aufthut: lasset uns ihn inständig bitten, er möchte doch einen heilsamen Durst in uns erwecken, der uns antreibe, hitzig dahin zu laufen.

a) Es wird in den Büchern der Juden bemerket, daß sie bey diesem Feste Wasser geopfert haben, welches sie aus dem Brunnen zu Siloe schöpften, und auf den Altar ausschütteten, mit Bitte zu Gott um Fruchtbarkeit, und um Ueberfluß an Erdfrüchten. Und von dieser Ceremonie nimmt der Heiland vermuthlich Anlaß, sie zu erinnern, daß er selbst die Quelle ist, wo sie das heilsame Gnadenwasser schöpfen müssen.

38. Wer an mich glaubet, aus dessen Leibe a), wie die Schrift *) saget b), wer-den Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Der

*) Joel. 2. 28.

Der Glauben nämlich muß uns zu Jesu Christo führen, als zur unerschöpflichen Gnadenquelle. Allda werden unsre Seelen ihren Durst vollkommentlich löschen, wenn wir anders einen **reinen** Glauben dahin mitbringen, welcher sie von allem losmachet. Allda werden sie gestärket werden, wenn wir anders einen **festen** Glauben dahin mitbringen, welcher uns zu allem gefaßt machet. Allda werden sie bis zum **Ueberlaufen** angefüllet werden, wenn wir anders einen **thätigen** und **geschäfftigen** Glauben dahin mitbringen, der sich alles unterstehet, und alles unternimmt.

a) Jesus Christus vergleichet hier eine mit den Gaben des heiligen Geistes erfüllte Seele mit einem Brunnenkasten, dessen Höhle, κοιλια, venter, das Wasser von allen Seiten her reichlich ausgießt, ohne jemals leer zu werden. Dieß bedeutet nämlich jener Ausdruck: flumina de ventre ejus fluent, aus dessen Leibe Ströme fließen werden.

b) Diese Worte des Heilands befinden sich nicht von Worte zu Worte in der Schrift; aber der Sinn derselben befindet sich in mehrern Stellen, besonders bey den Propheten.

39. Dieß sagte er aber von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, welche an ihn glauben würden; denn der Geist war noch nicht gegeben worden, weil Jesus noch nicht verkläret war.

Was für eine köstliche Gabe mußte also für uns der heilige Geist seyn, als welche die Frucht des Tods und der glorwürdigen Himmelfahrt des Heilands seyn sollte! Wir haben sie zwar als Christen insgesammt empfangen: haben wir sie aber auch allezeit sorgfältig bewahret? oder haben wir zum wenigsten deren Verlurst beweinet? Man verachtet sie, leider! man setzet diese kostbare Gabe der Gefahr aus, welche doch den ganzen wahren Reichthum des gegenwärtigen Lebens ausmachet, und von welcher die ganze Glückseligkeit des zukünftigen Lebens abhängt.

40. Da sprachen etliche aus demselben Volk, als sie diese seine Reden gehöret hatten: Dieser ist wahrhaftig ein Prophet.

Dieses

Dieses war in der That der geringste Titel, den man Jesu einräumen konnte, und den ihm nicht einmal der Gottloseste aus den Sectirern versaget hat. Allein war Jesus Christus ein Prophet; so konnte er sich nicht den Sohn Gottes nennen, wenn ers nicht wäre. Der Rechtgläubige glaubet also eben so wohl, daß Jesus Christus von Gott ist gesandt worden, als alles dasjenige, was Jesus Christus gelehret hat. Der Glauben ist einig und unzertrennlich; weil er auf das von der wahren Kirche, die gleichfalls einig ist, auf eine unfehlbare Weise ausgelegte Wort Gottes gegründet ist.

41. Andere sprachen: Dieser ist Christus. Einige aber sprachen: Kömmt dann Christus aus Galiläa?

42. Saget dann nicht die Schrift, Christus komme aus dem Samen Davids, und vom Flecken Bethlehem, wo David war a)?

Ein einziges Wort, welches hier der Heiland von seinem Geschlechte, und von seinem Geburtsorte reden würde, würde die ganze Schwierigkeit heben, welche ihm diejenigen machen, die ihm den Titel des Messias streitig machen. Allein sie bitten ihn nicht, daß er sie unterrichten möchte; vielleicht würde es sie so gar verdrießen, wann sie belehret würden: es machet sie auch der Misbrauch der Einsichte, die sie haben, unwürdig, neue zu empfangen. Lasset uns in den Schwierigkeiten, die uns bey Lesung der heiligen Schrift in den Sinn kommen, Gott durch das Gebeth befragen. Er wird gewißlich unsere unfreywillige Zweifel vertreiben; oder aber uns bewegen, ihm dieselben zu schlachten, und auf das göttliche Wort standhaft zu glauben, was wir am wenigsten begreifen.

a) Es hat das Ansehen, als hätten die Juden von Jerusalem nicht gewußt, daß Jesus Christus zu Bethlehem sey gebohren worden; oder doch nicht gefaßt, daß seine Blutsfreunde, welche sämmtlich in Galiläa wohneten, aus dem Geschlechte Davids seyn könnten, und daß Bethlehem ihr Stammort wäre.

43. Es entstund also unter dem Volke seinethalber ein Zwietracht.

Jesus

Jesus Christus würde allenthalben das Band des Friedens seyn, wenn nur der Ketzer und der Freydenker keine Ursache des Zwiespalts daraus macheten. Doch flößet uns seine Lehre, obwohl sie uns anders denn sie denken heißt, nur Sanftmuth ein: sie heißt uns zwar den Irrthum hassen, ohne doch die Liebe zu verletzen, oder zu vermindern. Hingegen erbittert der Irrthum das Herz, indem er den Verstand verführet; und eben dadurch unterscheidet man ihn leichtlich und vornehmlich von der Wahrheit.

44. Etliche aber aus ihnen wollten ihn ergreifen; doch legte niemand Hand an ihn.

Das blose Ansehen der Majestät und Heiligkeit, so an Jesu Christo hervor schimmerte, vermochte allen Haß und alle Bemühungen seiner Feinde zu vereiteln. Gott drücket manchesmal ein gleiches Kennzeichen in die Person seiner Diener ein. Man haßt sie zwar; doch hält man sie in Ehren: ihre Gegenwart bringet auch den verwägensten und wider sie aufgebrachtesten Freygeist aus seiner Verfassung.

45. Es kamen dann die Bedienten zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und diese sprachen zu denselben: Warum habet ihr ihn nicht hieher geführet?

46. Die Bedienten antworteten: Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.

Was für ein Verdruß für die Hohenpriester! Sie sehen, daß ihre heimliche Anschläge mislingen; ihre eigene Bedienten spotten ihrer, und werden Lobredner Jesu Christi. Eben also wird ein Neidiger, ein Rachgieriger, oftmals die Verachtung derjenigen, die er zu Dienern seiner Leidenschaft machen will. — Sollte ich wohl, o mein Heiland, durch die Anmuth deines Worts weniger gerühret werden, als ein Haufe Soldaten? Laß mich doch im Innersten des Herzens dieß so Kraft- und Salbungvolle Wort hören, das mir alle menschliche Beredtsamkeit und alle weltliche Gespräche abgeschmackt machen möge.

47. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seyd ihr dann auch verführet worden?

Eine

Eine so außerordentliche Veränderung sollte freylich die Obersten der Synagoge antreiben, die Ursachen derselben zu ergründen, und alle ihre Umstände zu erwägen. Es giebt noch manches Beyspiel der Bekehrung, welches auch den hartnäckigsten Sünder und Ungläubigen nach sich zu ziehen vermögend wäre, wenn sie nur nicht lieber lästern wollten, was sie nicht verstehen, als die Sachen ohne Vorurtheil untersuchen.

48. Hat dann jemand aus den Obersten, oder aus den Pharisäern an ihn geglaubet?

Die Aufführung der wegen ihrer Ehrenstelle oder Wissenschaft ansehnlichsten Personen ist nicht allezeit eine sichere Regel, was man von Jesu Christo und von seinen Lebensregeln gedenken soll. Die Erhebung bringet natürlicher Weise Hoffart hervor, dasjenige nämlich, was dem Geiste des Evangeliums am meisten entgegen gesetzet ist.

49. Dieß Volk aber, welches das Gesetz nicht verstehet, ist verflucht.

Dem Urtheile dieser sogenannten Gelehrten zufolge war es eben so viel, als die Schrift nicht verstehen, wann man nicht mit Verdammung Jesu Christi einen gottsräuberischen Gebrauch davon machet. O! wie glückselig sind die einfältigen Seelen, welche in den göttlichen Büchern nichts anders suchen und finden, als was sie belehren und erbauen mag! Verflucht sey jener vermessene Gelehrte, der durch seinen Hochmuth verblendet in der heiligen Schrift etwas zu sehen glaubet, darauf er seine Irrthümer gründen möge!

50. Nikodemus, derjenige nämlich, der bey Nacht zu Jesu gekommen, und einer aus ihnen war, sprach zu ihnen:

51. Richtet dann unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuvor gehöret, und erkennet hat, was er thue?

Ein tugendhafter Mann, der sich in der Gesellschaft Rottirer befindet, muß sich dem heimlichen Verständnisse herzhaft widersetzen: er wäre nicht zu entschuldigen, wenn

er sich vom Strome hinreißen lassen, und der Ungerechtigkeit Beyfall geben würde. — Nikodemus nimmt hier öffentlich die Vertheidigung des Heilands auf sich, er, der sich Anfangs nur ingeheim zu ihm zu gehen getrauet hatte. Gott giebt nämlich auf die geringsten Schritte Acht, die man um seinetwillen thut: das Wenige, das man mit seiner Gnade thut, ziehet mächtigere Hülfsmittel zu, auf daß man noch viel mehr thun möge. — Das Gesetz redet demjenigen vergebens das Wort, den die Passion verdammet: man höret das Gesetz nimmermehr an, wann sich die Passion einmal vom Herzen Meister gemachet hat.

52. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Bist du dann auch ein Galiläer? Durchforsche die Schrift, und sieh, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehet.

Diese passionirte Leute haben wegen des Gesetzes, welches ihre Gewaltthätigkeit verdammet, nichts einzuwenden: sie trachten also, den Nikodemus, welcher ihnen das Gesetz entgegen setzet, irr zu machen, indem sie seine Person angreifen. Bissige Scherze, Spöttereyen, Vorwürfe, Schmähungen, dieß sind nämlich das gewöhnliche Rettungsmittel der beschämten Gottlosigkeit; dieß müssen nämlich diejenigen gewärtig seyn, so die Ungerechtigkeit bestreiten.

53. Und sie giengen wieder ein jeglicher in sein Haus.

Ein jeglicher begiebt sich weg: Nikodemus zwar mit der Ehre und der Freude, daß er der Unschuld Zeugniß gegeben hat; die Feinde Jesu Christi aber mit der Schand und Betrübniß, daß sie sich zu Schanden gemachet sehen, und indem sie sich die Lasterthat vorrücken, die sie dennoch annoch zu begehen entschlossen sind.

VIII. Kapitel.

1. Jesus aber gieng von dannen auf den Oelberg a).

Ein recht apostolischer Mann begiebt sich nach seinen Verrichtungen alsbald in die Einsamkeit, um daselbst

Gott

Gott vom Erfolge derselben Nachricht zu geben, sich wegen seiner Verfolgungen zu trösten, sich zu neuen Kämpfen zu bereiten. Die Welt, so verderbt sie auch immer ist, kann sich nicht enthalten, daß sie nicht diejenigen anhöre, die sie gern verlassen, und nur um ihres Heils willen suchen.

a) Obwohl die eilf erste Verse dieses Kapitels, in welchen die Geschichte von der Ehebrecherinn enthalten ist, in etlichen alten griechischen Abschriften nicht gefunden werden; so sind sie dennoch von den meisten heiligen Vätern angeführet worden, und der Kirchenrath von Trient hat den Ausspruch gethan, daß sie einen Theil des heiligen Textes ausmachten.

2. Und bey Anbruche des Tags kam er wiederum in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und nachdem er sich nieder gesetzet hatte, lehrete er sie.

Jesus Christus begiebt sich allein beyseit, um zu bethen; aber öffentlich lehret er: dieß ist nämlich die Eigenschaft der Diener der Wahrheit. Der Diener des Irrthums hingegen lehret ingeheim, und bethet öffentlich: er nimmt eine andächtige Mine an, und verbirgt seine Gesinnungen. — Jesus Christus kömmt gleich bey Anbruche des Tags wieder zu seinen Verrichtungen. Es ist zwar dieß ganz und gar nicht die Stunde vornehmer Leute, das Wort Gottes anzuhören; aber der Heiland sieht mit Freuden das Volk haufenweise zulaufen, ihn anzuhören. Es ist nämlich bey dem Dienste des Worts schier nur von dem gemeinen Volke ein wahrer Trost zu erwarten.

3. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber führten ein im Ehebruche ertapptes Weib zu ihm, und stellten sie in die Mitte.

Man hat zu allen Zeiten gesehen, daß eben so gleißnerische Leute, wie diese Lehrer und Pharisäer waren, die allererstен waren, so wider die Ausschweifungen ihrer Brüder zu schreyen anfiengen, und die allerhitzigsten im Anhalten um ihre Bestrafung: dieser Eifer wider fremde Laster war nämlich die Larve, womit sie ihre eigene bedeckten. Lasset uns hier den pharisäischen Eifer von dem christlichen Eifer unterscheiden lernen.

4. Und sie sprachen zu ihm: Meister, dieß Weib ist eben jetzt im Ehebruche ertappet worden.

Der Sünder bemühet sich vergebens, seine Schande der Wissenschaft der Menschen zu entziehen. Die Welt ist allzu boshaft, als daß sie, diesen Punct belangend, oft betrogen werde; die Leidenschaft ist allzu blind, als daß sie sich recht verberge; Gott selbst ist allzu gerecht, als daß er leide, daß die Schandthat gemeiniglich der ihr gebührenden Schande entgehe.

5. Nun hat uns Moyses im Gesetze befohlen, eine solche zu steinigen a).

Wie gefährlich ist es doch, im Herzen ein Feuer anzünden zu lassen, das ein so strenges Gesetz nicht im Stande ist zu löschen! Indessen was ist wohl nöthig, ein solches lasterhaftes Feuer anzuzünden? Manchesmal war nämlich ein unbehutsamer Blick erklecklich dieß zuwege zu bringen. — Wie viel liegt den Weibspersonen daran, daß sie die Gesetze der Schamhaftigkeit, welche ihnen die Natur auf die Stirn gepräget hat, recht beobachten! Hat man einmal diese Gesetze verachtet, dann sind alle übrige kaum vermögend, eine Liebe zur Gebühr und Ehrbarkeit einzuflößen.

a) Das Gesetz schlägt auf den Ehebruch nur überhaupt die Todsstrafe: weil es aber ausdrücklich befahl, die annoch nur verlobten Weibsbilder zu steinigen, wann sie sich haben verführen lassen; so glaubten die Juden nach dem Geiste des Gesetzes zu handeln, wann sie den Verheuratheten, die in einen Ehebruch fielen, eben diese Strafe anthäten.

Was sagest dann du?

Die Pharisäer vermutheten wohl, Jesus würde dieses Weib nicht verdammen, und wollten ihm aus seiner Gütigkeit und Sanftmuth ein Verbrechen machen: dieß war nämlich der gewöhnliche Vorwand, seine Lehre in bösen Ruf zu bringen.

6. Dieß sagten sie aber, ihn zu versuchen, auf daß sie ihn anklagen könnten. Jesus aber bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde a).

Diese Heuchler scheinen zwar nur nach der billigen Bestrafung einer Ehebrecherinn zu streben, und zu trachten, daß dieselbe gutgeheißen wurde: aber in der That denken sie nur, ihren Haß wider Jesum Christum zu befriedigen; und sind doppelt lasterhaft, nämlich so wohl wegen der Absicht, die sie haben, ihn zu Grunde zu richten, als wegen des falschen Eifers, mit welchem sie dieselbe bedecken. — Der wahre Eifer widerspricht sich selbsten nicht; er erstrecket sich auf alle Puncte des Gesetzes; er flößt uns eine Liebe dazu ein; er treibet uns an, dasselbe zu erfüllen, indem er uns antreibet, die Uebertretung desselben an andern zu verdammen. Dieß giebt nämlich der Heiland hier den Anklägern der Ehebrecherinn zu verstehen, indem er ihnen zu erkennen giebt, was man ihnen selbsten vorwerfen könnte.

a) Was der Heiland geschrieben hat, dieß gab nach vieler Schriftausleger Meynung den Anklägern der Ehebrecherinn zu verstehen, wessen sie selbsten schuldig wären. Einige berühmte Schriftausleger glauben, unser Heiland habe nur deswegen die Stellung eines schreibenden Menschen genommen, damit es scheinen möchte, als wäre er mit einer andern Sache beschäfftiget, und damit er auf die verfängliche Frage, welche man ihm vortrug, nicht antworten müßte.

7. Als sie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe der erste einen Stein auf sie a).

Eine vortrefliche Weise die heimliche Neigung zu verbessern, die uns die Aufführung unsrer Brüder zu verdammen antreibet, ist nämlich diese, daß wir unsre eigene Fehler sorgfältig untersuchen, und sie nicht aus dem Gesichte verlieren. Wann wir erkennen, wie nöthig wir haben, daß man gegen uns gelind sey, so schämen wir uns, gegen andere streng zu seyn.

a) Jesus Christus will da nicht sagen, man müsse selbst von aller Sünde frey seyn, damit man ein fremdes Verbrechen rechtmäßiger Weise abstrafen möge. Er wollte nur die Pharisäer durch diese wunderbare Antwort nöthigen, sich entweder für unschuldig und ganz untadelhaft auszugeben, oder eben jener Milde gegen dieses Weib zu gebrauchen, daraus sie ihm ein Verbrechen zu machen suchten.

8. Und er bückte sich aber- mal, und schrieb auf die Erde.

Jesus schrieb nur auf den Staub, auf daß dasjenige, was er schrieb, alsbald könnte ausgewischet werden, und er seine Feinde zwar im Zaume halten möchte, ohne sie doch zu Grunde zu richten, oder in Unehre zu bringen. Richtet man sich wohl in den Zwisten, welche unter den Christen entstehen, nach diesem Beyspiele? Saget, und schreibet man wohl nur, was nothwendig ist sich zu recht- fertigen, und seine Rechte zu behaupten? Man trägt viel- mehr Sorge, daß Schriften, welche von der Passion in die Feder sind gegeben worden, allenthalben ausgestreuet werden, und beständig bleiben, damit dadurch das üble Nachreden und die Verleumdung gleichsam unsterblich ge- machet werde. Man sollte die Sache nur den Richtern berichten; man berichtet sie aber der ganzen Welt, und so gar der Nachwelt.

9. Da sie aber dieses hör- ten, giengen sie einer nach dem andern hinaus, von den Aeltesten angefangen;

Lasset uns den listigen Streichen und der Bosheit der Schlimmen nur die platte Wahrheit, nur die Sanftmuth, nur die Liebe entgegen setzen; so werden wir wie Jesus über sie obsiegen. — Ein heimliches Verständniß erhält sich nur so lange, als man dessen heimliche Anschläge nicht weiß. Ein Meutmacher kann das Angesicht eines tu- gendhaften Manns, welcher ihn von Grunde aus kennet, nicht ertragen: er muß sich alsbald verbergen, so bald er sieht, daß er für das erkannt wird, was er ist.

und Jesus blieb allein a) sammt dem Weibe, so in der Mitte stund.

Die Widersacher Jesu Christi schämten sich zwar ihrer Missethaten halber: aber dieß war nicht genug; sie sollten ihn auch, anstatt sich von ihm zu entfernen, um Verge- bung derselben bitten. Man machet nämlich die Feinde der Wahrheit leichtlich zu Schanden, man nöthiget sie sich zu verbergen; man bekehret sie aber nur gar selten.

a) Das

a) Das heißt, es hatten sich alle diejenigen wegbegeben, welche auf den Tod der Ehebrecherinn drangen. Man hat keine Ursache zu glauben, daß auch alle Apostel sammt allem Volke aus dem Tempel gegangen sey. Ja, es ist wahrscheinlich, daß nicht einmal die Pharisäer daraus gegangen sind, sondern daß sie sich nur von dem Orte zurück gezogen haben, wohin sie gerücket waren, die Ehebrecherinn zu verklagen: sie ließen sie nur allein in der Mitte der Versammlung stehen.

10. Da sich aber Jesus aufgerichtet hat, sprach er zu ihr: Weib, wo sind diejenigen, welche dich verklagten? Hat dich niemand verdammt?

11. Sie sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: Ich will dich auch nicht verdammen. Geh hin, und sündige nun nimmermehr.

Dieses Weib, so lasterhaft sie auch immer seyn mag, denket doch nicht zu fliehen: und wohin sollte sie wohl gehen, damit sie eine sicherere Zufluchtstadt finden möchte, als die Güte Jesu war? Was nämlich, o mein Gott, einen Sünder zittern machen soll, ist weder die Menge, noch die Abscheulichkeit seiner Missethaten, sondern die Härtigkeit seines Herzens: so lüderlich oder ärgerlich auch immer das Leben mag gewesen seyn, so ist man doch versichert, daß man mit einem recht zerknirschten Herzen bey deinen Füßen die Unschuld wieder finde. — Diener Jesu Christi, vergesset doch nicht, wann ihr den bußfertigen Sünder mit Gott wieder versöhnet, ihm begreiflich zu machen, wie viel ihm daran liegt, daß er nimmer zurück falle, und ihn zugleich anzutreiben, die zur Erhaltung der köstlichen Gabe der Gnade, die er in dem heiligen Sacramente empfangen hat, nothwendige Maaßregeln zu nehmen.

12. Jesus redete dann abermal a) zu ihnen, und sprach: Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus ist durch den Glauben, durch seine Gnade, durch seine Beyspiele das Licht, welches uns erleuchtet, und mitten durch die Finsterniß dieses sterblichen Lebens hindurch führet. Er ist das Licht des Lebens; das ist,

er führet uns zum wahren Leben, zu einem unsterblichen Leben. Werden wir wohl so thöricht seyn, daß wir diesem göttlichen Lichte die Augen zuschließen? Werden wir wohl lieber in der Finsterniß herum irren wollen, als uns befleißen, ihm nachzufolgen?

a) Man mag die Worte: Iterum ergo locutus est eis Jesus, auch also übersetzen: Jesus fuhr dann fort, zu ihnen zu reden; indem viele Ausleger glauben, daß sich diese Worte auf dasjenige beziehen, was im zweyten Verse ist gemeldet worden, daß sich nämlich Jesus nieder gesetzet hatte, und das Volk im Tempel lehrete, als die Pharisäer, da sie die Ehebrecherinn zu ihm brachten, seine Rede unterbrachen. Doch mag man durch iterum, abermal, auch eben so viel verstehen, als, ein andersmal.

13. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du giebst von dir selbsten Zeugniß: dein Zeugniß ist nicht wahr.

Die Pharisäer können einmal vor sich selbsten nicht verbergen, daß sich Jesus oftmals vor ihnen auf das Zeugniß seiner Wunderthaten und der heiligen Schrift berufen hat, um das Zeugniß, welches er sich selbsten gab, zu bestättigen und zu beglaubigen. Es befindet sich nämlich bey denjenigen, so die Religion angreifen, allezeit mehr Unredlichkeit, als Unwissenheit, und die Ungläubigen sind niemals von ihren Irrthümern so überzeuget, als sie es scheinen wollen, und gern seyn möchten.

14. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Ob ich gleich von mir selbsten Zeugniß gebe, so ist doch mein Zeugniß wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin, und wohin ich gehe: ihr aber wisset nicht, woher ich komme, oder wohin ich gehe.

Das Zeugniß, das ein Mensch sich selbsten giebt, ist zwar allezeit verdächtig; weil uns die Eigenliebe hindert, so wohl uns selbsten recht zu erkennen, als uns andern so zu erkennen zu geben, wie wir in der That beschaffen sind. Allein wer konnte dich wohl, o mein Heiland, in Verdacht haben, als wärest du betrogen worden, oder als wolltest du betriegen; dich, den man so oft die verborgensten Gedanken anderer Menschen ein-

sehen

sehen sah, und dessen göttliche Sendung der Himmel mit steten Wunderwerken bezeugte?

15. Ihr urtheilet nach dem Fleische a):

Man ist niemals weniger billig, als wann man vom Verdienste anderer Leute urtheilet. Es ist schier allezeit das Herz, das ist, ein bestochener und verführter Richter, so nach den Vorurtheilen einer Leidenschaft das Urtheil darüber spricht. Wir urtheilen von den Menschen nicht so fast nach dem, was sie an sich selbsten sind, als nach dem, was sie in Ansehung unser sind. Wir sehen schier allezeit an einem Freunde weniger Fehler, und an einem Feinde weniger Tugend, als sie wirklich haben.

a) Das Wort urtheilen bedeutet hier und im folgenden Verse Zeugniß geben. Der Heiland wollte also eben so viel sagen, als: In dem Zeugnisse, das ihr von andern gebet, ziehet ihr nur das äußerliche Ansehen zu Rathe, und richtet euch nur nach betrieglichen Regeln. Aber das Zeugniß, das ich von mir selbsten gebe, dieses kann nicht verworfen werden; weil ich weiß, wer ich bin, und Gott durch meine Wunderwerke, und durch die Macht, welche er mir mittheilet, die Wahrheit meiner Worte bekräftiget.

ich urtheile von niemanden.

Jesus Christus, saget der heilige Augustin, hat in seinem sterblichen Leben niemanden verurtheilet. Er hat die Sünder geduldet, er hat sie entschuldiget, er hat sie geliebet; er hat sie aber nicht verurtheilet. Er hat dem Urtheile, das er am Ende der Welt fällen soll, nicht vorgegriffen: sollen wohl wir uns unterstehen, demselben vorzugreifen, indem wir etwann uns des Rechts anmassen, unsere Brüder zu richten und zu verurtheilen?

16. Und wenn ich auch urtheile, so ist doch mein Urtheil wahr; weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, welcher mich gesendet hat.

Jesus Christus beglaubiget hier nicht ohne Ursache seine Urtheile, indem er zu verstehen giebt, daß er nur mit Gott seinem Vater zugleich urtheilet. Es hat in der That Gott allein die nothwendige Wissenschaft und Billigkeit, sich niemals zu betriegen. Die Urtheile der

Menschen sind nichts anders denn Irrthum, o mein Herr, wenn sie nicht nach den deinigen eingerichtet sind: deswegen will ich deine Urtheile allein zur Richtschnur meiner Urtheile und meiner Aufführung nehmen.

17. Es stehet auch in euerm Gesetze geschrieben, daß zweener Menschen Zeugniß wahr sey.

mir selbsten Zeugniß gebe; und es giebt auch der Vater, welcher mich gesendet hat, von mir Zeugniß.

18. Ich bins, der ich von

Der Sohn hat sich selbsten durch die Reinigkeit seiner Sittenlehre und durch die Heiligkeit seines Lebenswandels Zeugniß gegeben. Der Vater hat ihm durch die Wunder Zeugniß gegeben, wodurch seine Sendung ist beglaubiget worden. Eine unzählbare Menge Rechtgläubiger haben ihm so wohl durch Vergießung ihres Bluts, als durch Ausübung seiner Lebensregeln Zeugniß gegeben. Was für erschreckliche Zeugnisse wider den Juden und den Freygeist, die nicht glauben! Was für tröstliche Zeugnisse hingegen für den Christen, welcher glaubet, und seinen Glauben durch seine Werke an den Tag giebt!

19. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr

kennet weder mich, noch meinen Vater.

Es hat dir, Herr, beliebet, uns dieses unaussprechliche Geheimniß des Unterschieds der Personen in deiner göttlichen Wesenheit zu offenbaren. Möchte mich doch ein eitler Vorwitz nicht antreiben, eitle Fragen zu thun, damit ich es begreifen möge! Es ist jetzt schon genug für mich, daß ich es mit demüthigem Glauben anbethe, bis daß die von dir bestimmte Zeit kömmt, da du den Vorhang wegnehmen, und dich den Auserwählten so, wie du bist, zeigen wirst.

Wenn ihr mich känntet, so würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen a).

Wenn wir Jesum Christum erkennen, so erkennen wir zugleich so wohl den ganzen Umfang der Barmherzig-

herzigkeit seines Vaters, der uns diesen Erlöser gegeben hat, als die ganze Strenge seiner Gerechtigkeit, welche nur durch das Leiden dieses göttlichen Erlösers ist befriediget worden.

a) Das heißt, wenn ihr euch den Beweisen ergeben wolltet, die ich euch von meiner Gottheit gebe, so würdet ihr meinen Vater nicht auf Erden suchen; ihr wüßtet, daß er in dem Himmel ist.

20. Diese Worte redete Jesus in der Schatzkammer a), als er in dem Tempel lehrete; und niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Weil die Stunde, welche Gott für das Leiden seines Sohns bestimmet hatte, noch nicht gekommen ist, so machten seine Feinde nur eitle Anschläge wider ihn. Lasset uns das Werk Gottes ohne alle Unruhe desjenigen halber fortsetzen, was uns etwan von den Menschen begegnen kann. Sie werden nur jene Zeit und Macht uns zu schaden haben, welche ihnen Gott wird geben wollen. Sollte es ihm auch belieben, uns endlich ihrer Gewaltthätigkeit zu überlassen, so würde er doch alsdann weder seine Gütigkeit, noch unsre Schwachheit aus den Augen setzen. Jene Zeit der Prüfung ist nämlich die Stunde des Gerechten; sie ist aber nur eine Stunde, sie ist in Ansehung der Zeit der Belohnung nur eine sehr kurze Zeit.

a) Dieses war eiu Theil des Tempels, wohin viel Leute kamen, und wo verschiedene Stöcke stunden, die Geschenke und Opfergaben des Volkes aufzunehmen.

21. Jesus sprach dann abermal zu ihnen; Ich gehe hin a), und ihr werdet mich suchen, und ihr werdet in eurer Sünde sterben. Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen.

Der an sich selbsten allezeit erschreckliche Tod ist dennoch kostbar vor Gott, wenn er ohne Sünde ist. Die Sünde ohne Tod ist kein Uebel, dem nicht abzuhelfen ist: sie ist vielmehr bisweilen für den Sünder eine Ursache sich zu bekehren, und Gott, der ihm die Zeit Buße zu thun verliehen hat, die lebhafteste Dankbarkeit zu bezeigen.

zeigen. Das höchste Uebel aber ist die Sünde und der Tod zugleich; indem der Tod das letzte Siegel auf die Unbußfertigkeit des Sünders drücket, und die Sünde den Tod lasterhaft, und auf ewig unglückselig machet.

a) Indem Jesus Christus so oft zu den Juden von seinem Abscheiden von dieser Welt redete, so wollte er ihnen begreiflich machen, daß er freywillig sterben sollte, und daß die bösen Anschläge, die sie wider ihn machten, nur zu jener Zeit, und auf jene Weise würden werkstellig gemacht werden, wann und wie ers würde zulassen wollen.

22. Da sprachen die Juden: Wird er sich dann selbst umbringen, weil er gesagt hat: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen?

Wohl ein rechtes Kennzeichen der Verwerfung bey dem Sünder, aus den erschrecklichen Wahrheiten, die man ihm verkündiget, Anlaß nehmen, darüber zu spotten! Halt doch zum wenigsten, mein Christ, die Wahrheiten, welche man dir prediget, in Ehren, wenn du nicht so viel Herz und Muth hast, dich denselben zu ergeben. Es ist in der Gefahr, darinnen du dich befindest, eine Hülfe, wann du es dir gefallen lässest, daß man dir dieselbe vorstellet.

23. Und er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her, ich aber bin von oben herab. Ihr seyd von dieser Welt, ich aber bin nicht von dieser Welt.

24. Darum habe ich euch gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, daß ichs bin a), so werdet ihr in eurer Sünde sterben.

O ihr an der Erde klebende Menschen, die ihr nur die Güter dieser Erde hoch schätzet, und liebet, die ihr diese Welt als euer wahres Vaterland ansehet, und kein anders kennet; ihr werdet sterben, und der Tod wird euch alles rauben. Ja, ihr werdet in euren Sünden sterben, und eure Sünden werden euch bey euerm Gott auf ewig verhaßt machen. — Wie viele solche starke Geister und Afterweise giebt es heut zu Tage, welche jener erschreckliche Ausspruch Jesu Christi angehet: **Wenn ihr nicht glaubet, daß ichs bin, so werdet ihr in eurer Sünde sterben!**

a) Das

a) Das ist, wenn ihr nicht glaubet, daß ich der Messias bin.

25. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du? Jesus sprach zu ihnen: Der Anfang, der ich auch mit euch rede a).

O mein Heiland, ich gebe von ganzem meinem Herzen dem Zeugnisse Beyfall, das du dir selbsten giebst, und erkenne dich für den, der du von aller Ewigkeit her bist. Da ich aber dich durch deine Gnade für den erkenne, der du bist, möchte ich doch zugleich, o mein Gott, so glückselig seyn, daß ich mit deiner Hülfe alles in das Werk setze, was du mir sagest!

a) Wann man nur auf die Vulgata sieht, welche also lautet: Principium, qui & loquor vobis; so scheinet es natürlich zu lauten, wann man sie auf folgende Weise übersetzet und ausleget: Ich, der ich mit euch rede, bin der Anfang und der Schöpfer aller Dinge; oder aber, wie es in der geheimen Offenbarung 1. Kap. 8. V. heißt: Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der da ist, der da war, der da kommen wird, der Allmächtige. Allein der griechische Text, την αρχην ὁ, τι και λαλω ὑμιν, zeiget an, principium stehe im Accusativo, und müsse als ein Adverbium genommen werden, daß es folglich eben so viel heißt, als a principio, oder principio. Deswegen legen Einige den Worten Jesu Christi diesen Sinn bey: Ich bin von Anfange her, vor allen Dingen, von aller Ewigkeit her; so auf die vorhergehende Auslegung hinaus gehet. Andere gelehrte Schriftausleger, als Gagneius, Mariana, Maldonat, Sa, legen diese Stelle also aus: Ich bin, was ich euch gesagt habe, daß ich wäre, seit der Zeit, da ich mit euch rede; das Licht der Welt, das Brod des Lebens, der Messias, der Sohn Gottes. Id quod coepi loqui vobiscum, saget die syrische Uebersetzung. Sieh Maldonat.

26. Ich habe viel von euch zu reden, und zu urtheilen: allein der mich gesendet hat, der ist wahrhaft; und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich in der Welt a).

Du kannst dieß freylich, o mein Heiland, annoch von allen Menschen, und von mir insonderheit, sagen, daß du nämlich viele Ursachen hast uns zu verurtheilen und zu verdammen. Allein dein Vater hat dich gesen-

det,

det, uns wegen deiner Verdienste Vergebung anzubiethen. Ich kann also nur aus meiner eigenen Schuld verdammt werden, und weil ich mich geweigert habe, meine Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit zu nehmen. — Die Feinde des Heilands verdienten wohl, daß er ihnen hier ihre Ausschweifungen umständlich vorrückte; es hat auch das Ansehen, als wäre er wegen seiner selbsten verpflichtet, Leuten die Larve abzuziehen, die ihn allenthalben in ein böses Geschrey brachten, und nur bedacht waren, ihn zu Grunde zu richten. Ach! wie wenig kennet man heutiges Tags ein solches liebreiches Schonen!

a) Das heißt, ich habe euch sattsam zu verstehen gegeben, wer ich bin. Was aber ihr seyd, hierüber hätte ich euch viel zu sagen, und euch manche Verweise zu geben. Es ist aber jetzt schon erklecklich, daß ich euch sage, mein Vater sey die Wahrheit selbst, so sich weder betriegen, noch betrogen werden kann; und alles, was ich euch gelehret habe, habe ich von ihm gelernet.

27. Und sie verstunden nicht, daß er seinen Vater Gott nennte.

Nichts sieht man gemeiniglicher, als daß sich fleischlisch gesinnte Leute zu Richtern der Religion aufwerfen, nicht allein ohne die Grundsätze derselben ergründet zu haben, sondern auch ohne ihre Glaubenslehren zu verstehen. Was aber erstaunlich ist, ist nämlich dieß, daß man sich auf das Ansehen so gearteter Leute im Geschäfte des Heils entschließt, in welchem doch am meisten daran liegt, daß man sich gut entschließe.

28. Da sprach Jesus zu ihnen: Wann ihr des Menschen Sohn werdet erhöhet haben a), alsdann werdet ihr erkennen, daß ichs bin, und von mir selbst nichts thue, sondern, wie mich der Vater gelehret hat, dieses rede.

Was für ein Wunder, rufet der heilige Chrysostomus auf! Die Juden haben Jesum Christum an seinen Wohlthaten nicht erkennen wollen: und sie werden ihn an den Strafen erkennen, welche ihnen ihre Undankbarkeit zurichtet. Ja, mein Heiland, das Kreuz, daran du

bist

bist erhöhet worden, hat uns gelehret, wer du wärest. Du bist daselbst als ein dem Schmerzen unterworfener Mensch, und zugleich als ein starker Gott und als der vollkommene Herr über die Natur erschienen. Nur ein Gottmensch vermochte so viel Stärke und Hochheit mit so vielen Schwachheiten und Erniedrigungen zu verbinden; nur er war im Stande, das Reich der Abgötterey und der Leidenschaften dergestalt zu zerstören, daß er zugleich die Menschen vermochte, das Kreuz anzubethen und zu lieben. Dein über die Neigungen und Irrthümer der Welt obsiegendes Kreuz ist also für mich ein überzeugender Beweisgrund der Wahrheit jener Geheimnisse, die du mich gelehret hast.

a) Jesus Christus redet hier von seinem Tode am Kreuze, und will sagen: Nach meinem Tode werdet ihr erkennen, daß ich Gott bin, daß ich in allem, was ich thue, einmüthiglich mit meinem Vater, und seinem Willen gemäß handle.

29. Es ist auch jener, welcher mich gesendet hat, bey mir, und er hat mich nicht allein gelassen; weil ich allezeit thue, was ihm gefällt.

Das Leiden Jesu Christi sollte zu erkennen geben, daß, wenn ihn auch sein Vater der ganzen Schärfe der Peinen überlassen hat, er ihn doch nicht allein gelassen hat. Der Schutz und Schirm, welchen Gott seinen Dienern angedeihen läßt, erscheinet niemals sichtbarer, als in ihrem Leiden: er läßt solche Prüfungen nur zu, um seine und ihre Ehre dadurch zu befördern. — Wie süß und lieblich ist es für eine Seele, sich das Zeugniß geben können, daß sie getreu ist in Vollziehung aller Verordnungen des Herrn! Indem sie der Gütigkeit und der Obhut ihres Gottes versichert ist, so ist sie ruhig in den Gefahren, und vergnügt in den Drangsalen; da indessen das Andenken an einen rächenden Gott den Sünder auch in der Mitte der Wollust in Unruhe setzet.

30. Als er dieses redete, glaubten viele an ihn.

Zu eben jener Zeit, da Jesus Christus sein Leiden ankündiget, erwirbt er sich einen Haufen Anbether. Es

mußte

mußte wohl ein Mensch, welcher im Begriffe ist, gekreuzigt zu werden, recht unwidersprechliche Wunder gewirket haben, daß er diejenigen, welche Augenzeugen von seinem Tode seyn sollten, und hernach die ganze Welt bewegen konnte, ihn anzubethen.

31. Jesus sprach also zu denjenigen Juden, welche an ihn glaubten: Wenn ihr bey meiner Rede bleibet, so werdet ihr wahrhaftig meine Jünger seyn.

Was die Natur am meisten kostet, und uns des glorwürdigen Namens der Jünger Jesu Christi würdig machet, ist nicht so fast, daß man seinem Worte glaube, sondern daß man demselben unverbrüchlich anhange, dergestalt, daß es die Richtschnur unsers Lebens sey. Es wird auch alsdann dieß göttliche Wort durch die Salbung der Gnade die Quelle der reinesten und gründlichsten Freude, die ein Mensch auf Erden genießen mag.

32. Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

Der Irrthum ist eine Wirkung, und zugleich ein schädlicher Ursprung der Sünde: die Wahrheit aber machet uns davon los; dieweil sie alle falsche Vorurtheile zernichtet, womit die Leidenschaften den Verstand verführen, um das Herz zu gewinnen. Wo sollen wir aber wohl diese Wahrheit studieren? Nämlich nicht in der Schule der Welt: der Vater der Lüge präsidirt allda. Noch in der Schule der Weltweisen: die Wahrheiten, die man daselbst lehret, gehen nur bis zum Herzen, um dasselbe aufzublasen und zu verderben. In deiner Schule allein also, o mein Heiland, lernet man jene lautere Wahrheiten, die das Herz vom Joche der Leidenschaften und der Sünde frey und ledig machen.

33. Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Samen, und haben niemanden jemals gedienet: wie sprichst du dann: Ihr werdet frey seyn?

Hoffärtige Pharisäer, ist es wohl eine Ehre für euch, daß ihr Kinder eines Gott so treuen Vaters seyd, wie

Abra-

Abraham gewesen ist, da ihr euch indessen selbsten durch die schändlichsten Laster unehrlich machet? Der Adel bringet nur denjenigen Ehre, so die Tugenden der Vorältern nachahmen, von welchen sie denselben geerbet haben.

34. Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ein jeder, welcher eine Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde.

Was für eine grausame Knechtschaft ist die Knechtschaft der Sünde! Was für eine erschreckliche Herrschaft ist die Herrschaft einer Leidenschaft, die sich von dem Herzen Meister gemachet hat! Sie unterwirft dasselbe allen ihren närrischen Einfällen, allen ihren Sorgen und Begierden. Wie viel Kümmernisse giebts alsdann, um sich zu befriedigen, oder vielmehr, um sich bittere Bereuungen zu bereiten! Wie schändlich ist aber auch diese Knechtschaft! Aus Kindern Gottes, die wir durch die Gnade sind, werden wir durch die Sünde verächtliche Knechte und Sklaven des Teufels: und wir selbsten nämlich schmieden uns auf eine schändliche Weise unsre Ketten.

35. Ein Knecht aber bleibet nicht ewiglich in dem Hause a): der Sohn aber bleibet ewiglich darinnen.

Es ist billig, Herr, daß du auf ewig von deiner Gegenwart jene undankbare Kinder verbannest, die, da sie vergessen, was sie sind, und was sie dir schuldig sind, dich verlassen, um unter der Bothmäßigkeit des Teufels zu leben. Ey! worüber könnten sie sich wohl beklagen, wann du sie jenem Herrn überlässest, welchen sie sich selbsten erwählet haben? Es ist aber auch deiner Güte würdig, daß du getreuen Kindern, welche ihre ganze Freude und ihre ganze Ehre darinnen gesetzet haben, daß sie dir gehorsamen, daß du ihnen dein Haus zum Erbtheile gebest.

a) Das heißt, wie es die Schriftausleger auslegen: Gleichwie ein Knecht kein Recht hat, immerdar im Hause seines Herrn zu verbleiben, und er manchesmal daraus vertrieben wird; eben also werden die Sünder, ob sie gleich dermalen in dem Hause, das ist, in der Kirche sind, einsmals

daraus vertrieben werden, um in die Hölle gestürzet zu werden. Könnte man aber nicht auch sagen, im Hause bleiben heiße so viel, als, als Kinder des Hauses im Hause bleiben; und diese Stelle also übersetzen: So lange ein Mensch ein Knecht ist, so lange wird er nicht dafür angesehen, als wäre er vom Hause. Eben so verhält sich die Sache mit demjenigen, welcher in der Knechtschaft der Sünde lebet: er kann nicht unter die Kinder des himmlischen Vaters gerechnet werden, wenn ihm nicht der Sohn, der allein frey ist, die Freyheit verschaffet, indem er ihn erlöset, und wenn er ihn nicht zum Kinde Gottes machet. Diese Auslegung machet das Gleichniß deutlicher, und zeiget klärer, daß man nicht ein Kind Gottes ist, weil man etwan von dem Abraham abstammet, sondern, weil man von Jesu Christo ist erlöset worden.

36. Wenn euch also der Sohn frey machen wird, so werdet ihr wahrhaftig frey seyn.

Demjenigen nämlich, welcher von Natur der Sohn Gottes war, stund es zu, uns dadurch frey zu machen, daß er uns die Gnade der Kindschaft Gottes verschaffte, die uns in die Freyheit der Kinder Gottes setzet. — Die Liebe zur Freyheit ist die dem Menschen am meisten angebohrene Liebe; sie ist aber vielleicht die allerblindeste Liebe. Man glaubet frey zu seyn, wann man nach dem Triebe und Belieben seiner Leidenschaften lebet: giebts wohl aber eine wirklichere und wahrhaftere Knechtschaft?

37. Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seyd: allein ihr suchet mich zu tödten; weil meine Rede bey euch nicht haftet.

Die Freyheit des Eifers ziehet den Dienern Jesu Christi schier unfehlbar Verfolgungen auf den Hals: sie werden aber dadurch nicht erschrecket. Sie wissen, daß es ihnen so wohl weit nützlicher, als weit rühmlicher ist, wann sie durch Geduld über die Gewaltthätigkeit der Menschen obsiegen, als wann sie durch die Wahrheiten, die sie ihnen verkündigen, über ihr Herz obsiegen. — Wie erschrecklich ist es doch, das Wort Gottes verwerfen! Bekehret dasselbe den Sünder nicht; so dienet es nur, das Siegel auf seine Verstockung zu drücken.

38. Ich rede, was ich bey meinem Vater gesehen habe; und ihr thut, was ihr bey euerm Vater gesehen habet a).

Es ist die Eigenschaft der Kinder, ihren Vätern gehorsamen, und sie nachahmen: diejenigen also, die den Teufel nachahmen, und ihm gehorsamen, können als seine wahre Kinder angesehen werden. Mildert aber wohl dieser Titel ihre Knechtschaft? Mit nichten: der Teufel ist ein eben so grausamer Vater, als unbarmherziger Herr.

a) Was euch nämlich der Teufel eingegeben hat. Jesus Christus saget ihnen rund heraus, daß sie nicht allein der Freyheit der Kinder Gottes nicht genießen; sondern daß sie nicht einmal dem Geiste nach Kinder Abrahams sind, weil sie dessen Werke nicht thun.

39. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Unser Vater ist Abraham. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so thut die Werke Abrahams.

Ich rühme mich des Namens eines Christen: es ist auch in der That eine große Ehre für mich, daß ich in der Taufe die Würde eines Kinds Gottes empfangen habe. Allein diese Würde wird meine Schande und meine Verdammung, wenn ich sie nicht durch meine Werke behaupte.

40. Nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, welche ich von Gott gehöret habe: dieß hat Abraham nicht gethan.

Nichts ist bey dem Sünder verhaßter, als sich so beschaffen sehen, wie er in der That beschaffen ist: darum bringet hier die Wahrheit die Pharisäer dergestalt auf, daß sie dem Heilande so gar nach dem Leben streben. Ueber das sind sie entlarvte Heuchler: wie hitzig und grausam ist aber die Rache bey so gearteten Leuten!

Was für ein entsetzlicher Unterschied zwischen den Pharisäern und ihrem Vater Abraham! Dieser heilige Patriarch, indem er voll Glaubens ist, ist bereit, dem Be-

Befehle Gottes zufolge seinen eigenen Sohn Isaak zu schlachten; und die Pharisäer, indem sie dem Lichte die Augen zuschließen, suchen den einigen Sohn Gottes ihrem Hasse aufzuopfern.

41. Ihr thut die Werke euers Vaters. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht aus Hurerey gebohren a): wir haben einen einigen Vater, Gott nämlich.

Der Heiland giebt hier immerfort den Pharisäern zu erkennen, daß der Teufel ihr Vater ist, so lange sie nur seiner würdige Werke thun. Lasset uns doch damit nicht vergnügt seyn, daß wir wie die Juden betheuren, daß wir Gott allein als unsern Vater erkennen wollen; sondern lasset uns auch hinzu setzen, daß wir uns hinfüro als seine wahre Kinder aufführen, und ihm alle Pflichten der ihm schuldigen Liebe, Ehrerbiethung und des Gehorsams leisten wollen.

a) Oder, wir sind keine unehliche Kinder. Weil die Juden in diesem Verse den Namen Vater in einem geistlichen Verstande nehmen, indem sie ihn auf Gott ausdeuten, dessen Kinder sie sich nennen; so hat es auch das Ansehen, als müsse man die Worte, wir sind nicht aus Hurerey gebohren, in einem verblümten Verstande nehmen, und so verstehen: Wir sind keine Götzendiener. Das Wort Fornicatio, Hurerey, bedeutet in der Schrift oftmals den Götzendienst, oder die Abgötterey.

42. Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich gewißlich lieben. Denn ich bin von Gott ausgegangen, und gekommen; denn ich bin nicht von mir selbsten gekommen, sondern er hat mich gesendet.

Die wahre Religion allein lehret jenen Gott lieben, den sie anbethet: die falschen Religionen hingegen lehrten die Menschen nur ihre Götter fürchten und ehren. Muß man sich wohl verwundern, daß diese falsche Götter von Anbethern, derer Herz sie nicht besaßen, so schlecht sind bedienet worden? Muß man aber auch nicht erstaunen, daß so viele Christen einem Gott ihre Liebe versagen, welcher sie von ihnen begehret?

43. Warum verstehet ihr meine Sprache nicht? Weil ihr nämlich meine Rede nicht hören könnet a).

Wie blind ist doch das Vorurtheil wider die Wahrheit! So bald man sich, wie diese Pharisäer, eingelassen hat, den Irrthum aus Hasse wider die Vertheidiger der Wahrheit zu behaupten, so will man nimmer anhören, was eines bessern belehren könnte. Man besorget, es möchte uns die irrige Meynung benommen werden, und man bleibet bey einer bösen Partey aus Furcht, man möchte finden, daß Personen, die man haßt, Recht haben.

a) Das ist, weil ihr nicht fassen wollet, was ich euch sage, und euern Kopf setzet, meine Worte zu verwerfen.

44. Ihr seyd vom Teufel, als euerm Vater, und wollet die Begierden euers Vaters erfüllen. Er war ein Todtschläger von Anbeginne a), und ist in der Wahrheit nicht bestanden; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wann er eine Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen; weil er ein Lügner ist, und ein Vater der Lüge.

Der Teufel ist ein Todtschläger und ein Lügner; das ist, er verknüpfet Betrug mit Grausamkeit. Er ist ein Mörder der Seelen, die er ins Verderben bringet; er bringet sie aber nur durch seine Lügen und durch seine falsche Verheißungen darein. Was für Süßigkeiten läßt er nicht in der Sünde hoffen, ehe denn man sie begehet? Und nachdem sie ist begangen worden, was anders findet man wohl darinnen, denn Schande und Bitterkeit?

a) Der Teufel hat schon von Anbeginne der Welt den ersten Menschen und seine ganze Nachkommenschaft ermordet, indem er ihn durch seine Lügen verführete, und zur Sünde verleitete. Die Juden bezeigten sich besonders dadurch als Kinder des Teufels, daß sie denjenigen auf den Tod verfolgten, welcher nur gekommen war, den Menschen das Leben wieder zu geben, und ihn wider das Zeugniß ihres eigenen Gewissens verleumdeten.

45. Wenn aber ich die Wahrheit rede, so glaubet ihr mir nicht.

O ihr blinde Menschen, sollet ihr dann nur den angenehmen Lügen, welche euren sündlichen Gelüsten schmeicheln, Glauben beymessen? Sollet ihr der Stimme der Wahrheit, welche euch in Unruhe setzet, immerfort die Ohren verstopfen? Würde keine Leidenschaft im Herzen seyn, so würde der Verstand gar bald von den Geheimnissen und Lebensregeln der Religion überzeuget seyn.

46. Wer aus euch mag mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir dann nicht?

Betrachtet doch, meine Brüder, saget ein heiliger Gregorius, die höchste Sanftmuth eines Gottes, welcher sich so weit herunter läßt, daß er zeiget, er sey kein Sünder, er, der durch seine göttliche Macht alle Sünder gerecht machen kann. Ist aber eine solche Sanftmuth deiner würdig, o mein Heiland; so bist auch du allein so heilig, daß du keinen billigen Vorwurf zu befürchten hast.

47. Wer aus Gott ist, der höret Gottes Worte. Darum höret ihr sie nicht, weil ihr nämlich nicht aus Gott seyd.

Durchforschet hier das Innerste eurer Seele, um zu sehen, ob sich wohl das göttliche Wort in den Ohren euers Herzens hat hören lassen; und ihr werdet daraus erkennen, aus wem ihr seyd, und wem ihr zugehöret. Die ewige Wahrheit befiehlt uns, ein hitziges Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande zu tragen, die Gelüsten unsers Fleisches zu unterdrücken, die Ehre der Welt zu fliehen, nach fremdem Gute nicht zu streben, und das eigene freygebig darzugeben. Lasset uns also uns erforschen, um zu sehen, ob dieses Wort einen Eindruck in unser Herz gemacht hat. Dieß ist abermal ein Gedanken des heiligen Gregorius.

48. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Haben wir nicht recht gesagt, du seyst ein Samaritan a), und habest einen Teufel?

Dieses muß man nämlich von den Sündern und Freygeistern erwarten, wer immer entweder durch seine Reden, oder durch seine Beyspiele ihre Aufführung verdammet. Wolle ein Mensch mitten unter nachlässigen Christen christlich leben, saget ein heiliger Augustin; wolle er bey unmäßigen mäßig, bey Hurern keusch seyn; suche er nichts von allem dem, was die übrigen verlangen; verachte er die Eitelkeit der Schauspiele, und die Thorheiten der Schaubühne, und finde seine Lust und Freude nur an Besuchung der Kirche, so wird er alsbald von den Christen selbsten geschmähet. Wo soll er aber alsdann seinen Trost finden? Darinnen nämlich, daß er zu sich selbsten sage: Ach! wie eitel sind doch die Vorwürfe, welche man mir machet! Man hat ja zu Jesu Christo meinem Meister gar gesagt: **Du hast einen Teufel.**

a) Die Juden hegten einen äußersten Haß und eine gleiche Verachtung wider die Samaritanen, welche sie als Feinde ihrer Religion und des Gesetzes des Moyses ansahen. Der Name eines Samaritans war unter ihnen eben so verhaßt, als es unter uns der Name eines Juden ist.

49. Jesus antwortete: **Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habet mich verunehret.**

50. **Ich aber suche nicht meine Ehre: es ist einer, der sie suchen, und der richten wird.**

Da die Feinde des Heilands ihm die empfindlichste Schmach anthun, läßt er sich damit begnügen, daß er ihnen saget, sie hätten ihn ohne Ursache verunehret. Er hat zwar die Macht sich zu rächen, und seine Feinde zu Schande zu machen: er überläßt aber dessen alle Sorge seinem Vater. Was für verwunderliche Lehren der Sanftmuth giebst du mir hier, o mein Gott! Allein wie wenig habe ich sie mir, leider! bis auf diese Stunde zu Nutzen gemacht! Wie tröstlich ist für einen verfolgten, beschimpften, verleumdeten Christen das Andenken an jene Worte Jesu Christi: Ich aber suche nicht

meine Ehre: es ist ein anderer, der für sie sorgen wird, und mir wird Recht wiederfahren lassen!

51. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn jemand meine Worte hält, so wird er den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

52. Da antworteten die Juden: Nun erkennen wir, daß du einen Teufel hast: Abraham ist gestorben, und die Propheten; und du sprichst: Wenn jemand meine Worte hält, so wird er den Tod in Ewigkeit nicht kosten.

Der Heiland ist damit nicht zufrieden, daß er die Schmachen mit Sanftmuth annimmt; sondern eben zu jener Zeit, da er sie empfängt, giebt er seinen Feinden die herrlichsten Zeichen seiner Gütigkeit, indem er sich erbiethet, sie ewig glückselig zu machen, wenn sie nur ihn anhören, und seiner Lehre folgen wollen. Allein, spricht der heilige Gregorius, gleichwie die Frommen durch die Unbilden, welche sie empfangen, und welche ihre Liebe vermehren, frömmer werden; also werden die Schlimmen durch die Gutthaten ärger, als durch welche ihre Bosheit nur erbittert wird. Diese Unselige, setzet dieser Vater hinzu, glauben Abraham und die Propheten zu ehren, wann sie dieselben der Wahrheit selbsten, die mit ihnen redet, vorziehen: man muß sich aber nicht verwundern, daß, da sie Gott nicht erkennen, sie dessen Dienern eine falsche Ehre anthun.

53. Bist du dann größer, denn unser Vater Abraham, der gestorben ist? Auch die Propheten sind gestorben. Wen machest du aus dir selbsten?

Die Propheten sind gestorben; sie haben aber auch das Sterben Jesu Christi vorher gesagt. Die Juden sind zwar nur darauf bedacht, wie sie ihn in den Tod liefern mögen, um zu zeigen, daß er nur ein Betrieger ist: aber eben durch seinen Tod soll er die vornehmste Amtspflicht des Messias, und zugleich die Abbildung erfüllen, welche die Propheten vom Erlöser Israels gemacht haben. Ja, der Tod des Heilands, der von den Propheten und von ihm selbsten klärlich ist vorher

gesagt worden, dieser ist der unwidersprechliche Beweisgrund seiner Sendung, gleichwie er auch auf immer das Denkmaal der blinden Grausamkeit des jüdischen Volkes seyn wird.

54. Jesus antwortete: Wenn ich mich selbsten ehre, so ist meine Ehre nichts: es ist aber mein Vater, der mich ehret, von dem ihr saget, daß er euer Gott sey.

Ich lerne hieraus, daß alle Ehre eitel ist, wenn sie nicht von Gott kömmt. Die Menschen kennen den wahren Verdienst nicht so, sie sind auch nicht so billig, daß die Ehre, die von ihnen kömmt, zu Herzen gehen soll. — Man ist, den ehrlichen Namen belangend, empfindlich, damit man, wie man saget, im Stande seyn möge Gott zu ehren. Dieß ist aber insgemein ein Fallstrick der Eigenliebe. Lasset uns unserseits trachten, Gott durchs Leiden und durch die Beschimpfung zu ehren: erfodert es seine Ehre, daß wir von den Menschen geehret werden; so wird er uns schon ungeachtet der listigen Kunstgriffe des Neids ihre Hochachtung zu verschaffen wissen.

55. Und ihr kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn: und wenn ich sage, ich kenne ihn nicht, so werde ich gleich euch ein Lügner seyn. Allein ich kenne ihn, und halte seine Worte.

Der einzige Beweisgrund, den hier Jesus Christus anführet, um zu zeigen, daß er Gott seinen Vater kennet, ist nämlich seine Treue in Beobachtung seiner Gebothe. Ein böser Christ will, wie es scheinet, Gott nur so viel kennen, als es vonnöthen ist, in dessen Augen strafbarer zu seyn. Möchte ich dich doch, o Herr, so kennen, möchte ich deine göttliche Vollkommenheiten so betrachten, daß ich dich fürchten und lieben möchte!

56. Abraham euer Vater hat mit Frohlocken verlanget meinen Tag zu sehen: er hat ihn gesehen a), und hat sich erfreuet.

Abraham, ob er gleich in seiner Familie glücklich, mit allerley Gütern überhäufet, und stets glückselig war;

so hat er dennoch seine Glückseligkeit nicht in diesen Vortheilen gesetzet; sondern in der Hoffnung eines göttlichen Erlösers hat er die wahre Freude geschöpfet. — Der Unterschied, welchen es in diesem Leben zwischen den Weltkindern und den Gerechten giebt, bestehet nicht darinnen, daß diese den Weltkindern alle Freude überlassen; sondern darinnen, daß die Weltkinder ihre ganze Freude von den Geschöpfen holen, die Gerechten aber sie in Gott suchen und finden.

a) Das ist, er hat in dem Geiste und durch den Glauben erkennet, als er annoch lebte. Die Worte, vidit & gavisus est, wollen vielleicht sagen, es sey Abraham in der Vorhölle von der Menschwerdung des göttlichen Worts und von der Ankunft des Messias verständiget worden. Man hat in der That alle Ursache zu glauben, es sey Abraham und den alten Patriarchen die Ankunft des Sohns Gottes auf die Erde nicht unbewußt gewesen. Und dieser Auslegung zufolge, welche viele Schriftausleger machen, müßte man übersetzen: Er hat sie gesehen, u. s. w.

57. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt a), und hast Abraham gesehen?

58. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich b).

59. Da huben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen: Jesus aber verbarg sich c), und gieng zum Tempel hinaus.

Wir sehen mit Entsetzen, saget ein heiliger Gregorius, die Blindheit der Juden an, die zu den Wahrheiten, welche ihnen Jesus Christus prediget, ihre Augen nicht aufthun wollen. Sind wir aber minder strafbar in unserm Thun und Lassen, als sie es in ihrem Unglauben waren? Wir wissen seine Lehre, wir räumen jene Wunderwerke ein, womit er sie bestättiget und beglaubiget hat; und dennoch beharren wir in der Sünde, gleichwie sie in ihren Irrthümern beharret sind. — Was anders deutet uns wohl unser Heiland dadurch an, daß er sich verbirgt, saget eben dieser Kirchenvater, als daß sich die Wahrheit vor denjenigen verbirgt, welche ihr nicht folgen wollen; sintemal sie vor allen

hoffärtigen Geistern fliehet. Jesus verbirgt sich, setzet er noch hinzu, um der Gewaltthätigkeit seiner ungerechten Verfolger auszuweichen, er, der sie doch in einem einzigen Augenblicke durch seine göttliche Macht zu Grunde richten kann. Dieß thut er nämlich, weil er nur zu leiden auf die Welt gekommen ist, nicht aber seine richterliche Gewalt auszuüben. Er lehret uns folglich, dem Zorne der Hoffärtigen selbst alsdann auszuweichen, wann wir im Stande wären, uns demselben zu widersetzen.

a) Jesus Christus war damals erst zwey und dreyßig Jahre alt. Den Juden von Jerusalem, welchen der Ort seiner Geburt nicht bewußt war, war auch die Zeit derselben unbewußt. Weil sie dann den Gedanken des Heilands übel verstanden haben, so glaubten sie zu beweisen, daß, wann sie ihm auch das höchste Alter, das sie ihm geben konnten, einräumten, es doch unmöglich wäre, daß er Abraham gesehen hätte.

b) Die heiligen Väter haben über diese Worte Jesu Christi zween Gedanken gemachet. Der erste ist, daß, wann er saget, ich bin, er dadurch andeutet, er sey; das ist, er sey vor allen Zeiten, und von aller Ewigkeit her wirklich da. Der zweyte ist, daß er den Unterschied zeiget, welcher zwischen dem wirklichen Daseyn des Worts kraft der göttlichen Zeugung, und dem wirklichen Daseyn Abrahams kraft der Erschaffung ist. Ehe denn Abraham ward, oder erschaffen wurde, bin ich. Darum zweifelten die Juden gar nicht daran, daß nicht der Heiland habe wollen zu verstehen geben, er wäre Gott: und dieser Ursache halber wollten sie ihn als einen Gotteslästerer steinigen.

c) Das ist, er machte sich unsichtbar, und gieng solchergestalt mitten durch sie, indem er zum Tempel hinaus gieng.

IX. Kapitel.

1. Und als Jesus vorüber gieng, sah er einen Menschen, der von seiner Geburt blind war.

Es hat das Ansehen, als häfte Jesus Christus alsbald seine Augen auf diesen Blinden, und werde durch sein Elend gerühret. Von dir allein nämlich, o mein Gott, müssen wir in unsren Müheseligkeiten und Drangsalen einen

nen Trost erwarten: die Menschen begegnen armseligen Leuten schier nur mit Verachtung und Kaltsinnigkeit.

2. Und es fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündiget, dieser oder seine Aeltern, daß er blind gebohren wurde a)?

Wie ungerecht ist doch die Welt in ihren Urtheilen! Man ist in ihren Augen gemeiniglich lasterhaft, wann man armselig ist. — Betriegen wir uns doch nicht! die Trübsalen sind nicht allezeit Wirkungen des Zorns des Himmels; sie sind manchesmal Wirkungen seiner Gütigkeit. Gott plaget zwar den Sünder seiner Sünden halber: er plaget aber auch den Gerechten, um seine Tugend zu läutern und zu befestigen.

a) Man fraget, in welchem Verstande dann die Apostel einen Verdacht haben konnten, dieser Mensch wäre seiner Sünden halber blind gebohren worden; sintemal er nicht hat sündigen können, ehe denn er war gebohren worden. Die Meynung, daß die Seelen wirklich vorher da seyn, ist ein allzu grober Irrthum, als daß man sie den Aposteln zueignen kann, wie es einige Schriftausleger thun. Die Frage der Jünger ist also nicht so fast ein von ihnen über die Ursache dieser Blindheit gefälltes Urtheil, als ein Geständniß ihrer Unwissenheit in dieser Sache. Sie sahen die Krankheiten als gewöhnliche Strafen der Sünde an; und weil sie nicht faßten, daß dieser Mensch hätte verdienen können, blind gebohren zu werden, noch daß ihm die Sünden seiner Aeltern dieses Unglück hätten zuziehen können, so wandten sie sich hierüber zu Jesu Christo.

3. Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündiget, noch seine Aeltern a); sondern es ist geschehen, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar werden b).

Wie viel reiche Weltleute, die das Elend eines Armen sehen, sollten zu sich selbsten sagen: Es haben ihn keineswegs seine eigene Sünden, noch die Sünden seiner Aeltern in diesen Stand gesetzet; sondern meine Sünden, oder die Sünden meiner Vorältern! Zum wenigsten lassen ihn mein Geitz und meine Unbarmherzigkeit darinnen schmachten. — Gott läßt zwar seine Macht erscheinen, wann er Wunder wirket, um seine Diener von der Trübsal zu befrey-

befreyen: er läßt sie aber noch heller erscheinen, wann er sie dahin bringet, daß sie ihre Müheseligkeiten lieben. Dort zeiget er, daß er Herr ist über die Natur: da zeiget er aber, daß er Herr ist über die Herzen.

a) Jesus Christus will dadurch nicht sagen, daß sie keiner einzigen Sünde schuldig seyn; denn außer der Erbsünde, so hatten sie sonder Zweifel viele persönliche Sünden begangen. Seine Worte bedeuten nur, diese Blindheit wäre keine Strafe einer von ihnen begangenen Sünde. Obwohl nämlich die Trübsalen oftmals eine Strafe unsrer Verbrechen, oder der Verbrechen unsrer Aeltern sind; so schicket sie doch Gott auch, um seine Auserwählte zu prüfen und zu reinigen; oder anderer Ursachen halber, welche zu den Absichten seiner Fürsicht dienlich sind.

b) Gott hat nämlich diese Blindheit zugelassen, um daraus Anlaß zu nehmen, seine Macht zu offenbaren.

4. Ich muß die Werke desjenigen wirken, welcher mich gesendet hat, so lange es Tag ist a): es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann.

Wann die Nacht, das heißt, die Zeit des Tods wird gekommen seyn, dann kann man keine gute Werke, keine Buße mehr thun: und du machest dir dennoch, mein Christ, die Zeit des Lebens nicht zu Nutzen, um den Absichten Gottes gemäß an dem Werke deines Heils zu arbeiten! Ich will also immerdar zu mir selbsten sagen: Der Tag rücket weiter fort, und es **kömmt die Nacht**; das Leben gehet vorüber, und der Tod nahet an: lasset uns die Zeit der Arbeit nicht verlieren, damit wir nicht auch die ewige Ruhe, welche auf sie folgen soll, verlieren mögen.

a) Der **Tag** wird hier für die Zeit genommen, die der Heiland noch auf Erden zu leben hatte. Diese Zeit sollte für die Juden eine Zeit des Lichts seyn, wenn sie sich dieselbe hätten zu Nutzen zu machen gewußt. Durch die Nacht deutete Jesus Christus seinen Tod an, nach welchem sie der Finsterniß ihrer freywilligen Unwissenheit und Blindheit würden überlassen werden, wie ers ihnen anderswo angedrohet hat: Wandelt, da ihr das Licht habet, damit euch nicht die Finsterniß ergreife. Johann. 12. 35.

5. So lange ich in der **Welt** bin, so bin ich das **Licht der Welt.**

Jesus

Jesus Christus vergleichet sich mit dem Lichte, das den Tag machet, um uns zu verstehen zu geben, saget ein heiliger Lehrer, daß diejenigen allein, welche diesem göttlichen Lichte die Augen zugeschlossen haben, dadurch nicht sind erleuchtet worden. Es sind zwar die Kirchenhirten auch das Licht der Welt: allein, wie der heilige Chrysostomus anmerket, sie können nur jenen Gestirnen verglichen werden, welche uns zu Nacht erleuchten; dieweil sie nur so viel Lichts haben, als sie von dieser Sonne der Gerechtigkeit empfangen.

6. Als er dieß gesagt hatte, spie er auf die Erde aus, und machte aus dem Speichel einen Koth, und schmierte den Koth auf die Augen des Blinden.

Lasset uns hier die göttliche Weisheit anbethen, die den Heiland so richtige Maaßregeln nehmen heißt, seine Macht an den Tag zu legen. Niemand anderer, denn ein Gott, ist im Stande, dergestalt die Hindernissen in Mittel zu verwandeln: derjenige allein, der den Menschen aus wenig Leimens hatte bilden können, kann sich des Koths zur Heilung eines Blindgebohrnen bedienen.

7. Und er sprach zu ihm: Geh hin, und wasch dich in dem Teiche Siloe a), (das verdollmetschet wird der Gesandte). Er gieng hin, wusch sich, und kam sehend.

Jesus Christus darf nur wollen, damit er den Blinden heile: er verlanget aber, daß derselbe selbst durch seinen Glauben und Gehorsam zu seiner Heilung mitwirke. Und eben diese Ordnung hat seine Weisheit zur Heilung der geistlichen Blindheit unsrer Seelen eingesetzet. Er zeiget uns die Quellen des Lichts an den Kirchenhirten, an den Beichtvätern und Seelenleitern, in der heiligen Schrift und in den geistlichen Büchern: er empfiehlt uns aber zugleich, daß wir diese Quellen suchen sollen; und man muß sich von der Gnade dahin führen lassen, damit man erleuchtet werde. Was aber bey dieser geistlichen Blindheit erschrecklich ist, ist nämlich dieß, daß man sie liebet, oder daß man sie nicht einmal erkennet.

a) Dieser

a) Dieser Teich entstund aus dem Wasser einer Brunnquelle, welche an dem Fuße des Hügels von Sion floß. Weil der Name Silve oder ein Gesandter gleichfalls einer aus den Nämen ist, so die Schrift dem Messias beyleget; so behauptet man, der Heiland habe, den Blinden nicht ohne Geheimniß zu dieser Brunnquelle geschicket. Er wollte uns dadurch lehren, er sey es, welcher uns in dem heilsamen Taufwasser wieder gebähret, und durch seine Gnade unsre geistliche Blindheit heilet.

8. Die Nachbarn also, und diejenigen, welche ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sprachen: Ist nicht dieser derjenige, welcher saß, und bettelte? Etliche sprachen: Dieser ists.

Eben also setzet ein Sünder, dem die Gnade die Augen aufgethan hat, durch seine Bekehrung diejenigen in Verwunderung, denen er bekannt ist. Jedermann betrachtet ihn genau, ein jeglicher redet nach seiner Art von ihm; und eben solche nichtige Reden sind es, welche das Gespenst der Menschenfurcht und des menschlichen Ansehens ausmachen: man muß aber sehr schwach seyn, wann man sich vor demselben fürchtet.

9. Andere aber: Mit ihm ähnlich. Er aber nichten; sondern er ist sprach: Ich bins.

Wann dir die Gnade wird die Augen aufgethan haben, so wird man dich schwerlich mehr erkennen; so unterschieden wirst du von dir selbsten seyn. Scheue dich aber alsdann nicht, die Gaben Gottes vor denjenigen an den Tag zu legen, welche Zeugen von deinen Ausschweifungen gewesen sind. Sage freymüthig und beherzt heraus: Ich bins selbst; ich bin jener Blinde, welchen Gott aus seiner Barmherzigket zu erleuchten sich gewürdiget hat, und der ich mich nun wegen meiner alten Verirrungen schäme. Du bist dieß Geständniß der Dankbarkeit gegen Gott, der Erbauung deiner Brüder, und der Befestigung deiner Bekehrung schuldig.

10. Da sprachen sie zu ihm: Wie sind dir dann die Augen aufgethan worden?

Wie glückselig wären die Juden gewesen, wenn sie sich, um sich zu erbauen, der Umstände dieses Wun-

ders

ders erkundiget hätten! Sie hätten dessen Urheber angebethet. Was hilft es aber, daß man der Wahrheit nachforsche, wann man wegen seiner Vorurtheile entschlossen ist, dieselbe zu bestreiten?

11. Er antwortete: Jener Mensch, der Jesus heißt, hat einen Koth gemacht, und meine Augen geschmieret, und zu mir gesprochen: Geh hin zum Teiche Siloe, und wasch dich. Und ich gieng hin, und wusch mich, und sehe nun.

Hat uns Gott erleuchtet; so lasset uns ihn darum dadurch preisen, daß wir die Umstände der Heilung unsrer Seele erzählen. Wir werden darinnen allezeit neue Beweggründe der Dankbarkeit finden; und diejenigen, die sie hören, werden vielleicht Beweggründe der Bekehrung darinnen finden. — Wie oft hast du, Sünder, in dem Innersten des Herzens, die Stimme deines Gottes gehöret, welcher zu dir sagte, du solltest hingehen, und dich im heilsamen Bußteiche waschen? die Freude sagen zu können: Nun ist endlich die Bezauberung der Leidenschaften weggeräumet? Ich hatte, meine wahre Vortheile belangend, geschlossene Augen: nunmehr aber sehe ich, daß es in diesem Leben kein anders wahres Vergnügen giebt, als das von einem reinen und von der Gnade ganz eingenommenen Herzen entspringt; diese Freude, sage ich, würde sie wohl dadurch zu theuer erkauft werden?

12. Und sie sprachen zu ihm: Wo ist derselbe? Er sprach: Ich weiß es nicht.

Jesus Christus verschwindet schier eben so bald, als er ein so herrliches Wunder gethan hat. Er hat zwar, sich belangend, die Lobsprüche nicht zu scheuen; er scheuet sie aber unserthalben, und lehret uns sie zu fliehen. Das Lob ist schon oft die Steinklippe gewesen, daran eine Tugend, welcher es am meisten gebührte, gescheitert hat. — Wann man Jesum noch nicht recht kennet, so muß man, wie dieser geheilte Blinde, so klug seyn, daß man sich nicht unterfange, diejenigen, die ihn suchen, zu ihm zu führen. Der Eifer für das Heil des Nächsten ist eine

kitzliche Versuchung für neuerleuchtete Sünder. Sie haben noch nicht so viel Erfahrenheit, daß sie die verderbte Welt selig machen mögen; sie haben aber noch so viel Schwachheit, daß sie sich mit ihr in das Verderben stürzen mögen.

13. Da führten sie den: jenigen zu den Pharisäern, welcher blind gewesen war.

Es sind jene Personen, die sich öffentlich zur Gottseligkeit bekennen, sehr zu bedauren, wann sie der Geist einer Secte verleitet hat, betriegerische und heuchlerische Führer, wie diese Pharisäer waren, zu erwählen. Sie getrauen sich alsdann nimmermehr etwas gutzuheißen oder hochzuachten, das nicht die Gutheißung oder Hochachtung solcher Afterlehrer an sich haben mag; und die erste Tugend, welche sie in ihrer Schule lernen, ist nämlich der Eifer ihnen neue Lehrjünger zuzuführen.

14. Es war aber Sab: bat, da Jesus den Koth gemacht, und seine Augen aufgethan hat.

Die Juden hatten das Feyern der Gott dem Herrn geheiligten Tage bis zum Aberglauben getrieben; und die Christen treiben heut zu Tage die Nachläßigkeit, diesen Punct belangend, bis zur Verachtung. Da die Beschäfftigungen und Ergetzungen immerfort auf eine gleiche Weise mit einander abwechseln, so lassen sie für Standspersonen schier keinen Unterschied mehr übrig zwischen den Feyertagen, und gemeinen Tagen: und wenn der Pöbel noch einen Unterschied dazwischen machet, so ist es ziemlich oft nur jener, der sich zwischen einer unschuldigen Arbeit und lasterhaften Erlustigungen befindet. Jesus Christus, da er sich am Sabbattage von jenen Arbeiten nicht enthält, die der Aberglauben allein verboth, und alsdann nur um der Ehre seines Vaters, und um des Trostes der elenden Leute willen arbeitet, verdammet eben so wohl die abergläubische Beobachtung der Festtage an dem Juden, als die ärgerliche Verachtung der Feyertage an dem Christen.

15. Es fragten ihn dann abermal die Pharisäer, wie er gesehen hätte. Er aber sprach zu ihnen: Er legte mir Koth auf die Augen, und ich wusch mich, und sehe nun.

Der offenbare Haß der Pharisäer wider Jesum hält den sehend gemachten Blinden ganz und gar nicht ab, der Wahrheit ein aufrichtiges Zeugniß zu geben. Was für eine seltene Sache ist doch eine solche Herzhaftigkeit! Haben etwan diejenigen, die in Ansehen stehen, ein gewißes Vorurtheil wider jemanden blicken lassen, dann studieren alle diejenigen, welche einen freyen Zutritt zu ihnen haben, darauf, wie sie dieselben in ihrem Irrwahne steifen mögen.

16. Da sprachen einige aus den Pharisäern: Dieser Mensch, der den Sabbat nicht hält, ist nicht von Gott. Andere aber sprachen: Wie kann wohl ein sündhafter Mensch solche Wunderzeichen thun? Und es war eine Spaltung unter ihnen.

Dieß sind nämlich die wichtigen Gründe, wegen welcher die Passion ein Urtheil fällt. So gelten uns manchmal die geringsten Muthmaßungen anstatt der Beweisgründe, wann wir wider jene sprechen wollen, derer Verdienst uns Verdacht verursachet. Lasset uns doch, ehe denn wir unsre Brüder verdammen, weit sorgfältiger unsre Gesinnungen gegen sie, als ihre Mängel und Fehler untersuchen. — Es ist nämlich derjenigen, so die Passion oder den Irrthum zum Führer nehmen, Brauch, daß sie sich mit einander nicht vergleichen können. Es ist der Brauch der von ihrer Wissenschaft aufgeblasenen Gelehrten, daß sie viel vernünfteln und streiten, und dennoch zu letzt nicht wissen, woran sie sich halten sollen.

17. Sie sprachen also wiederum zum Blinden: Was sagst dann du von jenem, welcher dir die Augen aufgethan hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet a).

Ein einfältiger und ungelehrter Mensch erkennet die Wahrheit, und verkündiget sie einem Haufen Gelehrter: allein die Gelehrten erkennen selten die Wahrheit, wann sie nicht von ihnen selbst ist entdecket worden; ihr Hochmuth aber hindert sie schier allezeit, dieselbe zu entdecken. Die

Demuth

Demuth, die Einfalt, die Reinigkeit des Herzens, diese sind der rechte Weg zur Wahrheit; sie sind aber selten derjenige, den ein Mensch nimmt, welcher sich für einen Gelehrten ausgiebt.

a) Er ist ein von Gott gesandter, und mit seinem Geiste erfüllter Mann. Die Juden bedienten sich bisweilen des Worts eines Propheten in diesem Verstande.

18. Die Juden glaubten also nicht von ihm, daß er blind gewesen, und sehend geworden wäre, bis daß sie die Aeltern desjenigen gerufen haben, der gesehen hatte.

Die Juden machten Jesu Christo stracks ein Verbrechen daraus, daß er den Blinden am Sabbattage sehend gemacht hat; und jetzt trachten sie diese wunderbare Heilung streitig zu machen. Wie klar entdecken dergleichen Veränderungen den Geist des Irrthums, und die Hartnäckigkeit seiner Anhänger!

19. Und sie fragten dieselben, indem sie sprachen: Ist dieser euer Sohn, von dem ihr saget, daß er blind gebohren sey? Wie sieht er dann nun?

20. Seine Aeltern antworteten ihnen, und sprachen: Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind gebohren ist.

Was mich in meiner Religion erhält und steifet, ist nämlich dieß, daß ich versichert bin, man habe die Wunderwerke Jesu Christi nicht eher geglaubt, als nachdem man sie mit aller jener Behutsamkeit untersuchet hatte, die der boshafteste Neid hat eingeben können. O mein Gott, Dank sey der Weisheit deiner Anschläge! Du hast dich der Bosheit deiner Feinde zu deiner Ehre zu bedienen gewußt: der Unglauben der Pharisäer hat uns allen Vorwand benommen ungläubig zu seyn.

21. Wie er aber nun sehe, wissen wir nicht: oder wer seine Augen aufgethan habe, das wissen wir nicht: fraget ihn selbsten; er ist alt genug: er rede selbst von sich.

Die Aeltern des geheilten Blinden gestehen zwar, daß er ihr Sohn, und blind gebohren ist. Sollen sie aber dem Wunderthäter Zeugniß geben; dann machet sie die

Gefahr bestürzt. Wie selten geschieht es doch, daß man die Wahrheit so sehr liebe, daß man sie niemals der Furcht nachsetze!

22. Dieß sagten seine Aeltern, dieweil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten sich schon mit einander verbunden, daß, wenn ihn jemand für Christum bekännte, derselbe aus der Synagoge sollte gestoßen werden a).

23. Darum sprachen seine Aeltern: Er ist alt genug, fraget ihn selbsten.

Die Furcht, aus der Synagoge gestoßen zu werden, welche ungläubig, und im Begriffe war verworfen zu werden, sollte vom Bekenntnisse Jesu Christi nicht abhalten: aber die Furcht von der Kirche abgesondert zu werden, die auf einen festen Felsen gesetzet ist, und der die Mächte der Hölle niemals überlegen seyn könnten, diese sollte freylich erklecklich seyn, der Liebe zur Neuerung in Glaubenssachen Einhalt zu thun. Die Synagoge hat Jesum Christum, die Wahrheit selbsten, verworfen: die Kirche aber, weil Jesus Christus versprochen hat, bis zum Ende der Welt bey ihr zu bleiben, kann nur die Anhänger des Irrthums ihrer Lehre halber verwerfen.

a) Das ist, daß er zu den öffentlichen Zusammenkünften nicht sollte zugelassen werden, daß man keine Gemeinschaft mit ihm haben sollte; welches wir excommunicirt werden heißen.

24. Da riefen sie den Menschen, der blind gewesen war, nochmals, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre a)! Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.

Weil es keine schändlichere Leidenschaft giebt, als die Leidenschaft des Neids, so giebt es auch keine sinnreichere sich zu verbergen. Sie ergreift die Larve des Eifers, damit sie sich einige unschuldige Schlachtopfer aufopfern möge, unter dem Vorwande, sie der Ehre Gottes aufzuopfern; und damit sie grausamere Wunden schlagen möge, so mischet sie unter die Gall der Verleumdung die betriegerische Süßigkeit einer falschen Gottseligkeit. — Der vornehmste Kunstgriff des Irrthums bestehet darinnen, daß

er

er eine andächtige Mine an sich nimmt, welche ihm ein Ansehen machet. Lasset uns doch von der Lehre nicht nach der Scheinandacht derjenigen urtheilen, die sie ausbreiten: lasset uns vielmehr von ihrer Andacht nach ihrer Lehre urtheilen.

a) Dieser Formel bedienten sich die Juden, wann sie von jemanden einen Eid foderten, und ihn zwangen, Gott zum Zeugen zu nehmen, daß er die Wahrheit reden würde.

25. Er sprach also zu ihnen: ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht a): dieß einzige weiß ich, daß, da ich blind war, ich nun sehe.

Wie viel listige Kunstgriffe einerseits, um den Irrthum zu behaupten! Was für eine Einfalt und Redlichkeit andererseits in Vertheidigung der Wahrheit! Ein gemeiner und untüchtiger Mensch widerleget und beschämet mit einem einzigen Spruche eine ganze Versammlung von Lehrern: man ist nämlich recht stark, wann man für die Wahrheit streitet. Sey gebenedeyt, o mein Gott, daß du dem ungeschicktesten Volke in der Augenscheinlichkeit deiner Wunderwerke etwas an die Hand gegeben hast, womit sie die eitlen Spitzfindigkeiten der Freygeister auf eine unumstößliche Weise beantworten mögen!

a) Diese Weise zu reden zeiget in den gegenwärtigen Umständen nicht an, daß er an der Heiligkeit Jesu Christi zweifelte. Er wollte vielmehr die Pharisäer von der Heiligkeit des Heilands durch das Wunder überzeugen, das derselbe kurz vorher gewirket hatte.

26. Da sprachen sie zu ihm: Was hat er dir gethan? Wie hat er dir die Augen eröffnet?

Wie viel kostet es nicht den Ungläubigen, seinen Unglauben vor sich selbsten zu rechtfertigen! So viele Zweifel er auch immer darüber haben mag, so beunruhigen und verwirren ihn doch immer neue Zweifel; und damit er seine Unruhen stillen möge, so muß er gleich diesen Pharisäern neue Nachforschungen darüber anstellen. Weil er aber, wie diese Lehrer, schon von der widrigen Meynung

eingenommen ist, so findet er in diesen Untersuchungen weder Ruhe, noch Wahrheit.

27. Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habet es gehöret: warum wollet ihr es wiederum hören? Wollet ihr dann auch seine Jünger werden?

Die Pharisäer lassen sich das Wunderwerk auf ein neues erzählen. Dieß ist aber nur die Wirkung einer hartnäckigen Bosheit, welche sich nicht entschließen kann zu glauben, und welche Ursachen suchet, zu zweifeln. Doch schreibet es der geheilte Blinde dem Verlangen zu, Jesu Christo anzuhangen. Die Liebe ist nämlich sinnreich, wann sie sich zum Beßten des Nächsten betriegen soll; sie glaubet das Gute auf den geringsten äußerlichen Schein.

28. Da fluchten sie ihm, und sprachen: Sey du sein Jünger; wir aber sind Jünger des Moyses.

Dieß ist nämlich die Eigenschaft des Irrthums, daß er aus Mangel der Beweisgründe, womit er sich vertheidigen möchte, zum Schmähen und Schmälen seine Zuflucht nehme: und eben dadurch unterscheidet man ihn von der Wahrheit. Die Wahrheit ist gleichwie die Liebe, deren Schwester sie ist, sanftmüthig und geduldig: sie weiß ihren um ihrentwillen beschimpften, verfolgten und unterdrückten Vertheidigern mehr Vergnügens zu verschaffen, als der Irrthum seinen Anhängern in ihren Siegen und Triumphen.

29. Wir wissen, daß Gott mit Moyse geredet hat; woher aber dieser sey, wissen wir nicht.

So groß ist die Blindheit der Passion: sie rechtfertiget sich wegen desjenigen, was sie strafbarer machet. Hätte Gott mit dem Moyses nicht geredet, hätten die Juden die Schriften der Propheten nicht in Verwahrung gehabt; so wäre ihr hartnäckiges Weigern den Messias zu erkennen mehr zu entschuldigen gewesen. Da sie diese heilige Bücher bewahrten, so haben sie der ganzen Welt unwidersprechliche Beweisgründe unsrer Religion an die Hand gegeben, welche aber ihre Blindheit vor ihnen selbst verborgen hat.

30. Der

30. Der Mensch antwortete, und sprach zu ihnen: Dieß ist doch verwunderlich, daß ihr nicht wisset, woher er sey; und er hat doch meine Augen aufgethan.

Es ist in der That sehr verwunderlich, daß Lehrer des Gesetzes nicht wissen, der Betrug könne niemals durch Begebenheiten beglaubiget werden, die man augenscheinlich für wahre Wunderwerke halten muß. Ihre Blindheit ist ein eben so handgreifliches Wunder, als die Wunderwerke, denen sie sich nicht ergeben wollen.

31. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhöret a); sondern wenn jemand Gott dienet, und seinen Willen thut, diesen erhöret er.

Gott erhöret die Sünder nur alsdann, wann sie aufrichtig aufhören wollen Sünder zu seyn: was aber die Heiligen belanget, die ihm in allem unterthänig sind, so scheinet er mit ihnen seine Macht zu theilen: er unterwirft ihnen die Natur, und den Tod selbsten. O mein Gott, gehest du mit deinen Dienern also auf Erden um, was müssen sie nicht von dir im Himmel erwarten?

a) Der Sinn dieses Spruchs muß durch die Matery selbsten, darauf er gerichtet wird, eingeschränkt werden. Jesus Christus that Wunder, um seine Unschuld wider die Anklagen der Pharisäer zu beweisen, und zu zeigen, daß er der Messias und der Sohn Gottes wäre. Nun waren Wunder, welche Gott in diesen Umständen bestättiget hat, in der That ein unwidersprechlicher Beweis der Unschuld und der Sendung des Heilands; sintemal sich Gott niemals seiner Macht bedienen kann, eine Lüge oder einen Betrug zu unterstützen. Es wäre aber ein Irrthum, wenn man glauben würde, Gott sehe auf das Gebeth der Sünder niemals; obwohl es wahr ist, daß dasselbe aus sich selbsten nichts verdienet. Gott kann sich so gar des Dienstes der Sünder gebrauchen, um seine Ehre durch wahre Wunderwerke zu befördern.

32. Von Anfange der Welt an ist nicht gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen die Augen aufgethan habe.

33. Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts thun.

Nichts ist handgreiflicher und überzeugender, als dieser Vernunftschluß eines ungelehrten Manns. Es ist also

nicht allezeit der gelehrte, noch der vortreffliche Kopf, welcher in Religionssachen am richtigsten und vernünftigsten schließet und urtheilet: es ist es oftmals der Ungelehrte, welchen du dich würdigest zu unterweisen, Herr, weil er dich mit Einfalt und mit Aufrichtigkeit suchet.

34. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden gebohren a); und du lehrest uns? Und sie stießen ihn hinaus b).

Eben dieses sollte diese Lehrer bewegen, und auf bessere Gesinnungen bringen, da sie nämlich sahen, wie ein gemeiner Mensch mit so großer Kraft und Weisheit mit ihnen geredet hat. Eben dieß hat auch die abgöttischen Weltweisen bekehret, weil sie nämlich sahen, wie Fischer so beredtsam, so weis, so verständig waren. — Es gieng dem Glauben dieses Neubekehrten nichts anders mehr ab, als daß er durch Verfolgungen bewähret würde. Wie rühmlich war es für ihn, daß er am ersten an dem für die Apostel bestimmten Verfahren Antheil hatte!

a) Dieß ist eben so viel, als wenn sie sagten: Stehet es wohl dir zu, uns einen Unterricht zu geben; dir, der du eine lautere Sünde und Bosheit bist, und der du derer Merkmaale von deiner Geburt an an dir trägst?

b) Das ist, sie excommunicirten ihn entweder, oder jagten ihn nur von ihrem Angesichte weg.

35. Jesus hörte, daß sie ihn hinaus gestoßen hatten; und als er ihn antraf, sprach er zu ihm: Glaubest du wohl an den Sohn Gottes?

Jesus Christus verweilet sich nicht lange, diejenigen zu trösten, die um seinetwillen leiden: und diese Sorgfalt Gottes ersetzet ihnen reichlich den Schaden, welchen ihnen die Verachtung und der Haß der Welt zugefüget hat. — Gott suchet oft vergebens die weltliche Glückskinder: er findet aber alsbald diejenigen, die sich in einer Trübsal befinden.— Die Zeit der Trübsal ist die tauglichste Zeit, an den ewigen Wahrheiten einen Geschmack zu finden: und eben diese erwählet hier Jesus zum Unterrichte dieses neuen Jüngers.

36. Derselbe antwortete, Herr, auf daß ich an ihn und sprach: Wer ist es, glaube?

Die Klugheit, welche untersuchet und sich erkundiget, ehe denn sie glaubet, ist der Unterwerfung, die der Glauben erfodert, nicht zuwider. Die Religion Jesu Christi begehret ganz und gar nicht, daß man den Wahrheiten, die sie vorträgt, einen vermessenen und blinden Beyfall gebe: sie ist versichert, daß sie keine andere ungläubig finden wird, als diejenigen, so die Gründe, darauf sie beruhet, nicht genugsamlich abwägen.

37. Und Jesus sprach zu ihm: Und du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, dieser ist es.

Wann eine Seele Gott eifrig suchet, dann ist er schon vermittelst seiner Gnade, welche ihr diese heilige Unruhe einflößt, in ihr; und er verweilet sich nicht lange, ihr seine Gegenwart empfindlich zu machen, damit er ihr die Schritte ersetzen möge, welche sie, um ihn zu finden, gethan hat.

38. Er aber sprach: Ich glaube, Herr; und er fiel darnieder, und bethete ihn an.

Wie wenig Hindernisse finden die ewigen Wahrheiten im Verstande und Herzen der Armen! dieß zeiget uns nämlich hier der hurtige und lebhafte Glauben dieses sehend gemachten Blinden. — Ein lebhafter Glauben offenbaret sich alsbald durch die Werke. Dieser neue Jünger bethet Jesum Christum auf der Stelle an, und bekennet dadurch, sagt der heilige Chrysostomus, die Gottheit desjenigen, dessen Gütigkeit und Allmacht er kurz zuvor erfahren hatte.

39. Und Jesus sprach: Ich bin zum Gerichte auf diese Welt gekommen a), damit die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden.

Wohl ein fruchtbares Gericht, das Jesus Christus zu halten kömmt! Eben dasjenige Wunderwerk, das den Blindgebohrnen sehend machet und erleuchtet, indem es ihm den Messias zu erkennen giebt, verblendet die Pharisäer, als welche daraus Anlaß nehmen, sich in ihrem Unglauben

zu steifen. Eben also trägt die Gnade, durch welche eine demüthige und gelehrige Seele erleuchtet wird, noch täglich zur Vermehrung der Blindheit einer stolzen Seele, die sie verwirft, etwas bey.

a) Das Wort Gericht, wird hier für die Offenbarung der Absicht genommen, so die göttliche Fürsicht in der Unterscheidung der Frommen und der Schlimmen, der Gläubigen und der Ungläubigen hatte, welche bey der Ankunft des Messias geschehen sollte. Saget der Heiland anderswo, er sey nicht gekommen, die Welt zu richten; so bedeutet alsdann das Wort, richten, so viel als verdammen. Nach der Anmerkung vieler heiligen Väter über diese Stelle, und über andere dergleichen, so ist hier das Wörtlein ut, auf daß, damit, kein particula causalis; das ist, es bedeutet nicht, daß Jesus deswegen auf die Welt gekommen sey, auf daß die Sehenden blind würden; sondern nur, was nach seiner Ankunft geschehen sollte.

40. Und etliche aus den Pharisäern, die bey ihm waren, hörten dieß, und sprachen zu ihm: Sind dann auch wir blind?

Die erschrecklichste Wirkung der innerlichen Blindheit ist nämlich, nicht merken, daß man darinnen stecket. Man ist blind, und man glaubet dennoch, man sehe; man ist des Lichts beraubet, und man verlanget dennoch nicht darnach.

41. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde: nun aber sprechet ihr: Wir sehen. Darum bleibet eure Sünde a).

Nein, Herr, deine Weisheit und deine Gütigkeit gestatten dir nicht, uns etwas unmögliches zu gebiethen. So verblendet also auch immer der Sünder in diesem Leben seyn mag, so bleibet ihm doch allezeit so viel Lichts übrig, daß er den Arzt suchen möge, der ihn heilen kann; und so entkräftet er auch immer seyn mag, so bleibet ihm doch allezeit so viel Kraft übrig, daß er Hülfe begehren kann.

a) Das heißt, die Einsichte selbsten und die Wissenschaft, die ihr euch zu haben rühmet, machen eure Verdammung aus, und benehmen eurem Unglauben alle Entschuldigung.

X. Kapitel.

1. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall hinein gehet, sondern anderswo hinein steiget, der ist ein Dieb und ein Mörder a).

Die Thüre, wodurch der Hirt in den Schafstall hinein gehen muß, um sich an die Spitze der Heerde zu stellen, ist nämlich Jesus Christus. Wer immer also dahinein gehet, ohne von Jesu Christo berufen, und ohne von seiner Liebe zu der Heerde beseelet zu seyn, der ist nur ein Dieb und Mörder, welcher nicht die Schafe zu ernähren und fett zu machen, sondern sich mit ihrem Raube zu bereichern suchet.

a) Jesus nimmt daraus, daß ihn die Pharisäer für einen Betrieger hielten, und diejenigen, die ihm anhiengen, aus der Synagoge stießen, Anlaß, ihnen zu zeigen, daß sie selbsten nur falsche Führer und falsche Hirten wären. Er stellet uns die Kirche als einen Schafstall vor, in welchen man nur durch ihn hinein gehen kann; die Gläubigen aber als Schafe, derer Hirt er ist.

2. Wer aber durch die Thüre hinein gehet, der ist der Hirt der Schafe a).

3. Diesem thut der Thürhüter auf b), und die Schafe hören seine Stimme: und er rufet seinen eigenen Schafen namentlich, und führet sie aus.

4. Und wann er seine eigene Schafe ausgelassen hat, so gehet er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen.

Der wahre Hirt läßt die Schafe seine Stimme hören; er unterrichtet sie öffentlich und absonderlich, er erleuchtet sie in ihren Zweifeln, er tröstet sie in ihren Betrübnissen. Der wahre Hirt rufet seinen Schafen bey ihren Namen; das ist, er kennet sie sämmtlich, er weiß ihre Uebel, ihre Schwachheiten, ihre Bedürfnisse. Der wahre Hirt ziehet an der Spitze der Heerde daher; das ist, er giebt ihr das Beyspiel, und zeiget ihr in seinen Sitten die Ausübung jener Wahrheiten, die er prediget. So sind die Hirten beschaffen, derer Stim-

me die Schafe kennen, und welchen sie mit Lust nachfolgen. Möchten sie doch, o mein Gott, in deiner ganzen Kirche so beschaffen seyn!

a) In dem buchstäblichen Verstande dieses Gleichnisses muß man den Hirten der Schafe und die Thüre der Kirche von einander unterscheiden. In der Ausdeutung aber dieses Gleichnisses, die der Heiland auf sich selbsten machet, ist er zugleich der Hirt der Gläubigen, und die Thüre der Kirche, darein niemand anders, denn durch ihn hinein gehen kann. Man setzet sich der Gefahr aus, den Sinn einer Gleichnißrede nicht recht zu verstehen, wenn man so gar in den kleinsten Theilen derselben eine genauere Gleichheit des buchstäblichen Verstands mit dem sittlichen Verstande suchet.

b) Dieser Thürhüter ist nämlich in dem sittlichen Verstande Gott selbst, der alle diejenigen erkennet und aufnimmt, die ihm Jesus Christus darstellet.

5. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm davon, weil sie die Stimme fremder Leute nicht kennen.

Ein Hirt, welcher sich von seiner Heerde zu weit entfernen, oder die Sorge, die er für sie tragen sollte, einem andern aufladen würde, würde von derselben als ein fremder Hirt angesehen werden. Die Schafe, weil sie wenig gewohnt wären ihn zu hören, würden seine Stimme nicht kennen; und weil sie ihn ohne Eifer ihnen beyzuspringen sehen würden, so würden sie ihm nicht nachfolgen wollen, sie würden sich entfernen, sie würden zerstreuet werden. Was für eine Rechenschaft hätten aber solche Hirten Gott zu geben?

6. Dieses Sprichwort sagte Jesus zu ihnen: sie aber verstunden nicht, was er zu ihnen redete.

7. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ich bin die Thüre der Schafe.

Was anders heißt wohl durch die Thüre hinein gehen, saget ein heiliger Augustin, als durch Jesum Christum hinein gehen, welcher spricht: Ich bin die Thüre? Und was anders heißt wohl durch Jesum Christum hinein gehen, als in seine Fußtritte treten, und seinen Lebenswandel nachahmen? Es heißt nämlich jenes

nes Wort anhören, das er zu uns gesagt hat: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin. — Das Wort, Schaf, das den Gläubigen zukömmt, erinnert sie, daß Unschuld und Leitsamkeit ihre wahre Eigenschaft ausmachen; gleichwie der Name, Hirten, denjenigen, die damit beehret werden, saget, daß Wachsamkeit und Gütigkeit die ihrige ausmachen müssen.

8. Alle, so viele ihrer gekommen sind, sind Diebe und Mörder a), und die Schafe haben sie nicht gehöret.

Das heißt, nach der Auslegung des heiligen Augustins, alle diejenigen, die von selbsten und aus eigenem Triebe gekommen sind, sind Räuber; weil ich sie nicht gesendet habe. Der heilige Gregorius schildert sie uns also ab: Kaum haben sie die Sorge der Schafe auf sich genommen, da sie schon sie aufzufressen gedenken; sie machen sich durch den eitlen Schimmer ihrer Macht furchtbar, und thun denjenigen Böses, denen sie nur Gutes thun sollten: weil sie kein mitleidiges, noch ein liebreiches Herz haben, so wollen sie als Herren angesehen werden; sie vergessen, daß sie Väter sind, und verwandeln eine sanftmüthige Leitung in eine hochmüthige Herrschaft.

a) Jesus will dadurch nicht sagen, daß die Juden vor ihm keine rechtmäßige Hirten gehabt haben. Er giebt ihnen nur zu verstehen, daß jene, die sich die Gewalt und den Namen des Messias zugeeignet haben, es in der That nicht waren; weil sie nichts von den Eigenschaften jenes guten Hirten hatten, jenes vorzüglichen Hirten, unter dessen Bilde der Messias von den Propeten ist geweissagt worden.

9. Ich bin die Thüre. Wenn jemand durch mich hinein gehen wird, so wird er selig werden: und er wird eingehen, und ausgehen a), und Weyde finden.

Er wird in den Glauben eingehen, saget der heilige Gregorius, und nachdem er von dem Glauben wird ausgegangen seyn, dann wird er zur klaren Anschauung Gottes übergehen; und in dieser glückseligen Gesellschaft wird

er

er Weyde finden. Ja, welche jetzt dem Heilande mit einem reinen und einfältigen Herzen nachfolgen, diese werden einsmals auf der himmlischen Weyde, das ist, in den Freuden und Wohllüsten des Paradieses, welche ihre unaussprechliche Süßigkeit ewiglich behalten, völlig ersättiget werden.

a) Gleichwie der Hirt seine Schafe auf die Weyde ausführet, und sie in den Schafstall zurück führet; eben also trägt der Heiland für die Anleitung der Gläubigen Sorge, und versieht sie mit allem Nothwendigen.

10. Der Dieb kömmt nur, auf daß er stehle, und umbringe, und verderbe. Ich aber bin gekommen, auf daß sie das Leben haben, und es überflüßiger haben mögen a).

Dieß ist nämlich der Unterschied zwischen dem guten und dem bösen Hirten. Der böse Hirt besitzet die Geschicklichkeit eines Räubers, sich zu verbergen und unversehens zu überfallen, gleichwie er dessen Grausamkeit an sich hat in Tödtung der Heerde Jesu Christi. Der gute Hirt hingegen ist gleich dem Heilande, welcher ihn gesendet hat, auf nichts anders bedacht, als daß er seine Schafe beschützen, und sie auf die gesundeste und häufigste Weyde führen möge.

a) Nimmt man das Wort, abundantius, überflüßiger, für abunde, überflüßig, so bedeuten diese letzte Worte, Jesus Christus werde den Gläubigen außer dem Leben der Seele auch einen Ueberfluß von allerhand geistlichen Gütern verleihen. Diejenigen hingegen, so behaupten, daß durch abundantius, überflüßiger, eine Vergleichung angedeutet werde, glauben, der Heiland wolle dadurch zu verstehen geben, die Ausspendung der Gnaden werde in dem neuen Gesetze häufiger seyn, als sie in dem alten Gesetze gewesen ist; oder aber, das Leben der Seele, das uns schon in dieser Welt mitgetheilet wird, werde in dem Himmel durch die vollkommenste Glückseligkeit überhäufet werden.

11. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt giebt seine Seele für seine Schafe.

12. Der Miethling aber, und welcher nicht der Hirt ist, dessen die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fliehet; und der Wolf raubet, und zerstreuet die Schafe.

13. Der

13. Der Miethling aber flieht, weil er ein Miethling ist, und ihn die Schafe nicht angehen.

Jesus Christus, sagt ein heiliger Gregorius, war damit nicht zufrieden, daß er als ein guter Hirt, sein Leben für seine Heerde gab; er hat auch seine Schafe, welche er erlöset hat, mit seinem eigenen Fleische ernähren und ersättigen wollen. Unsre erste Pflicht und Schuldigkeit ist, daß wir unsre zeitliche Güter mit Liebe zur Nothdurft und zum Heile unsrer Schafe anwenden; die andere aber ist, daß, wenn es nöthig ist, wir so gar unser Leben für sie dargeben. Dadurch unterscheidet man den guten Hirten von dem Miethlinge, der die Schafe des Herrn nur um des zeitlichen Vortheils willen weydet, welchen er davon ziehet, nicht aber aus Antriebe einer wahren Liebe zu der Heerde.

Wann die Kirche in Ruhe ist, fährt der heilige Gregorius fort, dann scheinet der Miethling eben so wohl, als der rechte Hirt, die Schafe sorgfältig zu hüten: zeiget sich aber ein Wolf; dann erkennet man, aus was für einem Geiste so wohl der eine als der andere seine Heerde gehütet hat. Wann nun der Wolf die Schafe raubet und zerstreuet, das ist, wann die gläubigen Seelen wegen der Heftigkeit der Versuchungen des bösen Feinds verlohren gehen; dann wird der Miethling weder von dem Eifer angetrieben, noch von der Liebe bewegt, sich demselben entgegen zu setzen; dieweil er, indem er nur die äußerlichen Vortheile suchet, alle innerliche Uebel, die seine Heerde leidet, mit einem gleichgiltigen Auge anschauet. O mein Gott, vermehre doch jetzt in deiner Kirche die Zahl solcher guten Hirten, welche durch die Unheile, die sie leidet, gerühret werden mögen, und welche sich gar nicht scheuen, sich, um ihr zu helfen, der Wuth der Wölfe auszusetzen.

14. Ich bin der gute Hirt; und ich kenne meine Schafe, und die Meinen kennen mich.

Nachdem ihr, meine liebste Brüder, vernommen habet, setzet der heilige Gregorius hinzu, in was für einer Gefahr wir Hirten stehen; so lernet auch aus eben denselben Worten Jesu Christi, was für einer Gefahr dann ihr ausgesetzet seyd. Sehet, ob ihr wahrhaftig unter die Zahl seiner Schafe gehöret; sehet, ob ihr ihn recht kennet, ob ihr das Licht der Wahrheit wahrnehmet: ich verstehe, durch die Liebe eben so wohl, als durch den Glauben; durch die guten Werke, nicht aber durch ein bloßes Glauben.

15. Wie mich der Vater kennet, so kenne auch ich den Vater, und gebe meine Seele für meine Schafe a).

Dieses nämlich, o mein Heiland, hat dich bewogen, dein Blut für deine Schafe zu vergießen. Du kennest deinen Vater, und seine unendlich zärtliche Liebe gegen uns: es kennte dich aber auch dein Vater, und sah, daß er um unsers Heils willen alles von dir fodern und erwarten mochte. Warum ist doch diese unendliche Liebe, die das Herz unsers Gottes entzündet, nicht vermögend das unsere zu erhitzen?

a) Der Heiland vergleichet die Kenntniß, die er von seinem Vater hat, und die sein Vater von ihm hat, mit der Kenntniß, die er von seinen Schafen hat, und die seine Schafe von ihm haben. Das Wort, Kenntniß, schließet hier die Liebe und den Antheil ein, den man an allem dem nimmt, was einen angehet.

16. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind: auch diese muß ich herzu führen; und sie werden meine Stimme hören, und es wird nur ein Schafstall a), und ein Hirt werden.

Die ganze Welt hat die Erfüllung dieser Prophezeyung gesehen: die zum Glauben bekehrten Heyden haben mit den Juden, welche ihren Messias erkennet haben, nur einerley Heerde ausgemacht. Die Schiedmauer durchbrechen, welche diese beyde Völker von einander absonderte, dieß konnte einmal nur das Werk einer ganz

göttl-

göttlichen Religion seyn. — Jesus Christus der höchste Seelenhirt hat nur eine einzige Heerde, und einen einzigen Schafstall. Wehe dann jenen Schafen, welche sich von dieser Heerde trennen, und diesen Schafstall verlassen! Sie sind allezeit der Raub eines Miethlings.

a) Eben dieß lehret uns der Apostel, indem er schreibet: Es ist kein Unterschied mehr zwischen dem Juden und dem Griechen (Heyden); denn sie alle haben einerley Herrn, der gegen alle, die ihn anrufen, reich ist. Röm. 10. 12. Er ist unser Frieden, der aus beyden Völkern eins gemacht hat, und der in seinem eigenen Fleische die Scheidwand abgebrochen hat . . . auf daß er in ihm selbsten aus zweyen einen einzigen neuen Menschen schaffen möchte.

17. Darum liebet mich der Vater, weil ich meine Seele dargebe, daß ich dieselbe wieder nehme.

Ein Seelenhirt kann nur so viel Liebe zu seinem Gott tragen, als er bereit ist, für das Heil der ihm anvertrauten Seelen seine Güter, seine Gesundheit, sein Leben selbst aufzuopfern. Er weiß aber auch, daß er nichts aufopfern kann, das ihm der Himmel nicht reichlich vergelte.

18. Niemand nimmt mir dieselbe; sondern ich gebe sie von mir selbst dar; und habe Macht sie darzugeben, und ich habe Macht sie wieder zu nehmen. Dieß Geboth habe ich von meinem Vater empfangen a).

Niemand anderer, denn Jesus Christus, kann also reden; und eben dadurch, sagt der heilige Ambrosius, zeiget er, daß er ein Gott und ein Mensch zugleich ist: ein Mensch zwar, weil er stirbt; ein Gott aber, weil er sich selbst von den Todten auferwecket.

a) Jesus will durch diese Worte das Aergerniß abwenden, das die meisten Juden an seinem Tode am Kreuze nehmen würden. Er lehret sie, daß derjenige, der die Macht hat sich selbst wieder lebendig zu machen, von der Gewaltthätigkeit der Menschen nichts zu befürchten hat: daß sein Tod nur die freywillige und ungezwungene Wirkung seiner Liebe zu seinem Vater, und seiner vollkommenen Gleichförmigkeit mit dessen Neigungen und Verordnungen seyn kann.

19. Da entstund abermal eine Zwiespalt unter den Juden dieser Reden halber.

20. Es sprachen aber vie- le aus ihnen: Er hat einen Teufel, und ist unsinnig: warum höret ihr ihn an?

Dieß ist nämlich die Eigenschaft des Irrthums, und der mit ihm verknüpften Hoffart, daß sie allenthalben Zwiespalt stiften, und unterhalten. — Die Lüge ist wohl schwach, wann sie der Wahrheit nichts anders entgegen zu setzen hat, denn niederträchtige Schimpfworte: sie ist ein elendes, aber zugleich gewöhnliches Hülfsmittel der Anhänger des Irrthums, wann sie sich zu Schande gemacht sehen. Lasset uns in solchen Gelegenheiten nach des Heilands Beyspiele schweigen, und uns glückselig schätzen, daß wir um der Sache Gottes willen leiden. Wir geben der Wahrheit ein neues und sehr herrliches Zeugniß, wann wir das hitzige Wesen ihrer Widersacher mit Sanftmuth ertragen: sie allein kann eine solche Mäßigung einflößen.

21. Andere sprachen: Dieß sind nicht Worte ei- nes Menschen, welcher ei- nen Teufel hat. Kann wohl der Teufel die Augen der Blinden aufthun?

Nichts ist gründlicher und mäßiger, denn diese Antwort der Vertheidiger Jesu Christi: seine Reden enthalten nichts anders, als was weis und heilig ist; und er beglaubiget sie durch Wunderwerke. Der gewöhnliche Unterschied zwischen jenen, so die Wahrheit vertheidigen, und jenen, so sie bestreiten, ist nämlich einerseits Sanftmuth und Beweisgründe, anderseits aber Hitze und Schmähworte.

22. Man begieng aber die Kirchweihe a) zu Jerusalem, und es war Winter.

23. Und Jesus gieng im Tempel, im Vorhofe Salomons b) hin und wieder.

Lasset uns doch in unsren Kirchen nicht vergessen, daß sie dem Herrn sind eingeweiht worden; lasset uns nicht vergessen, daß sie das Haus Gottes sind; daß allda der Thron ist, wo er unsre Huldigungen aufnimmt, und un-

sre

sre Bitten erhöret; daß daselbst der Altar ist, darauf er sich alle Tage für uns wahrhaftig aufopfert. Welch' große Ehre für die Religion sind diese hochheilige Wohnorte, in welchen Jesus Christus niemals aufhöret leiblicher Weise zu wohnen. Lasset uns aber sie nicht durch unsre Unehrerbiethigkeiten zum Schandflecken der Religion selbsten machen. — Jesus Christus erscheinet in dem Tempel bey den Festen, welche man daselbst feyert. Ein Seelenhirt ist nämlich vornehmlich an diesen Tagen seinem Volke die Erbauung und die Unterweisung schuldig; das Volk aber ist demselben an diesen Tagen eine eifrige Begierde schuldig, sich seine Andacht und seine Unterrichte zu Nutzen zu machen.

a) Dieses Fest war eingesetzet worden, die Entheiligungen des Tempels zu versöhnen, die der gottlose Antiochus angerichtet hatte, indem er sich unterstanden hat, dem Jupiter daselbst einen Altar aufzurichten. Es wurde acht Tage hindurch begangen, und fieng am fünfzehnten Tage des Monats Casleu an, so der neunte Monat des jüdischen Jahres war.

b) Dieser war ein bedeckter Gang, der also genennet wurde, weil er entweder an die Statt, oder nach dem Muster des alten Vorhofs Salomons ist erbauet worden.

24. Da umgaben ihn die Juden, und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsre Seele auf a)? Bist du Christus, so sage es uns unverholen.

25. Jesus antwortete ihnen: Ich rede zu euch, und ihr glaubet mir nicht. Die Werke, welche ich im Namen meines Vaters thue, diese geben von mir Zeugniß.

Man erkennet hier die Arglist, oder die Verblendung derjenigen, welche hartnäckiger Weise die Augen der Wahrheit zuschließen. Sie möchten gern sich unschuldiger Weise irren; und sie lassen sich deswegen in neue Untersuchungen ein, um sich selbsten zu betriegen, und ihre Unruhe zu stillen. Es ist aber fern, daß sie entweder die Wahrheit finden, als welche sie nicht so suchen, wie es vonnöthen ist; oder die Ruhe, als welche sie außer der Wahrheit suchen. — Die Juden hatten genugsam ver-

standen, daß sich Jesus den Messias genennet hat, wann es darauf ankam, daß sie ihm ein Verbrechen daraus machen, und ihn dieser Ursache halber verfolgen möchten. So bald es aber darum zu thun war, daß sie ihm auf sein durch Wunder, die er wirket, beglaubigtes Wort glauben sollten, da fanden sie, daß er noch niemals klar genug geredet habe. Solchergestalt widerspricht sich der Irrthum gröblich, und giebt nur Ungerechtigkeit ein.

a) Der lateinischen Ausdrückung des heiligen Textes zufolge, quousque animam nostram tollis? zeigten die Juden eine tödtliche Ungeduld und Unruhe, zu wissen, ob Jesus der Messias wäre.

26. Allein ihr glaubet nicht, weil ihr nicht von meinen Schafen seyd.

Die Juden glauben nicht, weil sie nicht von den Schafen Jesu Christi sind; sie sind aber nicht von den Schafen Jesu Christi, weil es ihnen an der Gelehrigkeit mangelt, und sie dem Lichte die Augen hartnäckig zuschließen. Jene demüthige Gelehrigkeit nämlich gegen die Gnade des Evangeliums ist es, so die Wölfe in Lämmer verwandelt.

27. Meine Schafe hören meine Stimme a); und ich kenne sie, und sie folgen mir nach.

28. Und ich gebe ihnen das ewige Leben b), und sie werden nicht auf ewig verlohren gehen; und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Jesus Christus, da er uns die Eigenschaft so wohl seiner Schafe, als seiner selbsten beschreibet, zeichnet uns hier auf ein neues die Pflichten der Schafe und der Hirten ab. Die Schafe müssen auf die Stimme des Hirten aufmerken, und sich bewegen lassen, ihm nachzufolgen. Der Hirt hingegen muß also die Schafe seine Stimme hören lassen, er muß der erste voran gehen, und das Beyspiel geben; er muß, wie der Heiland, seine Schafe und ihre Bedürfnisse kennen; die Beschaffenheit der Weyde, darauf er sie führet, recht untersuchen; den Feinden, welche ihm dieselben zu rauben trach-

ten, sich starkmüthig widersetzen; die Nachstellungen, die man ihnen leget, entdecken, und durch seine Wachsamkeit vereiteln. Erkennet man wohl sattsam den ganzen Umfang dieser Schuldigkeiten, wann man ein hitziges Verlangen blicken läßt, an der Spitze der Heerde zu seyn.

a) Die Schafe Jesu Christi sind nämlich die Gläubigen, welche seine Kirche ausmachen sollten; diejenigen, welche damals an ihn glaubten, oder nachgehends an ihn glauben würden.

b) Das ist, ich setze sie durch die Gnaden und Mittel des Heils, die ich ihnen verleihe, in den Stand, das ewige Leben zu erwerben; dergestalt, daß alle Bemühungen der Welt und der Hölle nicht vermögend sind, sie mir zu entreißen, wenn sie nicht etwann selbsten zu Grunde gehen wollen.

29. Was mir mein Vater gegeben hat, das ist größer denn alles a); und niemand kann es aus der Hand meines Vaters reißen.

Die Gläubigen sind jene auserlesene Heerde, welche Gott seinem Sohne gegeben hat; und niemand kann sie ihm entreißen, so lange sie ihm beständiglich nachfolgen wollen, oder doch, wann er sie zurück rufet, auf den rechten Weg zurück kehren. O göttlicher Hirt, ich gehöre zwar durch eine lautere Wirkung deiner unendlichen Barmherzigkeit unter diese glückselige Heerde. Da ich aber, leider! schwächer, und leichter zu verführen bin, denn ein Schaf, so habe ich von meiner Schwachheit und von meiner Unbeständigkeit alles zu befürchten.

a) Das ist, weil die Macht und die göttliche Natur, welche ich von meinem Vater empfangen, eben jene Macht und Natur ist, die mein Vater hat; so ist es eben so unmöglich, mir etwas aus der Hand zu reißen, als es unmöglich ist, es aus der Hand meines Vaters zu reißen. Im griechischen Texte und bey den griechischen Schriftauslegern liest man: Mein Vater, der mir sie (die Schafe) gegeben hat, ist größer, denn alles: ὁ πατηρ μου ὃς δεδωκε μοι, μειζων παντων εστι. Der Verfasser der Vulgata scheinet gelesen zu haben, ὁ δεδωκε μοι, μειζον; quod dedit mihi, majus est. Etliche Schriftausleger legen auch jene Worte, quod dedit mihi, was er mir gegeben hat, von den Gläubigen aus,

welche nämlich unter dem Schutze Jesu Christi vor allen eitlen Bemühungen ihrer Feinde sicher stehen.

30. Ich und der Vater sind eins a).

Steine auf, um ihn zu steinigen.

31. Da huben die Juden

Hier werden der Unterschied der Personen und die Einigkeit der Natur in Jesu Christo und Gott seinem Vater klar angedeutet. Und dieses, sagt ein heiliger Augustin, haben die Juden wohl verstanden, die Arianer aber haben es nicht verstehen wollen. Denn die Juden wollten den Heiland nur darum steinigen, weil er sich Gott gleich machte. So trifft die Wahrheit allenthalben einen Widerspruch an: sie trifft so gar beym Gläubigen einen an, als der ihr zwar seinen Verstand unterwirft, ohne ihr doch sein Herz zu unterwerfen; als der zwar glaubet, aber nicht seinem Glauben gemäß lebet.

a) Die Arianer und Socinianer haben sich vergebens bemühet, den Nachdruck dieser Worte zu entkräften. Sie enthalten eine so ausdrückliche Kundmachung und Bezeugung in sich, daß das göttliche Wort einerley Wesenheit mit dem Vater hat, und daß Jesus Christus Gott ist, daß die Juden nicht glaubten, ihnen einen andern Sinn beylegen zu können.

32. Jesus antwortete ihnen: Ich habe euch viele gute Werke von meinem

Vater aus gezeiget: wegen was für eines aus denselben steiniget ihr mich?

Jesus Christus hat kurz zuvor die entsetzlichen Schmachen, womit man ihn überhäufte, verachtet, und hat sich nicht gewürdiget, darauf zu antworten. Hier aber, weil seine Lehre verdächtig ist, versäumet er nicht, sich zu rechtfertigen, indem er seine Werke, wodurch seine Lehre beglaubiget wird, wieder ins Gedächtniß bringet. Allein er rechtfertiget sich mit solcher Sanftmuth und Gemüthsruhe, welche nur die Unschuld und die Wahrheit einflößen können.

33. Die Juden antworteten ihm: Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werks, sondern wegen

der Gotteslästerung; und weil du, da du ein Mensch bist, dich selbsten zu einem Gott machest.

O mein

O mein Heiland, ich darf solche Feinde deiner Gottheit nur einander entgegen stellen, so werden sie beschämt werden. Der Ketzer weigert sich nur darum sie zu glauben, weil er sich einbildet, du habest sie dir gar nicht zugeeignet. Weiß ers aber dann besser, denn jene Juden, welche deine Reden gehöret haben; und welche du gewißlich nicht im Irrthume, diesen Punct belangend, hättest stecken lassen, wenn sie dieselben übel verstanden hätten?

34. Jesus antwortete ihnen: Stehet nicht in euerm Gesetze *) geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter a)?

Die Fürsten und die Oberkeiten werden in der Schrift Götter der Erde genennet. Vielleicht aber nur darum, weil ihnen Gott seine Macht mittheilet? Nein; sondern auch, auf daß sie sich erinnern mögen, sie sollen seine Gerechtigkeit und seine Gütigkeit nachahmen. O ihr Große der Erde, ihr könnet Gott, dessen Ebenbilder ihr seyd, durch nichts anders gleicher werden, als durch die Billigkeit eurer Urtheile, und durch die Gnaden, die ihr ausgießen werdet.

a) Die Worte, welche hier der Heiland anführet, befinden sich im 81. Psalme, und werden auf die Richter und Oberkeiten ausgedeutet. Durch das Gesetz verstunden die Juden oftmals das ganze alte Testament.

35. Wenn er dann diejenigen Götter genennet hat, an welche die Rede Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht kann geläugnet werden;

36. wie saget ihr dann zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesendet hat a): Du lästerst Gott; dieweil ich gesagt habe: Ich bin der Sohn Gottes?

Die Juden selbsten, o mein Heiland, sind der allergräulichsten Gotteslästerung schuldig, da sie dich einer Gotteslästerung beschuldigen; dieweil sie dir den Titel eines Sohns Gottes, welchen du dir beylegest, nicht streitig machen können, ohne zu behaupten, daß Gott

*) Psalm. 81. 6.

die Lüge durch die augenscheinlichsten Wunderwerke bestättigen und beglaubigen kann. — Der Heiland, um die Wuth der Juden zu stillen, und zu zeigen, daß er kein Gotteslästerer ist, antwortet alsbald, sein Vater habe ihn geheiliget. Die Heiligkeit der Diener des Evangeliums, die verfolget werden, ist nämlich eine Hauptantwort auf alle Verleumdungen.

a) Zu mir nämlich, den mein Vater von aller Ewigkeit her gezeuget, dem er seine Heiligkeit mitgetheilet, den er endlich gesendet hat, auf daß er der Messias, der Heiland der Menschen seyn möchte. Jesus führet also die Worte des Psalms nur an, um die Juden zu Schanden zu machen, nicht aber, um zu erklären, in was für einem Verstande er den Titel Gottes angenommen habe; sintemal ihm dieser Titel im eigentlichsten und natürlichsten Verstande gebühret, da er hingegen den übrigen Menschen nur nach der Maaße zugeeignet wird, wie sie einigermaßen an der Macht und Gewalt Gottes Antheil nehmen.

37. Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubet mir nicht.
38. Wenn ich sie aber thue, und ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet den Werken, auf daß ihr erkennen und glauben möget, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater bin.

Nachdem Jesus die Wuth der Juden gestillet hat, hält er sich, um sie fähiger zu machen, die Wahrheit sich gefallen zu lassen, auf ein neues über seine Gleichheit mit seinem Vater auf. Das Schonen, das uns die Klugheit eingiebt, muß uns niemals verleiten, uns zu stellen, als wenn wir den Irrthum nicht merkten, noch die Wahrheit durch ein verdammliches Stillschweigen zu unterdrücken. — O verwunderliche Weisheit, und liebliche Fürsicht unsers Gottes, der uns nicht hat verbinden wollen, Geheimnisse zu glauben, die unsre Vernunft übersteigen, ohne daß er selbst, um dieselben zu bekräftigen, Werke gethan hätte, so die Kräfte der Natur überstiegen! Was haben aber eben darum ungelehrige und hartnäckige Gemüther nicht zu befürchten?

39. Da suchten sie ihn zu ergreifen:

Ist also dieß die Frucht, die der Heiland von seiner Sanftmuth, und vom Nachdrucke seiner Reden erwarten sollte? Die Verfolgung hat fürwahr etwas an sich, das die wahren Diener Jesu Christi wegen der schlechten Frucht ihrer Arbeiten trösten mag. Der glückliche Erfolg ist zwar für andere besser; aber die Verfolgung ist für sie besser.

er entgieng aber aus ihren Händen.

Der Heiland entziehet sich der Wuth seiner Feinde; um ihnen nämlich Zeit zu lassen, sich eines bessern zu besinnen, und sie nicht ohne allen Nutzen noch mehr aufzubringen. Die Diener des Evangeliums haben so wohl Herzhaftigkeit nöthig, auf daß sie sich in der Verfolgung standhaft zeigen, und Stand halten, als Klugheit, auf daß sie zu rechter Zeit ausweichen, und das Ungewitter still werden lassen mögen.

40. Und er gieng abermal über den Jordan, an den Ort, wo Johannes zu erst getaufet hatte a), und blieb allda.

Wohin begiebt sich wohl der verfolgte Heiland? An einen Ort nämlich, welcher nur nach Heiligkeit riechet, und so wohl durch die Buße, als durch die Predigten Johannis des Täufers ist geheiliget und gleichsam geweihet worden. Wann man um der Wahrheit und um Jesu Christi willen verfolget wird, dann soll man nicht bey seinen Feinden, noch im Mittelpuncte des Irrthums einen Zufluchtsort und eine Sicherheit suchen.

a) Nach Bethanien nämlich, oder Bethabaram, jenseit des Jordans. An diesem Orte hatte Johannes getaufet, ehe denn er zu Ennon taufen wollte, wie dieser Evangelist gesagt hat. Und nur in Ansehung dieser zween Orte muß man das Wort, zu erst, verstehen. Denn die übrigen Evangelisten thun von einem dritten Orte diesseit des Jordans Meldung, wo Johannes eher getaufet hatte, als er nach Bethanien zog. Sieh Luk. 3. 3.

41. Und es kamen viele zu ihm, und sprachen: Johannes hat zwar kein Wunderzeichen gethan:

42. aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, war wahr a). Und viele glaubten an ihn.

Viele aus denjenigen Juden, so die Städte verlassen hatten, um Jesu Christo in die Wüste nachzufolgen, haben an ihn geglaubet. So viel liegt es daran, sagt der heilige Chrysostomus, daß man sich von der Gesellschaft der Bösen absondere, um sich an Orte zu begeben, wo man nur Tugendbeyspiele antrifft! — Johannes hat zwar keine Wunder gewirket: und dennoch glaubet man auf sein Wort die Sendung des Heilands sicherlich. Ein heiliges Leben des Predigers gilt so viel, als Wunderwerke, was die Bekräftigung und Beglaubigung der Wahrheiten belanget, die er verkündiget.

a) Diese Leute, die zu Jesu kamen, waren vermuthlich Jünger Johannis des Täufers; und, wie es das Ansehen hat, so urtheilten sie also: Johannes hat keine Wunder gethan, Jesus aber hat derer viele gethan: über das hat sich alles, was Johannes von diesem Menschen gesagt hatte, wahr befunden: wir müssen also auch auf sein Wort glauben, daß dieser der Messias ist; wir müssen ihn für diesen erkennen, und ihm anhangen.

XI. Kapitel.

1. Es lag aber einer krank, Lazarus mit Namen, von Bethania, dem Flecken Mariä, und Marthä ihrer Schwester a).

Es verhält sich die Sache mit den Krankheiten unsrer Seelen, gleichwie mit den leiblichen Krankheiten: was man zu Anfange für eine Mattigkeit hält, das befördert manchesmal in kurzer Zeit zum Tode. Lauer Christ, der erste Tritt, den du auf die Wege der Bosheit thust, hat vielleicht nichts an sich, das dich erschrecken mag: denk aber an das leidige Ende, darauf dieselben schnurgerade hinaus laufen werden, und wohin sie dich wenig Tage führen können; und nimm nach dem Beyspiele der zwo gottseligen Schwestern des Lazarus ohne Verzug deine Zuflucht zu Jesu Christo.

a) Dem Flecken nämlich, wo Maria und Martha wohneten.

2. Ma:

2. (Maria aber war diejenige, die den Herrn mit einer Salbe gesalbet, und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hat a), deren Bruder Lazarus krank lag.)

3. Da sendeten seine Schwestern zu Jesu, und sprachen: Herr, sieh, den du lieb hast, der liegt krank.

Die Trübsal des Gerechten kann nimmermehr eine Ursache des Aergernisses seyn, so bald man sie nach dem Gebrauche, den er davon machet, und nach den Vortheilen anschauet, die er daraus ziehet. Weil Martha und Maria am empfindlichsten und ihnen liebsten Theile sind getroffen worden, so fassen sie eben darum ein lebhafteres Vertrauen auf die Macht und Güte des Heilands, und bewegen ihn dadurch, ihnen zu Liebe das herrlichste Wunder zu wirken. — Sieh, den du lieb hast, der ist krank. Wohl einfältige, aber zugleich nachdrückliche Worte! Gott erfodert nämlich weder Spitzfindigkeit, noch Beredtsamkeit dazu, daß man mit ihm handeln möge: eine demüthige Vorstellung unsrer Nöthe, eine lebhafte Ueberzeugung von seiner Liebe, dieses ist ein vollkommenes Muster des Gebeths; halten wir uns daran.

a) Es geschah erst einige Zeit nach der Auferstehung des Lazarus, daß Maria diese Salbe über den Heiland ausgeschüttet hat. Der Evangelist redet hier vorläufig davon; oder vielmehr brauchet er die vergangene Zeit in Ansehung jener Zeit, da er sein Evangelium schrieb.

4. Als nun Jesus dieses hörte, sprach er zu ihnen: Diese Krankheit ist nicht zum Sterben a), sondern zur Ehre Gottes b), auf daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde.

Dieses ist der rechte Gesichtspunct, von welchem aus der Gerechte die Drangsalen dieses Lebens betrachtet; daß sie nämlich keineswegs auf den Tod der Seele hinaus laufen, sondern tauglich sind Gott zu verherrlichen. Die Geduld eines Gläubigen, der als ein Gläubiger leidet, ist der Triumph des Kreuzes und der Gnade Jesu Christi. — Alle Uebel dieses Lebens ereignen

sich,

sich, die Sünder zu strafen oder zu bessern, die Gerechten zu prüfen und zu heiligen, und folglich die Gerechtigkeit, die Macht, die Weisheit und die Barmherzigkeit Gottes an den Tag zu legen. Er findet so gar in Zulassung der Sünde seine Ehre: denn wird er nicht durch die Buße des bekehrten Sünders geehret; so wird er doch unfehlbar durch die Züchtigung des im Laster beharrenden Gottlosen geehret werden. Sollte ich wohl so unglückselig seyn, Herr, daß ich eines aus jenen Gefässen des Zorns würde, welche deine Gerechtigkeit auf ewig ehren sollen, da es doch nebst deiner Gnade nur an mir liegt, daß ich deine Barmherzigkeit auf ewig ehren möge?

a) Der Heiland wollte dadurch nur sagen, daß Lazarus nicht wie die übrigen Menschen sterben würde, welche erst zur Zeit der allgemeinen Auferstehung wieder von den Todten auferstehen würden.

b) Das heißt, diese Krankheit wird zur Ehre Gottes dienen, indem sie mir Gelegenheit geben wird, meine Gottheit durch ein herrliches Wunder zu beweisen.

5. Jesus aber liebte Martham, und Mariam, und Lazarum. tham, und ihre Schwester

Herrsche die Gottesfurcht in einer Familie, sey die Liebe das Band, das sie vereinige, tragen die Glieder derselben in ihren Müheseligkeiten und Trübsalen ein Mitleiden mit einander, rufen sie daselbst in ihren Nöthen den Heiland an; so wird sie, diese Familie, Jesu Christo nicht minder lieb und werth seyn, als dieses heilige Haus, das ein wahres Muster der christlichen Familien ist.

6. Als er nun gehöret hat, daß Lazarus krank wäre, so blieb er zwar alsdann an demselben Orte noch zween Tage.

Jesus weiß, daß Lazarus in den letzten Zügen liegt; er liebet ihn; er liebet auch seine zwo Schwestern, von denen er weiß, daß sie in der äußersten Betrübniß sind; dessen ungeachtet verweilet er sich noch zween ganze Tag,

hin

hin zu gehen, ihnen beyzuspringen, oder sie zu trösten. Gott scheinet bisweilen zu unsern Bitten taub zu seyn, und die Uebel, die wir leiden, zu vergessen: lasset uns aber darum kein Mistrauen in seine Liebe setzen. Er weiß, wann es an der Zeit ist, uns zu Hülfe zu kommen; verschiebet er es aber, so thut ers, um uns noch handgreiflichere Zeichen seiner Gütigkeit zu geben.

7. Darnach sprach er zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäam ziehen.

zu ihm: Rabbi, unlängst wollten dich die Juden steinigen; und du ziehest wieder dahin?

8. Die Jünger sprachen

Dieß ist nämlich die Sprache einer allzu menschlichen Freundschaft. Was würde wohl mit dem evangelischen Dienste werden, wenn diejenigen, die dazu gebrauchet werden, den furchtsamen Räthen der Natur, oder ihrer Freunde Gehör geben würden? Es giebt Gelegenheiten, in welchen jene, die uns dem Fleische nach am meisten lieben, am wenigsten zu Rathe zu ziehen sind. Unser guter Namen und unser Leben sind ihnen werth: allein muß man wohl den guten Namen, und das Leben selbst für etwas achten, so bald es der Dienst Gottes erfodert, daß wir sie ihm schlachten?

9. Jesus antwortete: Sind dann nicht zwölf Stunden im Tage a)? Wenn jemand bey Tage wandelt, so stößt er nicht an; die-

weil er das Licht dieser Welt sieht.

10. Wandelt aber jemand bey Nacht, so stößt er an; weil kein Licht an ihm ist.

Der Umgang mit den Menschen ist zwar zu fürchten; aber nicht ohne Unterschied für jedermann, der dazu verbunden ist. Derjenige wandelt bey dem Taglichte, und stehet in keiner Gefahr, den der Willen Gottes allein in die Welt führet, und der sich allda nach den Absichten des Glaubens aufführet. Derjenige aber, der sich von selbst, ohne Beruf und ohne Richtschnur, darein menget, dieser ist ein Thor, welcher, da er ohne Führer in der Finsterniß der Nacht wandelt, alle Augenblicke

irr

irr gehet, und schier eben so viel Fälle, als Schritte thut.

a) Gleichwie der Tag zwölf ganze Stunden haben muß, ohne daß man etwas von seiner Länge wegnehmen mag; eben also, spricht Jesus Christus, weil die Zeit, die ich noch zu leben habe, richtig bestimmet ist, ist nichts im Stande den Augenblick meines Tods zu beschleunigen: ich wandle mit eben so großer Sicherheit, als ein Wandersmann, welcher nichts zu befürchten hat, so lange er mit Beyhülfe des Tagslichts reiset.

Die Juden rechneten den Tag vom Aufgange der Sonne an bis zum Niedergange derselben, und theilten ihn allezeit in zwölf gleiche Stunden ab; welche aber nach Unterschiede der Jahrszeiten entweder länger oder kürzer seyn mußten.

11. Dieß sagte er, und darnach sprach er zu ihnen: Lazarus unser Freund schläft a): ich gehe aber hin, auf daß ich ihn vom Schlafe aufwecke.

Es ist dieß die geheimnißvolle Sprache eines Gottes, der sich als der höchste Herr der Natur ausdrücket, und den es eben so wenig kostet, einen gestorbenen Menschen von den Todten zu erwecken, als, einen eingeschlafenen Menschen vom Schlafe aufzuwecken. — **Lazarus unser Freund schläft.** Ja, Herr, du liebest annoch jenen Sünder, der sich in den schädlichen Sündenschlaf hat versenken lassen, und du kömmst, ihn durch deine Gnade wieder aufzuwecken: weil er aber deiner Stimme weniger Gehör giebt, denn ein todter Leib, so verharret er hartnäckiger Weise im verderbten Wesen.

a) Weil der Schlaf in den meisten Sprachen figürlicher Weise gebraucht wird, den Tod anzudeuten, und das Wort, **aufwecken**, gleichfalls zweydeutig seyn konnte; so hat diese zweydeutige Rede die Apostel gehindert, den rechten Verstand der Worte ihres Meisters zu verstehen. Indessen war es bey den Aposteln eine große Einfalt, daß sie sich eingebildet haben, Jesus Christus unternähme eine Reise, um einen schlafenden Menschen aufzuwecken.

12. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, so wird er gesund werden.

Die allzu große Begierde, die Worte Jesu auszulegen, hat seine Jünger verleitet, sie in einem falschen Verstande

stande zu nehmen. Lasset uns, wann wir die göttlichen Aussprüche lesen, oder hören, uns Zeit nehmen, sie zu betrachten: damit wir aber sie desto sicherer einsehen mögen, lasset uns allezeit das Gebeth zur Betrachtung hinzu setzen.

13. Es hatte aber Jesus von dessen Tode geredet; sie aber vermeynten, daß er vom natürlichen Schlafe redete.

14. Da sagte ihnen Jesus offenbarlich: Lazarus ist gestorben.

Noch weit wichtiger ist der Irrwahn für einen Sünder, wann er vor Gott der Gnade nach gestorben ist, in den Augen der Menschen aber nur dafür gehalten wird, als wäre er, seine Pflichten belangend, eingeschläfert, und führte ein laues Leben; und wann er selbst seinen Zustand nicht weiß. Gott offenbaret zwar ihm denselben: allein thut ers wohl allezeit durch die Stimme seiner Barmherzigkeit? O mein Gott, möchte ich doch eher in allem übrigen blind seyn, als daß ich den wahren Stand meiner Seele, und die Mittel daraus zu kommen nicht wisse, wenn es etwann ein Stand des Tods, oder einer Krankheit ist, die zum Tode führet!

15. Und ich erfreue mich euertwegen, damit ihr glauben möget, daß ich nicht daselbst gewesen bin. Aber lasset uns zu ihm gehen.

Jesus Christus richtet alles auf die Erbauung seiner Jünger, und folglich auch auf unsre Erbauung; sintemal wir von ihnen mußten gebildet werden; die Gelegenheiten, die er hat, sie zu unterrichten, und ihren Glauben zu vermehren, machen seine Freude aus. Lasset uns gleichfalls alles zu seiner Ehre richten: zum wenigsten soll, da seine Freude ist, uns zu unterrichten, die unsre seyn, uns seine Unterrichte zu Nutzen zu machen.

16. Da sprach Thomas, der Didymus a) genennt wird, zu den Mitjüngern: Lasset uns auch hingehen, damit wir mit ihm sterben mögen b).

Es ist freylich etwas schönes, sich zur Zeit der Verfolgung nach dem Tode sehnen: indessen war die Reue

eines

eines Apostels sammt so heldenmäßigen Gesinnungen nicht alsogleich unbeweglich. Würdige Jünger Jesu Christi machet nämlich nicht ein flüchtiger Eifer, sondern eine beständige und sich allezeit gleiche Liebe. — Es sind nicht alle Christen verordnet, ihr Leben für Jesu Christo zu geben: es giebt aber einen Tod, welchen sich ein jeder Christ zu allen Zeiten selbst anthun muß, durch stete Abtödtung nämlich der fleischlichen Gelüsten.

a) Thomas im Hebräischen, und Didymus im Griechischen, bedeuten einen Zwilling.

b) Mit Jesu Christo nämlich, nicht aber mit dem Lazarus, wie es etliche Schriftausleger geglaubet haben. Die erste Auslegung deutet besser die Gottseligkeit der Apostel an, die bereit waren, eher mit ihrem Meister zu sterben, als ihn zu verlassen.

17. Es kam also Jesus dahin, und fand, daß er schon vier Tage im Grabe lag.

Veraltete Sünder, man zählet hier die Tage, die seit dem Tode des Lazarus verflossen waren: mag man wohl leichtlich die Monate, und so gar die Jahre zählen, die ihr in dem lüderlichen Leben zugebracht habet? Sieht man die Tiefe des Abgrunds an, den ihr euch ausgegraben habet; so würde euch eine gemeine Gnade nicht daraus ziehen. Ihr habet ein Wunderwerk der Gnade nöthig, damit ihr selig werden möget: doch ist dieß Wunderwerk einem demüthigen und beständigem Gebethe niemals versagt worden.

18. (Es war aber Bethania bey fünfzehn Feldwegs a) nahe bey Jerusalem.)

aus den Juden zur Martha und Maria gekommen, sie wegen ihres Bruders zu trösten.

19. Es waren aber viele

Martha und Maria weinten ungeachtet dieses Haufens Tröster eben so bitterlich, als zuvor; sie empfanden eben so lebhaft, wie sehr sie des Heilands bedürftig wären. Unter den Personen, welche entweder nur die Freundschaft, oder der Wohlstand in großen Trübsalen zu uns führet, giebt es keine nachdrückliche Tröster. Es stehet

eigentlich nur heiligen Zungen zu, die Salbung in die betrübten Herzen zu gießen: die Religion allein giebt Hülfsmittel wider die meisten Uebel dieses Lebens an die Hand.

a) Das ist, ohngefähr dreyvierthel Stunde.

20. Als nun Martha hörte, daß Jesus kam, gieng sie ihm entgegen: Maria aber blieb zu Hause sitzen.

Jesus kömmt an, und Martha eilet ihm schnell entgegen: sie führet keine eitle Gespräche mehr, sie nimmt keinen Antheil mehr an der Gesellschaft weltlich gesinnter Leute. Ich erkenne hier eine Seele, die verstehet, wie kostbar die Heimsuchung ihres Gottes ist.

21. Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben.

22. Ich weiß aber, daß dir Gott auch jetzt, was du immer von ihm begehren wirst, geben wird.

Eine anmüthige und herzrührende Andacht zur Person Jesu Christi redet mit Zuversicht. Indem sie sich auf so feste Gründe steifet, als die Macht und die Gütigkeit des Herrn sind, dem sie anhängt, was ist sie nicht befugt von ihm zu begehren? und was kann sie nicht von ihm hoffen?

23. Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder wird wieder auferstehen.

24. Martha sprach zu ihm: Ich weiß, daß er bey der Auferstehung am jüngsten Tage wieder auferstehen wird.

Martha wird durch die ersten Worte des Heilands wenig gerühret; dieweil sie derer Erfüllung als weit entfernt ansah, welche doch sehr nahe war. Ein gleicher Irrwahn ist die Ursache, daß wir insgemein wenig bewegt werden, wann man uns, um uns die Uebel des gegenwärtigen Lebens zu mildern, die Güter des zukünftigen Lebens vor die Augen stellet. Wir sehen sie, diese Güter, in einer unendlichen Entfernung an, als wenn wir gleichsam etliche Jahrhunderte zu leben hätten; wir, derer Tage wie der Schatten entfliehen, und wann man sie zählet, so wenig sind.

25. Jesus sprach zu ihr: und das Leben a):
Ich bin die Auferstehung

Ja, mein Heiland, du bist **mein Leben**: von dir nämlich habe ich das natürliche Leben; von dir habe ich das Leben der Gnade. Du bist **meine Auferstehung**: durch dich nämlich kann ich das Leben der Gnade wieder bekommen, wenn ich dasselbe etwann verlohren hätte; von dir muß dieser sterbliche Leib einmals mit der glückseligen Unsterblichkeit bekleidet werden. Wie viel Ursachen, o mein liebwürdiger Heiland, dir unzertrennlich anzuhangen!

a) Das heißt, ich bin der Urheber der Auferstehung, und der Ursprung des Lebens. Jesus Christus scheinet auch vom geistlichen Leben reden zu wollen, um der Martha begreiflicher zu machen, daß er nicht allein die Macht hat, die Leiber wieder lebendig zu machen, sondern auch die Macht, den Seelen ein geistliches und unsterbliches Leben zu verleihen.

wer an mich glaubet, der wird leben, wann er auch sollte gestorben seyn.

und an mich glaubet, der wird nicht auf ewig sterben. Glaubest du dieses?

26. Und wer immer lebet,

Der Glauben des Sünders wird in Ansehung seiner niemals der Ursprung eines neuen Lebens seyn, wenn er sich durch die Wahrheiten, welche ihn derselbe lehret, nicht bewegen läßt; gleichwie der Glauben des Gerechten für ihn nimmer ein Unterpfand der Unsterblichkeit seyn würde, wenn er aufhörte denselben durch seine Werke fruchtbar zu machen. — **Glaubest du dieses?** Ja, mein Heiland, ich glaube, daß, wer da lebet, und an dich glaubet, dieser ewiglich mit dir leben wird. Ich glaube es; und wie tröstlich ist es für mich, daß ich dieses glaube, wenn ich anders meinen Lebenswandel darnach einrichte!

27. Sie sprach zu ihm: Ja, Herr, ich habe geglaubet, daß du Christus bist,

der Sohn des lebendigen Gottes, der du in diese Welt gekommen bist.

Gleichwie dem Heilande einerley Zeugniß gegeben wird durch den Mund der Martha, und durch den Mund des Fürsten der Apostel; also werden einerley Gnaden und

einer-

einerley Völle der Erkenntnisse zu Theile einer demüthigen Dienerinn Jesu Christi, und den wegen ihrer Würde und Talente erhabensten Personen.

28. Und als sie dieß gesagt hatte, gieng sie hin, und rief in der Stille Maria ihrer Schwester, indem sie sprach: Der Meister ist da, und berufet dich.

Der Gläubige, dem sich Gott entdecket, machet sich alle Gelegenheiten und Augenblicke zu Nutzen, damit er ihm Anbether verschaffen möge. — Seine Blutsfreunde von dem Umgange mit der Welt abziehen, um sie zu Jesu Christo zu ziehen, dieß heißt nämlich sie gründlich lieben. — Martha kündiget ihrer Schwester in der Stille die Ankunft des Heilands an. Man muß Bescheidenheit brauchen, wann man andern die vom Himmel empfangenen Gnaden entdecket, und was auserlesenen Seelen vorbehalten ist, nicht einem unheiligen Haufen anvertrauen.

29. Da dieß dieselbe hörte, stund sie eilends auf, und kam zu ihm:
30. denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Orte, wo ihm Martha begegnet war.

Jene Wahrheit, die mich rühret, jene heftige Empfindung der Andacht, die mich einnimmt, ist nämlich deine Stimme, die mir rufet, o mein göttlicher Lehrmeister! Fort mit allem Verzuge, fort mit aller Behutsamkeit, die Welt belangend! ich laufe zu dir, um dir eine ewige Ergebenheit zu schwören.

31. Die Juden aber, die bey ihr im Hause waren, und sie trösteten, als sie sahen, daß Maria eilends aufgestanden, und hinaus gegangen ist, folgten ihr nach, indem sie sprachen: Sie gehet zu dem Grabe, um daselbst zu weinen.

Diejenigen, die in allem den Trieben der Natur folgen, denken nicht daran, daß die Heiligen andere Beweggründe ihres Thuns und Lassens haben mögen. Maria begiebt sich von der Gesellschaft weg; so eine lautere Wirkung der Gnade ist, welche sie zu Jesu Christo

hin ziehet: und man schreibet es der Schwachheit eines Weibs zu, die nur ihren Schmerzen zu befriedigen suchet. Eben so urtheilet die Welt von jenen, welche sie verlassen, um ein christliches Leben zu führen: ihrem Wahne nach ist es allezeit ein zeitlicher Vortheil, was sie ihr entführet.

32. Da nun Maria an den Ort gekommen war, wo sich Jesus befand, und ihn gesehen hatte, fiel sie ihm zu Füßen, und sprach zu ihm: Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben.

Es giebt keinen in dem Laster so tief begrabenen Sünder, welchen Gott nicht fürwahr bekehren wolle: wohl glückselig wird er seyn, wenn er einige Marthen und Marien antrifft, die den göttlichen Zorn durch ihre Thränen besänftigen. Die Veränderung jenes Herzens, welches nichts mehr schien bewegen zu können, hat man nämlich nicht der Wohlredenheit, noch dem Eifer eines Predigers zu danken: sondern die Thränen einer Mutter, einer Ehegattinn, einer andächtigen Schwester, indem sie das Herz Gottes haben bewegen können, haben auch das Herz des Sünders erweichet. Weil ihr gebethet habet, wird der allerhöchste Richter einsmals zu ihnen sagen, so ist euer Sohn, euer Ehegatt, euer Bruder nicht zu Grunde gegangen.

33. Als sie nun Jesus weinen, und die Juden, die mit ihr gekommen waren, weinen sah, ergrimmte er im Geiste, und zerrüttete sich selbst a);

Was werden erst das Aechzen der Buße und die Seufzer der heiligen Liebe ausrichten, dieweil auch nur dem natürlichen Mitleiden gewidmete Thränen die Kraft haben, Jesu Christo das Herz so stark zu rühren? — Der Heiland ergrimmet, und zerrüttet sich selbst; um uns nämlich zu verstehen zu geben, welche dann die nothwendigen Vorbereitungen zu unsrer geistlichen Auferstehung sind; und daß die Herrschaft der Sünde nur durch die Zerknirschung des Herzens, und durch die Heftigkeit der Reue und Leid kann zerstöret werden.

a) Dieß

a) Dieß Ergrimmen und diese Zerrüttung waren bey dem Heilande keineswegs die Wirkung einer Schwachheit, oder eines natürlichen Schreckens. Er erregte selbst solche Gemüthsbewegungen, und hielt sie zurück, wann ers wollte. Die Ursache der Verwirrung, die der Heiland blicken läßt, war zwar vornehmlich der Antheil, den er an der Betrübniß Marthä und Mariä nahm, gleichwie es der Evangelist angemerket hat; doch mußten die Hartnäckigkeit und der Unglauben der Juden nicht wenig zur Vermehrung seines Herzensleids beytragen.

34. und sprach: Wohin habet ihr ihn geleget? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm, und sieh.

Gott wird Rechenschaft von uns fodern wegen jenes Verwandten, jenes Freunds, der um das Gute ohne alle Bewegung ist: es stehet nämlich uns zu, den Herrn des Lebens durch unsre Gebethe zu bewegen, daß er denselben durch seine Gnade heimsuche. Tritt, o Herr, zu diesem Unseligen der Fäulniß seiner Uebelthaten ungeachtet hinzu: betrachte, was er durch die Sünde ist; erinnere dich, was er kraft deiner Annehmung an Kindsstatt war; zeige, was er durch deine Barmherzigkeit annoch werden kann.

35. Und Jesus weinte.

Wer wird wohl meinen Augen zwo unerschöpfliche Quellen geben, damit ich meine Thränen mit den deinigen, o mein göttlicher Jesu, vermengen möge! Du beweinest einen verstorbenen Freund; du beweinest einen verstockten Sünder, dessen Bild der Lazarus ist. Weil ich durch fremdes Elend nicht gerühret werde, und mein eigenes Elend nicht empfinde, so gereichet dein Weinen zu meiner Verdammung: möchte es doch auch zu meinem Heile gereichen!

36. Da sprachen die Juden: Sehet, wie lieb er ihn gehabt hat.

Wir haben noch weit andere Beweise von der Liebe Jesu gegen uns, als Thränen. Er hat uns zur Abbüssung unsrer Sünden sein Leben gegeben, er hat uns zur Nahrung unsrer Seelen sein Fleisch gegeben: sollen wir uns

wohl hier, wie diese Juden, mit der Verwunderung begnügen?

37. Etliche aber aus ihnen sprachen: Konnte dann dieser, der die Augen des Blindgebohrnen aufgethan hat, nicht machen, daß dieser nicht stürbe?

Da ihr gottlos seyd, so wollet ihr dann, weil der Heiland hier seine Macht nicht nach eurer Einbildung richtet, seine unstreitigste That in Zweifel ziehen? Es befindet sich nämlich allezeit eine Verwägenheit, allezeit eine Bosheit bey der Welt, wann sie von Gottes Werken und von der Tugend der Heiligen urtheilet. Man leget sich auf Nachforschungen, man wünschet sich Glück zu den vermeynten Entdeckungen, daraus erhellen mag, daß sich selber widerspricht, was man anfänglich bewundert hat. O Samen der Gottlosigkeit, der vielleicht niemals mehr ausgestreuet war, als ers heut zu Tage ist!

38. Da ergrimmte Jesus abermal inner sich selbsten, und kam zum Grabe. Es war aber eine Höhle a), und es war ein Stein darüber geleget.

Das Gewissen eines Gewohnheitssünders kann mit keiner Sache besser verglichen werden, als mit diesem finstern Wohnorte der Fäulniß und des Todes. Wie viel kostet es nicht, daß man durch dessen Gräuele durchbreche, und die dem Lichte so undurchdringlichen Hindernissen bezwinge! Je mehr man bereit ist, dieß zu unternehmen, desto mehr offenbaret sich die Schwierigkeit: je näher Jesus zu dem Grabe kömmt, desto größer merket er daß seine Unruhe werde.

a) Die Gräber der Juden waren gemeiniglich gewiße in einem Felsen ausgehauene oder von Mauerwerke gemachte Höhlen, oder Grüfte, derer Eingang durch einen großen Stein verschlossen wurde. In diesen Höhlen befanden sich viele kleine Kämmern, derer eine jegliche einen Leichnam fassen konnte. Die bey den Juden gebräuchliche Weise zu begraben bestund darinnen, daß man das Haupt und das Angesicht des Todten mit einer Leinwand bedeckte, welche die Lateiner, und nach ihnen die Griechen Sudarium, Schweißtuch, nannten. Den übrigen Leib wickelte man in ein Leilach ein, das man hernach von den Schultern an bis zu den Füßen mit mehrern

Binden

Binden eng zusammen band. Und diese Binden werden in diesem Kapitel institae, im 19. Kap. 40. V. aber lintea genennet.

39. Jesus sprach: Hebet den Stein ab. Da sprach Martha, die Schwester dessen, der gestorben war, zu ihm: Herr, er stinket schon; denn er liegt schon vier Tage.

Martha möchte gern, wie es scheinet, daß ihr Bruder von den Todten wieder auferstünde, aber, ohne daß das Grab eröffnet würde. So möchte man gleichfalls gern zu Gott zurück kehren, aber, ohne daß man sein Elend einem Beichtvater entdecke, ohne eine gewiße Gemeinschaft aufzugeben, oder einen allzu gefährlichen Stand zu verlassen. Allein Jesus Christus will es nicht so haben: sollte auch ein unleidlicher Gestank aus dem Grabe heraus gehen; so giebt es keine Auferstehung, wenn der Stein nicht weggehoben wird; noch eine Versöhnung mit Gott, wenn die Hindernissen des Guten nicht aus dem Wege geräumet werden. — Sollte es auch der Leib der in der ganzen Welt liebwürdigsten, geehrtesten und werthesten Person seyn; so kann man doch nach dem Tode dessen Anblick nicht ertragen: es ist ein Todtenkörper, dessen Gestank man nicht leiden kann. Sieh da, Weltdocke, wohinaus gar bald jene gebrechliche Schönheit laufen wird, die jetzt alle deine Sorge und Mühe einnimmt; da du indessen deine Seele, welcher du doch eine unsterbliche Schönheit verschaffen könntest, gänzlich aus der Acht lässest.

40. Jesus sprach zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, daß, wenn du glaubest, du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst?

Es ist fürwahr eine für Personen, die von einem rechten Seeleneifer entzündet sind, sehr tröstliche Sache, daß Gott an ihren Glauben die Bekehrung der Sünder mag gehäftet haben. Weil sie durch ein demüthiges Vertrauen unterstützet sind, so vermögen sie durch ihr Gebeth alles bey Gott, und machen sich beym Nächsten durch ihre Mühe alles möglich.

41. Sie huben also den Stein ab. Jesus aber erhub die Augen in die Höhe, und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast.

42. Ich wußte zwar, daß du mich allezeit erhörest: allein ich habe es wegen des umherstehenden Volks gesagt, auf daß sie glauben, daß du mich gesendet hast a).

Wann es um die geringsten Gnaden zu thun ist, welche man von irdischen Fürsten begehret, wie viel Anhalten ist gänzlich unnützlich, wie viel Bittschriften werden verworfen, weil man entweder gar keine Mittler hat, oder nicht mächtige genug! Besorgen wir aber nicht, daß wir auch vergeblich unsre Bitten an den Himmel mögen gelangen lassen. Jesus Christus kann einem billigen Verlangen seine Vermittlung nicht versagen; und der Gott der Erbarmungen kann den Verdiensten seines Sohns nichts versagen.

a) Jesus deutet hier an, daß, wenn er seinem Vater für die Macht danket, die er hat, Wunder zu wirken, und die Todten zu erwecken, er es nicht thue, weil ihm diese Macht etwan mag verweigert werden, oder weil ihm sein Vater etwan nicht anhören mag. Er thut es nur, wie er hinzu setzet, auf daß die Welt verstehen möge, er handle in dem Namen, und durch die Kraft seines Vaters, und sey folgends der Messias und der Abgesandte Gottes.

43. Nachdem er dieß geredet hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus!

Ein bekehrter, und zur Gnade wieder erweckter Sünder ist Gott und der Welt, dem Gerechten und dem Ruchlosen einige öffentliche Beweise schuldig, daß er bekehrt und der Gnade nach wieder lebendig ist. Laß dich also sehen, bußfertiger Sünder: komm, Gott, so der Urheber deines neuen Lebens ist, zu preisen; die Welt, so Zeuge von deinen Aergernissen gewesen ist, zu erbauen; den Gerechten, so über deine Ausschweifungen geseufzet hat, zu trösten; den Ruchlosen, so deine Bekehrung gern verdächtig machen möchte, zu beschämen.

44. Und der Verstorbene kam alsbald heraus, indem er an Händen und Füßen mit Binden gebunden,

den, und sein Angesicht mit einem Schweißtuche verbunden war a). Da sprach Jesus zu ihnen: Machet ihn los, und lasset ihn hinziehen.

Es giebt Bande, die den Menschen in einem Stande des Tods aufhalten, die Sündenbande nämlich: es giebt Bande, welche nur die Fertigkeit zum Guten benehmen, die Bande der Sündengewohnheit nämlich. Jesus weiset uns an seine Diener, damit wir von beyden mögen los gemacht werden. Als Richter in dem Bußsacramente zerreißen sie vermittelst der ihnen anvertrauten Gewalt die Bande der Sünde: als zur Anleitung der Seelen verordnete Wegweiser zerreißen sie vermittelst einer weisen Anleitung die Bande der Gewohnheit der Sünde.

a) Das ist, Lazarus erhub sich nicht allein von dem Orte, wo sein Leichnam zuvor geruhet hat; sondern er trat auch, ob er gleich gebunden war, aus seinem Grabe heraus, das ohne ein absonderliches Wunderwerk nicht hat geschehen können.

45. Da haben viele aus den Juden, welche zur Maria und zur Martha gekommen waren, und gesehen hatten, was Jesus gethan hat, an ihn geglaubet.

Unter jenen, welche Augenzeugen von den Wunderthaten Jesu Christi sind, ist wohl glückselig jenes aufrichtige Herz, welches sich der Wahrheit ergiebt. Unter jenen, die mit tugendhaften Personen umgehen, ist wohl glückselig derjenige, der durch ihre Gesellschaft vermögt wird, ihrem Beyspiele zu folgen, und sich gleich ihnen Jesu Christo zu widmen.

46. Etliche aber aus ihnen a) giengen zu den Pharisäern hin, und sagten ihnen, was Jesus gethan hat.

Was konnten wohl diese Ungläubige wider das Wunderwerk einwenden, das sie kurz zuvor mit Augen gesehen hatten? Allein ihre gute vorgefaßte Meynung von den Pharisäern hielt in ihnen der Augenscheinlichkeit des erstaunlichsten Wunders gleichsam das Gleichgewicht. Eben so hat bisher eine blindlings vorgefaßte gute Meynung

von der Welt in dir, mein Christ, so viele lebhafte Eindrücke der Gnade vereiteln können.

a) Uebersetzet man die Worte der Vulgata: Quidam autem ex eis, so, wie sie hier übersetzet werden: Etliche aber aus ihnen, u. s. w. so mag man glauben, daß sie zu den Pharisäern hin gegangen, um sie wider den Heiland aufzuhetzen. Uebersetzet man aber dieselben also: Etliche aus ihnen giengen so gar hin, u. s. w. so stimmet diese Uebersetzung mit der Meynung derjenigen überein, welche glauben, diese Juden hätten eine gute Absicht gehabt, und hätten ein vortheilhaftes Zeugniß vom Wunderwerke Jesu Christi geben wollen.

47. Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rath, und sprachen: Was thun wir? denn dieser Mensch thut viel Wunderzeichen.

48. Lassen wir ihn also gehen; so werden alle an ihn glauben: und die Römer werden kommen, und unsre Stadt sammt unserm Volke austilgen a).

So lange die Pharisäer geglaubet haben, daß sie die Wunderthaten des Heilands ins Geschrey bringen könnten, haben sie ihn als einen Feind des wahren Gottes angegriffen. Nunmehr aber, weil sie sich gezwungen sehen, seine Macht zu erkennen, denken sie, ihn als einen Feind des Staats zu verfolgen. So wendet nämlich der Geist des Irrthums alles zu seinem Vorhaben an, damit er einen fürchterlichen Widersacher zu Grunde richten möge. — Wohinaus ist endlich diese Vorsichtigkeit der Synagoge gelaufen? Auf eben dasjenige Unheil nämlich, das sie zu vermeiden glaubte. Die vernünftigste Politik ist nämlich jene, da man keine andere Angelegenheiten hat, denn die Angelegenheiten Jesu Christi. Jerusalem hat sich ins Verderben gestürzet, weil sie ihn verstoßen hat; Rom aber hat sich nur dadurch in ihrem Glanze erhalten, weil sie ihn angebethet hat, und die Hauptstadt der christlichen Welt geworden ist.

a) Die Pharisäer scheinen zu besorgen, das Volk möchte etwan Jesum Christum zum Könige erwählen, und die Römer möchten ihre Nation für aufrührisch halten, und sie gänzlich ausrotten. Allein eben jene Lasterthat, wozu sie ihre eingebildete Furcht antreibet und verleitet, wird gar bald der

ganzen

ganzen Nation jenes Unglück auf den Hals ziehen, das sie sich stellen, als wollen sie vermeiden.

49. Einer aber aus ihnen, mit Namen Kaiphas, indem er desselben Jahrs Hoherpriester war a), sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts:

Sie berathschlagen sich, diese blinde und passionirte Leute, und verweisen sich unter einander ihre Unempfindlichkeit, eine eingebildete Gefahr der Nation belangend: der wirkliche und wahre Vortheil aber der Wahrheit, der Unschuld, des Gewissens, wird von ihnen gänzlich aus den Augen gesetzet. Wohl eine verwunderliche Blindheit, und die einzige, welche hier die Vorwürfe des Hohenpriesters verdienen mochte.

a) Diejenigen, welche glauben, daß niemals zween Hohepriester auf einmol gewesen sind, geben vor, das Amt eines Hohenpriesters, das Lebenslang währen sollte, habe damals nur ein Jahr gewähret, oder sey zum wenigsten von jenen, welche damit bekleidet waren, nur so lange behalten worden, als es dem Landpfleger von Judäa beliebte. Allein diese Meynung stimmet gar nicht mit dem überein, was der heilige Lukas saget, daß nämlich Annas und Kaiphas in dem ersten Jahre des Predigtamts des Heilands Hohepriester waren: Unter den Hohenpriestern Anna und Kaipha. K. 3. V. 2. Man hat so gar anderswo gezeiget, daß es schon zur Zeit Davids und Salomons zween Hohepriester gegeben hat. Sieh Mark. 2. 26. Man glaubet also, daß durch jene Worte, indem er desselben Jahrs Hoherpriester war, nicht angedeutet werde, Kaiphas sey allein Hoherpriester gewesen; sondern nur, er habe in demselben Jahre die vornehmsten Verrichtungen dieses Amts gethan.

50. Ihr bedenket auch nicht, daß es euch besser sey, daß ein einziger Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk umkomme.

51. Dieß sagte er aber nicht aus sich selbst; sondern weil er desselben Jahrs Hoherpriester war, so weissagte er, daß Jesus für das Volk sterben würde a);

Gott ist wunderbar in den Mitteln, welche er zur Ausführung seiner Anschläge anwendet: die Passion, und selbst der Irrthum dienen hier seinen Absichten zufolge der Wahrheit, so zu reden, anstatt eines Sprachrohrs. Kaiphas, weil er von Hasse wider Jesum Christum angeflam-

geflammet ist, machet den Schluß, man müsse ihn töd-
ten, damit man das Volk erretten möge; und seine Wor-
te, wann man sie im Sinne nimmt, den er ihnen bey-
leget, enthalten eine lautere Falschheit, weil auf den
Tod Jesu Christi in der That die Vertilgung des jüdi-
schen Volks folgen soll. Es ist aber Kaiphas der Ho-
hepriester; und seine Worte, wann man sie im Sinne
des heiligen Geistes nimmt, welcher ihn begeistert, sind
das Todsurtheil, das wider Jesum sein Vater um des
ewigen Heils so wohl der Heyden als der Juden willen
gefället hat.

a) Das heißt, Kaiphas sah im Tode des Heilands nur den zeitlichen Nutzen des Volkes an, und dachte auf keine Weise an den geistlichen Vortheil, der dem ganzen menschlichen Geschlechte daraus entspringeu sollte. Indessen wollte sich doch Gott wegen der Würde eines Hohenpriesters seiner Person bedienen, diesen göttlichen Ausspruch zu thun.

52. und nicht nur für das Volk, sondern auch, damit er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren a), in ein Volk versammeln möchte.

Jesus Christus ist gestorben, um aus allen Völkern nur ein einziges gläubiges Volk zu machen; das Kreuzopfer hat diejenigen wieder versammelt, so die Sünde und der Unfall ihres ersten Vaters in die Finsternissen der Unwissenheit zerstreuet hatte. Möchte es doch, o mein Heiland, dieß neue Volk wachsen und sich vermehren! geselle doch diesem glückseligen Volke diejenigen zu, die der Unglauben noch davon entfernt hält; geselle ihm diejenigen wieder zu, so die Ketzerey davon getrennet hat!

a) Die Heyden nämlich, die das Evangelium annehmen, und an Jesum Christum glauben sollten.

53. Von diesem Tage an dachten sie also ihn zu tödten.

Es hatten zwar schon viele aus ihnen den Tod des Heilands in dem Sinne gehabt; aber doch mit einem gewißen Schauder, und ohne einen festen Entschluß zu fassen. In einer Versammlung einer Secte wird man beherzt, und entschließt sich zu allem: alle Gewissens-

ängste

ängste weichen damals dem Ansehen eines Oberhaupts, und dem Strome der Rotte. — Das herrlichste aus allen Wunderwerken des Heilands hat Anlaß gegeben, Maaßregeln wegen seines Tods zu nehmen: lasset uns auch alsdann die größten Beschimpfungen und Mishandlungen von den Menschen erwarten, wann wir am meisten für sie gethan haben.

54. Darum wandelte Jesus schon nimmer öffentlich unter den Juden, sondern er gieng in eine Gegend an der Wüste, in die Stadt, die Ephrem heißt a), und hielt sich daselbst mit seinen Jüngern auf.

Die Einsamkeit ist für die Vertheidiger der Wahrheit nur ein Zufluchtsort, nicht aber ein Ruheort. Ist der Heiland gezwungen, sich zu verbergen; so machet er sich diese müssige Zeit zu Nutzen, um seine Jünger zu unterweisen: er ist der Welt allezeit nützlich, er möchte entweder sie durch sich selbsten erleuchten, oder aber ihr Apostel abrichten.

a) Man setzet diese Stadt gemeiniglich an die Gränzen von den Stämmen Ephraims und Benjamins.

55. Es waren aber die jüdischen Ostern sehr nahe, und es giengen viele aus derselben Gegend vor Ostern nach Jerusalem hinauf, um sich zu heiligen a).

Man wird hinfüro die Heiligung nimmermehr von den jüdischen Ostern erwarten müssen. Der helle Tag nahet an, an dem die Wirklichkeit an die Stelle der Vorbilder kommen, und der Urheber der Heiligkeit selbst die Stelle des Osterlamms vertreten soll. — Wie viele aus denjenigen, die nach Jerusalem giengen, um sich bey diesen Ostern zu reinigen, kamen mit dem Gottesmorde besudelt zurück, an dem sie Theil genommen haben? Und wie viele Christen nehmen annoch nur darum Antheil an der österlichen Feyerlichkeit, damit sie deren Geheimnisse entheiligen, und so viel an ihnen liegt, die Lasterthat der Juden erneuern mögen?

a) Das ist, zu reinigen. Es gab unter den Juden vielerley gesetzliche Unreinigkeiten, die sie unfähig machten, die Ostern zu halten, oder doch dieselben so lange zu verschieben nöthig-

nöthigten, bis sie waren gereiniget worden. Diejenigen also, die sich unrein befanden, stellten sich einige Zeit vor dem Festtage zu Jerusalem ein, und versöhnten ihre Verunreinigungen durch die Opfer und Ceremonien, welche das Gesetz, oder der Gebrauch in solchen Zufällen vorschrieb.

56. Sie suchten also Jesum, und da sie in dem Tempel stunden, redeten sie zu einander: Warum meynet ihr, daß er aufs Fest nicht komme? Es hatten aber die Hohenpriester und die Pharisäer den Befehl gegeben, daß, wenn jemand erfahren würde, wo er wäre, er es anzeigte, damit sie ihn ergreifen möchten.

Unsere Herzen sind jene Tempel, wo wir Jesum Christum, zum wenigsten an den hohen Festen, suchen, und die Früchte seiner Heimsuchung kosten sollen. Läßt er uns zu dieser Zeit seine Gegenwart nicht verspüren; so geschieht es darum, weil wir ihn, wie die Juden, mit boshaften Gesinnungen suchen, und er in uns Leidenschaften sieht, denen er soll aufgeopfert werden.

XII. Kapitel.

1. Jesus kam dann sechs Tage vor Ostern a) nach Bethanien, wo Lazarus gestorben war, den Jesus von den Todten auferwecket hat.

Jesus Christus kömmt öfters wieder nach Bethanien: man erkennet nämlich allda seine Wohlthaten, und er empfängt daselbst die kostbaren Merkmaale der ihm gebührenden Dankbarkeit. Möchtest du doch, o mein Heiland, in mir, gleichwie zu Bethanien, solche Gesinnungen finden, die im Stande wären, dich an mich zu ziehen, und an mich zu binden! Allein eben dir stehet es eigentlich zu, mir solche Gesinnungen einzuflößen.

a) Nämlich vor der Juden Ostern. Der heilige Johannes verstehet in der ganzen Leidensgeschichte, wann er von den Ostern redet, die Ostern der Juden, das ist, derjenigen von Jerusalem, welche dieses Fest einen Tag nach Jesu Christo und den Aposteln gefeyert haben, wie mans in den Anmerkungen über den heiligen Matthäus erkläret hat. Was also hier erzählet wird, das hat sich zu Abend an dem Samstage vor der Charwoche zugetragen. Jesus Christus konnte

sich

sich an eben diesem Sabbattage von Jerusalem nach Bethanien verfügen; indem diese zween Orte nicht weiter von einander entlegen waren, als es an einem Sabbattage zu reisen erlaubt war.

2. Man richtete ihm aber daselbst ein Abendmahl zu a); und Martha wartete auf, Lazarus aber war einer aus denjenigen, die mit ihm zu Tische saßen.

Jesus will sich gern bey Ehrenmahlen einfinden, die man nur für ihn zurichtet. Die rechte Gottseligkeit unterwirft sich nämlich einem gewißen Wohlstande der Welt; sie weiß aber dessen Gebrauch zu heiligen, und Tugendübungen daraus zu machen. — Damit ein Tisch christlich sey, so muß man dabey so wohl den Geist der Buße, welcher durch den Lazarus, als den Geist der Liebe, welcher durch die Martha vorgestellet wird, wahrnehmen.

a) Sieh Luk. Kap. 7. V. 36. und Kap. 8. V. 2.

3. Da nahm Maria ein Pfund köstlicher Salbe von unverfälschten Narden a), und salbte die Füße Jesu, und trocknete seine Füße mit ihren Haaren ab; und das Haus wurde vom Geruche der Salbe erfüllet.

Bisher hatten sich viele Weiber vor Jesu aus Eigennutzen, und um Gnaden von ihm zu erlangen, nieder geworfen: nunmehr aber tritt Maria zu ihm hin, um ihm etwas zu geben; die Erkenntlichkeit nämlich, die Liebe führet sie zu des Heilands Füßen. O mein Gott, ich kann dir nichts geben, das nicht schon zuvor dein sey; ich kann für deine Gutthaten nur durch deine Gutthaten selbsten erkenntlich seyn: und doch ist deine Güte so groß, daß du, was man dir giebt, nicht anders annimmst und vergiltst, als wenn du kein einziges Recht dazu hättest.

a) Sieh Mark. Kap. 14. V. 3. was vom Worte pistici ist gesagt worden.

4. Da sprach einer aus seinen Jüngern, Judas Iskarioth nämlich, welcher ihn verrathen wurde:

Judas murrete am ersten über die Handlung Mariä, und riß auch andere Apostel zum murren hin. Wie

ansteckend ist doch das böse Beyspiel! Ein einziger verderbter Mensch kann viele tugendhafte Personen verderben. Lasset uns diejenigen, die uns zum Bösen verführen könnten, sorgfältig fliehen: lasset uns aber uns noch mehr scheuen, andere dazu zu verführen. Indem wir mit der Last unsrer eigenen Sünden zu stark beladen sind, lasset uns doch nicht auch diejenigen uns aufladen, dazu wir andere verleiten möchten.

5. Warum ist diese Salbe nicht um dreyhundert Groschen verkauft, und den Armen gegeben worden?

Da die Jünger, spricht der heilige Chrysostomus, die gar zu große Freygebigkeit Mariä tadeln, so geben sie uns nur die herrliche Freygebigkeit ihres Eifers desto besser zu erkennen; indem sie uns sagen, man hätte diese Salbe um dreyhundert Zehner verkaufen können. So weiß die Güte Gottes alles zum Vortheile seiner Diener anzuwenden: die Verfolgungen machen zu eben jener Zeit ihre Tugend berühmt, da sie dieselbe vollkommen machen.

6. Dieß sagte er aber, nicht, weil er sich der Armen annahm, sondern weil er ein Dieb war, und, da er den Geldbeutel hatte a), dasjenige, was darein gelegt wurde, trug.

Es ist vielleicht keine Leidenschaft, die mehr Deckmäntel findet, womit sie sich verhüllen mag, als der Geiz: und eben darum ist sie auch diejenige, die am wenigsten geheilet wird. — Der Verwalter des Heilands wird ein Geizhals und ein Dieb. Warum hat doch das unglückselige Schicksal dieses Apostels nicht alle diejenigen, welche ihm in der Verwaltung des Erbtheils Jesu Christi und der Armen gefolget sind, vor seinen Lastern bewahren können!

a) Da er nämlich der Bewahrer und der Ausspender jenes Gelds war, welches gottselige Personen für den Unterhalt des Heilands und seiner Jünger gaben, so hat er einen Theil desselben zu seinem Nutzen entwendet.

7. Da sprach Jesus: Lasset sie gehen, auf daß sie dieselbe auf den Tag meiner Begräbniß aufbehalte a).

8. Denn Arme habet ihr allezeit bey euch, mich aber habet ihr nicht allezeit.

Nichts war geschickter, den Heiland aufzubringen, als der heuchlerische Eifer des Judas! nichts desto weniger zeiget Jesus keinen Unwillen wider ihn; sondern er belehret ihn, gleichwie die übrigen Apostel, mit Sanftmuth, was die That belanget, welche sie verdammen. Lasset uns auch unsre Brüder mit Liebe bestrafen; und niemals das Uebel, das wir zu heilen trachten sollen, durch unsre Unfreundlichkeit und Verbitterung ärger machen. — Obwohl Jesus Christus in der Person der Armen unsre Güter nöthig hat; so kann und soll man sie doch auch anwenden, um ihn in seiner eigenen Person zu ehren. Gott giebt dem Einen ein, sich gegen den Armen freygebig zu bezeigen; dem Andern aber, die Altäre, wo sich Jesus Christus aufhält, prächtig auszuzieren.

a) Im gemeinen griechischen Texte liest man gleichfalls also. Jesus wollte durch diese Worte anzeigen, die Zeit seines Tods wäre nahe; und Maria, da sie diese Salbe über ihn ausgeschüttet hat, hätte vorläufig eine Ehre erwiesen, die so wohl die Gottseligkeit, als der Gebrauch verlangte, daß man den Todten vor ihrer Begräbniß erweisen sollte.

9. Da erfuhr eine große Menge Juden a), daß er allda wäre; und sie kamen dahin, nicht allein um Jesu willen, sondern um den Lazarus zu sehen, den er von den Todten auferwecket hatte.

Wir wissen, daß Jesus Christus auf unsren Altären ist, um daselbst unsre Bitten und Ehrbezeigungen aufzunehmen; daß er in den Spitälern, in den Gefängnissen, in den Schlupfwinkeln der Armen ist, um daselbst einen Trost und eine Hülfe zu empfangen: sind wir aber wohl deswegen beeiferter, dahin zu kommen? Und wenn wir auch zuweilen Haufenweise in unsre Kirchen laufen, um daselbst sein Wort aus dem Munde seiner Diener zu hören; führet uns nicht großen Theils

der Vorwitz dahin? — Jesus verdienet freylich, daß man um seinetwillen allein zu ihm gehe, und die vollkommene Reinigkeit der Meynung verträgt sich nicht einmal mit einem gewißen andächtigen Vorwitze: was wird es dann erst mit niederträchtigen und eigennützigen Absichten für eine Bewandtniß haben, welche sich so oft in unsre gute Werke einmischen?

a) Das Wort, Juden, bedeutet in dieser Stelle, gleichwie in vielen andern Stellen dieses Evangeliums, absonderlich die Einwohner von Jerusalem.

10. Die Hohenpriester aber dachten auch den Lazarus umzubringen;

Wohl ein eben so närrischer, spricht der heilige Augustin, als grausamer Gedanken! Würde wohl der Streich, welcher etwan dem Lazarus das Leben nehmen möchte, würde er seinem Wohlthäter die Macht nehmen, ihm dasselbe wieder zu geben? Allein, wann die Passion einmal zu einer gewißen Uebermaaß gekommen ist, dann fraget sie nimmer um Rath; und sie bedenket alsdann eben so wenig, ob dasjenige, was sie im Schilde führet, möglich, als, ob es rechtmäßig sey.

11. weil seinethalben viele aus den Juden hin giengen, und an Jesum glaubten.

In den Augen der Synagoge bestund das ganze Verbrechen des Lazarus darinnen, daß an ihm die Ehre Christi hervor schimmert, und er vielen ein Anlaß ist zur Seligkeit. Wohl glückselig sind jene Diener Jesu Christi, welche keine andere Verfolger haben, denn seine Feinde, und welche keine andere Ursache sie zu verfolgen geben, als die Ehre, die sie ihm verschaffen.

12. Am nächstfolgenden Tage aber, als viel Volks, welches auf den Festtag gekommen war, gehöret hatte, daß Jesus nach Jerusalem käme,

13. nahmen sie Palmzweige, und giengen ihm entgegen, und riefen: Hosanna! Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn, der König Israels a)!

Ein jeglicher Tag, an dem uns Jesus in der heiligen Communion heimsuchet, wird für ihn ein Triumphtag seyn, wann wir den Eifer dieser gottseligen Schaar nachahmen werden. Gehet, gläubige Seelen, dem allerbeßten und allergrößten Herrn entgegen; und kommet durch euer Verlangen, durch eure Sorgfalt, durch euern Eifer jenem Augenblicke zuvor, in dem ihr ihn empfangen sollet. Nehmet den Palmzweig in die Hände, als das Zeichen des Siegs, welchen ihr mit Beystande der Gnade über eure Leidenschaften davon zu tragen entschlossen seyd. Alles, was an euch ist, soll ihn benedeyen, und ihm als euerm Heilande, und Könige, und Gott huldigen!

a) Was diesen, und die zween nachfolgende Verse belanget, Sieh Matth. 21. V. 5. und 9.

14. Und Jesus fand einen jungen Esel, und setzte sich darauf, wie geschrieben *) stehet:

Die Ehren, welche man dem Heiligen der Heiligen zubereitet, sind für ihn eine Ursache sich zu erniedrigen. Große der Welt, euch lehren, wie ihr die Einfalt und die Sittsamkeit mit der Herrlichkeit verbinden, und den Geist der Demuth mitten unter den Hochheiten erhalten sollet, dieß war nämlich eine für euch nothwendige Lehre.

15. Fürchte dich nicht, du Tochter Sions! Sieh, dein König kömmt, indem er auf einem Füllen einer Eselinn sitzet.

Tochter Sions, sieh, dein neuer König kömmt zu dir: hat er wohl etwas von jenen trotzigen Völkerbezwingern an sich, welche allenthalben Schrecken und Verwüstung mit sich hin bringen? Muß man dir folglich, christliche Seele, Herz machen, damit man dich bewegen möge, dich Jesu Christo als deinem Könige zu ergeben? Besorgest du etwan, er möchte zu viel von dir fodern, und sein Joch möchte zu hart seyn? Er will aber die Herrschaft über dein Herz, so ihm so vieler Ursachen halber gebühret, von dir haben. Er verlan-

*) Zach. 9. 9.

get nur unsre Liebe von uns; er will nur über uns herrschen, damit er uns glückselig machen möge.

16. Dieß verstunden seine Jünger zu erst nicht: als aber Jesus ist verherrlichet worden, dann erinnerten sie sich, daß dieß von ihm wäre geschrieben worden, und sie ihm dieß gethan hätten.

Die Jünger Jesu Christi faßten anfänglich nicht, daß ein Stand der Einfalt und der Demuth das wahre Kennzeichen der Königlichen Würde des Messias wäre. Fassen aber wohl die meisten Christen noch heut zu Tage, daß sie mit ihm nicht herrschen können, wenn sie nicht zum wenigsten den Gesinnungen nach der Hochheit und dem Reichthume abgeneigt sind, gleichwie ers dem Stande nach seyn wollte? Als aber Jesus Christus gestorben, und von den Todten auferstanden, und in den Himmel gefahren war, alsdann fiel der Schleyer von den Augen der Jünger weg. Und wir, wir werden nämlich aus der ämsigen Betrachtung dieser großen Geheimnissen die Erkenntniß der Wahrheiten des Heils, und den Geschmack daran schöpfen.

17. Die Schaar also, die bey ihm war, als er den Lazarus aus dem Grabe berufen, und ihn von den Todten auferwecket hat, gab Zeugniß.

18. Darum gieng ihm auch die Schaar entgegen, dieweil sie nämlich gehöret haben, er hätte dieses Wunderzeichen gethan.

Diejenigen, die den Lazarus von den Todten hatten auferwecken gesehen, und Zeugniß davon gaben, haben ohne Zweifel unter den vornehmen Leuten einige starke Geister angetroffen, so die Sache für ein Blendwerk hielten, und über ihre Leichtgläubigkeit spotteten. Allein sie trafen auch unter dem gemeinen Volke viele aufrichtige Seelen an, die an Jesum glaubten, und ihm die herrlichsten Zeichen ihres Glaubens gaben. Es giebt so gar unter den Christen eine Art von Ungläubigen, die entschlossen sind, die wunderbaren Begebenheiten streitig zu machen, so beglaubiget dieselben auch immer seyn mögen.

mögen. Hüten wir uns wohl, Diener Jesu Christi, hüten wir uns, daß wir nicht, um der falschen Zärtlichkeit dieser sogenannten starken Geister schonen zu wollen, dem rechtgläubigen Volke in gottseligen Reden und Büchern dasjenige entziehen, was so geschickt ist, die Religion zu nähren und zu erhalten.

19. Da sprachen die Pharisäer zu einander: Sehet ihr, daß wir nichts ausrichten? Sehet, die ganze Welt läuft ihm nach.

Es war dieß nur noch die Sprache der Eifersucht, die den glücklichen Erfolg der Arbeiten Jesu Christi vergrößerte, um ihn ums Leben zu bringen. Aber durch den grausamen Tod, den ihm eben diese Eifersucht der Pharisäer angethan hat, wird diese Sprache die Sprache der Wahrheit: **Wann ich werde erhöhet seyn von der Erde, dann werde ich alles an mich ziehen.**

20. Es waren aber etliche Heyden a) unter denen, die hinauf gekommen waren, um am Festtage anzubethen.

21. Diese traten dann zum Philippus, der von Bethsaida in Galiläa war, und bathen ihn, indem sie sprachen: Herr, wir wollen Jesum sehen.

Um eben dieß bitten heut zu Tage nicht etliche Heyden, sondern ganze Nationen, welche annoch in der Finsterniß der Abgötterey stecken. Sie bitten aber nicht durch sich selbsten darum, sondern durch den Mund der evangelischen Arbeiter, welche Zeugen sind von ihrer Neigung, Jesum Christum zu erkennen, und anzubethen. Euch bitten sie darum, Diener des Evangeliums, die ihr in einer unanständigen Ruhe lebet, da indessen eine reichliche Aernte aus Mangel der Arbeiter verdirbt: euch, gemeine Gläubige, bitten sie, die ihr ihnen durch zeitliche Hülfsmittel die geistlichen, derer sie bedürftig sind, verschaffen könntet.

a) Es ist glaubwürdig, daß diese Heyden größten Theils Neubekehrte, und das Judenthum anzunehmen gesonnen waren; oder doch an einen einigen Gott glaubten, und denselben

ben anbetheten. Im Uebrigen hatten diese Heyden die Freyheit nicht, in das Innere des Tempels hinein zu gehen; sie hielten sich in einem äußerlichen Vorhofe auf, der von ihnen den Namen führte.

22. Philippus kam, und sagte es Andreä; und Andreas und Philippus sagten es Jesu.

So müssen nämlich Personen, welchen die Anleitung der Seelen aufgetragen ist, einander ihre Absichte offenbaren, und einmüthiglich am Werke Gottes arbeiten. Wie glorwürdig in Ansehung Gottes, wie ehrwürdig in Ansehung der Menschen, wie nützlich dem Nächsten ist der heilige Kirchendienst, wann er von allem Eigennutzen recht geläutert ist!

23. Jesus aber antwortete ihnen, und sprach: die Stunde ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde a).

Ja, mein Heiland, die Zeit ist gekommen, daß du durch die Ehrbezeigungen, die dir alle abgöttische Völker auf dem ganzen Erdboden abstatten werden, sollst verherrlichet werden: damit du aber dieß erlangen mögest, so mußt du an dem Kreuze sterben. Soll ich wohl dir, o mein Gott, eine Ehre versagen, welche du so theuer erkaufet hast, und mir über das so viel daran liegt, daß ich sie dir nicht versage?

a) Daß er nämlich von den Heyden erkannt, sein Evangelium auf der ganzen Welt gepredigt und angenommen werde. Diese Bekehrung der ganzen Welt, so die Frucht des Tods des Heilands seyn sollte, wird hier durch die Fruchtbarkeit des Weitzenkörnleins vorgebildet, welches in die Erde fällt, und darinnen abstirbt.

24. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn das Weitzenkörnlein, welches in die Erde fällt, nicht abstirbt,

25. so bleibet es allein: stirbt es aber ab, so bringet es viele Frucht. Wer seine Seele liebet, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der bewahret sie zum ewigen Leben.

Ich bin aus mir selbsten nichts anders, denn eine Eitelkeit, eine Lüge, eine Armseligkeit: ist es dann nicht

billig,

billig, daß ich mich von mir selbsten los reiße, und mich selbsten hasse? Ja, weil ich nur durch diesen heilsamen Haß kann selig werden; weil ich nur alsdann kann Früchte des Lebens bringen, wann ich allen Dingen und mir selbsten durch eine stete Verläugnung absterbe, soll ich wohl auch nur einen einzigen Augenblick anstehen, ob ich sie ergreifen soll? Soll ich sie auch nur für schwer halten? und mich also hassen heißt es nicht mich lieben?

26. Wenn mir jemand dienet, der folge mir nach; und wo ich bin, dort soll auch mein Diener seyn. Wenn mir jemand dienen wird, so wird ihn mein Vater ehren.

Sämmtliche Christen wünschen, dorthin zu gelangen, wo Jesus Christus ist; allein wie wenig sind ihrer, die in seine Fußstapfen treten wollen! Sämmtliche Christen trachten nach der Belohnung derjenigen, die ihm nachfolgen; allein wenig haben so viel Herz, daß sie ihm in der That nachfolgen. Jesus Christus ist unser König, und er ist gekommen, die Welt, den Teufel und das Fleisch zu bekriegen: man muß ihn zu dem Kampfe begleiten, damit man die Früchte des Siegs mit ihm theilen möge.

27. Jetzt ist meine Seele verwirret a).

Woher kömmt doch auf den einzigen Gedanken von dem Leiden diese Verwirrung bey einem Gott, der mir doch das Leiden mit Ruhe zu ertragen befiehlt? Wie wird dann meine Stütze beschaffen seyn, rufet der heilige Augustinus auf, sintemal der Grund meiner Kraft erschüttert wird? Wohl eine verwunderliche Wirkung deiner Willfährigkeit, o mein Jesu! Du nimmst meine Schwachheiten auf dich, um mich dieselben überwinden zu lehren, und mir deine Stärke mitzutheilen.

a) Die Verwirrung, welche hier der Heiland auf den Anblick seines Leidens blicken läßt, stund ihm eben so wohl gänzlich frey, als diejenige, die er wenig Tage hernach in dem Oelgarten hat blicken lassen. Durch die vollkommene

Gleichförmigkeit, die sich zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Willen Jesu Christi befand, ist die Lebhaftigkeit der Empfindung, welche durch die Vorstellung eines grausamen Tods in dem untern Theile mußte hervorgebracht werden, nicht vermindert worden; aber eben so wenig ist diese Empfindung seiner Unterwerfung in Ansehung der Anordnungen seines Vaters zuwider gewesen, in die er selbst freywillig eingewilliget hatte.

Und was soll ich sagen? Vater, errette mich von dieser Stunde. Allein ich bin ja eben deswegen in diese Stunde gekommen.

28. Vater, verkläre deinen Namen a). Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verkläret, und ich will ihn abermal verklären b).

Trostlose Seelen, Jesus lehret euch, was ihr in gewißen Augenblicken der innerlichen Quaalen und Widersetzlichkeiten, welche euch verwirren, zu Gott sprechen sollet. Werfet euch, wie er, in die Arme eines Vaters, der euch liebet; erinnert euch, wie er, der Pflichten euers Berufs; beharret, wie er, auf dem Vorhaben dieselben zu erfüllen; erbiethet euch vornehmlich, wie er, dem Herrn, ein Schlachtopfer zu seyn, das ihn verherrlichen möge. Zweifelt nicht, daß sich der Himmel nicht alsbald aufthun, und zu euerm Beßten erklären wird. Es wird eine tröstliche Stimme durch das Gewölk der Traurigkeit hindurch dringen, und euch so wohl die Heiterkeit wieder geben, als euch durch die Versicherung einer euren Gemüthsquaalen angemessenen Belohnung stärken und unterstützen.

a) Das ist, weil du willst, daß mein Tod zu deiner Ehre gereiche, so verlange ich nichts anders, als die Erfüllung deines Willens. Diese Worte kommen mit denjenigen überein, die der Heiland in dem Garten gesprochen hat: Allein nicht mein Will, sondern der deinige geschehe.

b) Der Vater hat dessen Namen dadurch verkläret und verherrlichet, daß er bekannt machte, Jesus wäre sein Sohn. Und eben dieß haben nämlich die Wunderthaten des Heilands bewiesen, und sollten noch klärer jene Wunder beweisen, die bey seinem Tode, bey seiner Auferstehung, und bey seiner Himmelfahrt geschehen sind.

29. Da sprach das Volk, welches da stund, und es gehöret hatte, es habe gedonnert a). Andere sprachen: Ein Engel hat mit ihm geredet.

30. Jesus antwortete, und sprach: Diese Stimme ist nicht meinetwegen gekommen, sondern euertwegen.

Gott redet innerlich durch seine Gnade zu uns: allein seine Worte, so klar und deutlich sie auch an sich selbsten sind, machen doch insgemein keinen andern Eindruck in uns, als ein sachtes und verwirrtes Getös zu machen pfleget; nämlich wegen des Getümmels der Leidenschaften, die uns von innen her verwirren, und der Welt, die uns von außen her zerstreuet. — Gott beehret seine Heilige hie auf Erden mit außerordentlichen Gnaden, theils zur Erbauung der Kirche, theils unsern Glauben anzufrischen, und unsern Eifer wieder reg zu machen. Lasset uns diese Gnaden für das erkennen, was sie sind; keineswegs aber, wie gewiße Geister, nur Wirkungen der natürlichen Ursachen darinnen wahrzunehmen trachten. Dieß hieße jene ungläubige Juden nachahmen, welche hier die wunderbare Stimme, die Jesu Zeugniß giebt, für einen Donner halten.

a) Das ist, weil ihnen diese Stimme ganz und gar nicht als eine menschliche und gewöhnliche Stimme vorkam; so wußten sie nicht, was sie seyn möchte. Indessen hörten sie doch die Worte so deutlich, daß sie wohl begreifen konnten, was sie bedeuteten; gleichwie aus dem erhellet, was der Heiland hinzu setzet, daß sich nämlich diese Stimme ihretwegen habe hören lassen.

31. Nun a) ist das Gericht der Welt: nun wird der Fürst dieser Welt hinaus gestoßen werden:

An dem Kreuze nämlich ist die Welt von eben demjenigen gerichtet worden, den die Welt verdammte: dort sind nämlich die Grundsätze und die Lebensregeln, die Gebräuche, und die Weichlichkeit, und die Pracht der Welt für alle diejenigen, die den Heiland anbethen sollten, ein Fluch geworden. Hüten wir uns wohl, daß wir über die Welt, und über den Fürsten, der darinnen

herrschet, nicht ein Urtheil fällen, das dem Urtheile Jesu Christi entgegen gesetzet wäre. Dasjenige, welches er zu Ende der Welt über die Verworfenen fällen wird, wird nichts anders seyn, denn die Bestättigung dieses gegenwärtigen.

a) Jesus Christus will in diesem und im folgenden Verse zu verstehen geben, es würde die Welt gar bald durch das Predigen des Evangeliums, das allen Völkern sollte verkündiget werden, von der Tyranney des Teufels befreyet werden; und es würde nach seinem Tode der Weg zum Himmel allen Menschen, den Juden und den Heyden, offen stehen.

32. ich aber, wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn, will alles an mich ziehen.

33. Dieß sagte er aber, anzudeuten, was für eines Tods er sterben würde.

Die Zeit, als der sichere Dolmetsch der Prophezeyungen, hat die Wahrheit von dieser gezeiget. Niemals hat die Gewalt der Waffen den weltlichen Weltbezwingern so viel Sklaven verschaffet, als die Schwachheiten des Kreuzes Jesu Christo Anbether erworben haben. — Aus allen Mitteln, die Gott anwenden konnte, die Menschen an sich zu ziehen, hat er das Kreuz erwählet. Man muß wohl recht thöricht seyn, wann man zu Gott kommen will, da man sich vom Kreuze entfernet. Du sollst also, o anbethenswürdiges Kreuz, hinfüro der Gegenstand meines Verlangens, und das Ziel der Erhöhung, nach der ich trachte, seyn. Laß doch jene himmlische Kraft in mich wirken, welche alles zu demjenigen ziehet, der in deinen Armen stirbt.

34. Das Volk antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetze *) gehöret, Christus bleibe in Ewigkeit a); und wie sagest du dann: Des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschen Sohn?

Der Text des Gesetzes war eben so klar, was das Leiden des Messias, als die beständige Dauer seiner Regierung belanget. Allein man liest die heilige Schrift vergeblich, wann man sie mit fleischlichen Gesinnungen liest.

*) Ezech. 37. 25.

liest. Das Aergerniß des Kreuzes ist bey einem ungläubigen Menschen nur die Wirkung der verderbten Natur, und ein Betrug der Eigenliebe.

a) Diese Leute gaben nur auf das Acht, was die heilige Schrift vom Reiche des Messias andeutet, daß es nämlich ewiglich währen soll: es konnte ihnen aber nicht unbewußt seyn, was die Propheten von den Umständen seines Tods vorher gesagt haben.

35. Da sprach Jesus zu ihnen: Das Licht ist noch ein kleine Zeit unter euch a). Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch nicht die Finsterniß ergreife; wer aber in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wohin er gehe.

Mache dir, mein Sünder, das Licht, das dir noch übrig ist, zu Nutzen, damit du wieder auf den Weg des Heils treten mögest; und warte nicht so lange, bis daß deine Finsterniß dicker werde, und deinen Augen so wohl die Straße, darauf du wandelst, als das leidige Ziel, wo dieselbe hinaus läuft, entziehe.

a) Das heißt: Ich habe von nun an wenig Zeit mehr mit euch zu leben: machet euch die Leichte, selig zu werden, die euch meine Gegenwart verschaffet, zu Nutzen. Der Augenblick ist nahe, da diejenigen, die an mich nicht werden geglaubet haben, ihren Finsternissen und ihrer freywilligen Blindheit werden überlassen werden. Jesus hält es nicht für gebührlich, auf ihre Frage klärer zu antworten; weil sie nach so vielen Wundern, die er vor ihren Augen ohne Nutzen gewirket hat, nicht geneigt waren, sich seine Unterrichte zu Nutzen zu machen.

36. So lange ihr das Licht habet, glaubet an das Licht, auf daß ihr Kinder des Lichts seyn möget. Dieß redete Jesus, und gieng hinweg, und verbarg sich vor ihnen.

Lasset uns durch den Glauben dem Lichte die Augen aufthun, damit wir Kinder des Lichts werden mögen: alsdann aber wird uns dieser Titel rühmlich und nützlich seyn, wann wir wie Kinder des Lichts leben werden. — Das Licht zeiget sich; weil man aber die Augen dazu zuschließt, so entfernet sich das Licht, und begiebt sich hinweg.

37. Nach-

37. Nachdem er nun so viele Wunderzeichen vor ihnen gethan hatte, so glaubten sie doch nicht an ihn;

Die Beweisgründe der geoffenbarten Wahrheiten im Geiste der Demuth und der Unterwerfung untersuchen, dieses ist eine unfehlbare Vorbereitung zu dem Glauben. Die Beweisgründe der Religion in der Absicht, sie zu bestreiten, untersuchen, wie es die Juden thaten, dieses ist eine förmliche Hinderung einer heilsamen Ueberzeugung; eine Hinderung, die allein im Stande ist, die Gnade der Bekehrung von einem Herzen abzuhalten.

38. auf daß die Rede des Propheten Isaias *) erfüllet würde, die er geredet hat: Herr, wer hat dem Worte geglaubet, das er von uns gehöret hatte? und der Arm des Herrn wem ist er geoffenbaret worden a)?

Jerusalem war nicht ungläubig, weil es Isaias vorher gesagt hat; sondern der zukünftige Unglauben von Jerusalem, den der heilige Geist vor den Augen hatte, dieser hat ihn veranlaßt, denselben vorherzusagen. — Jesus, der das Wort und der Arm des Herrn ist, weil er dessen Weisheit und Stärke ist, hat bey seinem eigenen Volke schier lauter taube Ohren und felsenharte Herzen angetroffen: und etliche plumpe mit seinem Kreuze bewaffnete Männer haben bey dem ganzen Heydenthume so viel zuwege zu bringen gewußt, daß er bey demselben angebethet wurde. Wohl ein erschreckliches Urtheil Gottes über ein Volk, das zwar aus Barmherzigkeit erwählet, aber aus Gerechtigkeit verworfen worden ist, damit es einem andern Volke, das so wohl tausendmal zahlreicher war, als getreuer seyn sollte, Platz machen möchte!

a) Dergestalt nämlich, daß man alsdann erfüllet sah, was der Prophet Isaias gesagt hat, u. s. w. Der Arm des Herrn deutet hier die göttliche Macht an, welche aus den Wunderthaten Jesu Christi herausschimmerte.

*) Isa. 53. 1.

39. Da-

39. Darum konnten sie nicht glauben, weil Isaias *) abermal gesagt hat a):
40. Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verhärtet, auf daß sie mit den Augen nicht sehen, und mit dem Herzen nicht verstehen, und sich nicht bekehren, noch ich sie heile.

Es giebt eine gewiße Entziehung des göttlichen Lichts und der göttlichen Einsprechungen, so die Verblendung und die Verstockung eines Sünders ausmachet, ohne daß er doch der nothwendigen Hülfsmittel sich bekehren zu können gänzlich beraubet sey. Jedoch ist dieß ein Stand, der unendlich zu fürchten ist, und den hier Isaias als einen von den letzten Streichen der Rache abschildert, womit der Herr in diesem Leben die Unbiegsamkeit der Juden abstrafen mochte: ein Stand, den der Sünder nur sich selbsten, und allein dem Misbrauche, den er von der Gnade gemacht hat, zumessen kann.

a) Das heißt, weil sich die Juden damals wegen ihrer Hartnäckigkeit und wegen ihres freywilligen Unglaubens im Stande der vom Propheten Isaias vorhergesagten Verstockung befanden; so konnten sie mit solcher Verfassung des Verstands und Herzens an Jesum Christum keineswegs glauben. Der Evangelist will nur andeuten, der Unglauben der Juden wäre vom Isaias prophezeyet worden, und ihre freywillige Blindheit hätte sie gehindert, zu glauben, und dem Lichte die Augen aufzuthun.

41. Dieß sagte Isaias, als er seine Herrlichkeit sah, und von ihm redete.

In jener Reihe der Begebenheiten, welche dem Messias zu großer Ehre gereichten, entdeckte der Prophet auch die geringe Frucht der Bemühungen des Heilands um des Heils eines widerspänstigen Volks willen; weil nämlich nichts ist, das der Herr nicht zu seiner Ehre zu richten wisse: er machet, daß so gar der Ungläubige und der Gottlose, die seinen Namen lästern, zu seiner Ehre dienen.

42. Jedoch glaubten auch aus den Obersten viele an ihn: allein der Pharisäer wegen bekennten sie es nicht, damit sie nicht aus der Synagoge gestoßen würden.

Ein

*) Isa. 6. 10.

Ein Celsus, ein Julianus hatten also unrecht, daß sie die evangelische Lehre ausschrieen, als wenn sie nur von einem blinden Pöbel hätte können angenommen werden. Allein wenn vornehme Leute eben so wohl, als das gemeine Volk, so viel Redlichkeit gehabt haben, daß sie die Wahrheit derselben erkannten, so haben sie doch nicht eben so viel Herz, als das gemeine Volk, gehabt, sie öffentlich zu bekennen. Wohl eine wunderliche Dienstbarkeit jener Leute, die sich doch eines vortrefflichen Verstands berühmen, ihr Gewissen und die Wahrheit menschlichen Vortheilen aufopfern! Ein ihrem adelichen Herkommen und ihrem hohen Range eben so unanständiger, als mit der Eigenschaft und Würde eines Christen unverträglicher Zustand!

43. Denn sie haben die geliebet, denn die Ehre Ehre der Menschen mehr Gottes.

Es giebt keine solche Gleichheit zwischen der Ehre, die von Gott kömmt, und der Ehre, die von den Menschen kömmt, daß diese zu einem so unbilligen Vorzuge Anlaß geben möge. Und dennoch ist dadurch im Herzen dieser Großen der Samen des Glaubens erstickt worden: es sind dadurch diejenigen des Tods des Heilands schuldig gemacht worden, welche seine Vertheidigung hätten auf sich nehmen sollen: es werden endlich ihrethalben in Würde stehende Personen sich einsmals verbunden sehen, die Verminderung der Religion zu verantworten, denen es nur an Eifer mangelt, auf daß sie ihre Stütze seyn mögen.

44. Jesus aber rief, und sprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an denjenigen, welcher mich gesendet hat a).

45. Und wer mich sieht, der sieht denjenigen, welcher mich gesendet hat.

Konnte es wohl Jesus Christus entweder zu deutlich erklären, oder zu oft einschärfen; weil man, wann man sieht, daß wir im Glauben noch so schwach sind, gewißlich zweifeln könnte, ob wir den Reden eines Menschen, oder aber den Orakeln eines Gottes glauben? — Die neue arianische Ketzerey, da sie sich weigert, die wesentliche Einheit des Vaters und des Sohns, welche doch auf

allen

allen Blättern dieses Evangeliums gelehret wird, zu erkennen, wird uns niemals etwas anders, denn eitle Spitzfindigkeiten einwenden. Heb, o Gott der Heiligkeit, heb doch alle Gemeinschaft deiner Kinder mit diesen unversöhnlichen Feinden deines Sohns auf.

a) Das ist, der glaubet nicht an mich allein, sondern auch an denjenigen, welcher mich gesendet hat; gleichwie derjenige, der mich sieht, auch denjenigen sieht, welcher mich gesendet hat. Durch diese Worte deutet Jesus Christus an, daß er einerley Natur mit dem Vater habe.

46. Ich bin als das Licht auf die Welt gekommen, damit keiner, der an mich glaubet, in der Finsterniß bleibe.

Was war wohl die Welt ohne dieses Licht? Was für einen Vortheil hatte sie wohl aus dem Studieren jener sogenannten Weltweisen geschöpfet, welche sich für ihre Erleuchter ausgaben? O mein Heiland, was du auf dem ganzen Erdboden gethan hast, indem du daselbst die Finsternissen der Lüge und des Aberglaubens vertrieben hast, das thu doch besonders in meiner Seele, indem du nämlich verschaffest, daß in derselben das reine Licht der evangelischen Wahrheiten die Oberhand über die Grundsätze der Welt, und über die Vorurtheile der Leidenschaften bekomme.

47. Und wenn jemand meine Worte höret, aber nicht hält, so richte ich ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen.

Stellet man uns dann die Krippe und den Kalvariberg ohne allen Grund als Richterstühle vor, wo Jesus Christus die Welt verdammet hat? Nein: was hier Jesus saget, will nichts anders sagen, als, die Verwerfung der weltlich Gesinnten könne ihm nicht zugemessen werden; weil seine Sorgen, seine Unterweisungen, seine Mühe und Arbeit, sein Leben und sein Tod keinen andern Endzweck haben, als sie selig zu machen. Der weltlich Gesinnte verdammet sich nämlich selbst, indem er sich das Urtheil, das der Heiland über die Welt gefället hat, nicht

gefallen läßt. Du verlangest nur meine Seligkeit, Herr: möchte ich doch nicht so unglückselig seyn, daß ich dich zwinge, mich zu Grunde zu richten!

48. Wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der hat jemanden, so ihn richte: das Wort, welches ich geredet habe, dieses wird ihn am jüngsten Tage richten.

Wird wohl das Wort Gottes, weil es etwann ohne Frucht und Nutzen gelesen wird, darum ohne alle Wirkung seyn? Weinet, Diener Jesu Christi, die ihr dasselbe auf unfruchtbare Erdreiche ausäet, weinet über jene, die es vereiteln. Je größer die Kraft ist, welche es in sich einschließt, desto erschrecklicher wird die Rechenschaft seyn, die man von dessen Früchten wird geben müssen.

49. Denn ich habe nicht aus mir selbsten geredet; sondern der Vater, welcher mich gesendet hat, derselbe hat mir den Befehl gegeben, was ich sagen, und was ich reden soll a).

50. Und ich weiß, daß sein Befehl das ewige Leben ist. Was ich also rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.

Eine Religion, welche aus dem menschlichen Verstande entspringet, ist leichtlich an dem Charaktere der Eigenliebe und der Hoffart, so in ihren Grundsätzen herrschet, zu erkennen; gleichwie auch jener weise Verstand, jene höchste Vernunft, so die Wesenheit Gottes selbst ist, an den Grundsätzen der Liebe, der Geduld, der Erniedrigung, der Verläugnung, welche gleichsam den Charakter des Gesetzes Jesu Christi ausmachen, leichtlich zu erkennen ist. Der Philosoph und der Freygeist, o mein Heiland, mögen vernünfteln, wie sie wollen: ihre eitle Spitzfindigkeiten werden niemals jene himmlische Lehre überwägen, die du in der Schooß deines Vaters geschöpfet hast, und den Menschen zu überbringen gekommen bist. In jenem, was du gelehret, und was du gethan hast, in diesem allein bestehen die Wahrheit und das Leben.

a) Diese Worte des Gottmenschen deuten so wohl seine Menschheit an, welcher nach ihm Gott alles vorgeschrieben hatte, was er zu sagen hatte; als seine göttliche Natur, welcher nach er Gott seinen Vater nannte.

XIII. Kapitel.

1. Vor dem Festtage der Ostern a), weil Jesus wußte, seine Stunde sey gekommen, aus dieser Welt zum Vater zu gehen; so hat er, da er die Seinigen, welche auf der Welt waren, geliebet hatte, sie bis ans Ende geliebet b).

Wohl eine allzu beständige und allzu großmüthige Liebe eines Gottes gegen undankbare Menschen! Da du im Begriffe bist, o mein Heiland, dich für uns am Kreuze aufzuopfern, so mußt du, um deine Liebe zu befriedigen, noch ein Mittel finden, dein Opfer bis zum Ende der Zeiten fortzusetzen, und zu deinem Vater zurück zu kehren, ohne uns doch deiner Gegenwart zu berauben. Was ist aber wohl erstaunlicher; deine Liebe gegen mich, oder meine Kaltsinnigkeit gegen dich?

a) Das ist, den Tag vor den Ostern der Juden von Jerusalem, und den Tag selbst, an dem der Heiland die Ostern gehalten hat. Sieh hierüber Kap. 11. V. 1. Nachdem Jesus Christus am Donnerstage des Abends das Osterlamm geessen hatte, hat er den Aposteln die Füße gewaschen, und jene Rede an sie gehalten, welche in den folgenden Kapiteln angeführet wird. Der heilige Johannes meldet nichts von der Einsetzung des heiligsten Altarssacraments, als von welcher die übrigen Evangelisten schon genugsam geredet hatten; weil er schier nichts anders vorhatte, als absonderliche Begebenheiten, die sich bey den andern Evangelisten nicht befinden, anzuführen.

b) Er wollte nämlich ihnen zu Ende seines Lebens die absonderlichsten Merkmaale seiner Liebe geben.

2. Und nach dem Abendmahle a), als der Teufel dem Judas Iskarioth des Simons Sohne schon ins Herz gebracht hatte, er sollte ihn verrathen;

In das Herz eines Jüngers nämlich, der ein Sklav des Geizes ist, bringt der Teufel das Vorhaben, Jesum zu verrathen. Dieser Feind des Heils hat über uns nur vermittelst des Verständnisses, das er mit den

uns beherrschenden Leidenschaften unterhält, eine Macht. — Judas, der vorhin dem Teufel geboth, ist nun dessen Diener und Sklav geworden: eine einzige Leidenschaft nämlich, der man nachgiebt, und sich ergiebt, wird uns unfehlbar dem Teufel überliefern.

a) Nach dem österlichen Abendmahle nämlich, oder nach dem Genuße des Osterlamms. Damit man den heiligen Text recht verstehe, so muß man hier gleichsam zwey Abendmahle unterscheiden. Das erste, bey dem man nur das Osterlamm auftrug, das mit den vom Gesetze vorgeschriebenen Ceremonien mußte geessen werden: das zweyte, das ein gemeines Nachtessen war, bey welchem, was man wollte, vorzusetzen und zu essen erlaubt war; weil das Osterlamm gemeiniglich nicht hinreichend war, eine ganze Familie zu ersättigen. Nach dem gesetzlichen Abendmahle also hat Jesus seinen Aposteln die Füße gewaschen, coena facta; darnach er sich des gemeinen Abendessens halber wieder zu Tische setzte. Und eben zu Ende dieses letzten Abendmahls hat er das Sacrament des Altars eingesetzet.

Jedoch legen etliche die Worte, coena facta, also aus: Nachdem das Abendmahl zugerichtet war; und setzen die Fußwaschung vor dem Essen des Osterlamms. Und jene, welche dieser Auslegung folgen, glauben insgemein, Judas habe der Einsetzung des Altarssacraments nicht beygewohnet.

3. indem er wußte, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben habe, und er von Gott ausgegangen sey, und zu Gott gienge,

4. stund er von dem Abendmahle auf, und legte seine Kleider ab, und nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich.

5. Hernach goß er Wasser in ein Becken, und fieng an seinen Jüngern die Füße zu waschen, und mit dem leinenen Tuche, womit er umgegürtet war, abzutrocknen.

Der Sohn Gottes kann sein Herkommen, seine Hochheit, seine Macht nicht vergessen: allein dieß hält ihn nicht ab, sich zu verdemüthigen, und zu erniedrigen. Der Stolz in der Erhöhung ist gleichsam der Charakter derjenigen, so die göttliche Fürsicht sich über ihren Stand und Verdienst empor schwingen läßt: die wahre Hochheit flößt vielmehr Demuth als Hochmuth ein. — Was! rufet hier der heilige Chrysostomus auf, jene

Hände,

Hände, so die Blinden und die Aussätzigen, indem sie dieselben berührten, geheilet haben, diese lassen sich so weit herunter, daß sie armen Fischern die Füße waschen! Jedoch verwundern wir uns nicht darüber: sie wirken kein geringeres Wunder, wann sie die Hoffart heilen. O mein Gott, wie schwer war doch dem Menschen die Demuth einzuflößen; weil so vieler Ursachen, die er in sich selbsten findet, sich zu vernichten, ungeachtet kaum solche Beyspiele erklecken, dieß zuwege zu bringen!

6. Er kam dann zum Simon Petrus. Und Petrus sprach zu ihm: Herr, du willst mir die Füße waschen?

Vom Fürsten der Apostel fängt Jesus an seinen Jüngern die Füße zu waschen: weil er verordnet war, die erste Stelle zu besetzen; so hatte er seine Unterrichte von der Demuth desto nöthiger. — Ein Vorgesetzter, dem es an der Demuth und an der Sanftmuth mangelt, dieser machet andern das Joch der Unterwürfigkeit gewißlich schwer: er machet aber auch sich selbsten die Last der Gewalt, die ihm auf dem Halse liegt, gewißlich schwer. — Herr, du willst mir die Füße waschen? Wie schön drücken diese wenige Worte den Begriff aus, den der heilige Petrus so wohl von seiner Niedrigkeit, als von der Hochheit seines Meisters hatte!

7. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach verstehen a).

Diener des Herrn, die ihr über die Ehre bisweilen eben so empfindlich, und des Ansehens halber eben so eifersüchtig seyd, als die Weltleute selbsten; und ihr Große der Welt, ihr so herrische und so rauhe Herren, wisset ihr wohl, was hier Jesus Christus thut? Er befindet sich nur darum bey den Füßen seiner Apostel, damit er jenes hochmüthige Wesen heilen möge, welches, da es geringe Leute nur zu stark empfinden, läßt, daß

ihr ihre Herren seyd, sie auch veranläßt zu gedenken, und vielleicht auch zu sagen, daß ihr nicht werth seyd, ihre Herren zu seyn.

a) Jesus wollte seinen Jüngern begreiflich machen, mit welch' großer Reinigkeit man zum hochheiligen Altarsgeheimnisse hinzu treten müßte: und dieses hat der heilige Petrus wohl begriffen, als Jesus dieses Sacrament einsetzte. Einige glauben, der Heiland habe seine Apostel lehren wollen, einander die verächtlichsten und niederträchtigsten Liebsdienste zu leisten, und dieses habe der heilige Petrus erkennet, als der Heiland zu den Aposteln sprach V. 14. **Wenn ich nun . . . eure Füße gewaschen habe**, u. s. w.

Nach der Meynung Maldonats war das Fußwaschen ein Vorbild des Sacraments der Buße, welches eine andere Taufe ist, darinnen man sich reinigen muß, ehe denn man zu dem Tische des Herrn gehet. Derjenige, welcher in dem Taufwasser ist abgewaschen worden, qui lotus est, hat nichts anders nöthig, als daß er durch die Buße jene Sünden abwische, die er seit seiner Taufe begangen hat, non indiget, nisi ut pedes lavet. Dieser Meynung zufolge hat der heilige Petrus den Sinn der Worte Jesu Christi erst nach des Heilands Tode verstanden.

8. Petrus sprach zu ihm: Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen; so wirst du keinen Theil mit mir haben a).

Man sieht in der Welt Streite genug, welche durch die Ehrsucht und durch die Eifersucht wegen des Rangs und Ansehens sind verursachet worden; sieht man aber wohl oft Streite, welche durch die christliche Demuth mögen verursachet worden seyn, damit man nämlich den letzten Platz erhalten, und einander die niederträchtigsten Dienste leisten möge?

a) Der Ungehorsam des heiligen Petrus gegen ein ausdrückliches Geboth hätte ihn würdig gemacht, von der ewigen Glory ausgeschlossen zu werden; oder, wie der Cardinal Toletus erachtet, doch würdig, des Glücks beraubet zu werden, des Leibs und Bluts Jesu Christi theilhaft zu werden. In der Meynung Maldonats redete Jesus zu allen Menschen in der Person des heiligen Petrus, und bedeutete ihnen, daß wenn sie nicht im Sacramente der Buße, dessen Vorbild das Fußwaschen

waschen war, am Verdienste seines Leidens Theil nähmen, sie keinen Theil an der ewigen Seligkeit haben würden.

9. Simon Petrus sprach zu ihm: Herr, nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.

Der Verdienst der wahren Demuth bestehet nicht darinnen, daß man die Ehren und die Dienste, die man ihm erweiset, hartnäckiger Weise ausschlägt; sondern darinnen, daß man sie schwerlich, mit Beschämung, und allein aus Gehorsame annehme.

10. Jesus sprach zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nur, daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein a).

Die Allervollkommensten haben, wie der heilige Petrus, nöthig, daß sie die Füße waschen; das ist, wie es der heilige Augustin ausleget, daß sie sich von geringen Mackeln reinigen, vor welchen sich ein Christ, so lange er annoch auf Erden wandert, nicht hüten mag. Diese kleine Flecken aus der Acht lassen wäre eben so viel, als große bekommen wollen.

a) Jesus wollte dadurch andeuten, die Apostel, ausgenommen den Judas, wären keiner schweren Sünde schuldig, und hätten nur nöthig, von ihren Unvollkommenheiten, und von etlichen geringen Sünden gereiniget zu werden. Sieh hierüber V. 7. Maldonats Auslegung dieser Worte.

Und ihr seyd rein, aber nicht alle.

11. Denn er wußte, wer derjenige wäre, der ihn verrathen würde: darum sagte er: Ihr seyd nicht alle rein.

In einem so heiligen Stande, als derjenige war, in dem sich Judas befand, hat man kein so verderbtes Herz, daß man nicht zum Deckmantel der Gleißnerey seine Zuflucht nehme, damit man seine Ausschweifungen verbergen möge. Der treulose Jünger menget sich unter die übrigen Apostel, und empfängt mit ihnen die göttlichen Geheimnissen: und Jesus, der ihn bey seinem Tische geduldet, läßt sich noch so tief herab, daß er ihm die Füße wäscht. So rächet sich ein Gott wegen der in Ansehung seiner aufs sträflichste aufgegebenen Freundschaft.

12. Nachdem er nun ihre Füße gewaschen, und seine Kleider wieder genommen, und sich abermal zu Tische gesetzet hatte, sprach er zu ihnen: Wisset ihr wohl, was ich euch gethan habe?

Was für ein liebenswürdiger Meister, der von seinen Jüngern nichts anders fodert, als was sie ihn haben thun gesehen! Dieß ist nämlich die große Kunst eines Vorgesetzten, wodurch er so wohl dasjenige, was er gebiethet, lieb und werth, als sich selbsten beliebt machen mag. — Während einer seiner Mahlzeiten ists geschehen, daß er die heiligste aus seinen Reden zu uns hielt; daß er uns durch Einsetzung des hochheiligen Sacraments seines zarten Fronleichnams am meisten seine Liebe bezeigte, und uns auch die Liebe am meisten empfahl. Kennet man wohl diese Tugenden beym Tische der Christen insgemein? Schonet man nicht daselbst in den Reden so wohl der Gottseligkeit, als des Nächsten am allerwenigsten?

13. Ihr nennet mich Meister und Herrn; und ihr saget recht: denn ich bin es.

Man erinnert sich in den Würden oft genug, daß man Herr und Meister ist: vergißt man aber niemals, daß man auch Hirt und Vater ist? Man gedenket an seine Ehrenstelle, um Ehrerbiethung zu fodern: man sollte aber auch daran gedenken, um sich bis zu den Unteren herabzulassen, ihre Bedürfnisse einzusehen, ihnen zu dienen, und sie zu beschützen.

14. Wenn dann ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe; so sollet auch ihr einander die Füße waschen.

15. Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit, wie ich euch gethan habe, also auch ihr thuet.

Dieß Beyspiel, Herr, wird nachgeahmet werden. Man wird die höchsten Fürsten vom Throne herunter steigen sehen, um den Armen zu dienen, und sich zu ihren Füßen nieder zu werfen. Was für ein Triumph der Demuth und der christlichen Liebe! Wie göttlich ist doch

diese

diese Religion, die, da sie den geringen Leuten gebiethet, den vornehmen Herren mit Ehrfurcht und mit Liebe zu gehorsamen, auch den vornehmen Herren gebiethet, die geringen Leute zu lieben, und ihnen zu dienen! Auf diese Weise thun die Demuth und die Liebe vornehmer Leute dem Murren geringer Leute über den Unterschied ihres Standes Einhalt.

16. Wahrlich, wahrlich sage ich: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr: noch ist der Apostel größer, als derjenige, welcher ihn gesandt hat.

Die Hoffart, welche man mit harter Mühe am Herrn leidet, wird unleidlich an dem Knechte: sie würde aber eben so unleidlich, als ärgerlich an einem Apostel, an einem Diener Jesu Christi seyn, die sich etwann wegen einer Ehrenstelle aufblasen würden, zu welcher sie nur sind erhoben worden, damit sie noch vielmehr durch ihre Beyspiele, als durch ihre Reden die christliche Demuth und Bescheidenheit lehren möchten.

17. Verstehet ihr dieses; so werdet ihr selig seyn, wenn ihr es thut.

Man findet oftmals nichts anders, denn Bitterkeit, in jenem hohen Stande, in welchem man sich die größte Süßigkeit versprochen hat. Wie viel Dörner giebt es nicht im Gebrauche der Gewalt, womit man sich bekleidet zu sehen doch am meisten gewünschet hat! Die Ursache ist, weil man nämlich zu hohen Stellen keineswegs genugsame christliche Geduld, Liebe und Demuth mit sich bringet.

18. Ich rede aber nicht von euch allen: ich weiß, welche ich erwählet habe a); sondern damit die Schrift *) erfüllet werde b): Wer das Brod mit mir ißt, der wird seine Ferse wider mich aufheben c).

Wir verabscheuen die Treulosigkeit des Judas, welcher an dem Tische des Heilands ißt, da er doch entschlossen ist, ihn seinen Feinden zu überliefern. Allein, spricht der heilige Bernard, es ist etwas nur gar zu ge-

*) Psalm. 40. 10.

gewöhnliches, daß man Leute sieht, die das Brod des Heilands essen, und vom Altare leben, aber nicht um des Altars willen leben.

a) Das heißt, ob ich gleich euch alle in die Zahl meiner Apostel gesetzet habe; so ist mir doch nicht unbewußt, daß mich einer aus euch verrathen wird: ich kannte ihn schon seit der Zeit, da ich euch erwählet habe. So, glauben Maldonat und Toletus, müsse man diese Worte auslegen. Der heilige Augustinus aber leget sie nicht vom Berufe zum Apostelamte, sondern vom Berufe zur Seligkeit und zur ewigen Glory aus.

b) Sondern hierinnen wird die Schrift erfüllet. Das Wörtlein, ut, damit, dienet oftmals, gleichwie mans anderswo angemerket hat, nur, die Erfüllung dessen anzuzeigen, was prophezeyet war worden.

c) In dem Psalme, aus welchem diese Worte sind gezogen worden, liest man anstatt, Levabit contra me calcaneum suum; Magnificavit super me supplantationem, er hat mich über das Bein geworfen; wodurch in einer verblümten Schreibart die List und die Verrätherey angedeutet wird, derer sich der Verräther Judas gegen Jesum Christum gebrauchen würde.

19. Ich sage es euch schon jetzt, ehe denn es geschieht: damit ihr, wann es wird geschehen seyn, glaubet, daß ichs bin a).

Die Verrätherey eines Apostels hätte freylich einige dem Heilande nachtheilige Vorurtheile erregen, und dem Unglauben einen Vorwand an die Hand geben können: allein weil diese Verrätherey vom Heilande so deutlich ist vorhergesagt worden; so wird sie ein Beweisgrund so wohl desjenigen, was er ist, als unsers Glaubens. So weiß nämlich Gott zu verschaffen, daß alles zu seiner Ehre und zum Vortheile seiner Auserwählten dienet.

a) Damit ihr nämlich, wann ihr die Erfüllung dessen, was ich euch vorhersage, sehen werdet, an meiner Gottheit nicht zweifeln möget.

20. a) Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf: wer aber mich aufnimmt, der nimmt denjenigen auf, welcher mich gesendet hat.

Ehr-

Ehrerbiethung, Schutz, Dienste, alles Gutes, das man den Abgesandten Jesu Christi erweiset, dieß schreibet er, so zu reden, auf seine Rechnung, er nimmt den Dank und die Vergeltung auf sich; und je weniger sie durch ihren persönlichen Verdienst beytragen, solche Gutthaten an sich zu ziehen, desto mehr hält sich der Heiland denjenigen verbunden, die nur ihn in seinen Dienern anschauen. — Nachdem der Heiland den Aposteln die Demuth empfohlen hatte, setzte er sie in alle seine Rechte ein, und verlangte, daß man in ihrer Person nur ihn ansehen sollte. Es sollen uns also die Mängel der Diener Jesu Christi keineswegs abhalten, sie zu ehren: sonst würden wir unsre Ehrerbiethigkeit Jesu Christo selbsten abschlagen. Ihr aber Diener Jesu Christi, blaset euch wegen der Ehren, die man euch erweiset, nicht auf: man erweiset sie nämlich Jesu Christo.

a) Jesus nimmt hier die Rede, die er unterbrochen hatte, um die Verrätherey des Judas vorherzusagen, wieder vor. Er ermahnte seine Apostel, Liebe zu einander zu tragen: und eben dieß fährt er fort in diesem Verse zu thun.

21. Als Jesus dieß gesagt hatte, wurde er im Geiste bestürzet a), und betheurte, und sprach: Wahrlich, wahrlich sage ich: Einer aus euch wird mich verrathen b).

Judas ist in seiner Sünde ruhig; der Heiland aber wird auf den Anblick der Lasterthat und des Schicksals des Judas unruhig und bestürzt. Wohl unglückseliger Jünger! Dein Verbrechen wird dich also erst alsdann beunruhigen, wann es wird begangen seyn, damit es dich in die Verzweiflung stürze. — Die Verwirrung des Heilands auf den Anblick des Judas, welcher im Begriffe ist, sich von den Aposteln abzusondern, stellet uns fürwahr, spricht der heilige Augustin, die Verwirrung vor, welche die Ketzer in der Kirche erregen, ehe denn sie von derselben abgeschnitten und getrennet werden.

a) Sieh hierüber Kap. 11. V. 33.

b) Je-

b) Jesus hatte seinen Aposteln schon vor Einsetzung des heiligsten Altarssacraments zu wissen gemacht, daß ihn einer aus ihnen verrathen würde, wie es der heilige Matthäus und der heilige Markus erzählen. Nach Einsetzung desselben machte ers ihnen nochmals zu wissen, wie aus der Erzählung des heiligen Lukas erhellet: und damals nämlich hat er seinem vielgeliebten Jünger die Heimlichkeit der Verrätherey des Judas anvertrauet.

22. Da sahen sich die Jünger unter einander an, und stunden an, von wem er redete.

Der nahe Fall eines einzigen Apostels setzet alle übrige in Unruhe: warum bringet er sie nicht auch dahin, daß sie sattsam an ihre Schwachheit gedenken! Die Fälle jener Personen, die sich auf die Gottseligkeit geleget haben, erfreuen die Ruchlosen, ärgern die weltlich Gesinnten, betrüben die Tugendhaften, und sollen zugleich ihre Wachsamkeit aufwecken.

23. Es lag aber einer aus seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, auf Jesu Schooß.

Der Verdienst der Reinigkeit nämlich hat nach Aussage der heiligen Väter dem vielgeliebten Jünger den glorwürdigen Vortheil der Vertraulichkeit mit Jesu zuwege gebracht. O mein Heiland, du erwählest unter allen Weibern eine Mutter, und unter allen deinen Jüngern einen Liebling; und du verlangest, daß beyde Jungfrauen seyn. Was für eine Ehre für die Jungfrauschaft, und was für ein Trost für die Jungfrauen! — Der heilige Johannes, indem er die Gunst erzählet, womit er ist beehret worden, nennet sich nicht bey seinem Namen: die Gunst der Großen dieser Welt flößt nämlich nichts anders, denn Stolz und Hoffart ein; die Gunst Jesu Christi aber kann nur Sittsamkeit und Demuth einflößen.

24. Diesem winkte dann Simon Petrus, und sprach zu ihm: Wer ists, von dem er redet?

Der Eifer, den Verräther zu entdecken, den der heilige Petrus zeiget, stehet dem Oberhaupte der Apostel gewißlich wohl an. Die Kirchenhirten können nicht zu viel

wachsam seyn, damit sie diejenigen entdecken, die durch ihre Sitten, oder Meynungen, eine Ursache des Aergernisses werden können: man muß es aber, so viel es möglich ist, wie der heilige Petrus, ohne Getös, und ohne daß es ein großes Aufsehen mache, thun.

25. Da nun derselbe auf Jesu Brust lag, sprach er zu ihm: Wer ists, Herr?
26. Jesus antwortete: Derjenige ists, welchem ich ein eingetauchtes Brod reichen werde. Und als er ein Brod eingetaucht hatte, gab ers dem Judas Iskarioth Simonis Sohne.

Am Tische Jesu Christi nämlich, und nachdem er dessen Leib und Blut empfangen hatte, ruhete dieser glückselige Jünger auf der Brust seines Meisters. Wie angenehm und kostbar sind doch die auf die heilige Communion folgenden Augenblicke für eine gläubige Seele, welche sich dieselben zu Nutzen zu machen weiß! Sie befraget damals ihren Vielgeliebten vertraulich, sie ziehet ihn zu Rathe, und wird seine Heimlichkeiten innen.

27. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in denselben a). Und Jesus sprach zu ihm: Was du thust, das thu bald b).

Judas ist zu allen so wohl äußerlichen als innerlichen Warnungen taub; er widersetzet sich allen Merkmaalen der Gütigkeit, die ihm Jesus giebt. Verwundern wir uns nicht darüber: Judas ist von der Leidenschaft des Geizes ganz eingenommen, und hat zum lasterhaften Anschlage, welchen ihn dieselbe zu machen verleitet hat, die Lasterthat einer gottesräuberischen Communion hinzu gesetzet. Er hat die Leidenschaft dadurch, daß er ihr nachgab, noch weit stärker gemacht; und sein Gottesraub hat ihn zu den Eindrückungen der Gnade noch weit unempfindlicher gemacht.

a) Das heißt, weil sich Judas diese letzte Warnung nicht zu Nutzen gemacht hat, so würde er in seinem abscheulichen Vorhaben gänzlich gesteift, und entschloß sich, alsbald zu bewerkstelligen, was ihm der Teufel schon seit so langer Zeit eingab.

b) Es

b) Es ist dieß kein Befehl, noch ein Rath des Heilands, sondern vielmehr ein Verweis des bösen Vorhabens des Judas, dessen Ausführung er ihm dennoch zulassen will.

28. Aber keiner aus denjenigen, die zu Tische saßen, verstund, wozu er ihm dieß gesagt habe.

Jesus schonet der Ehre eines treulosen Jüngers, welcher im Begriffe stehet, ihn in den Tod zu liefern, bis zum Ende. Warum sieht man doch nach einem solchen Beyspiele, daß einige Christen sich erlaubt zu seyn glauben, ihren Brüdern um des kleinsten Vortheils willen, und auf den geringsten Verdacht, als wären sie ihnen zuwider, übel nachzureden.

29. Denn etliche meynten, daß, weil Judas die Beutel hatte, Jesus zu ihm gesagt hätte: Kaufe, was uns auf den Festtag vonnöthen ist a); oder, daß er den Armen etwas geben sollte.

Aus diesem erhellet, Jesus habe Almosen gegeben, er, der doch nur vom Almosen lebte. Die Armen haben zu allen Zeiten eine sicherere Zuflucht in dem Nothwendigen jener Leute, die schlechte Mittel hatten, als im Ueberflusse der reichen Leute gehabt. — Lasset uns zur Zeit der Festtage unser Almosen verdoppeln: es ist dieß ein vortreffliches Mittel dieselben zu heiligen, und uns auch einen verdoppelten himmlischen Segen zuzuziehen.

a) Diese Worte scheinen voraus zu setzen, es wäre an diesem Tage zu verkaufen und zu kaufen erlaubt gewesen; welches dann beweisen würde, daß es kein zu Jerusalem gefeyerter Festtag war, und daß die Einwohner dieser Stadt die Ostern erst am nächstfolgenden Tage gehalten haben, obschon der Heiland und die Apostel das Osterlamm schon geessen haben.

Weil die österliche Feyerlichkeit acht Tage währte, während welcher man unterschiedliche Opfer opferte; so haben die Apostel geglaubet, Judas könnte hingehen, um dasjenige einzukaufen, was zur Zeit dieses Fests nothwendig war.

30. Als er nun den Bissen genommen hatte, gieng er alsbald hinaus. Es war aber Nacht.

Gehet ein Sünder von dem Tische des Herrn hinweg; so kostet ihn die Lasterthat weit weniger, als zuvor; er bege-

begehet sie weit leichter; da hingegen der Gerechte voller Kraft und Stärke davon hinweg gehet, wann er etwas Gutes thun soll. — Diese für die übrigen Apostel so heilige Nacht, als welche in derselben die Ostern gehalten haben, zu Priestern sind geweihet worden, und aus der Hand des Heilands communicirt haben, eben diese Nacht haben Judas und die Juden auserwählet, die allergräulichste Lasterthat zu begehen. Und eben so erwählet manchesmal der Ruchlose und der Freygeist die heiligsten Tage, um das Aergerniß der Gottseligkeit und Andacht der Gläubigen entgegen zu stellen.

31. Nachdem er dann hinaus gegangen war, sprach Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist in ihm verkläret worden a).

Wann Jesus Wunder wirket, so saget der heilige Johannes, wie der heilige Augustinus anmerket, er wäre noch nicht verherrlichet worden. So bald aber der Heiland verrathen wird, und die Stunde gekommen ist, daß er den Peinen und dem Tode überliefert werden sollte, da giebt er selbst zu verstehen, er wäre verkläret, das ist, verherrlichet. Die Ehre und Herrlichkeit eines Christen in diesem Leben bestehet also in dem Leiden nach dem Beyspiele Christi seines Meisters.

32. Wenn aber Gott in ihm ist verkläret worden, so wird ihn Gott auch in sich selbsten verklären; und alsbald wird er ihn verklären.

Der Heiland sieht in seinem Leiden so wohl die Ehre an, die sein Vater, als die Ehre, die er selbst davon hat. Und eben dieß mag mir das Leiden angenehm und kostbar machen; weil ich nämlich Gott nicht mehr ehren und verherrlichen kann, als wann ich leide, und weil das Leiden das sicherste Unterpfand einer unsterblichen Ehre und Herrlichkeit für mich ist.

a) Nach der Meynung des Cardinals Toletus gehen jene Worte: Gott ist in des Menschen Sohn verkläret worden, und Gott wird des Menschen Sohn verklären, nicht die Person Jesu Christi an, sondern sie bedeuten, des Menschen Sohn werde durch die Offenbarung seiner Gottheit

verherrlichet werden; die Gottheit aber werde in des Menschen Sohn verherrlichet werden, weil sie sich durch die herrlichen Wunder, die sie wirken wird, in demselben zu erkennen geben, und Verehrung verschaffen wird.

Allein die meisten Schriftausleger glauben, der Heiland rede hier von der Ehre, die sein Tod seinem Vater bald verschaffen, und von der Ehre, die sein Vater ihm verschaffen würde, indem er nämlich ihn über alle Geschöpfe erheben würde, jenen Worten des Apostels zufolge: Er hat sich selbsten erniedriget, indem er bis zum Tode gehorsam ward, und zwar bis zum Tode des Kreuzes: darum hat ihn auch Gott erhöhet, u. s. w. Philipp. 2. 8. Jesus scheinet hier eben das zu sagen, was Kap. 17. V. 4. angeführet wird: Ich habe dich auf Erden verkläret: ich habe das Werk vollendet, das du mir zu thun gegeben hast. Verkläre mich dann nun, mein Vater, bey dir selbsten, u. s. w.

33. Meine Kinderlein, ich bin noch eine kleine Zeit bey euch. Ihr werdet mich suchen; und wie ich den Juden sagte: Wo ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen; so sage ich es jetzt auch euch a).

Meine Kinderlein: so zärtlich und mitleidig wird der Heiland gegen seine Jünger, da er ihnen ankündiget, er wäre im Begriffe, sie zu verlassen. Ein Seelenhirt muß vornehmlich alsdann daran denken, daß er ein Vater ist, und seine ganze Zärtlichkeit wieder aufwecken, wann er einem seiner Schäflein etwas schmerzliches andeuten muß.

a) Da Jesus Christus den Juden gesagt hat, sie könnten nicht dorhin kommen, wohin er gieng, so gab er ihnen zu verstehen, sie würden ihres Unglaubens halber niemals dorthin kommen. Aber seinen Aposteln saget er hier nur, daß sie ihm noch nicht nachfolgen können; und verspricht ihnen, daß sie ihn gar bald wieder sehen werden.

34. Ich gebe euch ein neues Geboth a), daß ihr nämlich einander liebet; daß, wie ich euch geliebet habe, ihr auch einander liebet.

Da der Heiland sieht, er sey nahe beym Sterben, und seinen Jüngern die zärtlichste Liebe bezeiget, so begehret er nicht von ihnen, daß sie ihn lieben, sondern daß sie einander lieben sollen. Dieß ist also der letzte Willen des allerzärtlichsten Vaters, daß wir einander lieben, wie

er

er uns geliebet hat. Soll ich wohl so boshaft seyn, daß ich mich weigere, denselben zu erfüllen? Nein: ich will meine Brüder lieben, wie mich Jesus geliebet hat; ich will sie mit einer aufrichtigen, beständigen, großmüthigen Liebe lieben.

a) Das Geboth den Nächsten zu lieben war zwar nicht neu. Allein der Heiland erneuert hier dasselbe, und empfiehlt die Beobachtung desselben auf eine absonderliche Weise. Er verlanget nämlich, daß sich seine Jünger unter einander nicht nur lieben, wie die übrigen Menschen sich unter einander zu lieben verbunden sind, sondern als Glieder eines nämlichen Leibs, welche unter einem einzigen Haupte, das sein Leben für sie gegeben hat, mit einander vereiniget sind. Die Schrift nennet auch bisweilen neu, was vortrefflich ist; und Maldonat ist der Meynung, dieß Geboth werde vielleicht in diesem Verstande neu genennet.

35. An dem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr eine Liebe zu einander haben werdet.

Dieses war in der That die Wirkung der Liebe der ersten Gläubigen: die Heyden wurden nämlich dadurch gerühret; und da sie wohl erkannten, es habe nur ein Gott das Gesetz einer so vollkommenen Einigkeit geben, und Menschen, die so unterschiedliche Leidenschaften, Gemüthsarten, Angelegenheiten haben, bewegen können, dasselbe zu beobachten, so ergaben sie sich diesem Beweisgrunde unsrer Religion, und betheten Jesum Christum an.

36. Simon Petrus sprach zu ihm: Herr, wo gehest du hin? Jesus antwortete: Wo ich hingehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen: du wirst aber hernach folgen.

Zu viel auf seine Kräfte halten, und so wenig darauf halten, daß man gar allen Muth sinken lasse, diese sind zwo Steinklippen, die für einen Christen gleicher Weise zu befürchten sind. Jesus will hier den heiligen Petrus von beyden abhalten, indem er ihm bedeutet, er habe noch nicht so viel Herz, daß er ihm nachfolge, er werde ihm aber dennoch einsmals nachfolgen.

37. Pe

37. Petrus sprach zu ihm: Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Ich will meine Seele für dich lassen.
38. Jesus antwortete ihm: Du willst deine Seele für mich lassen? Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis daß du mich dreymal verläugnet hast a).

Der Fürst der Apostel wird fallen: welch' große Ursache der Furcht und des Schreckens für die größten Heiligen! Der Fürst der Apostel wird aber durch die Buße in alle seine Rechte wieder eintreten, und seine Untreue wird nicht hindern, daß er nicht als das sichtbare Oberhaupt die Verwaltung der Kirche habe: welch' große Ursache des Vertrauens und des Trostes für die Sünder, die zu Gott zurück kehren wollen. — Nachdem der heilige Petrus seinen Meister einmal verläugnet hat, verläugnete er ihn bis zum drittenmal. Es ist nämlich von einer Sünde zur zweyten nur ein einziger Schritt; und dieser Schritt ist gar bald geschehen, indem der Sünder dazu geneigt ist.

a) Sieh Matth. 26. 34. Mark. 14. 30.

XIV. Kapitel.

1. Euer Herz soll nicht verwirret werden a). Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich.

Wie viel Ursachen der Betrübniß und der Unruhe für die Apostel! Und was thut wohl Jesus, dieselben zu stillen? Er empfiehlt ihnen nämlich den Glauben an ihn. Ein Christ wird in seinen Kümmernissen allezeit vergebens einen Trost suchen, wenn er einen außer seinem Glauben suchet.

a) Was der Heiland kurz zuvor zu den Aposteln gesagt hatte, daß sie ihm nämlich nicht dorthin, wohin er gieng, folgen könnten, das hat sie niedergeschlagen, und ihnen den Muth benommen. Er erwecket dann ihr Vertrauen wieder, indem er sie erinnert, daß, weil er Gott ist, wie sein Vater, sie der Wahrheit seiner Verheißungen eben so wohl, als der Verheißungen Gottes selbsten, versichert seyn müssen.

2. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.

Es

Es giebt im Himmel, gleichwie auf Erden, viele Wohnungen, und unterschiedene Plätze: allein diese Plätze im Himmel werden nicht der Gunst, nicht dem adelichen Herkommen, nicht den natürlichen Talenten verliehen; sondern sie sind den Kämpfen und Bemühungen eines christlichen Lebens bestimmet. Jedermann kann also einen Anspruch darauf machen, und es wird Plätze für alle diejenigen geben, die sie werden verdienet haben.

Wenns nicht dem also wäre, so hätte ich es euch gesagt: Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten a):

3. und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch einen Platz bereitet haben, so werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, allda auch ihr seyn möget.

Der Heiland sieht seine Apostel in die Traurigkeit versenket: und eben diesen Zeitpunct erwählet er, von der Glückseligkeit des Himmels mit ihnen zu reden. Man muß der irdischen Freuden beraubet seyn, damit man recht im Stande sey, nach den himmlischen zu seufzen: man will schier allezeit vergebens die Glückskinder der Welt bewegen, an dieselben zu gedenken. — Es ist nicht genug, daß mein Platz im Himmel bereitet sey: ich muß mich auch würdig machen, denselben wirklich zu besetzen: habe ich wohl ernstlich daran gedacht? Ach! wie viel Sorgen, sich in einem fremden Lande, wo man, so zu reden, nur vorüber gehet, fest zu setzen; da man indessen sein Vaterland vergißt, wo uns doch eine ewige Glückseligkeit angebothen wird!

a) Die Dunkelheit des lateinischen Textes hat hier verschiedene Auslegungen veranlaßt. Toletus sammt vielen andern Schriftauslegern endiget den Sinn desselben nach jenen Worten, Si quominus, dixissem vobis, und leget sie also aus: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wäre es nicht dem also, so hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe, u. s. w. das ist, ich würde euch nicht mit leerer Hoffnung gespeiset haben. Und diese Auslegung scheinet noch natürlicher zu seyn, wann man nur den griechischen Text betrachtet, wo man nach den Worten, dixissem vobis, das Wörtlein der Vulgata, quia, nicht findet: ει δε μη, ειπον

αν ὑμιν· πορευομαι &c. Si quominus, dixissem vobis: Vado &c.

Indessen haben die meisten heilige Väter, und alte, so wohl griechische als lateinische, Schriftausleger dieser Stelle eben jenen Sinn gegeben, den man in der französischen und deutschen Uebersetzung angenommen hat. Sie haben die Worte, dixissem vobis, mit den folgenden verknüpfet, als wenn es gleichsam hiesse, alioqui dixissem vobis, me vadere, parare vobis locum. Und diese Auslegung ist nach dem Gutdünken Maldonats vorzuziehen. Dieser Meynung zufolge muß man auch den dritten Vers so übersetzen, daß er von dixissem vobis regieret wird, so nämlich, als wenn es hiesse: Et dixissem vobis, quia si abiero, &c.

Jesus saget also seinen Aposteln, daß, wenns für sie im Himmel keine sichere Plätze gäbe, welche ihnen niemand wegnehmen kann, er ihnen gesagt hätte, er gienge hin, ihnen dieselben sicher zu machen, und würde hernach wieder kommen, sie zu holen, um sie in den Besitz derselben zu setzen: er habe aber ihnen nichts desgleichen gesagt, weil ihnen ihre Plätze im Himmel wirklich zugerichtet sind, u. s. w.

4. Und ihr wisset, wo- wisset ihr.
hin ich gehe; auch den Weg

Du hast uns, Herr, diesen Weg gezeiget, der zum Himmel führet: durch den Kalvariberg nämlich, durch das Kreuz bist du dorthin gegangen. Trocknet eure Thränen ab, ihr betrübte Christen; ihr aber, Glückskinder der Welt, vergießet Thränen über das Unglück euers Stands: der leichte und angenehme Weg, den ihr gehet, ist nicht der Weg zum Himmel.

a) Das ist, wie es Jesus selbst erkläret: Ihr wisset, daß ich zu meinem Vater gehe, und daß ich der Weg bin, durch welchen man zu ihm gehet. Aus der Antwort der Apostel erhellet, daß sie nicht verstanden haben, was ihnen Jesus zu verstehen geben wollte. Darum bedeuten jene Worte des Heilands: Und ihr wisset, u. s. w. nur, daß, nach dem, was er ihnen so oft von seiner Gottheit, von seinem Tode und von seiner Auferstehung gesagt hatte, sie endlich wissen sollten, daß er bald zu seinem Vater zurück kehren, und denjenigen, welche an ihn glauben würden, die Himmelsthüre eröffnen würde.

5. Thomas sprach zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehest; und wie können wir wohl den Weg wissen?

6. Je-

6. Jesus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben a). Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

Ja, Herr, du bist der Weg, wo man nicht müde werden, noch anders, denn aus eigener Schuld, irr gehen kann: du bist die Wahrheit, die man nicht verkennen kann, wann man sie mit Einfalt studieret: du bist das Leben, und so gar das ewige Leben für denjenigen, der dich nicht verlieren will. Du bist der Weg durch deine Beyspiele, die Wahrheit durch deine Lehre und Verheißungen, das Leben durch deine Belohnungen. Die Welt hingegen ist ein betriegerischer Führer, der diejenigen, so ihren Beyspielen und Gebräuchen folgen, verführet und auf Irrwege bringet: ihre Lehrsätze sind Irrthümer, ihre Verheißungen Lügen, ihre Güter Schatten, die entwischen, und jene, welche ihnen nachjagen, in den Abgrund stürzen. Und dennoch höret man diese so falsche und betriegliche Welt an; man verläßt sich auf sie, man folget ihr!

a) Die Frage des heiligen Thomas verlangte nur, daß Jesus antworten möchte, er wäre der Weg, ohne hinzu zu setzen, daß er auch die Wahrheit und das Leben wäre. Darum glauben viele Ausleger, es sey nicht vonnöthen, daß man ein jegliches aus diesen Worten besonders auslege, und man müsse die zwey letzten zu dem ersten ziehen, als wenn es gleichsam hieße: Ego sum via vera ducens ad vitam: **Ich bin der wahre Weg, der zum Leben führet.**

7. Hättet ihr mich erkannt, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt: und von nun an werdet ihr ihn erkennen, und ihr habet ihn schon gesehen a).

8. Philippus sprach zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, so ist es uns schon genug.

9. Jesus sprach zu ihm: Schon so lange Zeit bin ich bey euch, und ihr habet mich dennoch nicht erkannt? Philippe, wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie sagest du dann: Zeige uns den Vater b).

Einheit der Wesenheit und Unterschied der Personen in Gott, o ein eben so anbethenswürdiges, als unbegreifliches Geheimniß! Lasset uns doch nicht so verwä-

gen seyn, daß wir es ergründen wollen: sondern lasset uns warten, bis daß der Vorhang des Glaubens weggezogen werde, und uns das Licht der Glory erleuchte, und uns indessen damit begnügen, daß wir die demüthige Einfalt der ersten Gläubigen nachahmen. Sie wußten über die Geheimnissen des Glaubens nicht zu disputiren, spricht ein Kirchenvater: sie wußten aber für den Glauben zu sterben.

a) Das heißt: Hättet ihr recht begriffen, daß ich Gottes Sohn bin; so würdet ihr sonder Zweifel meinen Vater kennen; sintemal wir nur einerley Natur und Wesenheit haben, und man den Einen nicht kennen kann, ohne auch den Andern zu kennen. Allein ihr werdet ihn bald (nachdem nämlich der heilige Geist wird herab gestiegen seyn) noch vollkommentlicher erkennen. Ihr habet ihn so gar schon so viel, als ihr meine göttliche Natur habet sehen und erkennen können, an den Merkmaalen erkannt, die ich euch von ihm in meiner menschlichen Natur gegeben habe.

b) Jesus hatte eben gesagt, daß diejenigen, welche ihn kännten, auch seinen Vater kännten. Weil dann Philippus glaubte, er kännte den Heiland sattsam, so bath er ihn, er möchte ihnen nur seinen Vater zeigen. Hierauf antwortete Jesus, diese Bitte gäbe wohl an den Tag, daß sie ihn selbsten, was seine göttliche Natur belanget, noch nicht kännten; denn weil er derselben nach nur eins mit seinem Vater, und so wohl sein Vater in ihm, als er in seinem Vater wäre, so könnte man ihn nicht sehen, ohne auch seinen Vater in ihm zu sehen.

10. Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbsten. Der Vater aber, welcher in mir wohnet, dieser thut die Werke a).

Ich glaube, Herr, daß der Vater in dir ist, und daß du im Vater bist, kraft der Einheit nämlich der in den Personen der hochheiligen Dreyfaltigkeit unzertheiligen Wesenheit. Meine Vernunft möchte sich freylich gern hier empören; allein ich schlachte dir dieselbe: diese Huldigung bin ich deiner unbegreiflichen Hochheit schuldig. Würdest du wohl seyn, was du bist, o mein Gott, wenn ich im Stande wäre, den ganzen Grund deines Wesens einzusehen?

a) Das

a) Das ist: Ich rede nichts, ich thue nichts, das mein Vater nicht zugleich mit mir rede und thue. Wir handeln nur durch einerley Handlung, und mit einerley Macht.

11. Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist?

12. Wo nicht; so glaubet doch wegen der Werke selbsten a).

Der Glauben ist gescheid und klug, ohne doch aufzuhören demüthig und blind zu seyn. Er untersuchet ganz und gar nicht, ob dasjenige, **was Gott geoffenbaret hat**, wahr sey; er glaubet ihm auf sein Wort des falschen Scheins der Vernunft, welche sich dagegen sträubet, ungeachtet: und auf solche Weise ist der Glauben blindlings unterthänig. Er untersuchet aber sorgfältig, **ob Gott geredet habe**; und wird davon nur durch augenscheinliche Wunderwerke überzeuget, welche die Vernunft selbst als das Zeugniß eines Gottes annehmen muß, welcher nicht betriegen kann: und auf solche Weise ist der Glauben gescheid und klug.

a) Jesus Christus fährt fort, seine Gottheit zu beweisen, durch die Macht nämlich, welche er nach seiner Himmelfahrt wird erscheinen lassen, indem er jenen, welche an ihn glauben werden, die Gewalt ertheilen wird, noch größere Wunder zu wirken, als diejenigen sind, die er durch sich selbsten gewirket hat. Er tröstet zugleich seine Apostel im nächsten Verse durch die Versicherung, die er ihnen giebt, ihnen alles von seinem Vater zuwege zu bringen, um was sie ihn in seinem Namen bitten werden.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke, die ich thue, auch selbst thun, und er wird noch größere, denn diese thun; weil ich zum Vater gehe.

Der Sohn Gottes verpflichtet sich, seine Allmacht dem demüthigen Gläubigen, welcher an ihn glaubet, so zu reden, anzuvertrauen. Wohl ein herrliches Versprechen, das zu allen Zeiten der Kirche, und besonders in der Person der Apostel und der ersten Gläubigen dem Buchstabe nach ist erfüllet worden! Die ganze Welt hat sie diese Wunder wirken gesehen; und ihre Bekehrung ist noch heute zu Tage ein annoch bestehender Beweis davon.

13. Und um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, auf daß der Vater in dem Sohne verherrlichet werde.

14. Bittet ihr mich in meinem Namen um etwas, so will ichs thun.

Jesus Christus verpflichtet sich, seinen Jüngern alles zu verleihen, um was sie ihn in seinem Namen bitten werden: um was konnten sie aber wohl ihn in seinem Namen bitten, als um das, um was er selbst seinen Vater für sie gebethen hat; um den Glauben nämlich, um die Liebe, um die christliche Hoffnung, um die Geduld in den Uebeln dieses Lebens, um die Verachtung irdischer Dinge, um das Verlangen nach den ewigen Gütern, mit einem Worte, um die übernatürlichen Hülfsmittel und Gaben der Gnade? Setze hier, mein Christ, deinen Bitten ein Ziel, und verlaß dich keck auf die Verheißungen des Heilands. — Wie mag man wohl die Unnützlichkeit so vieler Gebethe mit der dem Gebethe so oft versprochenen Kraft zusammen reimen? Sie sind nämlich unnützlich, so viele Gebethe, weil wir nichts begehren, spricht der heilige Augustin; denn Reichthümer und Ehren, die so manchesmal der Gegenstand unsrer Wünsche und Bitten sind, sind in den Augen Gottes nichts. Sie sind unnützlich, weil wir nicht begehren, was etwas zu der Ehre Gottes beytragen kann, wie uns dessen hier der Heiland erinnert. Endlich sind sie unnützlich, weil wir nicht im Namen Jesu, das ist, nicht mit jenem Vertrauen begehren, welches eine so mächtige Vermittlung einflößen soll.

15. Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebothe.

Man schmäuchelt sich umsonst, daß man liebe, wann mans durch die Werke nicht zeigen will. Liebet man aber einmal; so kosten die auch an sich selbsten beschwerlichsten Werke nichts mehr: oder wenn man annoch einige Beschwerlichkeiten darinnen findet, so machet die Liebe, daß man sie gern hat.

16. Und

16. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster a) geben, auf daß er in Ewigkeit bey euch bleibe.

17. Den Geist der Wahrheit b), den die Welt nicht empfangen kann; weil sie ihn nicht sieht, noch ihn kennet. Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bey euch bleiben, und in euch seyn.

Der heilige Geist, den hier Jesus seinen Aposteln verspricht, ist ein **Geist der Liebe**, um ihnen zuvor die kurz ihnen empfohlene Beobachtung der Gebothe zu mildern; ein **Geist des Trostes**, oder ein Tröster, um sie nach dem Abschiede ihres Meisters in ihren Mühseligkeiten zu unterstützen; ein **Geist der Wahrheit**, um sie von den Geheimnissen, welche ihnen der Heiland kurz zuvor erkläret hatte, zu überzeugen. Heiliger Geist, schütte doch in mein Herz die Salbung der Liebe aus, welche mich vor dem Verderbnisse der Welt bewahre; gib mir die Süßigkeit deiner Tröstungen zu kosten, welche mir einen heilsamen Eckel vor den Wollüsten der Welt einflößte; gieß dein Licht über mich aus, welches mich vor den Irrthümern der Welt bewahre, oder aus denselben heraus reiße.

a) Das Wort Paracletus kann einen Tröster, oder einen Fürsprecher und Vertheidiger bedeuten, und kömmt dem heiligen Geiste gleicher Weise in diesen beyden Bedeutungen zu. Es ist aber dieser Namen dem heiligen Geiste nicht so eigenthümlich, daß er nicht in einem aus diesen Sinnen den übrigen Personen der hochheiligen Dreyfaltigkeit zukommen könne. Jesus Christus eignet sich denselben in dieser Stelle zu, da er spricht: Ich will euch einen andern Tröster senden. Der heilige Johannes deutet ihn in der Bedeutung eines Fürsprechers und Vertheidigers gleichfalls auf den Heiland aus, indem er schreibet: Wir haben einen Fürsprecher (παρακλητον εχομεν) bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. 1. Johan. 2. 1.

b) Das ist, den Geist, der die Wahrheit lehret: derselbe wird euch alle Wahrheit lehren (16. 13.): jenen dem Weltgeiste, der ein Geist des Irrthums und der Lüge ist, so sehr entgegen gesetzten Geist.

18. Ich will euch nicht als Weysen hinterlassen: ich will zu euch kommen a).

Betrübniß und Schwachheit sind der Antheil der Weysen: du wirst aber, o mein Heiland, deine Apostel nicht lange in diesem betrübten Zustande lassen. Innerhalb wenig Tage wirst du ihnen durch die Freude, welche ihnen deine glorwürdige Auferstehung verursachen wird, die Thränen abtrocknen: und der heilige Geist, den du ihnen hernach senden wirst, wird ihnen eine Kraft und Stärke mittheilen, welche alle Gefahren, die sie werden auszustehen, alle Müheseligkeiten, die sie werden zu ertragen, alle Hindernisse, die sie werden zu überwinden haben, übersteiget.

a) Nach der Meynung Maldonats und etlicher alten Schriftausleger müssen die Worte dieses und des folgenden Verses von der zweyten Ankunft Jesu Christi verstanden werden, und vom jüngsten Gerichte, wann die Apostel voller Glory von den Todten wieder auferstehen werden, um der Gegenwart des Heilands auf immer zu genießen; da ihn hingegen die Welt, das ist, die Sünder nur zu ihrer Beschämung sehen werden, und um hernach auf ewig von seiner Gegenwart ausgeschlossen zu werden. Die gemeinste Meynung aber ist, der Heiland wolle von seiner Auferstehung, und von jener ganzen Zeit reden, da er sich vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln würde zu sehen geben. Vielleicht ist hier so gar nur von jener Erkenntniß und geistlichen Anschauung die Rede, kraft welcher die Apostel Jesum nach dem Herabsteigen des heiligen Geists erkennen und sehen würden. Zum wenigsten deutet jene Ausdrückung des folgenden Verses: Es ist noch eine kleine Zeit, so wird mich die Welt schon nimmer sehen; ihr aber werdet mich sehen, sie deutet, sage ich, ohne allen Zweifel eine nicht so weit entfernte Zeit an, als die Zeit des allgemeinen Gerichts ist.

19. Es ist noch eine kleine Zeit, so wird mich die Welt schon nimmer sehen. Ihr aber werdet mich sehen; weil ich lebe, und auch ihr leben werdet.

20. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir seyd, und ich in euch bin a).

Wohl glückseliger Tag, an dem der heilige Geist in den Aposteln eine so große Veränderung wirken wird! Was für ein Licht in ihrem Verstande! Diese bis auf diese Stunde so unwissende und so plumpe Menschen wer-

werden erkennen, daß Jesus Christus in seinem Vater ist: sie werden die höchsten Geheimnissen verstehen, und davon überzeuget seyn. Mit was für einer Kraft und Stärke werden sie bekleidet seyn! Sie werden merken, daß Jesus Christus in ihnen ist, um sie zu unterstützen, und zu schützen. Von was für einer Liebe werden sie belebet seyn! Sie werden selbsten in Jesu Christo seyn; sie werden sich ansehen, als machten sie mit ihm nunmehr nur eins aus; sie werden nur in ihm, und für ihn leben. Ist wohl aber die Kraft des heiligen Geists an den Aposteln erschöpfet worden? Nein: aber ich lege nämlich seinen göttlichen Einflüssen Hindernisse in den Weg.

a) Jesus Christus ist nämlich in seinem Vater kraft der Einheit einer nämlichen Natur. Die Gläubigen sind in ihm kraft des Glaubens und der Liebe, durch welche sie mit ihm, als Glieder mit ihrem Haupte, und als Zweige mit dem Weinstocke vereiniget werden. Er ist in ihnen durch den Einfluß seiner Gnade, und durch die Mittheilung des heiligen Geistes.

21. Wer meine Gebothe hat, und sie hält, dieser ists, der mich liebet.

Gehet hier in euch selbsten, meine liebe Brüder, saget ein heiliger Gregorius, und erforschet euer Herz recht, damit ihr wissen möget, ob ihr Gott liebet. Verlasset euch aber nicht auf dessen Antwort, wenn sie nicht vom Zeugnisse der Werke begleitet ist. — Der heilige Lehrer der Gnade, und auch der Liebe, kannte gewißlich den Verdienst und die Kraft dieser Tugend, als er sprach: Liebe, und thu, was du willst. Ein Christ, damit er angetrieben werde, alle Pflichten zu erfüllen, hat nichts anders nöthig, denn das Gesetz der Liebe.

Wer aber mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden: auch ich will ihn lieben, und ihm mich selbsten offenbaren.

Dieses nämlich, daß man nicht weiß, ob man geliebet werde, verderbet insgemein die Süßigkeit der menschlichen Freundschaften, und machet schier allezeit die Stra-

se und Marter der lasterhaften Liebe aus. Liebe ich aber dich, Herr; so bin ich versichert, daß du mich liebest, und daß du niemals zuerst aufhören wirst mich zu lieben.

22. Judas, nicht der Iskarioth, sprach zu ihm: Herr, was ist doch die Ursache, daß du dich selbsten uns, und nicht der Welt offenbaren wirst?

23. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wenn mich jemand liebet, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm die Wohnung aufschlagen a).

Gott kömmt zwar in das Herz etlicher Christen, saget ein heiliger Gregorius: allein er schlägt seine Wohnung nicht darinnen auf; weil sie, nachdem sie eine Reue gefaßt haben, alsbald ihre Buße vergessen, und so zurück fallen, als wenn sie nicht geweinet hätten. Komm doch, o mein Gott, Besitz von meinem Herzen zu nehmen; und wann du einmal in demselben seyn wirst, so laß doch nicht zu, daß ich dich jemals nöthige, daraus zu ziehen. Du würdest freylich getreue Herzen genug finden, welche dich in Ermangelung des meinigen aufnehmen würden: wo würde aber ich jemanden finden, welcher deine Stelle ersetzte? — Ein Herz, das Gott liebet, ist ein lebendiger Tempel, wo die Personen der anbethenswürdigen Dreyfaltigkeit eine Lust haben zu wohnen. Und in diesem mit den kostbarsten Gaben des heiligen Geists ausgezierten Tempel läßt Gott vermittelst der sonderbaren Gnaden, die er daselbst verleihet, und der Ehrfurcht, die er daselbst einflößt, seine Gegenwart spüren: allda stattet man seiner Hochheit und seiner Gütigkeit die reinesten Huldigungen ab; da ehret man seine Heiligkeit durch stete Aufopferungen der irdischen Gelüsten.

a) Jesus giebt in diesem, und im folgenden Verse die Ursache zu verstehen, warum er sich der Welt nicht auf jene Weise zu erkennen giebt, wie er sich seinen Aposteln zu erkennen zu geben verspricht; dieweil ihn nämlich die Welt nicht liebet, wie daraus erhellet, weil sie seine Gebothe nicht hält.

24. Wer

24. Wer mich nicht lie: ihr gehöret habet, ist nicht
bet, der hält meine Worte mein, sondern des Vaters,
nicht. Und das Wort, das der mich gesendet hat a).

Hier redet der Heiland in der nämlichen Rede zum viertenmal von der Liebe zu seinen Aposteln. Wie viel liegt also daran, daß man die Gläubigen oft unterrichte, wie weit sich diese Tugend erstrecke, und wie kostbar sie sey. Nein, Herr, man kann dich nicht lieben, ohne deine Gebothe zu halten; noch deinen Gebothen treu seyn, ohne dich zu lieben.

a) Das heißt: Dieß Wort ist nicht nur mein Wort, sondern auch das Wort meines Vaters; es ist uns beyden gemein.

25. Dieses habe ich zu den wird, dieser wird euch
euch geredet, da ich noch alles lehren, und euch alles
bey euch bleibe. eingeben, was ich immer
26. Der Tröster aber, der zu euch werde gesagt ha:
heilige Geist, den der Va: ben a).
ter in meinem Namen sen:

Nichts gereichet der Religion zu größerer Ehre, als die Plumpheit, und die Schwachheit, und die Unvollkommenheit der Apostel vor dem Herabsteigen des heiligen Geistes. Was für Männer aber, als sie aus dem Speissaale traten! Diese Fischer werden den Weltweisen und den Redner zu Schande machen: diese furchtsame Menschen werden die Grausamkeit der Wütheriche verachten: diese wegen des Vorsitzes jetzt noch so eifersüchtige Jünger werden nichts anders mehr, denn Kreuz und Beschimpfungen suchen. Göttlicher Geist, was für ein beredtsamer Lehrmeister bist du doch, daß du in einem einzigen Augenblicke Wahrheiten zu glauben überredest, welche der Natur so sehr zuwider sind. — Lasset uns den heiligen Geist mit Gelehrigkeit um Rath fragen: er ist ein innerlicher Lehrmeister, welcher uns wegen aller unsrer Pflichten eine Erläuterung geben, und sie uns durch die Salbung seiner Gnade leicht machen wird. — Der heilige Geist wird ein Tröster genannt, spricht der heilige Gregorius, dieweil er, indem er jenen, welche ihre

Sün:

Sünden beweinen, die Hoffnung der Vergebung giebt, ihre Thränen abtrocknet, und aus ihren Herzen die Traurigkeit vertreibet. Es wird gesagt, setzet dieser Kirchenvater hinzu, er werde alles lehren; dieweil, wenn dieser göttliche Geist denjenigen, welche zuhören, das Herz nicht rühret, die Prediger vergebens Worte brauchen, um sie zu unterweisen.

a) Das ist, er wird verschaffen, daß ihr verstehet, was ich euch gesagt habe, ihr aber nicht recht begriffen habet.

27. Ich hinterlasse euch den Frieden, ich gebe euch meinen Frieden: ich gebe ihn aber euch nicht, wie ihn die Welt giebt a). Euer Herz soll nicht verwirret werden, noch sich fürchten.

Dieses ist die Theilung, welche Gott unter die Weltkinder und seine Diener machet. Die Ehren nämlich, die Ergetzlichkeiten, die Reichthümer, gehören für die Weltkinder: aber auch für sie gehören Unruhe und Verwirrung. Die Beschimpfungen, das Leiden, die Dürftigkeit gehören für die Heiligen: aber auch nur für sie gehöret der durch jenen doppelten Frieden, den ihnen Jesus hier verkündiget, angezeigte Frieden des Gemüths und Herzens.

a) Den Frieden hinterlassen, oder geben, heißt in der hebräischen Redensart eben so viel, als grüßen, und allerley Glück wünschen. Da Jesus seine Jünger verläßt, giebt er keinen solchen Frieden, desgleichen die Welt giebt, welcher nur in eitlen Anwünschungen nichtiger Güter bestehet; sondern einen gründlichen und kräftigen Frieden, sammt der Versicherung, daß sie alle Güter, die sie wünschen können, empfangen werden.

28. Ihr habet gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch gewißlich erfreuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

Jesus Christus will hier nicht sagen, daß ihn seine Jünger nicht lieben: sondern er will sie lehren, in was für eine Gemüthsverfassung sie ihre Liebe in Ansehung seiner setzen soll; sintemal er das Leben nur läßt, um daſ-

selbe

selbe alsbald wieder anzufangen, und in den Himmel zu fahren, wo seine Menschheit, welcher nach er kleiner und geringer ist denn sein Vater, zu dessen Rechten soll gesetzet werden. Ist wohl unsre Liebe zu Jesu Christo so groß-müthig, daß sie der Freude ihn verherrlichet zu sehen alles, und so gar die innerlichen Tröstungen, die von ihm kommen, aufopfere?

29. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß ihr glaubet, wann es wird geschehen seyn.

Der Teufel, spricht Tertullian, hat kein kräftigeres Mittel gefunden die Leute zu vermögen, daß sie ihn anbetheten, als daß er das Zukünftige durch seine Drakel vorher zu sagen schien: so sehr sind die Menschen überzeuget, daß die Erkenntniß zukünftiger Dinge Gott allein zugehöre. Warum überzeugen dann die Weissagungen Jesu Christi, welche doch so gar vor unsern Augen an dem verworfenen Juden und an dem bekehrten Heyden so handgreiflich sind erfüllet worden, warum überzeugen sie die Ungläubigen nicht von seiner göttlichen Sendung?

30. Ich will nun nimmer viel mit euch reden; denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und er hat nichts an mir a).

Die Welt ist ein Reich, das seinen Fürsten, und seine Gesetze hat. Der Fürst der Welt ist nämlich der Teufel: man folget daselbst seinen Grundsätzen, man kömmt daselbst seinen Verordnungen nach; und daher entstehet die Dienstbarkeit und Knechtschaft der Weltkinder. Die Gesetze der Welt sind nämlich jene Grundsätze und Gebräuche, denen man daselbst nachlebet, und die Leidenschaften; und daraus entspringt das unordentliche Leben und das verderbte Wesen der Weltkinder.

a) Es kömmt nämlich der Teufel durch seine Diener, mich gefangen zu nehmen, und um das Leben zu bringen: allein er wird die Macht nicht haben, mich zu überwinden, noch mich zu Grunde zu richten. Sterbe ich; so werde ich nur

ster-

sterben, weil ich sterben will, und um mich hierinnen nach dem Willen meines Vaters zu richten. So leget Maldonat jene Worte aus, & in me non habet quidquam, und er hat nichts an mir. Gemeiniglich aber verstehet man sie also: Der Teufel hat kein einiges Recht, seine tyrannische Gewalt an mir auszuüben, die er nur an den Sündern ausüben soll.

31. Sondern, damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und so thue, wie ers mir befohlen hat. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen a).

So ist nämlich der Gerechte in dem Augenblicke, da man ihm den Tod ankündiget, gesinnet und beschaffen. Lasset uns gehen, spricht er; man sehe, daß ich meinen Gott liebe, da man sieht, daß ich seine strengste Befehle mit Freuden vollziehe, und ihm von meinem Leben ein Opfer mache.

a) Jesus stund hierauf vom Tische auf. Jedoch setzte er noch im Hause jene Rede fort, welche in den drey folgenden Kapiteln angeführet wird, nach welcher er hinaus gieng, um nach Gethsemani zu ziehen: Nachdem er dieß geredet hatte, gieng er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Cedron. 18. 1. Etliche Schriftausleger aber sind der Meynung, Jesus sey diesen nämlichen Augenblick aus dem Hause gegangen, und habe die folgende Rede auf dem Wege von Jerusalem nach Gethsemani vollendet.

XV. Kapitel.

1. Ich bin der wahre Weinstock a), und mein Vater ist der Rebmann.

Als ein Christ bin ich nur eins mit Jesu Christo, gleichwie ein Rebzweig nur eins mit dem Weinstocke ist; und ich mache einen Theil jenes geistlichen Weinstocks aus, den der himmlische Vater selbst als seine eigene Erbschaft zu bauen ein Belieben trägt. Wie rühmlich ist diese Vereinigung für mich! Ja was für Früchte muß ich nicht, o mein Gott, von deiner Sorgfalt erwarten, wenn ich anders mit derselben recht mitwirken will!

a) Da Jesus im Begriffe ist, in den Tod geliefert zu werden, bedienet er sich einer Gleichnißrede, um seine Apostel zu ermah-

ermahnen, durch den Glauben und durch die Liebe beständig mit ihm vereiniget zu bleiben, gleichwie die Rebzweige an den Weinstock angehäftet bleiben. Er stellet ihnen vor, daß sie ohne diese Vereinigung weder ihrem Berufe recht nachkommen, noch jene häufige Früchte bringen können, die sie doch Gott will bringen lassen. Im übrigen muß dasjenige, was der Heiland hier zu seinen Aposteln besonders saget, in gewißem Maaße auf alle Gläubige ausgedeutet werden.

2. Einen jeden Rebzweig an mir a), der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeden, welcher Frucht bringet, wird er reinigen, auf daß er noch mehr Frucht bringe.

Wie erschrecklich ist diese Absonderung von Jesu Christo für einen Christen, der keine Tugendfrüchte bringet! Sie wird aber erst im Tode vollkommen seyn; und ich kann sie noch verhüten, wann ich nämlich zu dem Glauben, welcher mich zum Gliede des Heilands machet, die Frucht der guten Werke hinzu setze, welche mich zu einem gesunden und nützlichen Gliede machen werden. — Wohl glückselig ist ein wahrer Christ, der Tugendfrüchte bringet. Gott reiniget ihn immer mehr und mehr; er nimmt ihm weg, was ihm schaden könnte, und erhebet ihn Staffelweise zur höchsten Vollkommenheit. Bin ich noch nicht heilig; so ist zu befürchten, daß ich niemals ernstlich habe tugendhaft seyn wollen.

a) Der Heiland will hier vornehmlich vom Verlurste des Judas reden, als welcher schon von der Zahl der Apostel abgeschnitten war, und gar bald unter den Verworfenen seyn würde.

3. Ihr seyd schon rein wegen der Rede, welche ich zu euch gethan habe a).

Wohl verwunderliche Wirkung des Worts Gottes! Man kann es nicht mit Demuth anhören, ohne sich demselben zu unterwerfen; und so bald der Verstand demjenigen folgsam ist, was Gott offenbaret, so widersetzet sich das Herz nimmer demjenigen, was Gott befiehlt. Man sieht nur darum so viel Ausschweifungen unter den Christen, weil der Glauben in derselben schwach und matt ist.

a) We-

a) Wegen der Unterrichte nämlich, die ich euch gegeben, und wegen der evangelischen Lehre, die ich euch vorgetragen habe, seit dem ich bey euch bin. Toletus giebt vor, Jesus rede nur von jener Rede, die er eben an sie gehalten hatte. Allein dieß scheinet nicht viel wahrscheinlich; dieweil der Heiland schon vor dieser Rede zu ihnen gesagt hat: Ihr seyd rein. 13. 10.

4. Bleibet in mir, so bleibe ich in euch. Gleichwie ein Rebzweig von sich selbsten keine Frucht bringen kann, wenn er nicht am Weinstocke bleibet; also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet.

Jesus verpflichtet sich, in mir zu bleiben, wenn ich nur vermittelst des Glaubens und der Liebe in ihm bleiben will. Niemand anderer also, o mein Heiland, denn ich selbst, kann mich von dir absondern: wäre ich also nicht recht unglückselig, wann ich von freyen Stücken jene Bande zerrisse, welche doch meine ganze Glückseligkeit und meine ganze Ehre ausmachen? — Ich vermag, weder deine Ehre, Herr, noch mein Heil belangend, etwas von mir selbsten. Bin ich aber mit deinem Sohne vereiniget; dann lebe nimmermehr ich, sondern er lebet in mir: er bethet dich in mir an, er bittet dich in mir: und alsdann, so armselig ich auch immer bin, ehre ich dich also in ihm, und durch ihn, wie ichs schuldig bin, und wie du es verdienest. Wie wunderbar ist doch deine Weisheit, o mein Gott, und wie göttlich ist deine Religion!

5. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Rebzweige: wer in mir bleibet a), und in dem ich bleibe, dieser bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun b).

So lange ich den Glauben erhalte, so lange bin ich mit Jesu Christo vereiniget: habe ich aber die Liebe nicht; so ist Jesus Christus nicht in mir; ich bin nur ein unfruchtbares Rebenholz, das vom Stocke nimmermehr ernähret wird, und keine einzige Frucht bringet. Man beklaget sich über die Schwachheit der Natur; weil man nämlich nicht des Lebens der Gnade lebet.

Verlasset die Sünde; so werdet ihr an Ausübung der Tugend mehr Freude haben, als ihr an der Bosheit finden könntet.

a) Sieh hierüber Kap. 14. V. 20.

b) So wahr es ist, daß wir in dem übernatürlichen Leben, und die Seligkeit belangend, ohne die Gnade Jesu Christi nichts thun können; eben so falsch ist es, daß wir durch unsre freye Mitwirkung mit dieser Gnade nicht wahrhaftig wirken. Es wäre auch ein Irrthum, wann man aus dieser Stelle folgern wollte, daß alle Werke der Ungläubigen Sünden seyn.

6. Wenn jemand nicht in mir bleibet, so wird er hinaus geworfen werden, wie ein Rebzweig, und wird verdorren; und man wird ihn sammeln, und in das Feuer werfen, und er wird brennen.

Möchte doch dieß Gleichniß vollkommen seyn, und der Verworfene nur ins Feuer geworfen werden, damit er wie ein Rebzweig in einem einzigen Augenblicke darinnen verzehret würde! — Was für eine Verzweiflung des verdammten Christen, welche grausamer ist, als die Flammen selbsten! Er sieht sich von einem Gott getrennet, mit dem er ewiglich vereiniget seyn konnte.

7. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr begehren, was ihr immer wollet, und es wird euch wiederfahren.

So lange ich noch den Glauben habe, so lange kann ich bethen; bethe ich aber so, wie ichs mit der Gnade vermag, so kann ich, was meine Seligkeit betrifft, noch alles erlangen. — So groß ist die Kraft des Gebeths, spricht der heilige Chrysostomus, daß es das Wort eines Menschen eben so mächtig, und auch noch mächtiger zu machen scheinet, als das Wort Gottes: eben so mächtig; denn gleichwie Gott mit einem einzigen Worte alle Dinge erschaffen hat, also darf ein Mensch nur reden und begehren, so wird ihm alles verwilliget und verliehen: und auch einigermaßen noch mächtiger; dieweil Gott nur erschaffene Wesen dahin bringet, daß sie ihm gehorsamen, da hingegen er selbst,

ob er gleich Gott ist, der Kraft des Gebeths gehorsamet.

8. Darinnen wird mein Vater verkläret werden, daß ihr sehr viel Frucht bringet, und meine Jünger werdet a).

Ey! wer bin ich, o mein Gott, daß du dich durch meine Ergebenheit, und durch dasjenige, was ich um deines Dienstes willen thun kann, geehret und verherrlichet achten mögest? Könnte ich mich aber wohl weigern, mich dir zu ergeben, da du dir aus meiner Ergebenheit eine Ehre, und eine Ursache machest, mich eine ganze Ewigkeit hindurch mit Ehren zu überhäufen? Ach! mein Herr, ich habe dich lange genug durch Früchte der Bosheit verunehret: ich will dich aber von nun an durch Früchte der Tugend ehren.

a) Eine aus den vornehmsten Früchten, so die Apostel durch die Gnade hervor bringen sollten, war die Bekehrung der Menschen, und die Ausbreitung des Evangeliums. Dadurch verherrlichten sie Gott, indem sie ihm auf dem ganzen Erdboden bekannt machten; und bezeigten sich selbsten als getreue Jünger Jesu Christi, indem sie das von ihm angefangene Werk vollendeten.

9. Gleichwie mich mein Vater geliebet hat, also habe auch ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe.

10. Wenn ihr meine Gebothe haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben; gleichwie auch ich die Gebothe meines Vaters gehalten habe, und in seiner Liebe bleibe a).

Jesus hat zum Muster seiner Liebe gegen uns jene Liebe selbsten genommen, die sein Vater zu ihm trägt: ist er nicht befugt, uns gleichfalls zum Muster unsrer Gegenliebe und Dankbarkeit gegen ihn seine zärtliche und unverbrüchliche Neigung zu den Verordnungen seines Vaters vorzustellen? — Obschon du mir, o mein Heiland, eine unendliche Liebe bezeiget hast, so versage ich dir doch annoch mein Herz. Was für ein anderer Gegenstand verdienet wohl meine Liebe besser? Und wer kann sie wohl reichlicher vergelten? Ach! ich bin von

diesem Augenblicke an dein, o mein Gott; ich bin auf immer dein, ich bin aus Erkenntlichkeit, und um deinetwillen allein dein. — Was für eine tröstliche Sache ist es doch für eine christliche Seele, sich versichern können, daß sie das Herz ihres Heilands besitzet! Und dieß ist nämlich die Frucht des Gehorsams gegen das Gesetz.

a) Das ist, ich habe euch so geliebet, wie mich mein Vater geliebet hat. Denket aber daran, daß, gleichwie mich mein Vater geliebet hat, weil ich seine Gebothe gehalten habe, ihr auch meine Gebothe halten müsset, wenn ihr euch meine Liebe erhalten wollet. Die Worte: Bleibet in meiner Liebe, bedeuten nicht: Fahret fort, mich zu lieben; sondern: Verdienet, daß ich fortfahre euch zu lieben.

11. Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sey, und eure Freude vollständig werde a).

Die Freude Jesu Christi ist heilig: sie ist rein, ohne alle Bitterkeit und Gewissensangst: und er weiß sie als eine solche seinen Dienern in der Ausübung auch seiner strengsten Lebensregeln zu kosten geben. Sie sehen zwar unsre Kreuze, sprach der heilige Bernard, da er von den Weltkindern redete; sie sehen aber die heilige Salbung nicht, welche uns dieselben mildert. — Die Freude der Gerechten wird zwar nur im Himmel vollkommen seyn: doch wie weit übersteiget diejenige, die sie hier auf Erden kosten, die falschen Freuden der Welt und der weltlich gesinnten! Feiger Christ, du giebst dich aus, als glaubtest du den Worten des Heilands: warum erfährst du nicht die Wahrheit derselben?

a) Maldonat und Toletus legen diese Worte also aus: Auf daß ich meine Freude in euch setzen, und eine Ursache haben möge, mich über eure Aufführung zu erfreuen, ut gaudium meum in vobis sit: und auf daß ihr euch selbsten eine vollkommene Freude verschaffen möget, & gaudium vestrum impleatur. Andere Schriftausleger verstehen durch meine Freude, gaudium meum, jene Freude, welche Jesus seinen Aposteln zu verkosten geben würde, oder die sie seinethalber haben würden.

12. Dieß ist mein Gebot, wie ich euch geliebet habe a), daß ihr einander lie-

Diener Jesu Christi, euch wird hier vornehmlich in der Person der Apostel gebothen, den Frieden und die Einigkeit unter einander zu erhalten, als welche das Volk erbauen, und zum glücklichen Erfolge des Kirchendienstes so nothwendig sind. — Ich liebe Jesum Christum nicht, wenn ich nicht seine Gebothe halte: das ihm liebste aber aus seinen Gebothen ist nämlich dieß, daß ich meine Brüder liebe, wie er mich geliebet hat. Giebt mir wohl mein Herz das Zeugniß, daß ich sie so liebe?

a) Das Geboth der brüderlichen Liebe war zwar schon im alten Gesetze gegeben worden. Doch nennet es Jesus sein Geboth, gleichwie er andere Gebothe, die er verlanget, daß sie in dem Christenthume beobachtet werden, seine Gebothe nennet, præcepta mea, meine Gebothe; weil er sie nämlich erneuerte, und verlangte, daß sie auf eine sonderbare Weise, und aus höhern Beweggründen gehalten würden. Sieh Toletum.

13. Niemand hat eine größere Liebe, denn diese, daß er seine Seele für seine Freunde lasse a).

Nein, mein Heiland, es giebt keine Liebe, die der Liebe eines Gottes gleich wäre, der plumpe Menschen zur Würde seiner Freunde erhebet, und sein Leben für sie läßt. Aber auch deine Gnade allein ist im Stande, schwachen Menschen jenen Muth einzusprechen, der vonnöthen ist, deinem Beyspiele nachzufolgen, und gleich den Aposteln ihr Leben für das Heil ihrer Brüder zu lassen. Ja, ich erkenne an der Herzhaftigkeit der Apostel die Allmacht desjenigen, den sie mir verkündigen.

a) Das heißt: da ich mein Leben für euch lasse, so gebe ich euch das größte Merkmaal der Liebe, das ein Freund seinem Freunde geben mag. Darum sehe ich euch als meine Freunde an, wenn ihr nur meine Gebothe haltet, und besonders das Geboth der Liebe, von der ich euch das Muster gebe.

14. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe.

Wie groß ist doch die Barmherzigkeit des Schöpfers, spricht der heilige Gregorius! Wir sind nicht würdig, unter seinen Dienern zu seyn; und er heißt uns seine

Freun-

Freunde. Es ist fürwahr eine unbegreifliche Ehre, Freunde Gottes zu seyn: allein höret, meine Brüder, was der Heiland um deretwillen fodert: **Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe.** Ihr erfreuet euch, daß ihr zu einer so großen Erhebung verordnet seyd: betrachtet aber, durch was für Bemühungen man dahin gelangen muß. Ey! was für Bemühungen sollen mir aber nicht gering vorkommen, o mein Gott, wann ich nur zu jener Ehre gelange, nach der du mir zu trachten erlaubest?

15. **Ich will euch nun nimmer Knechte nennen** a); **weil ein Knecht nicht weiß, was sein Herr thut. Sondern ich habe euch Freunde genennet; weil ich euch alles, was ich immer von meinem Vater gehöret habe, kund gemachet habe.**

Die Auserwählten Gottes, saget abermal der heilige Gregorius, weil sie von der Welt abgeschälet sind, kommen dem göttlichen Willen heiliglich nach. Sie bändigen ihr Fleisch, sie stärken ihre Seele in der Tugend, sie verachten die gegenwärtigen Dinge, sie predigen das himmlische Vaterland mit ihren Werken und Worten, sie lieben es so sehr, daß sie Verfolgungen, Peinen, und den Tod selbsten ausstehen, damit sie dahin gelangen mögen. Und dieß ist nämlich, o mein Heiland, jene himmlische Lehre, die du in der Schooß deines Vaters geschöpfet, und uns als das geheime Mittel, unter deine Freunde zu kommen, entdecket hast.

a) Das ist, ich will euch nun nimmer wie Diener und Knechte halten. Jesus setzet hier den Zustand der Apostel und der Christen dem Zustande der Juden entgegen, welche unter dem Gesetze, in einem Stande der Dienstbarkeit und Knechtschaft gelebet haben. Es trug sich in Ansehung dieser alles in Vorbildern und Räthseln zu. Es war eine Regierung der Furcht und Strenge; da hingegen wir durch das Gesetz des Evangeliums sind frey gemacht worden, und der Freyheit der Kinder Gottes genießen, ja an seinem Zutrauen und an seinen Heimlichkeiten Theil nehmen.

16. **Nicht ihr habet mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet** a), **und euch eingesetzet, auf daß**

ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, damit, um was ihr immer meinen Vater bitten werdet, ers euch gebe.

Gib doch, Herr, deiner Kirche solche Diener, welche würdig sind von dir erwählet zu seyn; denn die Heerde ist ihrem Hirten gleich. Alle Christen müssen heilig seyn; die Hirten aber sind verordnet, auf daß sie in der Heiligkeit ihr Muster seyn. — Ein Kirchendiener, welchen Jesus allein in das Heiligthum geführet hat, läßt sich in die Welt nur ein, um sie durch seine Unterweisungen und Beyspiele heilig zu machen. Aus den Früchten also, die du bringest, oder doch zu bringen trachtest, urtheile von deinem Berufe zu dem Priesterthume. — Durchs Gebeth nämlich wirken die Diener des Herrn das Gute, welches Gott bisweilen ihren Arbeiten versaget. Die geringe Frucht ihrer Mühe ist allezeit eine Erinnerung, daß sie zu Gott fliehen sollen; und der glückliche Erfolg ihrer Mühe ist allezeit eine Ursache ihm zu danken.

a) Es hat das Ansehen, als stelle hier der Sohn Gottes seinen Jüngern einen neuen Beweggrund vor, einander ohne Absicht auf einen Nutzen zu lieben, und einander mit allerley Leibsdiensten zuvorzukommen; indem er ihnen nämlich wieder vor die Augen stellet, was er für sie gethan, und wie er sie aus lauterer Gütigkeit zum Apostelamte erhoben hat.

17. Dieß befehle ich euch, daß ihr einander liebet.

Wie beflissen ist doch Jesus Christus, uns die gegenseitige Liebe zu empfehlen! Du wußtest nämlich gar wohl, o mein Heiland, was für einen Widerstand diese Tugend in unsern Herzen finden würde. — Jesus Christus befiehlt diese göttliche Liebe noch absonderlicher seinen Dienern: von ihrer Einigkeit hängt nämlich die Einigkeit der Gläubigen ab.

18. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.

Was für ein Trost für den verfolgten Gerechten, daß er zu sich selbsten sagen kann: Ich leide zwar; indem

dem ich aber mit Jesu, und wie Jesus leide, so sehe ich in meinen Drangsalen gleichsam sichere Kennzeichen meiner ewigen Gnadenwahl. Er ist mein Muster und meine Stärke in meinem Leiden: er wird auch mein Lohn seyn.

19. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt lieben, was ihr war; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt erwählet habe, darum hasset euch die Welt.

Damit ihr nimmer von der Welt seyd, weil euch etwan Jesus erwählet, auf daß ihr sein seyn möget, so ist nicht nothwendig, daß ihr die Welt wirklich verlasset: man muß aber schlechterdings den Haß der Welt verdienen, indem man nämlich hasset, was sie liebet, und liebet, was sie hasset. — Die Welt kann diejenigen nicht lieben, die nicht ihr sind; und auch die klugste Frömmigkeit mag ihrer Bosheit nicht entfliehen. Jesus Christus selbst ist mit aller seiner Gütigkeit, mit aller seiner Weisheit und mit aller seiner Macht dem Hasse der Welt nicht entgangen. Eine Tugend, der die Welt nicht widerspricht, noch ein Hinderniß in den Weg leget, kann keine wahre Tugend seyn.

20. Gedenket an mein Wort, das ich zu euch geredet habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen: haben sie mein Wort gehalten a), so werden sie auch das eurige halten.

Ich hinterlasse euch als Bewahrer meines Worts; verkündiget es allenthalben: da ihr aber dasselbe verkündiget, so erwartet eben jenes Schicksal, das mich getroffen hat. Man hat mich verfolget; man wird euch gleichfalls verfolgen: Knechte müssen nicht besser gehalten werden, als ihr Herr. Ihr würdet so gar nimmer mein seyn, wenn ihr der Welt zu viel gefielet. Ihr werdet unfehlbar einige folgsame Seelen finden: wann auch aber eure Bemühungen ohne alle Frucht seyn würden, so würden sie doch nicht ohne alle Belohnung seyn.

a) Si

a) Si sermonem meum servaverunt. Einige neuere Kritiker behaupten, man müsse hier das Wort servare in einem üblen Verstande nehmen, nämlich für ausspähen, eine Falle legen, insidiose observare. Allein diese Auslegung scheinet nicht anzunehmen zu seyn. Der heilige Johannes hat sich mehrmals anderswo jener Ausdrückung bedienet, servare sermonem, servare mandata; und niemals, weder in seinem Evangelium, noch in seinen Sendschreiben, hat er ihr einen andern Sinn gegeben, als jenen, welchen ihr unsre Uebersetzung giebt. Es fodert auch der Zusammenhang der Rede gar nicht, daß man sich an diese neue Uebersetzung binde. Jedermänniglich fasset, daß jene Worte: Haben sie mein Wort gehalten, Si sermonem meum servaverunt, eben so viel sagen wollen; als: Sie werden eben so wenig thun, was ihr ihnen sagen werdet, als sie nicht gethan haben, was ich ihnen gesagt habe.

21. Allein dieß alles werden sie euch um meines Namens willen thun, weil sie denjenigen nicht kennen, welcher mich gesandt hat a).
22. Wäre ich nicht gekommen, und hätte ich nicht zu ihnen geredet, so hätten sie keine Sünde b): nun aber haben sie keine Entschuldigung wegen ihrer Sünde.

Die Ehre und der Trost der Apostel bestehet darinnen, daß sie um des Namens Jesu willen leiden: das Unglück aber und das Verbrechen jener, so dieselben verfolgen, bestehet darinnen, daß sie nach so vielen in diesem heiligen Namen gewirkten Wundern nicht erkennen, daß er jener Namen ist, in dem allein sie können selig werden. Allein wie groß ist so wohl das Verbrechen, als das Unglück eines bösen Christen, o mein Heiland, der dich zwar erkennet, aber dich in dir selbsten verunehret, und in deinen Dienern verfolget? — Blinde Nation, die du die lasterhafteste aus allen Nationen wirst, weil du von deinem Gott die größten Gnaden empfangen hast, was für eine Furcht vor dem Misbrauche der himmlischen Gaben sollst du mir einjagen!

a) Das heißt, weil sie nicht haben erkennen wollen, daß Gott mich gesendet hat, und ich sein Sohn bin.

b) Keine Sünde des Unglaubens nämlich, die darinnen bestehet, daß sie mich nicht für den Messias erkennen. Und in diesem Verstande nämlich hat der heilige Augustin von den

Unglaus

Ungläubigen, welche niemals von Jesu Christo haben reden gehöret, gesprochen: „Sie haben eine Entschuldigung, nicht „zwar wegen aller ihrer Sünden, aber doch wegen jener „Sünde, daß sie an Christum nicht geglaubet haben, der zu „ihnen nicht gekommen ist, noch zu ihnen geredet hat.„

23. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater a).

Der Jud, der Ketzer, welche Jesum Christum lästern, können freylich von der Liebe Gottes reden, und so wohl ihre Nothwendigkeit, als ihre Vortrefflichkeit herausstreichen: sie würden sich aber vergebens schmeicheln und einbilden, als hätten sie dieselbe in ihrem Herzen; man liebet den Vater ganz und gar nicht, wann man den Sohn beschimpfet.

a) Jesus giebt hier die Erläuterung, warum die Juden nicht zu entschuldigen sind. Die Ursache ist nämlich, weil sie ihn nach den Beweisen, die er ihnen von seiner Gottheit gegeben hat, nicht hassen können, ohne auch Gott seinen Vater zu hassen!

24. Hätte ich nicht unter ihnen solche Werke gethan, die niemand anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde a): nun aber haben sie dieselben gesehen, und hassen dennoch so wohl mich, als meinen Vater.

Die Wirklichkeit und die Größe deiner Wunderthaten, die unsträflichste und standhafteste Heiligkeit, die Reinigkeit und die Hochheit deiner Lehre, dieß berechtiget mich nämlich, o mein Heiland, unstreitiger Weise, dich anzubethen; und dieß verdammet nämlich allezeit die Blindheit jener, welche dir so wohl ihre Liebe, als ihre Verehrung abschlagen.

a) Der Sohn Gottes hatte unzählbare Wunder gewirket; er hatte sie aus eigener Macht und in seinem Namen gewirket; er hatte sich derselben bedienet, um zu beweisen, daß er der Messias und der Sohn Gottes wäre: und dieß hat nämlich seine Wunderwerke von den Wunderwerken der alten Propheten unterschieden. Was aber der Heiland anderswo saget, daß nämlich seine Apostel noch größere Dinge thun werden, als jene sind, die er gethan hat, das ist abermal ein Beweisgrund seiner Gottheit; sintemal die Apostel diese Wunder nur in seinem Namen, und als seine Diener wirken würden.

25. Aber nämlich, auf daß die Rede erfüllet werde, die in ihrem Gesetze *) geschrie-ben stehet a): Sie haben mich ohne Ursache gehasset.

Die Juden lasen in der heiligen Schrift die umständlichste Beschreibung jener ungerechten Verfolgung, die sie wider Jesum erregten; und dennoch erkannten sie sich nicht darinnen. Eben also sieht der von seinen eigenen Einsichten zu sehr vorher eingenommene und von seiner Leidenschaft verblendte Ketzer in den heiligen Büchern nichts anders, als was seine Irrthümer zu unterstützen scheinet, und sieht darinnen gar nicht, was sie verdammet. — Ja, mein Heiland, du wolltest diesem undankbaren Volke, das niemals aufhörte, dich zu verfolgen, allezeit nur wohl, und thatest ihm auch allezeit nur Gutes: und eben dieß, ein gleicher Haß, eine gleiche Verfolgung, wird allezeit das Schicksal deiner Diener und der Diener deiner Kirche seyn.

a) Dergestalt nämlich, daß man alsdann erfüllet sehen wird, was im Gesetze geschrieben stehet. Sieh, was anderswo von der Kraft des Wörtleins ut, auf daß, ist gemeldet worden.

26. Wann aber der Tröster wird gekommen seyn, den ich euch vom Vater senden werde, jenen Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, so wird derselbe Zeugniß von mir geben.

27. Und auch ihr werdet Zeugniß geben a); weil ihr seit dem Anfange bey mir seyd.

Jener göttliche Geist, den du deinen Jüngern zu senden versprichst, gehet von deinem Vater aus, und ist mit deinem Vater und mit dir nur eins. Dieß ist freylich ein unbegreifliches Geheimniß: allein sollte ich wohl so unverständig seyn, daß ich auf dein Wort nichts anders glauben wollte, als was ich begreifen kann? Ist es, o mein Gott, nicht so gar eine wesentliche Eigenschaft deiner Wesenheit, daß meine schwache Einsichten nicht dahin reichen können? — Er ist gekommen, o mein Heiland, dieser Trostgeist; und eben er hat deine Apo-

*) Psalm. 24. 19.

Apostel in allen Kämpfen, in welche sie sich einließen, und in allen Mühseligkeiten, welche sie um der Ehre deines Namens willen ausstunden, aufgemuntert. Er ist gekommen, dieser Geist der Wahrheit; und eben er hat durch die Kraft und Weisheit, die er etlichen schwachen und ungeschickten Menschen eingeflößet hat, ihr Zeugniß so nachdrücklich gemacht, daß die ganze Welt dadurch bewogen wurde, dich anzubethen. — Was für ein Trost für mich, daß ich in einer Religion lebe, die in Ansehung der Hochheit ihrer Glaubenslehren und ihrer Sittenlehre nur auf das Zeugniß des Geistes der Wahrheit kann angenommen, und nur durch die Kraft und Stärke dieses göttlichen Trösters kann erhalten werden!

a) Man ersieht die Erfüllung dieser Verheißung aus demjenigen, was sich nach der Ankunft des heiligen Geistes zugetragen hat, wie es in den Apostelgeschichten erzählet wird im 10. Kap. 39. 40. 41. V. und anderswo.

XVI. Kapitel.

1. Dieß habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert a).

Ey! wie sollten wohl die mit dem christlichen Leben verknüpften Beschwerlichkeiten und Verfolgungen für mich eine Ursache des Aergernisses seyn? Ist dann derjenige, der sie mir hat vorher sagen können, nicht so mächtig, daß er mich unterstützen; noch so getreu, daß er mich belohnen möge? Das Kreuz ist der Antheil des Christen; er lebet nur, damit er leide: leidet er aber in der Zeit; so leidet er nämlich, damit er im Himmel auf ewig glückselig lebe.

a) Das heißt: Ich habe von dem Hasse, den die Welt wider euch tragen wird, zu euch geredet; auf daß ihr bereitet seyn möget, das üble Verfahren, das ihr werdet zu leiden haben, auszustehen.

2. Sie werden euch aus den Synagogen stoßen a): ja es kömmt die Stunde, daß ein jeglicher, der euch tödten wird, vermeyne, er leiste Gott einen Dienst dadurch.

Die

Die Vertheidiger der Religion haben keine grausamere Feinde, als diejenigen, welche sich mit dem Deckmantel der Religion selbsten bedecken, um sie zu verfolgen. — Wie leichtlich betrieget man sich in dem, was die wahren Beweggründe seines Thuns und Lassens belanget! Man weiß sich selbsten so sehr zu verblenden, daß man seine heftigste Leidenschaften rechtfertiget, und an den verdammlichsten Verbrechen ein Wohlgefallen trägt.

a) Sie werden euch nämlich excommuniciren, und wie gottlose Leute, wie Leute ohne alle Religion halten.

3. Und dieses werden sie euch anthun, weil sie weder den Vater, noch mich kennen.

Die Priester, so die Synagoge ausmachten, weil sie von dem Geiste des Eigennutzens und von ihrer Eifersucht verblendet waren, haben den Heiland nicht erkennt, und haben sich eine Pflicht und Schuldigkeit daraus gemacht, daß sie ihn so wohl in seiner eigenen Person, als in der Person seiner Jünger verfolgten. Möchten doch die Priester der Kirche Jesu Christi selbsten allezeit wider jene gefährliche Leidenschaften, so die Synagoge zu Grunde gerichtet haben, auf der Hut stehen! — Haben wohl die Juden, weil sie Verfolger der Kirche geworden sind, aufgehöret, den wahren Gott zu erkennen? Mit nichten. Allein Gott außer der Schooß der Kirche erkennen, das heißt ihn nicht mehr mit jener Erkenntniß erkennen, die den wahren Gläubigen, den wahren Anbether ausmachet.

4. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr, wann die Stunde wird gekommen seyn, daran gedenket, daß ich euch gesagt habe.

Jesus kündiget seinen Jüngern alle Drangsalen an, die sie ausstehen müssen, weil sie ihm angehangen sind; und er weiß sie dadurch sich getreu zu machen. Möchte doch die Welt eben so aufrichtig seyn; o! wie wenig Anhänger würde sie haben! — Da du, o mein Heiland, deinen Jüngern auf diese Weise so viel Kreuze vor-

vorher sagest, so zeigest du genugsam, daß es nur an dir liege, sie der Welt nach glückselig zu machen. Es erfodert also so wohl deine Ehre, als ihr Vortheil, daß sie ein leidendes und gekreuzigtes Leben führen.

5. Dieß habe ich aber euch vom Anfange nicht gesagt a), dieweil ich bey euch war b).

Lasset uns in der Anleitung der Seelen nach Jesu Beyspiele die Anfänger von den Vollkommenen unterscheiden: lasset uns den bekehrten Sünder durch ein weises Nachgeben zu den Strengheiten der Buße führen, und sie ihm nur Staffelweise zeigen. Der Eifer, den die Gelindigkeit nicht mäßiget, noch die Bescheidenheit zurück hält, dieser ist nicht der Eifer des höchsten Seelenhirten.

a) Jesus hatte ihnen zwar schon einen Theil dieser Verfolgungen vorher gesagt: er hatte aber noch niemals also deutlich geredet. Es ist auch sehr wahrscheinlich, der Evangelist habe nicht alle Puncte ausführlich angeführet, welche ihnen der Heiland von dieser Matery gesagt hatte.

b) Das ist, weil euch diese Verfolgungen nicht begegnen würden, so lange ich bey euch war: oder aber, weil ihr in meiner Gegenwart ein Mittel fändet, euch aufrecht zu erhalten, und euch aufzumuntern.

Und nun gehe ich zu jenem hin, welcher mich gesendet hat, und niemand aus euch fraget mich: Wo gehest du hin a)?

6. Sondern weil ich dieß zu euch geredet habe, so hat die Traurigkeit euer Herz erfüllet.

Sollte etwan Jesus in unsren Drangsalen sich von uns zu entfernen, und uns, so zu reden, uns selbsten zu überlassen scheinen, so lasset uns doch den Muth nicht verlieren: seine Hülfe ist allezeit bereit, obschon seine Gegenwart nicht allezeit merklich und empfindlich ist. Lasset uns daran gedenken, daß er alle unsre Uebel vorher gesehen, und uns dahero Mittel zubereitet hat, denselben nicht zu unterliegen, sondern so gar einen Nutzen daraus zu ziehen. — Die Apostel werden traurig, da sie hören, ihr Meister wolle sie verlassen. Warum bit-

ten sie ihn aber nicht, er möchte ihnen doch entdecken, warum er sie verlasse, und wohin er gehe? Sie würden sich über seine Abreise erfreuen. Vornehmlich im Gebethe nämlich findet ein Christ Trost und Stärke in seinen Drangsalen.

a) Jesus Christus giebt hier seinen Aposteln einen Verweis, daß ihnen nur der Verlurst seiner sichtbaren Gegenwart zu Herzen gehet, und sie ihn nicht desjenigen halber befragen, was seine Wiederkehr zu seinem Vater belanget, noch der Vortheile halber, die sie daraus schöpfen sollten.

7. Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch nütz lich, daß ich hingehe.

Man sündiget eben so wohl durch allzu großes Nachgeben; als durch allzu großen Eifer. Lasset uns doch niemals, auch nicht vor den uns liebsten Personen, betrübte Wahrheiten verbergen, wenn sie ihnen nützlich seyn mögen.

Denn, wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen: wenn ich aber hingehe, so werde ich ihn zu euch senden.

Niemals gehörten die Apostel Jesu Christo mehr zu; niemals thaten sie mehr für ihn, als da er sie verlassen, und ihnen den heiligen Geist gesendet hat. Die Beraubung des empfindlichen Geschmacks betrübet manchesmal die geistlichen Personen am meisten; und dennoch soll eben sie am meisten zu ihrer Heiligmachung beytragen. — Ein allzu sinnlicher Anhang an die Person Jesu Christi selbsten war für die Apostel ein Hinderniß der Vollkommenheit: muß man sich wohl verwundern, wann man an so vielen Personen, welche sich für fromm ausgeben, allezeit viel Unvollkommenheit wahrnimmt?

8. Und wann derselbe wird gekommen seyn, so wird er die Welt wegen der Sünde, und der Gerechtigkeit, und des Gerichts strafen a).

Vor Jesu Christo herrschte die Sünde in der Welt, die Gerechtigkeit war daraus verbannt; und dennoch lebte die Welt in guter Sicherheit. Unsterblicher Dank

sey dir, o mein Gott, gesagt, daß du deinen heiligen Geist auf die Erde gesendet hast, welcher, da er uns die Knechtschaft zu erkennen gab, in welcher uns die Sünde aufhielt, uns die Kraft und Stärke verliehen hat, unsre Ketten zu zerreißen; welcher, da er uns den Weg der Gerechtigkeit zeigte, uns die Mittel an die Hand gegeben hat, denselben anzutreten, und darauf fortzuschreiten; welcher, da er uns die uns bestimmten Strafen entdeckte, uns von der Furcht zur Liebe geführet, und in den Stand gesetzet hat, die uns gebührenden Züchtigungen in ewige Belohnungen zu verwandeln.

a) Die unterschiedlichen Auslegungen dieses und der drey folgenden Verse, die man findet, mögen wohl beynahe zu einer aus denjenigen zwoen, die man anführen will, gezogen werden.

Die erste ist. Der heilige Geist wird durch das Predigen der Apostel, und durch die Wunder, die sie wirken werden, die Welt der Sünde überzeugen; er wird zu erkennen geben, wie strafbar die Menschen, die Juden besonders, sind, daß sie nicht an Jesum Christum geglaubet haben. Er wird sie auch der Gerechtigkeit und der Unschuld des Sohns Gottes überzeugen, indem er zeigen wird, daß derjenige, welchen sie getödtet haben, von den Todten wieder auferstanden, und in den Himmel gefahren ist, um daselbst mit seinem Vater ewiglich zu regieren. Endlich wird er die Welt des Gerichts, oder des über den Teufel gefällten Urtheils überzeugen, dessen Reich durch die Verkündigung des Evangeliums wird zerstöret werden.

Die zweyte ist. Der heilige Geist wird die Menschen überzeugen, daß sie insgesammt unter der Knechtschaft der Sünde sind, so lange, als sie nicht an Jesum Christum glauben, und daß sie ohne diesen Glauben nicht davon können befreyet werden. Er wird sie überzeugen, daß es keine andere wahre Gerechtigkeit giebt, als diejenige, welche sie durch Jesum Christum haben können, und welche er ihnen durch seinen Tod verdienet hat: Dieweil ich zum Vater gehe. Sieh Toletum. Endlich wird er sie überzeugen, daß, weil der Fürst der Welt ist verdammt, und sein Reich ist zerstöret worden, die Welt selbst von Jesu Christo wird gerichtet, und die Ungläubigen gleichfalls werden verdammt werden.

9. Wegen der Sünde mich geglaubet haben: zwar, dieweil sie nicht an

Was habe ich, wohl, o Herr, für dich gethan, daß du mich vor so viel tausend Menschen auf Erden, welche annoch in den Finsternissen der Sünde und des Todes wandeln, und dir getreuer, als ich, seyn würden, wenn du ihre Finsternissen vertrieben hättest, gleichwie du die meinigen vertrieben hast, daß du mich vor ihnen geehret und begnadiget hast? Da ich von dem Glauben erleuchtet bin, kann ich wohl ohne Schmerzen daran gedenken, daß ganze Völker annoch in der Blindheit stecken? Kann ich wohl daran gedenken, daß ich das Licht einzig und allein durch deine Barmherzigkeit empfangen habe, ohne von deiner Liebe gänzlich eingenommen zu werden?

10. wegen der Gerechtigkeit aber, dieweil ich zum Vater gehe, und ihr mich nun nicht mehr sehen werdet;

Wie erfreuet es mich, o mein Heiland, daß der heilige Geist den größten Theil der ganzen Welt des Unrechts überzeuget hat, welches dir die Juden gethan, und daß sie in deiner Person den Urheber des Lebens selbsten gekreuziget haben: überzeuget, daß du der einzige Gerechte, der Heiland der Welt, der einige Sohn Gottes, und deinem Vater in allem gleich bist: überzeuget, daß du die Erde nur verlassen hast, um dich zur Rechten des Allmächtigen zu setzen, und mit ihm im Himmel in Ewigkeit zu regieren.

11. wegen des Gerichts aber, dieweil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet: sollte ich wohl sein Joch noch tragen, und unter seiner Bothmäßigkeit noch leben wollen? Er hat keine andere Gewalt mehr über mich, als diejenige, welche ich ihm geben will; das Ende aber jener Ergetzlichkeiten, welche er mir anbiethet, sind nämlich jene Peinen, die er ausstehet. — Lasset uns doch das Schicksal des Fürsten der Welt niemals aus dem Gesichte verlieren: es ist dieß ein Mittel, uns durch die falschen Verheißungen, welche er uns

thut,

thut, und durch den eitlen Glanz, welcher seine Anbether umgiebt, nicht verblenden zu lassen.

12. Ich habe euch noch viel zu sagen: allein ihr könnet es jetzt nicht tragen a).

Die Unterweisung ist eine Speise, die ein Seelenhirt dem Volke giebt: er muß sie nach den Bedürfnissen und nach den Kräften derjenigen einrichten, denen er sie austheilet: es giebt in der Religion gewiße Wahrheiten, die man weder zu allen Zeiten, noch allen Personen entwickeln und entdecken muß. — Man kann den Gläubigen die billigen Beweggründe zu glauben, die sie haben, nicht zu gut beybringen: man kann ihnen aber auch die Gefahr, in welche sie gerathen würden, wann sie über alles vernünfteln wollten, nicht zu oft, noch zu stark vorstellen. Die Geheimnissen der Religion sind hoch, aber nicht, damit sie unsern Verstand üben, sondern damit sie ihn unterwerfen.

a) Wann der Heiland Kap. 15. V. 15. zu seinen Aposteln gesagt hat, er habe ihnen alles kund gethan, was er von seinem Vater gehöret hätte, so müssen diese Worte durch die Worte dieses Verses erkläret werden: er habe ihnen nämlich mündlich alles gesagt, was sie damals zu begreifen in dem Stande waren, das übrige würde ihnen zu seiner Zeit vom heiligen Geiste geoffenbaret werden, der sie fähig machen würde, die höchsten Geheimnissen einzusehen.

13. Wann aber jener Geist der Wahrheit wird gekommen seyn, so wird er euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird nicht aus sich selbsten reden a), sondern, was er immer hören wird, das wird er reden; und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen.

Die Kirchenhirten nämlich insgesammt soll der heilige Geist alle Wahrheit lehren, die zur Unterweisung und zur Anleitung der Heerde nothwendig ist: die Kirche also, nicht aber Privatlehrer müssen wir anhören; ihr ist in der Person ihrer rechtmäßigen Hirten der Beystand des heiligen Geists versprochen worden. — Der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, und kann nichts anders

denn die Wahrheit lehren; dieweil er, indem er von dem Vater und von dem Sohne ausgehet, die nämliche Natur, Weisheit und Erkenntniß von ihnen empfängt. Allein wie mag ich mich wohl anders versichern, daß der heilige Geist mich lehret, als wann ich die Stimme derjenigen anhöre, denen Jesus ihn zu senden verheißen hat?

a) Das heißt: Gleichwie der Sohn nichts aus sich selbsten saget, das ist, dasjenige, was er saget, nicht allein saget, sondern es sein Vater mit ihm saget: eben also saget der heilige Geist nichts aus sich selbsten; dieweil er, indem er eben so wohl vom Sohne, als vom Vater ausgehet, und von ihnen einerley Natur und Wissenschaft empfängt, nichts anders saget, als was der Sohn sammt seinem Vater saget.

14. Derselbe wird mich verklären, dieweil er von dem Meinigen empfangen a), und es euch verkündigen wird.

O für Jesum unendlich rühmliche, und für den Menschen unendlich vortheilhafte Sendung! Der heilige Geist wird gesendet, damit er einen gekreuzigten Gott als den Erlöser der Menschen auf der ganzen Welt bekannt mache, und sie ihn anzubethen bewege: er wird aber auch gesendet, um die ganze Welt selig zu machen, indem er sie zur Erkenntniß und zur Anbethung ihres Heilands bringet. O tröstlicher Gedanken! Meine Glückseligkeit hängt an der Ehre Jesu Christi.

a) Schier alle Schriftausleger nach den heiligen Vätern halten für gewiß, Jesus habe durch jene Worte, de meo accipiet, er wird von dem Meinigen empfangen, andeuten wollen, daß der heilige Geist eben so vom Sohne, wie vom Vater ausgehe, und daß sie ihm alle beyde eben jene Natur und göttliche Vollkommenheit mittheilen, welche der Sohn selbst vom Vater durch die ewige Zeugniß empfängt. Das Wort, accipiet, er wird empfangen, bedeutet hier nicht viel mehr die zukünftige, als die gegenwärtige, oder vergangene Zeit; dieweil es in dem ewigen Ausgehen des heiligen Geists keine eingeschränkte Zeit giebt.

Nach der Meynung Maldonats will dieser Ausdruck eben so viel sagen, als: Der heilige Geist wird in meinem Namen, und als mein Abgesandter kommen. Er wird euch keine andere Lehre beybringen, als die meinige; sintemal al-

les,

les, was er euch immer sagen wird, auch von meinem Vater herkömmt, und was von meinem Vater herkömmt, auch von mir herkömmt. Diese Auslegung setzet ebenermaßen zum Voraus, daß in den drey göttlichen Personen einerley Natur sey, als daß der heilige Geist eben so wohl vom Sohne, als vom Vater ausgehe.

15. Alles, was der Vater hat, das ist mein.

Was für ein fester Grund der Hoffnung für mich, o mein Heiland, daß ich weiß, es sey alles, was immer dein Vater besitzet, gleicher Weise dein! Wirst du mir wohl, nachdem du dein Leben um meines Heils willen dargegeben hast, deine unermeßliche Schätze verschließen, wenn ich dich nicht durch meine Undankbarkeit dazu zwinge?

Darum habe ich euch gesagt: Er wird von dem Meinigen empfangen, und es euch verkündigen.

Wie groß ist doch die Gütigkeit und die Geduld des Heilands, daß er die Glaubensgeheimnissen so ungeschickten Menschen, als damals die Apostel waren, so oft wiederholet, und einpräget! Die Diener Jesu Christi ahmen also weit besser seinen Eifer nach, wann sie einem rohen und unwissenden Volke die ersten Grundsätze unsers Glaubens wiederholen, als wann sie nur vor einem verständigen und unterrichteten Volke ausstudierte Predigten sprechen.

16. Ueber ein Kleines werdet ihr mich nun nimmer sehen; und abermal über ein Kleines werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zu dem Vater a).

Jesus Christus redet zu seinen Jüngern gern von seinem Tode, so grausam auch derselbe immer seyn soll; dieweil er nämlich heilig, und ein kurzer Uebergang zur glückseligen Unsterblichkeit seyn wird. Lasset uns also leben, daß wir festiglich hoffen können, wir werden heilig sterben, und folglich nur sterben, damit wir glorwürdig wieder auferstehen mögen. Ein heiliges Leben mildert ungemein viel das Andenken an den Tod, und das oftmalige Andenken an den Tod trägt ungemein viel bey,

das Leben heilig zu machen. — Wie tröstlich ist es für einen Christen, wann er, da er seinem Tode entgegen sieht, sagen kann: Ich gehe zu dem Vater; ich ziehe von hinnen, um im Himmel Besitz von jener Erbschaft zu nehmen, die er mir auf ewig bestimmet hat! Und dieß ist nämlich die Frucht jener Ehrfurcht, jener Liebe, jenes Gehorsams, so die wahren Kinder Gottes auf Erden ausmachen. — In dem Sterbstündlein sieht der Gerechte an Gott nur einen ganz gütigen Vater, der Sünder aber sieht an ihm nur einen unerbittlichen Richter.

a) Einige Schriftausleger glauben, es werde durch die Zeit, zu welcher die Apostel Jesum wieder sehen sollten, dessen zweyte Ankunft und das jüngste Gericht angedeutet. Die Uebrigen behaupten, diese Zeit sey diejenige, welche von der Auferstehung Jesu Christi an bis zu seiner Himmelfahrt verflossen ist. Es mag aber seyn, daß die Ersten diese Zeit allzu weit hinaus schieben, die Andern aber sie allzu eng einschränken.

Untersuchet man alles aufmerksam, was der Heiland in diesem Kapitel saget, und was er in den zwey vorigen gesagt hat; so wird man sehen, daß er sich vorsetzet, seine Jünger wegen seiner Abreise durch die Versicherung zu trösten, die er ihnen giebt, daß er ihnen an seiner Statt den heiligen Geist senden werde; und sie aufzumuntern, die Verfolgungen, so die Welt wider sie erregen wird, herzhaft zu erleiden. Und eben dieß scheinet der Heiland auch hier zu thun. Nachdem er seinen Aposteln angezeiget hat, daß er gar bald in den Himmel fahren, und sie ihn nimmermehr auf eine sichtbare Weise sehen werden, so verspricht er ihnen, er werde wieder zu ihnen kommen, und sie heimsuchen, nicht zwar durch sich selbsten, sondern durch den Geist den Tröster, der sie seiner Abwesenheit halber trösten, und in ihren Trübsalen ermuntern wird.

17. Da sprachen Einige aus seinen Jüngern zu einander: Was ist wohl dieß, das er uns saget: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen; und abermal über ein Kleines werdet ihr mich sehen; und: Denn ich gehe zu dem Vater?

18. Sie sprachen also: Was ist dieß, das er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet.

Man verstehet jene Sprache nicht: Ich habe nur noch eine kleine Zeit mehr zu leben; weil man sie nämlich Niemanden führen höret, noch jemals zu sich selbsten redet. Indessen wie viel liegt es daran, daß man sie verstehe, und niemals vergesse! — Man verwundert sich über den Tod eines Verwandten, eines guten Freunds, welcher in der Blühte des Alters weggeraffet wird; und man läßt es bey dieser unnützlichen Verwunderung bewenden. Dieser Zufall saget uns zwar, es stehe uns ein gleiches Schicksal bevor; wir wollen es aber nicht verstehen.

19. Jesus aber merkte, daß sie ihn gern fragen möchten, und sprach zu ihnen: Um dieses fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über ein Kleines werdet ihr mich sehen.

Unsre Bedürfnisse, unsre Begierden, wenn sie billig sind, gelten bey Jesu Christo anstatt der Gebethe: ihn bitten wollen, das heißt eben so viel, als ihn schon gebethen haben; und manchesmal heißt es eben so viel, als schon erlanget haben. Wie angenehm ist es doch, einem Herrn dienen, der alle unsre Begierden wissen kann, und sich eine Freude daraus machet, daß er sie eher erfüllet, als wir sie ihm mögen entdecket haben. Spiegelt euch hier, ihr Große der Welt, denen die Ungestümigkeit der armseligen Leute allein einige Gnaden aus den Händen reißen kann. Spiegelt euch, ihr Seelenhirten, und lernet, den Bedürfnissen und den Bitten der Heerde zuvorzukommen.

20. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich erfreuen: Ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in Freude verkehret werden.

Wo sind wohl die Verfolger der Apostel hingekommen? Die Zeit ihrer Macht und ihrer Freude ist verstrichen, aber die Zeit ihrer Peinen wird niemals verstreichen. Es sind schon siebenzehn Jahrhunderte ver-

flossen, daß die Apostel in die Schooß der vollkommensten Glückseligkeit übergangen sind; und innerhalb hundert Millionen Jahre wird ihnen diese Glückseligkeit noch ganz neu seyn. — Ein Christ sieht etwan eine weltliche Zusammenkunft, in welcher die Welt das Prächtigste, das sie hat, versammelt, und spricht zu sich selbsten: Aus allen diesen dem Scheine nach so glückseligen Menschen, welche dermalen die Schaubühne der Welt zieren, wie viele werden wohl innerhalb dreyßig Jahren noch übrig seyn? und wo werden alsdann diejenigen seyn, die verschwunden seyn werden?

21. Ein Weib, wann sie gebiehrt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist: wann sie aber das Kind gebohren hat, so denket sie nicht mehr an die Quaal, wegen der Freude, daß ein Mensch auf die Welt ist gebohren worden a).

22. Also seyd auch ihr jetzt zwar traurig: ich werde euch aber wieder sehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird euch niemanden wegnehmen.

Am Kreuze nämlich hat uns Jesus das Leben der Gnade gegeben, und nur durch das Kreuz werden wir zum Leben der Glory gelangen. Ein Christ kann die Seligkeit nicht hoffen, wenn er sie nicht mit dem Leiden erkaufet: allein dieß Leiden ist ein Stündlein des Leidens um einer Ewigkeit der Freude willen. — Die Drangsalen dieses Lebens währen nur in Ansehung des Sünders lange; weil sie der Tod, anstatt ihnen ein Ende zu machen, in ewige Drangsalen verwandelt. Der Gerechte hingegen hat nicht lange zu leiden, dieweil zum wenigsten der Tod seinen Drangsalen ein Ende machet, und sie in eine ewige Freude, die ihm niemand rauben kann, verwandelt; dieweil er weiß, warum, und für wen er leidet; dieweil er merket, daß er in seinen Drangsalen allezeit unterstützet werde, und versichert ist, daß er sie gar bald gekrönet sehen werde.

a) Jesus Christus vergleichet hier die Niederschlagung des Gemüths seiner Apostel, daß sie ihren Meister alsbald verlieren sollten, und da sie die ihnen drohenden Gefahren erblick-

blickten, mit den Schmerzen des Gebährens. Er zeiget ihnen aber auch durch eben dieses Gleichniß, daß ihre Traurigkeit gar bald in eine unveränderliche Freude, die der Geist der Tröster in ihre Herzen ausgießen wird, werde verwandelt werden.

23. Und an demselben Tage werdet ihr mich um nichts bitten a). Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben.

In der Welt machet die Entfernung, daß man seine Freunde vergißt: man ändert daselbst seine Neigung, wann man sein Glück ändert; je unglückseliger man ist, desto minder scheinet man der Gnaden werth zu seyn. Was aber den Menschen ein Beweggrund ist der Kaltsinnigkeit und Unbarmherzigkeit, dieses ist für dich, o mein Heiland, eine Ursache gutthätig zu seyn. Dieweil du von uns entfernt bist, so wendest du deine Erhebung an, unserm Elende abzuhelfen, und uns von deinem Vater alles zuwege zu bringen, um was wir ihn in deinem Namen bitten.

a) Obwohl viele die Worte der Vulgata, Et in illo die me non rogabitis quidquam, also übersetzen: Und an demselben Tage werdet ihr mich um nichts fragen; dieweil euch nämlich der heilige Geist alles lehren wird: so hat es doch das Ansehen, als fodere der Zusammenhang der Rede, daß man hier rogare für bitten nehme. Das griechische Wort ερωταω hat im neuen Testamente manchesmal diese Bedeutung. Jesus Christus verweiset den Aposteln das geringe Vertrauen, das sie zu ihm hatten, und giebt ihnen zu verstehen, seine Gegenwart sey nimmer dazu nothwendig, daß er ihnen die Hülfsmittel, die sie nöthig haben, verschaffe. Wann der heilige Geist wird gekommen seyn, saget er ihnen, so werdet ihr euch nicht mehr also an mich wenden, wie ihr es bisher gethan habet. Es wird euch schon erklecken, daß ihr in meinem Namen bittet, so werdet ihr alles, was ihr begehren werdet, erlangen.

24. Bisher habet ihr um nichts in meinem Namen gebethen. Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollständig sey.

Im Namen des Heilands bitten, saget ein heiliger Gregorius, heißt nämlich um dasjenige bitten, was in

der That zum Heile ersprießlich ist. Nun aber wie vielen Christen könnte man heut zu Tage eben das vorwerfen, was Jesus hier seinen Jüngern vorwirft? Weltmensch, du hast bisher Gott um nichts im Namen des Heilands gebethen; dieweil du ihn nicht um die Verachtung der Welt, noch um die Abschälung von der Welt gebethen hast. Sünder, du hast ihn noch um nichts gebethen; dieweil du ihn nicht um deine Bekehrung gebethen hast.

25. Dieß habe ich in Sprichwörtern zu euch geredet a): es kömmt aber die Stunde, daß ich nicht mehr in Sprichwörtern zu euch reden, sondern euch deutlich kund machen werde, was meinen Vater belanget.

Lasset uns Gott preisen, daß wir Kinder derjenigen sind, denen er sich so deutlich hat zu erkennen gegeben, und die uns in der Wissenschaft des Heils unterrichtet haben: lasset uns aber ihn zugleich um die Gnade bitten, daß wir ihn doch nicht vergebens mögen erkennet haben. O wohl trauriger Vortheil, Herr, wissen, was du bist, wann man vergißt, was man dir schuldig ist!

a) Das heißt: Ich habe von jenen Dingen, die ihr noch nicht fähig waret zu begreifen, nicht deutlich zu euch geredet: ich will euch aber sie durch den Geist den Tröster, welchen ich euch senden werde, gar bald gründlich lehren.

26. An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten; und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde a):

27. Denn der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habet, ich sey von Gott ausgegangen.

Ich bethe einen einigen Gott an, ich füge niemanden etwas Böses zu: wohl ein eitler Schatten von Frömmigkeit und Gerechtigkeit, womit sich ein Freygeist und Ruchloser unter dem scheinbaren Namen der Philosophie brüstet und groß machet. Es giebt keine andere wahre Frömmigkeit, noch eine andere wahre Gerechtigkeit, als diejenige, welche auf die Erkenntniß und auf die Liebe Jesu Christi gegründet ist. Der Vater liebet

nur

nur diejenigen, welche seinen Sohn erkennen und lieben: er erhöret niemanden anders, denn kraft der Verdienste seines Sohns. Diejenigen aber, welche seinen Sohn erkennen und lieben, und ihn im Namen seines Sohns bitten, diese liebet er auch, und erhöret sie allezeit. — Der Arianer giebt sich zwar aus, als glaube er an Jesum Christum: allein er glaubet nicht, daß Jesus Christus wahrhaftig von Gott ausgegangen sey: der Arianer kann also von dem Vater nicht geliebet werden.

a) Jesus Christus will hier nicht sagen, er wolle für sie gar nicht bethen; sondern nur, sein Vater sey von sich selbsten geneigt, ihnen alles zu verleihen, um was sie ihn bitten werden.

28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und bin auf die Welt gekommen: ich verlasse die Welt, und gehe wieder zu dem Vater a).

Du bist von deinem Vater ausgegangen, o mein Heiland, und bist auf die Welt gekommen: deine Liebe nämlich gegen mich hat dich bewogen, darauf zu kommen. Du hast nachgehends die Welt wieder verlassen, um zu deinem Vater zu gehen: und meine Liebe nämlich gegen dich soll mich bewegen, dir dahin zu folgen. — Wohl glückselig ist jene christliche Seele, die, nachdem sie ihre Laufbahn auf dieser Welt vollendet hat, zu Ende mit Zuversicht sprechen kann: Ich verlasse die Welt, und gehe zu demjenigen, von welchem ich das Wesen habe: ich gehe hin, um in der Schooß eines allmächtigen und unendlich glückseligen Vaters auszuruhen!

a) Diese wenige Worte schließen die vornehmsten Artikel unsers Glaubens, den Sohn Gottes belangend, in sich ein: seine ewige Zeugung, ich bin vom Vater ausgegangen; seine Menschwerdung, ich bin auf die Welt gekommen; seine Auferstehung und glorreiche Himmelfahrt, ich gehe wieder zu dem Vater.

29. Seine Jünger sprachen zu ihm: Sieh, nun redest du offenbar, und sagest kein Sprichwort.

Was für eine Freude, was für ein Trost für eine Seele, wann Gott in gewißen Augenblicken der Ver-

traulichkeit mit ihr den Vorhang des Glaubens scheinet wegzuziehen, und ihr die Wahrheit unsrer Geheimnisse zu entdecken! Sie gehen zwar vorüber, diese Augenblicke; allein der Glauben wie lebhaft, geschäfftig, herzhaft ist er hernach! Trachtest du wohl nach diesen kostbaren Gnaden? Sie sind die Frucht des Eifers, der Abtödtung, der Aemsigkeit im Gebethe.

30. Nun wissen wir, daß du alles weißt, und nicht nöthig hast, daß dich jemand frage a): deswegen glauben wir, daß du von Gott ausgegangen seyst.

Man bekennet deine Gottheit, o mein Heiland, wann man dich den Grund der Herzen einsehen sieht. Es sollte aber auch der Gottlose bekennen, daß deine Religion göttlich sey, indem er sieht, daß sie dahin ziele, wie sie so wohl das Innerliche, als das Aeußerliche des Menschen wohl einrichten möge, und daß sie allein wahrhaftig heilige Menschen hat aufweisen können.

a) Diese Worte beziehen sich auf dasjenige, was oben V. 19. ist gemeldet worden, daß nämlich die Apostel, weil sie nicht verstunden, was der Heiland ihnen sagte, ihn haben fragen wollen; daß aber Jesus, weil er ihren Gedanken wußte, ihrem Verlangen zuvor gekommen sey, und sich noch deutlicher ausgedrücket habe.

31. Jesus antwortete ihnen: Glaubet ihr wohl jetzt a).

32. Sehet, es kömmt die Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werden, ein jeglicher in das Seinige, und mich allein lassen sollet.

Die Apostel bekennen hier die Gottheit Jesu Christi; und nach wenigen Augenblicken, da die Verrätherey des Judas ausbrechen wird, werden sie insgesammt ihren Meister verlassen. Wenn sich ein Christenmensch auf seinen Glauben verlassen kann, so kann es schier nur alsdann seyn, wann dieser durch Verfolgung ist geprüfet und bewähret worden. — Es werden zwar die Apostel ihren Meister gar bald verlassen; er aber, er wird sie nicht verlassen. Sie werden ihn allein lassen, um sich der Verfolgung zu entziehen; er wird sie aber

in

in ihrer Verirrung nicht aus dem Gesichte verlieren, und sie ihrer Untreue ungeachtet zu Säulen seiner Kirche machen. Man kann auch in den heiligsten Ständen große Fehler begehen: man muß also die Demuth und das Mistrauen in sich selbsten erhalten. Man kann aber auch nach den größten Fehlern annoch ein großer Heiliger werden: und dieses mag die Kleinmüthigkeit verhindern, welche von der Buße abwendig machen würde.

a) Das ist, glaubet ihr erst jetzt? Viele Schriftausleger lesen diese Worte ohne Fragezeichen: Ihr glaubet itzt; und dennoch werdet ihr mich gar bald eben so leichtlich verlassen, als wenn ihr niemals an mich geglaubet hättet.

Ich bin aber nicht allein; denn der Vater ist bey mir.

Der Gerechte sieht sich bisweilen von den Menschen verlassen: ist er wohl allein? Nein, der Herr ist bey ihm. Und wer den Herrn nennet, der nennet den allerbeßten Vater; er nennet einen allmächtigen Vater, der ein Kind, das er liebet, nicht kann leiden lassen, wenn es ihm nicht nützlich ist, daß es leide.

33. Dieses habe ich zu euch geredet a), auf daß ihr den Frieden in mir habet. Ihr werdet in der Welt Bedrängniß haben: seyd aber getrost, ich habe die Welt besieget.

Eine Seele, die sich auf Jesum Christum zu steuern weiß, biethet ganz beherzt der Welt und der Hölle Trotz. — Die Welt fällt die Diener Jesu Christi mit Gewalt an, sie verfolget, sie mishandelt dieselben: weil sie aber Jesus Christus besieget hat, so erlaubet er ihr nur alsdann denselben zu schaden, wann es ihnen an dem Muthe gebricht zu leiden, oder zu streiten. — Ein Soldat Jesu Christi, spricht der heilige Cyprianus, empfindet den Grimm des Feindes nicht, ohne daß er auch die Krone, die ihm Jesus Christus anbiethet, sehe.

a) Dieß beziehet sich nicht auf die letzten Worte Jesu Christi, sondern auf die ganze Rede, die er eben gehalten hatte.

XVII. Kapitel.

1. Dieß hat Jesus geredet a), und nachdem er die Augen gen Himmel erhoben hatte, sprach er: Vater, die Stunde ist gekommen, verkläre deinen Sohn, auf daß dein Sohn dich verkläre.

Ja, mein Heiland, du wirst gar bald von deinem Vater am Kreuze selbst verherrlichet werden. Die verfinsterte Sonne, die bebende Erde, der zerrissene Vorhang, die eröffneten, und die Todten, die sie in sich einschließen, wieder gebende Gräber, diese werden verkündigen, was du bist; und so gar diejenigen, welche Werkzeuge und Augenzeugen deines Tods werden gewesen seyn, werden dich für den wahren Sohn Gottes erkennen. Du wirst aber auch hingegen deinen Vater mit dem herrlichsten Opfer ehren, das ihm jemals mag gemacht worden seyn; du wirst durch deinen Tod verschaffen, daß er an allen Orten der Welt erkennet und angebethet werde, und den Himmel mit rechtgläubigen Menschen, die ihn in alle Ewigkeit lieben und loben werden, auf immer bevölkern.

a) Nachdem Jesus Christus seine Apostel getröstet und unterwiesen hat, wendet er sich zu seinem Vater, und bittet ihn erstlich um seine eigene Verherrlichung, hernach für seine Jünger, und endlich für alle Gläubigen, welche an ihn glauben würden.

Die Verherrlichung, die er für sich selbsten begehret, bestehet nämlich darinnen, daß er von der ganzen Welt für den Messias und für den Sohn Gottes erkennet, und das Evangelium allen Völkern gepredigt werde. Es konnte aber der Sohn Gottes nicht erkennet, noch verherrlichet werden, ohne daß der Vater gleichfalls erkennet und verherrlichet würde. Darum setzet er hinzu: Auf daß dein Sohn dich verkläre.

2. Gleichwie du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er allen jenen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben geben möge a).

Jesus nimmt die hochste Gewalt über alle Menschen an; aber nämlich nicht, um sich von ihrem Raube, sondern um sie selbsten von den einzigen wahren Gütern zu bereichern, und ewig glückselig zu machen.

a) Die

a) Die Absicht Gottes im Geheimnisse der Menschwerdung war, allen Menschen das ewige Leben zu verschaffen, das ist, wie es Jesus selbst im folgenden Verse erkläret, ihnen den einigen wahren Gott zu erkennen zu geben, der in dreyen Personen bestehet, und in der Person des Worts um ihretwillen Mensch geworden ist. Nachdem dann der Heiland das ihm aufgetragene Werk vollendet hat, so war nichts anders übrig, als daß er seine Herrlichkeit durch die Wunder an den Tag legte, welche die Verkündigung des Evangeliums begleiten würden, und die Frucht seiner Verdienste allen denjenigen mittheilte, welche sich die Wohlthat der Erlösung gern zu Nutzen machen möchten.

3. Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen a), und Jesum Christum, welchen du gesendet hast.

Es wird uns hier die Erkenntniß Gottes versprochen, spricht der heilige Augustin; die Gnade ewiglich zu leben für die Gnade zu glauben, und recht zu leben. Nunmehr glauben wir, meine Brüder, und sehen doch nicht: die Belohnung dieses Glaubens wird seyn, daß wir sehen werden, was wir glauben. — Gott auf Erden erkennen, ohne ihn zu lieben; an Jesum Christum glauben, ohne ihm nachzufolgen, das heißt nämlich erkennen, wo unsre Glückseligkeit ist, und uns derselben verzeihen; es heißt sich auf dem Wege befinden, und zurück gehen.

a) In jener Redensart der Vulgata, ut cognoscant te, solum Deum verum, & quem misisti Jesum Christum, gehet das Wort solum nicht das te an, sondern das Deum, und schließt allein die falschen Gottheiten des Heydenthums aus: ἱνα γινωσκωσι σε τον μονον αληθινον θεον. Ferner beziehen sich jene Worte, solum Deum verum, gleicher Weise auf den Vater und auf Jesum Christum: Auf daß sie erkennen, daß du, und Jesus Christus, welchen du gesendet hast, der einzige wahre Gott bist. Sie schließen auch von der göttlichen Natur den heiligen Geist ganz und gar nicht aus, als welcher mit dem Vater und dem Sohne nur einen einigen Gott ausmachet, so der einzige wahre Gott ist.

4. Ich habe dich auf Erden verkläret; ich habe das Werk vollendet, das du mir zu thun gegeben hast.

Wie glückselig ist jener Christ, welcher, da er sich im Begriffe sieht, hier auf Erden seinen Lauf zu vollenden, nach dem Beyspiele seines göttlichen Meisters zu Gott sprechen kann: Herr, ich habe mich bemühet, dich auf Erden zu verherrlichen, und allda zu thun, was du von mir begehrtest, indem ich die Pflichten meines Stands getreulich erfüllet habe: nun stehet es dir zu, mir jene Herrlichkeit mitzutheilen, die du mir hast versprechen wollen.

5. Und nun verkläre du mich, o Vater, bey dir selbsten mit jener Klarheit, welche ich bey dir gehabt habe, ehe denn die Welt war a).

Gleichwie der Vater von aller Ewigkeit her seine Glory über das Wort ausgegossen hatte, eben also hat das Wort im Augenblicke seiner Auferstehung seine Glory über die menschliche Natur ausgegossen, die er mit sich vereiniget hatte, und die mit der Gottheit zugleich den Gottmenschen ausmachte. In uns machen zwey selbstständige Wesen nur einen und den nämlichen Menschen aus, auf welchen Jesus Christus am Tage der allgemeinen Auferstehung allen jenen Glanz ergießen wird, womit die heiligen Seelen schon vorläufig in dem Himmel werden bekleidet gewesen seyn. Lasset mich doch, sprach ein heiliger Mann, dieß sterbliche Fleisch peinigen: ich kann es nicht anders lieben, als wann ich es so hasse, wie ichs thue.

a) Das heißt: Gib mich allen Menschen als denjenigen zu erkennen, der ich bin: sie sollen wissen, was ich dann für eine Herrlichkeit in dir vor Anbeginne der Welt besitze. Jesus Christus verlanget hier für sich selbsten eben jene Ehre, die er seinem Vater verschaffet hatte, indem er ihn den Menschen, und besonders seinen Jüngern bekannt machte. Etliche Schriftausleger aber sind der Meynung, der Heiland begehre hier von seinem Vater jene Glory, welche seine Menschheit in dem Himmel genießen sollte.

6. Ich habe deinen Namen jenen Menschen bekannt gemacht, die du mir von der Welt gegeben hast a): sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort beobachtet b).

Ich

Ich weiß, Gott habe mich seinem Sohne gegeben, welcher mich mit seinem Blute erkaufet und erlöset hat: ich weiß, ich werde Jesu Christo auf immer zugehören, wenn ich in Beobachtung seines Worts getreu bin: ich weiß, Jesus Christus habe mir, indem er mich erlösete, jene Gnaden verdienet, und verleihe mir jene Gnaden, welche nothwendig sind, ihm allezeit getreu zu seyn: und es ist genug, daß ich dieses weiß, o mein Heiland; ich verlange in die Heimlichkeiten deiner Weisheit nicht tiefer hinein zu sehen.

a) Der Vater hat Jesu Christo dreyerley Personen auf eben so viel unterschiedliche Weisen gegeben. Er hat ihm alle Christen gegeben, indem er sie von den Ungläubigen durch die Auserwählung zum Glauben und zur Gnade der Taufe abgesondert hat. V. 24. Er hat ihm alle Auserwählte gegeben, indem er sie durch die Auserwählung zu der Glory von den Verworfenen abgesondert hat. Er hat ihm endlich die Apostel und die Jünger gegeben, indem er sie dnrch ihren Beruf zum Apostelamte von den übrigen Menschen der Welt abgesondert hat. Und von diesen letzten redet nämlich Jesus Christus von diesem Verse an bis zum Verse 20.

b) Der heilige Chrysostomus und einige andere gelehrte Schriftausleger glauben, man könne diese Worte eben so wohl auf den Judas, als auf die übrigen Apostel ausdeuten; dieweil er Anfangs den Willen Gottes erfüllet hatte, indem er an Jesum Christum geglaubet, und alles verlassen hat, um seinem Berufe nachzukommen, dem er auch eine Zeitlang treu verblieb. Man mag auch sagen, es sey nicht nothwendig, daß diejenigen, welche Jesu Christo sind gegeben worden, alle insgesammt sein Wort auf eine gleiche Weise beobachtet haben; und man müsse diese Worte mit einer gewißen Ausnahme verstehen, gleichwie man in tausend Stellen der Schrift eine Ausnahme machen muß, als zum Beyspiele in jener Matth. 19. 28. Ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen.

7. Jetzt haben sie erkennet, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir ist.
8. Denn ich habe ihnen die Worte gegeben, die du mir gegeben hast; und sie haben dieselben angenommen, und wahrhaftig erkennet, daß ich von dir ausgegangen sey, und geglaubet, daß du mich gesendet habest.

Dieses sind zween Beweggründe, welche Jesus seinem Vater vorträgt, warum er eine sonderbare Liebe gegen seine Jünger tragen soll, wie er ihn darum bittet: was er nämlich für sie gethan hat, und was sie für ihn gethan haben; die Gnaden, womit er ihnen zuvor gekommen ist, und die Treue, womit sie mit denselben mitgewirket haben. — O mein Heiland, auch ich erkenne, daß du von deinem Vater ausgegangen, und du nur eins mit ihm seyst; daß er dich gesendet habe, und daß du die Lehre, die du mich gelehret hast, von ihm habest. Ich habe sie, diese himmlische Lehre, angenommen, und will ihr auf immer anhangen: bring also deinen Vater auch dahin, daß er mir günstig sey, und verschaffe mir jene absonderliche Gnaden, welche für die auserlesenen Seelen gehören.

9. Ich bitte für sie. Ich bitte nicht für die Welt a), sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast, weil sie dein sind.

10. Und alles, was mein ist, das ist dein b), und was dein ist, das ist mein;

Man muß mit der Kirche demjenigen Fluch sprechen, welcher glaubet, Jesus Christus habe niemals seinen Vaßen für die Welt gebethen, und er habe von demselben nur die ewige Seligkeit der Auserwählten allein begehret. Jedoch empfiehlt er ihm besonders seine Jünger, die er zu verlassen im Begriffe stehet. Sie sollten vielen Drangsalen ausgesetzet werden: es war dann natürlich, daß er ein Mitleiden mit ihnen trüge. Weil ihnen oblag, ihm eine Heerde abzurichten, und sie mitten unter den Verfolgungen anzuführen, so hatten sie einen absonderlichen Schutz und die sonderbarsten Gnaden nöthig.

a) Daß Jesus im Gebethe, welches er zu seinem Vater richtet, die Welt ausschließt, dieß geschieht nur in Ansehung der sonderbaren Gnaden, die er hier besonders für seine Apostel begehret. V. 20. bittet er für sämmtliche Gläubigen überhaupt; und am Kreuze bath er so gar für die Juden, die ihn tödteten, und für die Peiniger, die ihn gekreuziget haben.

b) In

b) In der Vulgata liest man, et mea tua sunt; worüber Maldonat anmerket, das Wörtlein et sey hier für quia gesetzet, und deute eine Ursache an. Sie sind dein, saget der Heiland; dieweil sie meine Jünger sind, und alles, was mein ist, auch dein ist.

und ich bin in ihnen verklåret worden a).

Jesus Christus wird in jenem gemeinen Christen verherrlichet, welcher seine Brüder erbauet, und durch seine Beyspiele zur Gottseligkeit antreibet: er wird aber vornehmlich in seinen Dienern verherrlichet, welche, da sie die Heiligkeit mit ihren Reden verknüpfen, sich nachdrücklich bemühen, die Leute zu seiner Erkenntniß und Liebe zu bringen. Giebt es aber wohl sehr viele solcher Diener, von welchen Jesus Christus zu seinem Vater sagen mag, er werde in ihnen verherrlichet? Und diejenigen, in welchen er nicht verherrlichet wird, mögen sie wohl hoffen, daß sie einsmals in ihm, und bey ihm werden verherrlichet werden?

a) Das ist, sie haben an mich geglaubet, und erkennet, daß ich dein Sohn bin.

11. Und ich bin nun nicht mehr in der Welt, sie aber sind noch in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalt jene in deinem Namen a), die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seyn mögen, wie auch wir b).

Meine Jünger werden in der Welt verbleiben, ich aber verlasse die Welt, um zu dir zurück zu kehren: sey also du, o mein Vater, ihr Trost, ihre Stärke, ihre Stütze. Vor allem aber verschaffe, daß sie aufs innigste mit einander vereiniget seyn, und von allem Eigennutzen abgeschälet ihre Absicht auf nichts anders haben mögen, als auf unsre Ehre. Durch diese Einigkeit, die der Heiland von seinem Vater für die Apostel erlanget hat, ist die Kirche der Gewalt der Welt und der Hölle ungeachtet eingeführet worden; und eben dadurch muß sie sich auch erhalten und vermehren.

a) Viele Schriftausleger verstehen durch jene Worte, serva eos in nomine tuo, eben so viel, als: Erhalt sie durch

deine Macht, durch die Kraft und Stärke deines Beystands, in virtute nominis tui.

b) Jesus Christus verlanget, daß seine Apostel durch die Bande der Liebe solchergestalt mit einander vereiniget seyn, daß diese Vereinigung einigermaßen das Ebenbild jener wesentlichen Einigkeit, die er mit seinem Vater hat, seyn mag. Eben so verlanget er nämlich Matth. 5. 48. daß die Heiligkeit und Vollkommenheit seines Vaters das Muster der unsrigen sey, ohne doch von uns eine der Heiligkeit seines Vaters ganz gleiche Heiligkeit zu fodern.

12. Als ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, diese habe ich bewahret; und keiner aus ihnen ist verlohren gegangen, als das Kind des Verlurstes a), auf daß die Schrift *) erfüllet werde b).

Diener Jesu Christi, bedenket, von wem ihr die euch anvertraute Heerde habet, und wem ihr davon Rechenschaft geben müsset: dieses ist ein Mittel, euch in euren Arbeiten zu ermuntern, und anzufrischen, dieselbe ganz zu erhalten. Wollen aber einige Kinder des Verderbens eurer Bemühung ungeachtet verlohren gehen; so lindert euern Schmerzen mit dem Gedanken, daß ein Apostel hat verlohren gehen wollen, ob er gleich in den Händen des Heilands selbsten war.

a) Judas war Jesu Christo von seinem Vater eben so wohl gegeben worden, als die übrigen Apostel: er ist also nur aus seiner eigenen Schuld verlohren gegangen; und nachdem er die grausamste Lasterthat begangen hatte, so hat er seine Verwerfung durch seine freywillige Unbußfertigkeit voll gemachet. Filius perditionis, das Kind des Verlurstes, ist nämlich eine hebräische Redensart, welche einen verlohrenen Menschen bedeutet, oder einen Menschen, welcher durch seine Sünden verlohren gegangen ist.

b) Das heißt: Und also ist erfüllet worden, was die Schrift von ihm vorhergesagt hatte. Sieh in den Apostelgeschichten Kap. 1. V. 20.

13. Nun aber komme ich zu dir: und ich rede dieß in der Welt, auf daß sie meine Freude in ihnen selbsten erfüllet haben mögen a).

Die Apostel sollten ihre Tage in Trübsalen und in Widerwärtigkeiten zubringen: allein es giebt eine gewiße voll-

*) Psalm. 108. 8.

vollkommene Freude, welche alle Müheseligkeiten und Drangsalen einem Menschen, der für seinen Gott leidet, und weiß, was ihm das Leiden einsmals bringen soll, nicht rauben können. — Dieses ist, was ein weltlich Gesinnter nicht begreifet, daß nämlich hier auf Erden der Freude eines Christen so gar alsdann nichts abgehet, wann er von allen Seiten her verfolget, und auf allerley Weise gekränket wird. Dieß ist aber auch, was der weltlich Gesinnte empfindet, daß nämlich seiner eigenen Freude allezeit, und selbst alsdann etwas abgehet, wann ihm alles schmeichelt und wohlgefällt, und es das Ansehen hat, als habe er auf Erden nichts mehr zu verlangen.

a) Das ist, nach der Meynung Maldonats: Verschaffe durch den Beystand, welchen du ihnen leisten wirst, daß ihre Freude in meiner Abwesenheit noch größer sey, als diejenige war, welche sie gekostet haben, so lange ich bey ihnen gewesen bin. Oder aber, nach der Auslegung des Cardinals Toletus: Ich lege diese Bitte bey dir für dieselben ein, auf daß meine Freude ihretwegen vollkommen seyn, und ich alle Ursache haben möge, mich zu erfreuen, indem ich sehe, daß sie so beschaffen sind, wie ich es verlange. Eben so sprach nämlich der Apostel zu den Philippern Kap. 2. V. 2. Erfüllet meine Freude, indem ihr einerley Liebe habet.

14. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasset, weil sie nicht von der Welt sind, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.

Wann man die evangelischen Wahrheiten so, wie Jesus Christus, prediget, und sie so aufnimmt, wie sie die Apostel aufgenommen haben, dann ist man nimmermehr von der Welt, man wird von der Welt gehasset; dieweil man nämlich alsdann diese Wahrheiten nur prediget, um Gott zu verherrlichen, und sie nur anhöret, um sich heilig zu machen. Was für ein unanständiger Misbrauch des Worts Gottes, wann der Diener der Kirche dasselbe nur verkündiget, um zu gefallen, und der Rechtgläubige damit zufrieden ist, daß ers mit Lust anhöret! — Ich kann Jesu Christo nicht zugehören, ohne daß ich aufhöre von der Welt zu seyn, und ohne daß ich von der Welt

gehasset werde. Was für eine Ursache für die meisten Christen ihres Zustands halber zu zittern!

15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß du sie vor dem Uebel bewahrest.

Gott verlanget, daß so gar diejenigen selig werden, so die Welt ausmachen; dieweil er seine Diener unter ihnen läßt, auf daß sie an ihrer Bekehrung arbeiten: er ist aber zugleich besorgt, daß er seine Diener durch die absonderlichen Hülfsmittel, die er ihnen an die Hand giebt, vor dem Verderbnisse der Welt bewahren möge. Weltmenschen, es wird euch die Gnade angebothen, euch von dem verderbten Haufen der Welt abzusondern. Diener Jesu Christi, es wird euch der Himmel in jenen Gefahren, in welche euch das Heil eurer Brüder allein setzet, keineswegs verlassen.

16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.

Lasset uns doch einen Unterricht, den der Heiland uns so oft zu wiederholen beflissen war, niemals vergessen, daß man nämlich nicht von der Welt seyn muß, wann man sein seyn will. Lasset uns aber uns hierinnen nicht betriegen: man kann in der Welt seyn, ohne doch von der Welt zu seyn; und man kann sich von der Welt absondern, ohne doch aufzuhören von der Welt zu seyn. Von der Welt seyn, heißt nämlich den Geist der Welt haben; es heißt hochschätzen und lieb haben, was die Welt hochschätzet und lieb hat: und dieses wird bisweilen auch in dem heiligsten Stande und unter dem heiligsten Kleide angetroffen.

17. Heilige sie in der Wahrheit a). Dein Wort ist die Wahrheit.

Wären sie keine Heilige gewesen, die Apostel, und hätte ihr Leben mit den Wahrheiten, welche sie verkündigten, nicht übereingestimmet, hätten sie wohl die Welt heilig gemacht, und die Gestalt des ganzen Erdbodens

erneuert? O mein Gott, mache doch aus allen deinen Dienern Heilige, damit sie alle Christen heilig machen mögen. Dein Wort ist die Wahrheit, Herr: damit es aber allezeit als die Wahrheit angenommen würde, so sollte es allezeit von Heiligen verkündiget werden.

a) Jesus Christus bittet hier seinen Vater, er wolle doch seine Apostel zu würdigen Dienern des evangelischen Worts machen, und sie als solche durch die Salbung des heiligen Geistes, davon die Salbungen sammt den übrigen Ceremonien des alten Gesetzes nur das Vorbild waren, heiligen und weihen. Dieß bedeuten nämlich nach der Meynung einiger gelehrten Schriftausleger jene Worte: Heilige sie in der Wahrheit. Weil das Evangelium, das sie predigen sollten, die Wahrheit und die Erfüllung des alten Gesetzes war: Dein Wort ist die Wahrheit; so mußte ihre Weihung mit der Hochheit jenes Dienstes, zu welchem sie verordnet wurden, übereinkommen. Im 19. Verse setzet Jesus Christus hinzu: Ich heilige mich selbsten für sie, das heißt: Ich widme mich selbsten als ein Opfer, um ihnen diese göttliche Salbung zu verdienen. Das Wort heiligen wird in der Schrift oftmals für weihen oder widmen, aufopfern, schlachten genommen.

18. Wie du mich in die Welt gesandt hast, also habe auch ich sie in die Welt gesandt.

Jesus Christus hat den Kirchenhirten jene Gewalt mitgetheilet, die er empfangen hatte: sie müssen also mit ihm unsre Ehrerbiethung und unsern Gehorsam theilen. Er hat ihnen aber auch eben jene Pflichten aufgeladen, die er selbst in Ansehung unser hat auf sich nehmen wollen: sie sind also uns so wohl alle ihre Sorgen, als das Beyspiel eines heiligen Lebens schuldig.

19. Und ich heilige mich selbsten für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiliget seyn.

Jesus Christus hat sich an dem Kreuze aufgeopfert, um besonders seinen Dienern Gnaden der Heiligmachung zu erlangen; Gnaden nämlich, so wohl sich, als andere heilig zu machen. Wie strafbar würden also diese Diener seyn, wenn sie weder sich, noch ihre Brüder heilig zu machen im Sinne hätten!

20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für jene, die vermittelst ihres Worts an mich glauben werden:

Jesus Christus bittet hier nicht allein für seine Apostel: er bittet für sämmtliche Rechtgläubige, und begehret auch für sie, daß sie heilig werden mögen. Begehret er aber wohl, daß sie heilig werden mögen, ohne daß sie selig werden mögen? Mit nichten, und ich kann nur verdammt werden, weil ich etwann jene Hülfsmittel, die er mir erlanget hat, mich selig machen zu können, verschmähet habe. Er wußte alle meine Bedürfnisse, und richtete seine Bitten darnach ein.

21. auf daß sie alle eins seyn, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, auf daß auch sie in uns eins seyn; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast a).

Wie eng muß diese Einigkeit der Gläubigen unter einander seyn! Sie hat zum Muster die Einigkeit des Vaters und des Worts. Ja, wie rein, wie heilig muß diese Einigkeit seyn! Der Vater und das Wort sind das Band derselben, in ihnen müssen wir alle insgesammt einig seyn. — Die Welt hat in der That geglaubet, Jesus wäre der Abgesandte Gottes, da sie die gegenseitige Liebe seiner Jünger sah: die Einigkeit der Rechtgläubigen war zu allen Zeiten, und wird zu allen Zeiten einer aus den stärksten Beweisgründen jener Religion seyn, durch welche sie in den Herzen ist gestiftet worden.

a) Das heißt: Damit die Welt, so ungläubig sie auch immer ist, durch diese Einigkeit der Gläubigen unter einander genöthigt werde zu gestehen, du habest mich gesandt, und eine Religion, in welcher so viel Liebe herrschet, könne nur ein Werk eines Gottes seyn.

22. Und ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast a), auf daß sie eins seyn, wie auch wir eins sind.

Der Heiland, welcher von Natur der wahre Sohn Gottes war, hat uns zu an Kindsstatt angenommenen

Kindern Gottes gemacht. Was mag es wohl für ein stärkeres Band geben, als diese herrliche Eigenschaft, so die Gläubigen vereiniget? Welch' große Ehrerbiethigkeit und Liebe soll mir nicht dieselbe gegen meine Brüder einflößen?

a) Einige verstehen hier durch die Klarheit die Gottheit selbsten, die uns Jesus Christus in dem heiligsten Altarssacramente mittheilet; Andere, die Macht Wunder zu wirken. Weil aber das Wort, Klarheit, V. 24. gebraucht wird, die Glory Jesu Christi in dem Himmel anzudeuten, so scheinet es natürlich zu lauten, wann man diesen Worten: Ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast, eben jenen Sinn beyleget, den man jenen V. 24. beyleget: Ich will, daß, wo ich bin, auch jene mit mir seyn, u. s. w. und sie von der himmlischen Glory ausleget, auf welche alle Rechtgläubige wegen der Verdienste Jesu Christi einen Anspruch zu machen befugt sind.

23. Ich bin in ihnen, und du bist in mir; auf daß sie vollkommen eins seyn, und die Welt erkenne, daß du mich gesendet, und sie geliebet hast, wie du auch mich geliebet hast.

Lasset uns das Geheimniß, die Wirkungen, die Würdigkeit, die Lieblichkeit der Einigkeit, die uns Jesus Christus mit sich, mit seinem Vater und mit unsern Brüdern verschaffet, recht einsehen; so werden wir die lebhafteste Verwunderung, Erkenntlichkeit und Liebe empfinden. Warum kennet doch der Christ seinen Adel nicht besser! Was immer in den Augen der Menschen groß ist, dieß alles würde ihm geringer vorkommen, als er selbst ist.

24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen mit mir seyn, die du mir gegeben hast, damit sie meine Klarheit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich von Anbeginne der Welt geliebet.

Es ist kein einziger Christ, den der Vater nicht auserwählet habe, auf daß er von der Heerde seines Sohns seyn sollte: es ist folglich auch kein einziger, dem der Sohn nicht einsmals seine Glory mitzutheilen verlange: es kann folglich kein einziger anders zu Grunde gehen,

als indem er freywilliglich dem aufrichtigen Verlangen, das Jesus Christus hat ihn selig zu machen, Hindernisse in den Weg leget. O mein Heiland, ich besorge ganz und gar nicht, du möchtest mich etwann verlassen: ich besorge aber, ich möchte etwann mir selbsten untreu werden.

25. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkennet: ich aber habe dich erkennet; und diese haben erkennet, daß du mich gesendet hast.

Alle insgesammt sind zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi berufen: allein die Missethaten der Welt machen sie unwürdig, diese Erkenntniß zu empfangen, und Gott erbarmet sich, über wen er will. Kein Mensch stirbt als ein Ungläubiger, der nicht als ein Sünder gelebet habe: gleichwie Gott die Gabe des Glaubens nur aus Triebe seiner Gütigkeit verleihet, also versaget er sie niemals aus einer andern Ursache, als aus Gerechtigkeit. Welch' großen Dank muß ich dir, o Herr, nicht alle Tage meines Lebens sagen? Du übest deine Gerechtigkeit an Ungläubigen aus, welche deine Erbarmungen nicht erkennen; und ich, der ich sie wohl erkenne, und schon so lange misbrauche, ich habe derer Einfluß in mich noch nicht gehemmet.

26. Und ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und will ihn noch bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen.

Warum erkennet dich der Mensch nicht besser, o mein Gott! Er würde durch die Ehre der göttlichen ihm angebothenen Kindschaft gerühret sich bestreben, deine Liebe mit Gegenliebe zu vergelten: er würde deiner Gnade treu seyn, und sie in seinem Herzen Jesum Christum bilden lassen, und sich solchergestalt deiner würdig machen.

XVIII. Kapitel.

1. Als dieses Jesus geredet hatte, gieng er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Cedron a), wo ein Garten war, in welchen er hinein gieng, und seine Jünger.

Lasset uns dem Heilande in seinem Leidenslaufe Schritt vor Schritt folgen: alles bildet uns darinnen seine Liebe zu uns ab, alles lehret uns darinnen unsre Pflichten. Sollte ich mich wohl deiner Beschimpfungen schämen, o mein göttlicher Lehrmeister? Niemals bist du in den Augen deines Vaters größer gewesen, als da du dich also freywilliglich seiner Gerechtigkeit aufopfertest, und dich um seiner Ehre willen vernichtetest: aber auch in den Augen meines Glaubens bist du niemals größer gewesen, als in diesem Zustande.

a) Die in der hebräischen Sprache erfahrensten Kritiker zweifeln gar nicht, daß Cedron nicht ein blos hebräisches Wort sey, das Dunkelheit bedeutet. Sie geben vor, man habe diesen Bach also genennet, weil er unten in einem tiefen Thale zwischen Jerusalem und dem Oelberge floß. Im griechischen Texte liest man των κεδρων, anstatt τυ κεδρων, so vermuthlich ein Schreibfehler der Abschreiber ist, die geglaubet haben, κεδρων wäre der Genitivus pluralis des Worts κεδρος, Ceder, und dieser Bach hieße der Cederbach. Und diese Weise den griechischen Text zu lesen vertheidiget Grotius als die wahrhafte.

2. Es wußte aber auch Judas, der ihn verrieth, den Ort; weil Jesus oft mit seinen Jüngern dahin gekommen war.

Judas weiß den Ort, wo sich Jesus einzufinden pfleget: allein wie unnützlich würde diese seine Wissenschaft zu seinen lasterhaften Anschlägen seyn, wenn Jesus die seinige gebrauchen wollte! Judas dienet hier nur, und gehet dem Eifer seines Meisters für die Ehre seines Vaters, und seiner Liebe gegen uns Menschen an die Hand. — Judas weiß den Ort, wo er Jesum antreffen soll: was hat er aber wohl jemals seinen Meister alldort thun gese-

hen, das ihm nicht den Gedanken benehmen soll denselben zu verrathen?

3. Nachdem nun Judas eine Rotte, und von den Hohenpriestern und Pharisäern Bediente zu sich genommen hatte, kam er dahin mit Laternen, und Fackeln, und Waffen.

Judas an der Spitze der Feinde des Heilands! Dieß hat nämlich so gar bey einem Apostel die Liebe zum Gewinne zuwege bringen können. Weil sich Judas davon hat beherrschen lassen, so ist er der Bediente der allerungerechtesten Wuth, und der Vollzieher des allerschändlichsten Beginnens, das jemals gewesen ist, geworden. — Es ist dieses freylich eine unnützliche Zurüstung, um den Heiland anzuhalten: jedoch ist sie nothwendig, damit die Schande mit der Frevelthat, die man an seiner Person verübet, verknüpfet werde. Jesus kann nämlich eben so wenig, als seine Feinde, befriediget werden, wenn er nicht mit Schmachen ersättiget wird.

4. Weil nun Jesus alles wußte, was über ihn kommen würde, so trat er hervor a), und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr?

Jesus hat nur alsdann eine Furcht bezeiget, als er in Abwesenheit seiner Feinde seinen Vater bath: bey ihrer Näherung läßt er nichts anders denn Standhaftigkeit blicken, und gehet ihnen entgegen. Wir hingegen sind beym Bethstuhle herzhaft, und lassen nur Liebe des Kreuzes blicken: sollen wir aber uns wirklich überliefern, auf daß wir daran geschlagen werden; so sind wir nimmermehr so gesinnet, und weichen schändlicher Weise zurück. — Lasset uns die Feinde unsers Heils fürchten, und uns durchs Gebeth wider sie befestigen und stärken: ja, lasset uns vom Gebethe in einem solchen Stande wegzugehen trachten, daß wir sie nicht fürchten, und ihnen, wenn es nöthig ist, entgegen gehen mögen.

a) Zu dieser Zeit nämlich rückte Judas an, um dem Heilande einen Kuß zu geben; worauf sich auch die Soldaten sammt

sammt dem Pöbel näherten, um sich Jesu zu bemächtigen: und alsdann geschah, was hier erzählet wird.

5. Sie antworteten ihm: Jesum vom Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bins. Es stund aber auch Judas, der ihn verrieth, bey ihnen.

6. Als er nun zu ihnen gesprochen hat: Ich bins; wichen sie zurück, und fielen auf die Erde nieder.

Dieser Fall, spricht der heilige Cyrillus, ist nur ein Vorbild jenes erschrecklichen Falls, der allen Feinden des Heilands bevorstehet. Der heilige Augustin saget über diesen Fall: Ein einziges Wort Jesu Christi hat einen Haufen Leute, die von ihrem Hasse rasend, und durch ihre Waffen erschrecklich gemacht wurden, zu Boden zu werfen vermocht: es redete nämlich ein unter dem Fleische verborgener Gott. Wenn er aber seine Macht solchergestalt an den Tag leget, da er im Begriffe stehet, gerichtet zu werden, was wird er thun, wann er im Begriffe seyn wird, die ganze Welt zu richten?

7. Er fragte sie dann abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth.

Sie suchen annoch denjenigen, der sie eben mit einem einzigen Worte auf die Erde nieder geworfen hatte. Dieß ist eine wahrhafte Abbildung jener Sünder, welche, ob sie gleich durch die Hand Gottes niedergeschlagen sind, dieselbe doch nicht erkennen wollen, und dadurch nur verwägener gemacht werden, ihn zu beleidigen. — Diese zu Boden geworfene Menschen hatten weder Macht, noch Hoffnung mehr, sich Jesu zu bemächtigen: jedoch, was sie einen Augenblick hernach thun, das zeiget wohl, daß sie immerfort das Verlangen darnach hatten. Dieß ist nämlich die gewöhnliche Wirkung einer Leidenschaft, die sich einmal das Herz unterwürfig gemacht hat: die Unvermöglichkeit dieselbe zu befriedigen benimmt selten den Willen sie zu befriedigen.

8. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, daß ichs bin:

Eben diejenigen Worte, welche die Soldaten so stark getroffen hatten, daß sie dadurch zu Boden geworfen wurden, rühren sie einen Augenblick hernach nimmermehr. Dieß ist nämlich ein Vorbild desjenigen, was sich in uns in Ansehung der Gnade zuträgt. Man wird ohne Frucht davon getroffen, und eben dadurch wird man unempfindlich dazu.

wenn ihr dann mich suchet, so lasset diese gehen.
9. Auf daß nämlich das Wort *) erfüllet würde,

das er geredet hatte: Ich habe aus jenen, die du mir gegeben hast, keinen verlohren.

Ist es wohl ein uns gleicher Mensch, der, da er seine Hände den Banden darbiethet, denjenigen, die ihn binden, als Herr gebiethet, und sie zum Gehorsame treibet? Nein, es ist ein Gott, der alle Umstände seines Tods durch sich selbst so einrichtet, wie er sie vorher gesagt hat, und der nur so viel Schwachheit zeiget, als er den Wirkungen seiner Macht will Einhalt thun. — O mein Heiland, du hast mit Rechte den Titel eines guten Hirten angenommen. Wie wohl erfüllest du hier dessen Pflichten, indem du dich für die Heerde in den Tod lieferst, und keinen einzigen aus denjenigen, welche deiner Obsorge sind anvertrauet worden, zu Grunde gehen lässest.

10. Da nun Petrus ein Schwert hatte, zog er dasselbe aus, und schlug den Knecht des Hohenpriesters,

und hieb ihm das rechte Ohr ab. Des Knechtes Namen aber war Malchus.

Der Eifer Petri ist allzu gäh und unbesonnen, als daß er nach der Wissenschaft seyn mag: weder das gute Herz, noch die gute Meynung können die gähe Hitze eines unmäßigen Eifers rechtfertigen. — Ein Jünger des Heilands muß nämlich mit der Geduld, nicht aber mit dem Schwerte streiten: durch die Sanftmuth und Geduld muß das Reich Jesu Christi aufgerichtet und erweitert werden, nicht aber durch Gewalt der Waffen.

11. Da

*) Joh. 17. 12.

11. Da sprach Jesus zum Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat?

Einem Feinde zuvor kommen, und ihn aufreiben, dieß giebt nämlich die Welt ein: Gewalt mit Gewalt abtreiben, dieß mag die Vernunft in gewißen Umständen zulassen: Gewalt leiden, ohne sich zu widersetzen, ohne sich zu beklagen, dieß empfiehlt Jesus Christus, und dieß lehret er durch sein Beyspiel. Es geben mir zwar die Menschen zu leiden, spricht alsdann ein rechtschaffener Christ: allein Gott züchtiget, oder prüfet mich durch sie als ein ganz gütiger Vater. — Lasset uns doch falsche Freunde gar nicht anhören, die uns etwann einblasen möchten, wir sollten die unserm Stande anklebenden Beschwerlichkeiten mildern. Es ist nämlich dieß der Kelch, den Gott einem jeglichen aus uns giebt: lasset uns nicht gedulden, daß man ihn uns aus den Händen nehme, sondern lasset uns ihn bis auf die Hefen austrinken.

12. Die Rotte aber, und der Oberste a), und die Bedienten der Juden ergriffen Jesum, und banden ihn.

Was würde ich wohl für einen Freund thun, der sich anstatt meiner mit Ketten beschweren ließe? Und was würde ich wohl von einem Freunde fodern, dessen Stelle ich vertreten hätte, um ihn von seinen Ketten zu befreyen? Soll dann Jesus der einzige seyn, in dessen Ansehung die unverbrüchlichsten Rechte der Erkenntlichkeit ohne Schande mögen gebrochen werden? — Dieß hat nämlich Paulum und die übrigen Prediger des Evangeliums in ihren Ketten und Banden mit Freude erfüllet; daß sie nämlich die Ehre hatten, ihrem Meister gleich zu seyn, und ihm einigermaßen wieder gaben, was sie von ihm empfangen hatten. — Der Heiland sah, daß wir die Sündenbande, von denen er uns los machen wollte, indem er sich von seinen Feinden binden ließ, lieb haben und suchen; er sah, daß wir sie den lieblichen und rühmlichen Banden seiner Liebe vorziehen würden.

a) Das

a) Das Wort Tribunus, das in der Vulgata stehet, war der Namen, den die Römer einem Officier beylegten, welcher entweder über eine ganze Legion, oder über eine Rotte, das ist, über den zehnten Theil einer Legion zu gebiethen hatte. Jene Soldaten, derer sich die Juden bedienten, um Jesum gefangen zu nehmen, mochten wohl von denjenigen unterschieden seyn, von welchen der heilige Matthäus redet im 27. Kap. 27. V. und die er Kriegsknechte des Pilatus nennet. Sieh die Anmerkung über Luk. Kap. 22. V. 4.

13. Und sie führten ihn erstlich zu dem Annas a); denn er war der Schwiegervater des Kaiphas, der desselben Jahrs Hoherpriester war b).

Was für eine Uebermaaß der Beschimpfung für einen Gott, daß er wie ein Uebelthäter vor die Richterstühle der Menschen geschleppet wird! Lasset uns daraus verstehen, wie groß die Uebermaaß unsrer Hoffart, und zugleich lernen, was das Hülfsmittel wider sie ist. — Der Heiland in der Stellung eines Uebelthäters vor dem Annas büsset jenen Misbrauch ab, den der Sünder von seiner Macht machet, und thut dem Murren Einhalt, welches dem Gerechten ausbrechen möchte, wann er die Tugend unterdrücket sieht.

a) Jesus blieb nicht lange bey dem Annas: er wurde alsbald zu dem Kaiphas geführet, wie es der heilige Johannes V. 24. bemerket. Im Hause des Kaiphas also hat sich zugetragen, was vom 15. V. an erzählet wird.

b) Sieh darüber Kap. 11. V. 49.

14. Es war aber Kaiphas derjenige, der den Juden den Rath gegeben hatte: Es ist gut, daß ein einziger Mensch für das Volk sterbe.

Kaiphas sagte zwar die Wahrheit: allein es bewog ihn nicht das Heil des Volks, sondern das Verlangen, Jesum Christum zu Grunde zu richten. Der Gottlose richtet nichts aus: seine ungerechteste Anschläge werden allezeit den gerechten Absichten der göttlichen Fürsicht dienen. Seine Uebelthat wird ihm zwar nichts anders denn Schande und Strafen zuziehen: aber Gott wird allezeit seine Ehre daraus zu ziehen wissen.

15. Es folgte aber Jesu Simon Petrus nach, und noch ein anderer Jünger a). Dieser Jünger aber war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit Jesu in den Vorhof des Hohenpriesters hinein.

Wo gehest du hin, unglückseliger Apostel? Hast du wohl genugsam gebethet, hast du deine Kräfte genugsam geprüfet, ehe denn du dich der Gefahr aussetzest, wie du es thust? Es führet dich die Vermessenheit an: du folgest hierinnen einem recht schlimmen Führer. Laß dich damit begnügen, daß du deinen Eifer gezeiget hast, indem du das Schwert für den Heiland zucktest: du warest damals auf seinen Befehl bey ihm; er hat dir aber nicht befohlen, ihm zu seinen Richtern nachzufolgen. — Ein anderer Jünger gieng in den Vorhof des Hohenpriesters hinein: dieses war für den heiligen Petrus eine neue Gelegenheit zu dem Falle. Du scheuest eine Gefahr ganz und gar nicht, darein du andere sich einlassen siehst. Allein du kennest ihre Kräfte nicht; du sollst aber deine Schwachheit kennen.

a) Viele Schriftsteller haben geglaubet, dieser Jünger wäre Johannes der Evangelist gewesen. Allein wenn er ein Galiläer gewesen wäre, und für einen aus den Jüngern Jesu Christi wäre erkannt worden, warum hätte man ihm nicht eben jene Vorwürfe gemacht, die man dem heiligen Petrus gemachet hat? Ueber das was für eine Bekanntschaft konnte wohl ein Fischer aus Galiläen in dem Hause des Hohenpriesters haben? Es war also vielmehr eine ansehnliche Person von Jerusalem, aus der Zahl derjenigen, welche, ohne sich öffentlich zu erklären, die Lehre Jesu Christi angenommen hatten.

16. Petrus aber stund draußen bey der Thüre. Da gieng der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, heraus, und redete mit der Thürhüterinn, und führte Petrum hinein.

Man leistet nämlich den Apostolischen Männern allezeit einen üblen Dienst, da man sie in die Häuser der Großen hinein führet, wann sie nicht durch ihre Verrichtungen dahin geführet werden: alles wird alsdann für sie daselbst eine Versuchung, und es geschieht

selten,

selten, daß sie daselbst nicht eine Schwachheit blicken lassen.

17. Da sprach die Magd, so die Thürhüterinn war, zum Petrus: Bist du nicht auch einer aus den Jün- gern dieses Menschen? Der- selbe sprach: Ich bins nicht.

Es sind wenig Stunden seit dem verstrichen, daß sich Petrus einbildete, er werde um der Angelegenheiten seines Meisters willen dem Tode die Stirn biethen; es sind nur wenig Augenblicke seit dem verflossen, daß er ihn ganz allein wider eine große Menge bewaffneter Leute vertheidiget hat: und jetzt ist er auf die blosse Stimme einer Dienstmagd von der Furcht überwunden. Lasset uns doch uns niemals auf unsre Entschlüsse, noch auf das Gute, das wir gethan haben, verlassen: die Demuth, die Furcht, die Wachsamkeit, die Vermeidung der Ge- legenheiten, diese setzen uns in Sicherheit.

18. Es stunden aber die Knechte und Bedienten bey dem Kohlfeuer (denn es war kalt), und wärmten sich. Es stund aber auch Petrus bey ihnen, und wärmte sich.

Was für eine Gesellschaft für einen Apostel Jesu Christi! Es sollte Petrum sein erster Fall bewegen, die Gefahr zu vermeiden: er begiebt sich aber noch tiefer dar- ein. Es geschieht nämlich selten, daß man nach dem ersten Schritte, den man in dem Laster machet, still ste- het: dieser erste Schritt ist zwar am härtesten zu machen, die übrigen aber kosten schier nichts mehr.

19. Da fragte der Hohe- priester Jesum um seine Jünger, und um seine Lehre.

20. Jesus antwortete ihm: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet: ich habe allezeit in der Syna- goge und im Tempel ge- lehret, wohin alle Juden zusammen kommen; und im Verborgenen habe ich nichts geredet.

Die wahren Kirchen- und Seelenhirten streuen nichts ins geheim aus; sie machen nach dem Beyspiele ihres Meisters die Lehre, welche sie von ihm empfangen haben,

öffent-

öffentlich kund: und diese sind die einzigen, die man anhören muß. Eine jegliche Lehre, die man nicht öffentlich prediget, gleichwie Jesus Christus die seinige im Tempel gepredigt hat; eine jegliche Lehre, die man sich nicht getrauet, in der Mitte der Kirche ohne Verstellung vorzutragen, diese hat eben darum ein Kennzeichen des Irrthums an sich.

21. Warum fragest du mich? Frage diejenigen, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe: sieh, diese wissen, was ich gesagt habe.

Jene Einfalt und jener Muth, die aus des Heilands Antworte erhellen, zeigen wohl, wer er ist: die Wahrheit und die Unschuld machen keine lange Schutzreden. Man hat zu allen Zeiten gesehen, daß die Anhänger eines Irrthums so wohl das Volk, als die Vorgesetzten mit ihren Vertheidigungen müde machen, und sich hernach noch beklagen, man verdamme sie, ohne sie anzuhören.

22. Als er dieß gesagt hatte, gab Jesu einer aus den Dienern, der dabey stund, einen Backenstreich, und sprach: Antwortest du also dem Hohenpriester?

Wer unter einem andern stehet, der hält sich insgemein durch die Tyranney und Gewaltthätigkeit, die er an andern ausübet, wegen der Dienstbarkeit, in der er sich befindet, schadlos. — Man gefällt einem passionirten und ungerechten Herrn, wann man die Passion und die Ungerechtigkeit noch weiter, als er, treibet. — Durch was für eine Rache, saget der heilige Augustin, hätte derjenige, der die Welt erschaffen hat, seine Ehre wieder ersetzet, wenn er sich nicht lieber die ganze Welt durch seine Geduld unterwürfig gemacht hätte? — Ein Mensch läßt sich mit Schmachen überhäufen, und trachtet dadurch das Muster der Menschen zu werden; und von denselben als ihr Erlöser angebethet zu werden. Was für ein Endzweck! was für Mittel! Wir sehen den Erfolg davon.

23. Jesus antwortete ihm: Habe ich übel geredet, so beweis es, daß es übel sey: Habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?

Kein Schimpf ist empfindlicher, als ein Backenstreich: niemals aber ist ein lasterhafterer Backenstreich gegeben worden, als derjenige war, den man Jesu gab. Indessen bestehet die ganze Genugthuung, die er sich deswegen verschaffet, darinnen, daß er fraget, wodurch er ihn verschuldet habe. Wird dann dieses Beyspiels unsers Gottes ungeachtet unter den Christen immerdar ein Grundsatz seyn, es gebe Unbilden, die man nothwendiger Weise durch die Rache abwaschen müsse? Der Martyrer der christlichen Demuth hat freylich seine Strengheiten: allein haben dann die Martyrer der eitlen Ehre und der Ehrsucht nichts zu leiden? — Der Heiland bricht das Stillschweigen nur, damit er nicht scheine zu gestehen, er habe den Hohenpriester beleidiget. Ein Christ muß zwar alles mit Geduld ertragen: jedoch muß er niemals Anlaß geben zu glauben, er sey schuldig und sträflich.

24. Und Annas hatte ihn gebunden zum Kaiphas, dem Hohenpriester geschicket.

Ich kann und will, o mein Heiland, die schwere Last deiner Bande erleichtern, wann ich mit deiner Gnade mitwirke, damit ich die Bande, die mich an die Sünde binden, zerreißen möge. — Wie frey bist du doch in deinen Banden! Deine Liebe nämlich gegen uns bindet dich. Möchte ich doch keine andere Bande mehr tragen, als die Bande, mit denen mich meine Liebe gegen dich binden mag.

25. Es stund aber Simon Petrus daselbst, und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht auch einer aus seinen Jüngern? Er läugnete es, und sprach: Ich bins nicht.

Wie sollte Petrus nicht unterliegen? Die Versuchung ist stärker, er aber ist durch seinen Fall schwächer geworden. Dieß ist das Letzte, was ich der Leidenschaft

ver-

verwilligen werde, spricht ein Sünder, der sich befriedigen will. O thörichten Menschen! wird er wohl durch seine Niederlage stärker werden? wird er den Feind durch den Sieg, den er ihm überläßt, schwächer machen.

26. Einer aus den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter desjenigen, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sprach zu ihm: Habe ich dich nicht bey ihm im Garten gesehen?

Dieser Knecht des Hohenpriesters erinnert sich der Wunde, die sein Verwandter von dem Jünger empfangen hat, und vergißt die Heilung, die derselbe von dem Meister empfangen hat. So ist das menschliche Herz beschaffen: die Rache erhält schier allezeit in demselben die Oberhand über die Dankbarkeit; man vergißt der sonderbarsten Dienste, damit man sich wegen einer geringen Beleidigung rächen möge. Du allein, o mein Gott, rächest dich ungern, und lässest lieber deine Barmherzigkeit erscheinen.

27. Da läugnete es Petrus abermal; und alsbald krähete der Hahn.

Nichts, wie es scheinet, ist dem Charakter des Petrus mehr zuwider, als die Treulosigkeit: indessen da er auf der Seite der Treue dreymal angegriffen wird, unterliegt er dreymal. Lasset uns doch uns auch vor den unsern Neigungen am meisten entgegen gesetzten Lastern hüten: oftmals wird eine Anfechtung sehr gefährlich, weil man sie nicht genugsam fürchtet. — Man kann andern gewiße Fehler nicht verzeihen, die man glaubet, daß man nicht im Stande sey zu begehen: lasset uns lernen, mit allen Schwachheiten ein Mitleiden zu tragen, indem wir an der Person des Petrus sehen, daß wir im Stande sind, sie alle zu erfahren.

28. Da führten sie Jesum von dem Kaiphas in das Richthaus a). Es war aber Morgen; und sie giengen selbsten nicht in das Richthaus hinein, damit sie nicht verunreiniget werden, sondern das Osterlamm essen möchten b).

Die Juden schleppen Jesum in aller Frühe zum Pilatus. Die Passion ist allezeit unruhig; und eben diese Unruhe beweiset ihre Ungerechtigkeit, gleichwie sie ihre Strafe ausmachet. — Diese von ihrer Passion verblendte Menschen glauben, daß sie verunreiniget werden würden, wenn sie in das Pfleghaus des Pilatus hinein gehen würden, und daß sie in diesem Stande das Osterlamm nicht essen dürften; nachdem sie aber das unschuldigste Blut vergossen haben, da glauben sie rein zu seyn. So groß ist nämlich die Verblendung, wohin ein falscher Eifer verleitet, daß man die größten Verbrechen für nichts achtet, da man sich indessen eine Gewissensangst daraus machet, wann man einige gesetzliche Satzungen nicht beobachtet.

a) In das Haus des Pilatus nämlich. So, Richt- oder Pfleghaus nämlich, Prætorium, wurde der Palast der Landspfleger genennet, welche von den Römern in die Provinzen abgesendet wurden. Die Juden glaubten, daß, wenn sie in einen von Heyden bewohnten Ort hinein giengen, sie eine gesetzliche Unreinigkeit bekommen würden, die sie außer Stande setzen würde, das Osterlamm zu essen, ehe denn sie sich eine gewiße Zeit lang gereiniget hätten.

b) Diese Worte deuten sonder Zweifel an, daß die Juden die Ostern noch nicht gehalten hatten, und daß sie dieselben erst zu Abend desselben Tags, so der Freytag war, halten sollten. Die Ostern essen, ut manducarent Pascha, kann nichts anders bedeuten, als, das Osterlamm essen. Man wird nicht beweisen, daß sich die Schrift einer gleichen Ausdrückung bedienet habe, um die übrigen Opfer anzudeuten, die man während der österlichen Feyerlichkeit opferte.

29. Pilatus gieng also zu ihnen hinaus, und sprach: Was bringet ihr für eine Klage wider diesen Menschen?

Pilatus hat Einsicht und Neigung genug, die Unschuld zu erkennen; wird er aber wohl auch Muth genug haben, sie zu schützen? Ein Richter, der verständig ist, ist nur um desto strafbarer, wann er die Ungerechtigkeit billiget.

30. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser kein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet.

Dieß ist nämlich die Eigenschaft der Verleumdung, daß sie einen kecken Ton annimmt, und verlanget, man soll ihr auf ihr Wort glauben. Die Wahrheit hingegen flößt zwar Muth ein; sie ist aber allezeit von der Sittsamkeit begleitet: sie wird nicht unwillig, wann man ihr Anfangs widerspricht, weil sie im Stande ist, diejenigen zu überreden, die sie anhören. — Pilatus konnte ihnen hingegen antworten: Wäre Jesus seiner Lehre, seiner Tugenden, seiner Wunderthaten wegen nicht so lobenswerth, so würdet ihr seinen Tod nicht begehren: ein minder ansehnliches Leben würde ihn vor euerm Hasse sicher stellen. Dieser feige Richter wußte es wohl: allein er hatte nicht so viel Stärke, daß ers ihnen sagte.

31. Pilatus sprach also zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach euerm Gesetze.

Wann man die Gewalt in Händen hat, ist es wohl schon genug, daß man an der Lasterthat keinen Antheil haben will? Sie nicht verhindern, das heißt ja einen Antheil daran haben. — Pilatus möchte freylich gern sich ungerechten Menschen nicht widersetzen, aber zugleich ihrer Ungerechtigkeit nicht theilhaft seyn: allein man ist ganz und gar ungerecht, wann man nur halb gerecht ist.

Da sprachen die Juden zu ihm: Uns ist nicht erlaubt, jemanden zu tödten a).

Die Juden merken die Schwachheit des Pilatus; sie werden ihn bis auf den höchsten Grad der Ungerechtigkeit führen. Lasset uns den Boshaften alsbald Widerstand thun: merken sie etwann, daß wir uns gegen sie gefällig erweisen, so sind wir verlohren, und sie werden uns unfehlbar zum Laster verleiten. — Das Gesetz erlaubet den Juden nicht, den Heiland so zu tödten, wie sie es verlangen: erlaubet ihnen aber wohl dasselbe, seinen Tod zu begehren, und mit Nachtheile des unschul-

digen Bluts ihren Haß zu befriedigen? Der Gottlose machet sich alles, so gar das Gesetz selbst, zu Nutzen, seine Leidenschaft zu befriedigen.

a) Hätten die Juden keine Gewalt gehabt, zum Tode zu verdammen, so hätte Pilatus, der ihre und seine Rechte wissen mußte, zu ihnen nicht gesagt, sie sollten ihn hinnehmen, und selbsten ihn richten. Und wann sie auch diese Macht nicht gehabt hätten, was hatten sie wohl zu fürchten, sintemal sie Pilatus ihnen gab? Wann sie also sagen, es sey ihnen nicht erlaubt, zum Tode zu verurtheilen, so wollen sie nicht sagen, daß sie die dazu nothwendige Gewalt nicht haben; sondern allein, daß ihnen der Umstand des Osterfestes ihrem Gesetze zufolge nicht gestatte, jemanden zu verdammen, noch an seinem Tode Theil zu nehmen.

32. Damit das Wort *) erfüllet würde, das Jesus geredet hatte, um anzudeuten, was für eines Todes er sterben würde a).

Der Heiland hat sein Leiden, seinen Tod, die Gattung seines Tods vorher gesagt: es ist also alles hierinnen in Ansehung seiner willkührlich, alles deutet uns hierinnen seine Liebe an. — Nach allen Weissagungen der Propheten, und des Heilands selbsten von seinem Tode, und von den Umständen desselben, sollte in seinem Leiden und in seinen Vernichtungen alles groß, ja göttlich vorkommen, und nichts war übler gegründet, als das Aergerniß der Juden daran.

a) Die Strafe des Kreuzes war bey den Römern, nicht aber bey den Juden im Gebrauche. Folglich war jener Umstand, der Ursache war, daß Jesus in die Hände der Römer geliefert wurde, auch Ursache, daß er verdammt wurde, gekreuziget zu werden, und diente derselbe zur Erfüllung desjegen, was der Heiland so oft von der Gattung des Tods, den er ausstehen sollte, vorher gesagt hatte.

33. Da gieng Pilatus wieder in das Richthaus hinein, und berief Jesum, und sprach zu ihm: Bist du der König der Juden?

Pilatus entschließt sich endlich, den Heiland wegen des Titels eines Königs, den man sagt, daß er sich zugeeignet habe, zu verhören. In dem Zustande, in dem er

*) Matth. 20. 19.

er Jesum sieht, fällt es ihm freylich schwer zu begreifen, in wem seine Größe und seine Macht bestehen: jedoch geben ihm die Sanftmuth, die Geduld, die Demuth Jesu sattsam zu verstehen, daß er in Ansehung der Hochheit und der Macht seines Herrn nichts davon zu befürchten hat.

34. Jesus antwortete: Sagest du dieß aus dir selbsten, oder haben es dir andere von mir gesagt?

Jesus giebt hier dem Pilatus zu verstehen, daß die Juden über ihn Gewalt bekommen haben, und er sich zum Diener ihrer Passion machet: dieß war eine Gnade, die aber dem Pilatus nichts nützete, und schier insgemein den Personen von seinem Range auch nichts nützet. Man hat die Schwachheit, daß man sich beherrschen läßt, und die Schwachheit, daß mans nicht erkennen will. — Der Heiland lehret uns hier so wohl, daß die Erhebung der Großen uns nicht abhalten soll, ihnen ihre Pflicht zu verstehen zu geben; als, was wir für kluge Maaßregeln nehmen müssen, wann wirs thun wollen.

35. Pilatus antwortete: Bin dann ich ein Jud? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet: Was hast du gethan?

Es ist zwar wahr, daß es die Juden sind, die Jesum anklagen, und auf seinen Tod dringen: allein wird wohl Pilatus deswegen minder strafbar seyn, daß er ihnen erlaubet, ihn um das Leben zu bringen, da er ihn indessen für unschuldig hält? Ist man wohl vom Laster frey, weil man es mit Widerwillen, und aus Schwachheit begehet? Du bist zwar mehr zu beklagen, zaghafter Christ, wann du die Sünde aus Gefälligkeit, und so zu reden, ohne Geschmack am Bösen, begehest: du wirst aber darum nicht minder verdammt werden.

36. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden meine Diener gewißlich kämpfen, damit

mit ich nicht den Juden aber ist mein Reich nicht übergeben würde: nun von hier.

Nein, mein Heiland, dein Reich ist nicht von dieser Welt: es ist nur auf die Armuth und Verachtung der menschlichen Hochheiten gegründet. Dein Reich ist nicht von dieser Welt: deine Unterthanen haben keine andere Waffen, als die Sanftmuth, die Geduld, die Demuth. Dein Reich ist nicht von dieser Welt: nichts ist den Gesetzen, den Grundsätzen, der Aufführung der irdischen Könige mehr entgegen gesetzt, als deine Gesetze, deine Grundsätze, deine Aufführung.

37. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dann ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König.

Ja, ich bin ein König, ob du mich gleich mit Ketten beladen siehst, ob ich gleich schwach zu seyn scheine, ob ich gleich bald ans Kreuz soll geschlagen werden. Der Heiland hat in der That damals das edelste und rühmlichste Amt eines Königs versehen, indem er sich für sein Volk schlachtete. Ein Christ kann sich nämlich besonders in den Verdemüthigungen und Vernichtungen des Anspruchs rühmen, den er auf die königliche Würde hat, und sich die Hoffnung machen, dazu zu gelangen, wie es der Apostel that: **Wenn wir leiden, so werden wir mit Christo regieren.**

Ich bin dazu gebohren worden, und dazu auf die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe a): Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Wohl glückselig sind die Diener Jesu Christi, die sich ansehen, als wären sie gebohren worden, der Wahrheit Zeugniß zu geben, und derselben deswegen nach dem Beyspiele ihres Herrn getreulich, und standhaft bis in den Tod, in den Ketten selbsten, wenn es vonnöthen ist, und da die Marter vor den Augen schwebet, Zeugniß geben. Aber auch glückselig sind die Kinder der Wahrheit, welche ihren Lehren Gehör geben.

a) Der

a) Der Wahrheit nämlich und der Wirklichkeit meines Reichs; daß ich bekannt mache, ich sey der Sohn Gottes, durch mich gehe man ins Reich Gottes ein. Wer immer sich der Wahrheit ergiebt, der gehorchet meiner Stimme, und erkennet mich für seinen König.

38. Pilatus sprach zu ihm: Was ist die Wahrheit?

Damit man die Wahrheit finde, so muß man sie ernstlicher und ehrerbiethiger, als es Pilatus thut, suchen. Dieß ist aber der Gebrauch der Sünder, und besonders vornehmer Herren; es würde sie so gar alsdann verdrießen, daß sie die Wahrheit erkännten, da sie dieselbe zu suchen scheinen.

Und als er dieß gesagt hatte, gieng er abermal zu den Juden hinaus, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Ursache (der Verdammung) an ihm a).

Da Pilatus Jesum unschuldig findet, warum braucht er nicht seine Gewalt, ihn los zu machen? Und warum ziehet er die Feinde des Heilands zu Rathe, die er so begierig sieht, ihn umzubringen? Muß die Unschuld nicht unterliegen, wann man sie durch niederträchtige Vergleiche der Gewalt derjenigen unterwirft, denen an ihrer Unterdrückung am meisten gelegen ist?

a) Pilatus sah wohl ein, daß sich Jesus keine zeitliche Macht zueignete, und sich nur in einem solchen Sinne, welcher die Gewalt der Römer gar nicht kränken konnte, einen König nannte.

39. Ihr habet aber den Gebrauch, daß ich euch auf Ostern einen losgebe: wollet ihr nun, daß ich euch den König der Juden losgebe?

Dieß ist also der ganze Schutz, welchen Jesus von einem Richter erlangen kann, der ihn in keiner Sache schuldig findet; daß er nämlich mit einem Böswichte in Vergleichung gezogen wird, und man für ihn nicht anders Gnade begehret, als wie für einen Uebelthäter, der eben so unwürdig ist zu leben, als ein Räuber und ein Mörder.

40. Da schrieen wieder alle, und sprachen: Nicht diesen, sondern Barab:

bam. Es war aber Barabbas ein Mörder.

Daß Jesus von einem ganzen Volke dem Barabbas nachgesetzet wird, von einem Volke, welchem er nur Gutes gethan, welches ihn die herrlichsten Wunder wirken gesehen, und erst vor wenigen Tagen im Triumphe in der Stadt Jerusalem empfangen hat; dieses ist ein Wunder der Verblendung auf Seiten der Juden, ein Wunder der Vernichtung auf Seiten Jesu Christi. Daß aber einem solchen Beyspiele die Hoffart der Christen annoch widerstehet, dieß ist unserseits auch ein Wunder.

XIX. Kapitel.

1. Da ergriff dann Pilatus Jesum, und geißelte

ihn.

Kommet hieher, ihr unkeusche Menschen, und betrachtet euern durch die Geißel zerfleischten, und in seinem Blute schwimmenden Gott. Urtheilet aus der Strafe, die er ausstehet, wie abscheulich jene Missethaten seyn, die er abbüsset. Ihr beklaget euch über den Aufstand euers Fleisches: lernet also, dasselbe in die Dienstbarkeit zu bringen, und dem Geiste unterwürfig zu machen. Die Buße Jesu Christi wird euch nicht reinigen, wenn ihr nicht die eurige hinzu setzet.

2. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dörnern, und setzten sie ihm auf das Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an,

3. und traten zu ihm, und sprachen: Sey gegrüßt, du König der Juden, und gaben ihm Backenstreiche.

Weil die Peiniger vom Schlagen auf Jesum müde sind, so halten sie sich durch die Schmachen schadlos, mit denen sie ihn überhäufen. O Wunder der Unbarmherzigkeit auf Seiten dieser Unmenschen! O Wunder der Geduld auf Seiten Jesu Christi! O mein Gott, alles leidet an dir, weil an mir alles gesündiget hat. — Sieht man etwann gewiße Christen den göttlichen Geheimnissen

bey:

beywohnen; sollte man aus ihren Minen und aus ihrer Leibstellung nicht schließen, sie bethen Jesum Christum auf unsern Altären nur als einen Schatten eines Königs an, und nur, um ihn zu verspotten? Sie sind auch in diesem strafbarer, als jene blinde Soldaten, welche an dem Heilande nur einen Menschen sehen, welchen man für des Todes würdig hält, weil er sich den Titel eines Königs zugeeignet hat.

4. Da gieng Pilatus wieder hinaus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn zu euch hinaus, auf daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.

Zaghafter und ungerechter Richter, weil du dann Jesum unschuldig findest, warum hast du ihn dann durch Geißelstreiche zerfetzen lassen? Warum lässest du ihn mit Schmachen erfüllen? Warum bist du damit zufrieden, daß du für ihn das Leben von seinen Feinden begehrest, da du doch befugt bist, ihn vom Tode zu erretten? Ist es dann, damit man billig sey, schon genug, daß man eine Ungerechtigkeit ungern begehet? Ist es für einen Richter schon erklecklich, daß er der Unschuld Zeugniß giebt? muß er sie nicht beschützen, und rächen?

5. (Da gieng Jesus hinaus, indem er eine dörnere Krone, und ein Purpurkleid trug:) und Pilatus sprach zu ihnen: Sehet, der Mensch a)!

Vornehme Herren dieser Welt, reiche Weltleute, Weltdocken, sehet, euer Gott ist es, der hier mit Dörnern gekrönet, mit einem Purpurfetzen bedecket, und einem ganzen Volke zum Gelächter ist. Könnet ihr ihn anschauen, ohne euch eurer Weichlichkeit zu schämen, und ohne eure Ueppigkeit zu verdammen? O wohl eine falsche Herrlichkeit, davon ihr jetzt auf der Schaubühne der Welt schimmert! Ihr werdet von dieser betrieglichen Schaubühne abtreten, und nach jener Aehnlichkeit gerichtet werden müssen, die ihr mit einem armen und verdemüthigten Gott werdet gehabt haben. — Sehet, der Mensch! es scheinet aber auch der Gott aus ihm heraus. Denn wäre Jesus nur ein Mensch, würde wohl Jesus in jenem

Stande des Leidens und der Verdemüthigung, in den ihr ihn gesetzet sehet, eine solche Sanftmuth und Majestät blicken lassen?

a) Das heißt: Sehet, hier ist jener Mensch, den ihr beschuldiget, als trachte er nach der königlichen Würde; sehet, ob von einem Menschen, der in diesen Stand ist gesetzet worden, etwas zu befürchten sey.

6. Als ihn nun die Hohenpriester und die Diener gesehen hatten, riefen sie, und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn. Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

Lasset uns doch uns unter diese Menge Volks mengen, und sagen: Ich bin ja der Schuldige; mich muß man an das Kreuz häften. Oder, lasset uns doch dem Schicksale eines Gottes, den man für uns kreuzigen will, einige Thränen widmen; lasset uns doch einem Gott, den allein seine Liebe gegen uns zum Tode führet, unsre Liebe nicht versagen. — Ewiger Vater, du überlässest deinen einigen Sohn einem grausamen Tode, um mich deiner Gerechtigkeit aus den Händen zu reißen; du ziehest mein Heil dem Leben des Liebsten und Zärtlichsten aus allen Kindern vor: wie soll ich wohl nach diesem dir noch etwas vorziehen können?

7. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben, dieweil er sich zu Gottes Sohne gemacht hat.

Jesus muß nach dem Gesetze sterben: aber nämlich nach jenem Gesetze, das ihm seine Liebe aufgeleget hat. O mein Heiland, du hast dir ein Gesetz daraus gemacht, daß du für mich sterbest; und ich mach' mir nun ein Gesetz daraus, daß ich auf immer für dich lebe. — Die Juden finden im Gesetze Ursachen, den Urheber des Gesetzes selbsten zu tödten. Zu so großer Blindheit verleitet nämlich ein falscher Eifer, daß man im Gesetze eine Ursache findet, an andern alles zu verdammen, sich aber in allem zu rechtfertigen.

8. Da nun Pilatus diese Rede hörete, fürchtete er sich noch mehr a).

Das Schreyen des Gewissens machet dir, wie dem Pilatus, das Laster verhaßt: allein eine schändliche Furcht bringet dich endlich dahin, daß du darein einwilligest. Du beruhigest dich zwar, mein Christ, damit, daß du die Sünde nur mit Widerwillen begehest: das heißt aber dich beruhigen, daß du mit größerer Erkenntniß, und da sich die Gnade stärker bey dir merken läßt, sündigest. — Wehe jenem Christen, der die Menschenfurcht in seinem Herzen zunehmen läßt! Er wird ihr endlich seinen Gott aufopfern.

a) Er fürchtete sich nämlich nicht allein vor der Verdammung eines Unschuldigen, sondern auch vor einem Menschen, der etwas übermenschliches an sich haben mochte. Oder aber, das hartnäckige Dringen der Juden auf den Tod des Heilands jagte ihm eine Furcht des Aufstands ein. Die erste Auslegung scheinet durch die Frage, die Pilatus an Jesum stellet, bekräftiget zu werden.

9. Und er gieng wieder in das Richthaus hinein, und sprach zu Jesu: Woher bist du a)? Jesus aber gab ihm keine Antwort.

Pilatus suchet Jesum zu erretten, und möchte gern in seinen Antworten etwas finden, wodurch er ihn bey den Juden rechtfertigen könnte. Allein Jesus hat weit mehr Verlangen zu sterben, als Pilatus, ihm das Leben zu retten: die Liebe des Kreuzes heißt ihn schweigen. O mein Heiland, du fürchtest, du möchtest etwan für mich nicht sterben; und ich zittere auf den Anblick der geringsten Beschwerlichkeit, die ich für dich leiden soll.

a) Pilatus will sich hier nicht so fast des Vaterlands des Heilands, als seines Geschlechts, des Adels seiner Aeltern erkundigen. Diese Frage beziehet sich auf jenes, was man kurz zuvor von Jesu gesagt hatte, daß er sich nämlich für Gottes Sohn ausgegeben habe.

10. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du mit mir nicht? Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich zu kreuzigen, und die Macht habe, dich loszulassen?

Pila-

Pilatus pralet hier mit seiner Macht: warum denket er aber nicht vielmehr an die Schuldigkeiten, die ihm seine Gewalt aufbürdet? Es ist ein großes Unglück, wann man, wie Pilatus, die Macht in Händen hat, aber nicht mehr Herzhaftigkeit hat, als er, um zu verhindern, daß man sie nicht misbrauche. Wie leicht ist es in solchem Zustande große Ungerechtigkeiten zu begehen! große Ungerechtigkeiten aber, werden sie wohl jemals wieder gut gemacht?

11. Jesus antwortete: Du hättest keine Macht wider mich, wenn sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Darum hat jener, der mich dir übergeben hat a), eine größere Sünde.

Wann die Menschen in Ansehung unser ihre Macht misbrauchen, so lasset uns sie nur als Diener des Willens Gottes ansehen, der durch sie seine gerechte Rathschlüsse ausführet. Ja, Herr, was ich durch die Ungerechtigkeit der Menschen leide, das ist allezeit eine Wirkung deiner Gerechtigkeit, und so gar deiner Gütigkeit. — Judas war unendlich strafbarer, als Pilatus; weil er ein Augenzeuge von den Wunderthaten des Heilands gewesen, und mit dessen Wohlthaten überhäufet worden war. O mein Gott, sollten dann die Gnaden, mit denen du mir zuvorgekommen bist, bisher nur gedienet haben, mich gleich diesem untreuen Jünger sträflicher zu machen?

a) Dieß gehet nicht allein den Judas an, sondern auch das ganze jüdische Volk und die Hohenpriester, die den Heiland dem Pilatus überantwortet hatten, Kap. 18. V. 35. Ihr Laster war um desto abscheulicher, je besser sie die Gottheit Jesu Christi erkennen sollten.

12. Und von dieser Zeit an trachtete Pilatus ihn loszulassen. Die Juden aber schrieen, und sprachen: Wenn du diesen lässest, so bist du kein Freund des Kaisers; denn wer immer sich zum Könige machet, der widerspricht dem Kaiser.

Dergleichen schwache und kraftlose Begierden laufen gemeiniglich nur dahin hinaus, daß sie gleich dem Pilatus verworfene Menschen machen. — Weil Pilatus An-

Anfangs den Juden zu viel nachgegeben hat, so befindet er sich nun allzu schwach, als daß er sich ihnen widersetzen kann. Dieses ist die Lage eines Sünders, der die Feinde des Heils nach und nach die Oberhand gewinnen läßt: ein großer Streich, ein wenig Standhaftigkeit hätte ihn von Stunde an zum Obsieger über sie gemacht: der erste Sieg ist Bürge für unzählbare andere.

13. Als aber Pilatus diese Reden gehöret hatte, führte er Jesum hinaus, und setzte sich zu Gerichte an dem Orte, der Lithastrotos a), auf hebräisch aber b) Gabbatha genennet wird.

Pilatus steiget nämlich auf seinen Richterstuhl, um sich selbsten zu verdammen; sintemal er nur darauf steiget, um die Unschuld desjenigen, den er in den Tod liefern will, öffentlich zu bekennen. So erhebet oftmals die Ehrsucht solche Leute zu Ehrenstellen, welche sich in denselben durch ihre Schwachheit nur in Schande bringen können.

a) Das ist, Steinpflaster. So nannte man den Ort, an dem Pilatus das Recht sprach, wegen der Zierlichkeit des Pflasters, das mit Marmelstücken von unterschiedlicher Farbe eingelegt war. Dergleichen eingelegte Pflaster wurden λιθοστρωτα genennet.

b) Der Evangelist nennet hier jene Sprache, welche damals die Juden redeten, das ist, nach der gemeinen Meynung der Schriftausleger, die Syrische, so aus dem Chaldäischen und Hebräischen zusammen gefügt war, hebräisch.

14. Es war aber der Rüsttag der Ostern a), um die sechste Stunde b), und er sprach zu den Juden: Sehet, euer König.

Pilatus saget dieß Spottweise, und die Juden schämen sich dessen; ich aber, o mein Heiland, werfe mich dir zu Füßen, und erkenne dich aufrichtig für meinen König, ja ich mache mir eine Ehre daraus, daß ich dich für meinen König erkenne, ob du gleich mit Dörnern gekrönet, und in Schimpf und Schande gerathen

bist:

bist: ich bethe deine Macht und Hochheit auch mitten durch deine Vernichtigungen hindurch an.

a) Das Wort Parasceve, Zurüstung, Rüsttag, bedeutet überhaupt einen Tag, an dem man zurichtet, zurüstet, was für den nächst folgenden Tag vonnöthen ist. Weil dann an den Sabbattagen nicht erlaubt war zu arbeiten, und man schon am Vorabende dieser Tage zurüsten mußte, was für sie nothwendig war, so wurden alle Vorabende des Sabbats Parasceve, Rüsttage genennet. Jene, welche glauben, daß die Juden von Jerusalem die Ostern an dem nämlichen Tage gehalten haben, an welchem sie unser Heiland gehalten hat, geben vor, Parasceve Paschae, Rüsttag der Ostern, bedeute auch in dieser Stelle nichts anders, als den Vorabend des Samstags, und Ostern deute nur den Samstag in der Osterwoche an. Man läßt aber dem Leser zu urtheilen über, ob diese Auslegung recht natürlich laute, und ob Parasceve Paschae etwas anders bedeuten könne, als den Vorabend des Osterfestes selbsten. Man hat anderswo mehr Ursachen angeführet, welche zu beweisen scheinen, daß die meisten Juden von Jerusalem die Ostern in der That erst einen Tag nach unserm Heilande gehalten haben, und daß für sie der Freytag zugleich der Vorabend des Samstags, oder des Sabbats, und des Ostertags gewesen sey.

b) Nach dem Gebrauche der Juden die Tagsstunden zu rechnen, so begriff die Zeit zwischen der Terz und Sechst, das ist, zwischen neun Uhr des Morgens und dem Mittage drey von unsren Stunden in sich. Wann dann der heilige Johannes saget, Jesus wäre um die sechste Stunde, hora quasi sexta, beym Pilatus gewesen, so will er die Zeit zu verstehen geben, die zwischen der Terz und Sechst war, und deutet sie durch die Stunde der Sechst an, welche auf die Terz folgen sollte. Und wann der heilige Markus saget, es wäre um die dritte Stunde, als man Jesum kreuzigte, so will er gleichfalls die Zeit zu verstehen geben, die zwischen der Terz und Sechst war, und deutet sie durch die Stunde der Terz an, welche schon verflossen war. Weil aber dieser Zeitraum drey Stunden in sich einschloß, so hat dasjenige, was der heilige Johannes erzählet, zwo Stunden und noch früher vor demjenigen geschehen können, was der heilige Markus von der Kreuzigung Jesu Christi meldet. Etliche Schriftausleger glauben, der heilige Johannes habe die Stunden nicht so gerechnet, wie die übrigen Evangelisten. Sieh Matth. 27. 45.

15. Sie aber schrieen; Weg, weg mit ihm! kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Euern König soll ich kreuzigen a)? Die Hohenpriester antworteten:

ten: Wir haben keinen andern König, als den Kaiser b).

O mein Heiland, ich getraue mich hier nicht zu rufen, man soll dich an das Kreuz schlagen; dieweil du durch das Kreuz mich selig zu machen entschlossen bist, und dein Reich auf ewig befestigen sollst. Sondern was ich begehre, ist dieses, daß ich nämlich, wie dein Apostel, durch meine Liebe, durch Abtödtung meiner Gelüsten, durch Theilnehmung an deinem Leiden mit dir ans Kreuz gehäftet werde. — Die Juden wollten nur des Kaisers Unterthanen seyn; und sie sind Sklaven aller Nationen geworden.

a) Pilatus gab vielleicht nur Spottweise dem Heiland den Titel eines Königs. Indessen scheinen das verstellte Wesen, mit dem er ihm denselben beyleget, und die Standhaftigkeit, die er nachgehends blicken läßt, auf daß ihm derselbe in der oben an das Kreuz gehäfteten Ueberschrift erhalten werde, sie scheinen anzudeuten, er habe die Absicht gehabt, den Juden dadurch wehe zu thun, und Jesu Christo eine gewiße Gewalt über dieselbe zuzueignen.

b) Indem die Juden also redeten, gaben sie Anlaß wider sie zu schließen, die von den Propheten angezeigte Zeit wäre erfüllet worden, und der Messias wäre wirklich angekommen.

16. Da übergab er ihnen dann denselben, auf daß er gekreuziget würde.

O wohl schändliche und blinde Gefälligkeit, die den ersten Menschen sammt seiner ganzen Nachkommenschaft ins Verderben gebracht, die hier die Ursache des Tods des Gottmenschen ist, die zu allen Zeiten unzählbare Menschen zu Verworfenen machen wird! Was kann ich wohl, o mein Gott, von den Menschen hoffen, wenn ich dich zum Feinde habe? Und was kann ich wohl von ihnen befürchten, wenn ich ihnen nur misfalle, damit ich dir gehorchen möge?

Sie übernahmen aber Jesum, und führten ihn hinaus.

17. Und indem er das Kreuz für sich trug a), gieng er an jenen Ort hinaus, der die Schedelstatt, auf hebräisch aber Golgotha genennet wird.

Du bist dann, o mein Heiland, deinen Feinden übergeben, auf daß du an das Kreuz geschlagen werdest: sieh, so wohl ihr Haß wider dich, als deine Liebe gegen mich sind befriediget. — Sünder, die ihr auf dem Wege der Bosheit fort laufet, stehet doch einen Augenblick still, um euern mit seinem Kreuze beladenen Gott auf dem Wege zum Calvariberge, wo er eure lasterhafte Freuden abbüssen will, zu betrachten. — Nein, mein Jesu, du sollst nicht allein mit der Last meiner Sünden beschwert seyn. Ich habe ja gesündiget, ich muß gestraft werden: ich nehme es dann mit Freuden an, ich bitte dich so gar darum, daß ich an deinen Peinen Theil haben möge. Nachdem du das Kreuz getragen hast, so kann dasselbe in Ansehung meiner nichts anders mehr an sich haben, als was rühmlich und was lieblich ist.

a) Sieh Matth. 27. 32.

18. Da kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere auf beyden Seiten, in der Mitte aber Jesum.

Ein gekreuzigter Gott zwischen zweenen Mördern: was für ein Schauspiel stellet uns dieses vor die Augen! Was für Wahrheiten giebt es uns zu betrachten! Was für Gemüthsbewegungen soll es in uns erwecken! Es giebt für mich keinen andern Lehrmeister, kein anders Muster, keinen andern Rath, keine andere Stütze, keine andere Hoffnung im Leben und im Tode, als den ans Kreuz gehäfteten Jesum.

19. Pilatus aber schrieb auch einen Titel, und setzte ihn auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.

Die Ueberschrift des Kreuzes Jesu selbst leget dem Buchstabe nach nur ein Zeugniß von seiner königlichen Würde, und folglich von seiner Unschuld ab. So dienet nämlich die Bosheit der Gottlosen endlich nur, den Verdienst und den Ruhm des Gerechten zu erheben. Wie sollen aber wohl die Unterthanen eines willkührlich ge-

kreu-

kreuzigten Königs, eines für sie gekreuzigten Königs beschaffen seyn?

20. Diesen Titel lasen dann viele Juden, dieweil der Ort, wo Jesus ist gekreuziget worden, nahe bey der Stadt war. Und es war auf hebräisch, auf griechisch, und auf lateinisch geschrieben.

21. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zum Pilatus: Schreib doch nicht: Der König der Juden; sondern, er habe gesagt: Ich bin der König der Juden.

Die Juden sahen mit Verdrusse, daß Pilatus schlechterdings geschrieben hat, Jesus wäre ihr König, nicht aber, er habe sich diesen Titel zugeeignet. Allein sie sehen heut zu Tage mit noch größerer Beschämung und Betrübniß, daß, nachdem sie ihn gekreuziget haben, als hätte er sich fälschlich ihren König genennet, ihn nunmehr schier die ganze Welt als den König der Könige, als den König aller Zeiten anbethet, sie aber nur als ehrlose und grausame Gottesmörder ansieht.

22. Pilatus antwortete: das habe ich geschrieben. Was ich geschrieben habe,

Pilatus hatte ohne Zweifel sagen wollen, Jesus wäre zum Kreuztode verdammet worden, weil er sich zum Könige gemacht hat; Gott aber hatte gewollt, er sollte sagen, wie ers wirklich gesagt hat, Jesus wäre in der That ein König der Juden.

23. Da nahmen die Soldaten, nachdem sie ihn gekreuziget haben, seine Kleider, (und machten vier Theile daraus, für einen jeglichen Soldaten einen Theil), und den Rock.

Was für ein Trost für jenen Gerechten, der in der Armuth und Dürftigkeit lebet und stirbt, wann er seinen Herrn an dem Kreuze nicht einmal so viel mehr besitzen sieht, daß er damit seine Blöße bedecken mag. — Die Armen ehren die Blöße des Heilands, wann sie die ihrige mit ruhigem Gemüthe leiden: die Reichen aber scheinen dieselbe durch ihren eitlen Aufputz, und durch ihre Ueppigkeit zu verspotten. — Soll man dann, o

mein Heiland, jene ärgerliche Blößen, die du hier durch die Schande jener Blöße abbüssest, wozu du bist verdammt worden, soll man sie unter den Christen niemals verschwinden sehen? Man machet sich eine Ehre daraus, daß man in deinen Tempeln, und so gar im Angesichte deines Kreuzes, die Gesetze der Schamhaftigkeit aus den Augen setzet, und so gar eben jene Fehler begehet, die du da durch deine Schmach abbüßest.

Der Rock aber war ohne Nahte, und von oben an durch und durch gewirket.

24. Sie sprachen dann zu einander: Lasset uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Loos darum werfen, wessen er seyn soll; auf daß die Schrift *) erfüllet würde, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über meinen Rock das Loos geworfen. Und dieses zwar thaten die Soldaten.

Wer ist wohl strafbarer, entweder der Jud, welcher, da er diese so genau und deutlich vorhergesagte Begebenheiten sieht, dennoch den Messias nicht erkennet; oder der Christ, welcher zwar sich nicht weigern kann zu glauben, aber nicht nach seinem Glauben lebet? — Die Ketzer, gottloser als die Soldaten, welche Jesum an das Kreuz geschlagen haben, möchten gern seinen Rock zertheilen, indem sie nämlich die Einigkeit der Kirche zertrennen: allein es ist weisgesagt worden, er werde aller ihrer Bemühungen ungeachtet ganz verbleiben.

25. Es stunden aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester a), Maria die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena.

Christliche Mütter, die ihr bisweilen dem Herrn eure Kinder versaget, kömmet hieher, euch zu spiegeln, indem ihr sehen werdet, daß Maria sich den Tod ihres einzigen Sohns gefallen läßt, und dem ewigen Vater ein Opfer daraus machet. — Die Schmerzen, die Maria nicht gelitten hatte, als sie ihren Sohn auf die Welt gebracht hat, diese leidet sie doppelt, als sie ihn am Kreuze sieht. Dieß ist der Gedanken des heiligen Johannes

*) Psalm. 21. 19.

hannes von Damaſco. — Gleichwie Maria aus allen puren Creaturen die von Gott am meiſten geliebte Creatur iſt, alſo iſt ſie auch die am meiſten betrübte: daraus will ich von dem Werthe des Leidens urtheilen. Die wahre Liebe zu dem Heilande führet eine chriſtliche Seele allezeit zu dem Fuße des Kreuzes: da trägt ſie ein Mitleiden mit den Peinen ihres Meiſters, da lernet ſie, wie er, und für ihn leiden, da findet ſie eine Kraft und Stärke, die ſie über alle Zufälle dieſes Lebens erhebet, und unüberwindlich machet.

a) Das iſt, Baſe. In der Sprache der Juden bedeuteten die Worte, Bruder und Schweſter einen Vetter und eine Baſe. Der heilige Markus ſagt, jene Maria, welche hier die Frau des Kleophas genennet wird, ſey die Mutter Jakobs des Kleinern geweſen, den man insgemein für Jakob einen Sohn des Alphäus hält. Darum glauben etliche Schriftausleger, Kleophas habe auch Alphäus geheiſſen. Sieh Mark. 15. 40. Nach etlicher andern Schriftausleger Meynung heißt Maria Cleophæ ſo viel, als: Maria eine Tochter des Kleophas; und alſo wirds im Arabiſchen überſetzet.

26. Als nun Jeſus ſeine Mutter, und den Jünger, den er lieb hatte, ſtehen ſah, ſprach er zu ſeiner Mutter: Weib, ſieh, dein Sohn.

27. Hernach ſprach er zum Jünger: Sieh, deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm ſie der Jünger zu ſich a).

Jeſus will vom Herzensleide, welches ſeine Mutter leidet, Zeuge ſeyn; er verſchonet ſich mit keiner Gattung Peinen. Und Maria will von den Peinen und vom Tode ihres Sohns Zeuge ſeyn: wann man nämlich Jeſu ergeben iſt, dann kann man das Leiden nimmer fliehen. — Jeſus Chriſtus vergißt mitten in den entſetzlichſten Peinen weder ſeine Mutter, noch den Jünger, den er lieb hat: ein rechtſchaffener Chriſt bleibet bis zum Tode ein guter Vater, ein guter Verwandter, ein guter Freund. Die Gnade zernichtet die Empfindungen der Natur nicht: ſie machet ſich dieſelben nur unterwürfig, und heiliget ſie. — Sämmtliche Chriſten werden hier in der Perſon des heiligen Johannes angenommene Kin-

der Mariä: auf daß sie aber die diesem glorwürdigen Titel anklebenden Vorrechte genießen mögen, so müssen sie, wie der heilige Johannes, sich durch die Reinigkeit und Unschuld ihrer Sitten, durch ihre Ergebenheit gegen Jesum Christum desselben würdig machen. Damit man die zärtliche Liebe und die Macht Mariä erfahre, so muß man gleich dem vielgeliebten Jünger ihr fürs ganze Leben anhangen.

a) Oder aber, er sah sie als eine seiner Obsorge anvertraute Person an. Er verband sich, ihr alle Dienste und Pflichten zu leisten, welche eine Mutter von ihrem Sohne zu erwarten berechtigt ist.

28. Nach diesem, weil Jesus wußte, daß alles vollbracht ist, damit die Schrift *) erfüllet würde a), sprach er: Es dürstet mich.

29. Nun stund ein Gefäß voll Essigs da. Sie aber legten einen Schwam voll Essigs um einen Hysop umher b), und hielten ihm denselben an den Mund.

Jesus Christus hat alles erfüllet, was immer in der Schrift von ihm ist vorhergesagt worden: die blinde Ungelehrigkeit der Juden ist aber diesem augenscheinlichen Beweisgrunde der Sendung des Heilands nicht gewichen. Der Heiland selbst hat die Ungelehrigkeit des Juden, die erschreckliche Züchtigung, welche darauf folgen sollte, den Untergang der Stadt Jerusalem, die gänzliche Zerstreuung dieses undankbaren Volks, den Beruf der Heyden, auf daß sie ein neues Volk ausmachen möchten, die Vermehrung dieses neuen Volks alles dessen ungeachtet, was die Welt und die Hölle nachgehends gethan haben, um dasselbe zu vertilgen, alles dieses hat er selbst vorher gesagt. Warum giebts dann mitten in so vielem Lichte annoch auch nur einen einzigen Ungläubigen in der Welt? — Da Jesus den grausamen Durst, den er leidet, zu verstehen giebt, so suchet er keine Labung, als die er weiß, daß man ihm versagen wird: er will uns nur andeuten, was ihn unsre Unmäßigkeiten, Niedlichkeiten, Sinnlichkeiten kosten, und wie

*) Psalm. 68. 22.

wie wir uns nach seinem Beyspiele derselben halber strafen sollen.

a) Auf daß nämlich jene Prophezeyung Davids erfüllet würde: Sie haben mich in meinem Durst mit Essig getränket. Es geschah aus Gespötte, daß die Soldaten dem Heilande einen Essig gereichet haben, wie es der heilige Lukas andeutet, und die Worte Davids voraus setzen.

b) Viele glauben, das Wort, Hyssop, komme mit dem Worte, Rohr, überein, dessen sich zween andere Evangelisten bedienen; und der heilige Johannes habe sagen wollen, man habe oben an das Ende eines Hyssopstängels einen Schwamm gehäftet. Anderer Meynung nach, haben die Soldaten den Schwamm und den Hyssop zusammen gebunden, und an die Spitze eines Rohrs gehäftet.

30. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.

Alle Vorbildungen, alle Prophezeyungen sind erfüllet; ich habe das wichtige Werk der Erlösung der Menschen vollendet, ich habe auf Erden alle Befehle meines Vaters vollzogen: es ist nun Zeit zu ihm zurück zu kehren, und die Früchte meiner Mühe und meines Gehorsams zu genießen. Auf diese Weise stirbt das Oberhaupt der Auserwählten: sein Tod sowohl, als sein Leben, muß uns zum Muster dienen.

Und mit geneigtem Haupte gab er den Geist auf.

Mit geneigtem Haupte, sagt der heilige Chrysostomus, um zu zeigen, daß er freywilliglich, nicht aber aus Zwange sterbe. Der Tod, setzet der heilige Athanasius hinzu, fürchtete sich vor Jesu Christo, und getrauete sich nicht, sich ihm zu nähern: allein er rief demselben, indem er das Haupt neigte. O mein Gott, du hast ein unwiederrufliches Todsurtheil über alle Menschen gesprochen: so bald es also dir belieben wird, dasselbe an mir zu vollziehen, will ich das Haupt neigen, um dir meine Unterthänigkeit gegen deine Anordnungen zu bezeigen.

31. Die Juden aber, weil es der Rüsttag war, damit die Leiber am Sabbate nicht am Kreuze blieben, (denn es war derselbe der große Sabbattag a),) bathen

then Pilatum, er möchte denselben die Beine brechen, und sie wegnehmen lassen.

Man giebt der Religion Gehör, wann die Leidenschaft befriedigt ist, und sich ihr dieselbe nimmer widersetzet. Man giebt der Religion Gehör, wann sie sich nach unsern Vortheilen bequemet. Der Anblick des Leichnams Jesu Christi verweiset den Juden ihren Gottesmord: sie sind sehr frohe, daß sie ihn nimmermehr vor den Augen haben.

a) Weil nämlich in diesem Jahre die Ostern auf den Samstag fielen. Diese einzige Stelle scheinet zu beweisen, daß für die meisten Einwohner zu Jerusalem der Freytag keineswegs der Ostertag gewesen sey. Können die Juden nicht zugeben, daß an einem Sabbattage Leiber an dem Kreuze blieben, hätten sie wohl dieselben am Ostertage selbsten, der doch ohne Vergleichung feyerlicher war, als der Samstag, an das Kreuz gehäftet?

32. Da kamen die Soldaten, und brachen zwar dem ersten, und dem andern, der mit ihm ist gekreuziget worden, die Beine.

33. Als sie aber zu Jesu gekommen waren, und sahen, daß er schon gestorben wäre, so brachen sie ihm die Beine nicht.

Es kömmt auf die Verkürzung der Peine der drey gekreuzigten Menschen an: Jesus ist der letzte, an welchen man gedenket; es ist für ihn keine Gnade zu erwarten: weil man ihn allezeit wie den Lasterhaftesten gehalten hat, so möchte man gern, daß er die zween andere ihren Geist aufgeben sähe. — Der Tod hat zwar Jesum seinen Verfolgern entrissen, und ihn auf immer vor ihrer Wuth sicher gestellet: er hat ihm aber keineswegs die Macht sich zu rächen entrissen. Die Verfolgung, welche der Gerechte leidet, währet zum höchsten bis zum Tode: die Strafe des Gottlosen hingegen nimmt ziemlich oft erst im Tode den Anfang, aber nämlich, um niemals ein Ende zu nehmen.

34. Sondern einer aus den Soldaten eröffnete mit einem Speere seine Seite; und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

35. Und der es gesehen hat, der hat Zeugniß davon gegeben a); und sein

Zeug-

Zeugniß ist wahr. Und derselbe weiß, daß er die Wahrheit redet, damit auch ihr glauben möget.

O wohl weise Fürsicht meines Gottes! Es mußte kein einziger Zweifel wegen des Tods des Heilands übrig bleiben, auf daß seine Auferstehung, die der Grund unsers Glaubens seyn sollte, nicht könnte streitig gemacht werden. — Was für eine reichliche Gnadenquelle, was für ein Zufluchtsort ist uns durch die Lanze, so die Seite des Heilands durchbohret, eröffnet worden! Sie wird sich, diese heilige Seite, nimmer zuschließen; ich werde mich allezeit in derselben vor den Verfolgungen der Feinde meines Heils in Sicherheit setzen können; ich werde mich allezeit in jenem heilsamen Bade, welches das Blut und Wasser, die daraus rinnen, gestalten, reinigen und stärken können. — Der heilige Johannes unterläßt nichts, damit er unsern Glauben dieses erstaunlichen Wunders halber befestigen möge. Dieser vielgeliebte Jünger sah nichts, an dem mehr gelegen wäre, als daß er uns den Weg zum Herzen Jesu entdecken sollte, und was wir in demselben finden würden.

a) Der heilige Johannes dringet vornehmlich auf diesen Umstand, um zu zeigen, Jesus habe einen wahren Leib gehabt, und sey wahrhaftig gestorben. Der Kirchenrath von Trient erinnert auch, es geschehe zum Theile zur Gedächtniß des Bluts und Wassers, welche aus der Seite Jesu Christi geflossen sind, daß man bey der Messe in dem Kelche den Wein mit Wasser mische. Sitz. 22. Kap. 7.

36. Denn dieses ist geschehen, damit die Schrift *) erfüllet würde: Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen a).

Jesus Christus hat der Gewalt seiner Feinde über seinen Leib nicht eher ein Ziel gesetzet, als nachdem sie ihm das Leben genommen hatten, und er sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen hatte; dieweil er nämlich seiner Liebe kein Ziel gesetzet hat. — Die Feinde des Heilands haben nur so viel wider ihn vorgenommen, als er ihnen Macht dazu hat lassen wollen: so wer-

*) Exod. 12. 46. Num. 9. 12.

den auch seine Jünger nur so viel verfolget werden, als ers nämlich wird zulassen wollen. Machet er aber ihren Drangsalen, gleichwie den seinigen, erst im Tode ein Ende; was für eine Ursache haben sie wohl sich zu beklagen?

a) Diese Worte sind vom Osterlamme gesagt worden, das ein Vorbild des für die Menschen geschlachteten Heilands war, und enthalten eine Weissagung desjenigen, was Jesu Christo begegnen sollte.

37. Und wiederum sagt eine andere Schrift*): Sie werden jenen anschauen, welchen sie durchstochen haben.

Wir alle insgesammt werden ihn einsmals in seiner Herrlichkeit kommen sehen, jenen Jesum nämlich, welchen unsre Sünden an das Kreuz gebracht haben: wohl glückselig werden alsdann diejenigen seyn, für welche er eine Ursache des Trostes und der Hoffnung seyn wird. Das höchste Unglück der Juden bestehet nicht darinnen, daß sie den Heiland gekreuziget haben; sondern darinnen, daß sie ihr Verbrechen nicht haben erkennen, noch die Früchte des von ihnen vergossenen Bluts haben sammeln wollen. — Die Juden sehen dich am Kreuze, an das sie dich gehäftet haben, und verspotten dich daran: ich aber bethe dich, o mein Heiland, daran an; und weil ich dich für mich sterben sehe, so will ich nur für dich noch leben.

38. Darnach aber bath Pilatum Joseph von Arimathäa, (dieweil er ein Jünger Jesu war, doch ein heimlicher, aus Furcht der Juden) daß er den Leichnam Jesu wegnehmen dürfte; und Pilatus ließ es zu. Er kam dann, und nahm den Leichnam Jesu ab.

39. Es kam aber auch Nikodemus, der das erstemal bey der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloe unter einander gemenget bey hundert Pfund.

Joseph und Nikodemus, diese zween Jünger, welche die Furcht der Juden abgehalten hat, sich für den Hei-

*) Zach. 12. 10.

Heiland während seines Lebens zu erklären, getrauen sich, sich für ihn zu erklären, nachdem sie ihn am Kreuze haben sterben gesehen: dieß ist nämlich eines aus den Wunderwerken seines Tods, ein augenscheinlicher Beweisgrund der Kraft des Kreuzes, ein Muster von jenen Gnaden, welche uns sein Blut erworben hat. — Du getraust dich noch nicht, dich für die Tugend öffentlich zu erklären; so thu zum wenigsten insgeheim jene heilige Werke, die dir Gott eingiebt. Die Gnade hat, wie die Natur, in ihren Wirkungen ihren Wachsthum: damit sie wirken möge, verlanget sie nur treue Herzen. — Du beneidest vielleicht den Nikodemus um die Ehre den Leichnam Jesu zu balsamiren. Allein alle Armen sind eben so viele lebendige Glieder des Heilands; wer hindert dich wohl, die Freygebigkeit des Nikodemus in Ansehung ihrer nachzuahmen? Er wohnet auch wirklich auf unsern Altären: er kann allda durch deine reichliche Geschenke geehret werden.

40. Sie nahmen dann den Leichnam Jesu, und banden ihn in leinene Tücher a) sammt Specereyen ein, wie bey den Juden der Gebrauch ist zu begraben.

Die christliche Liebe schränket sich nicht in die Lebendigen ein; sie erstrecket sich bis auf die Todten: besonders aber nimmt sie sich derjenigen an, die uns durch die Armuth und Verlassenheit, darinnen sie sterben, Jesum Christum besser vorstellen. — Die letzte Ehre, welche uns die Gottseligkeit den Todten erweisen heißt, wird allezeit durch die nachdrücklichen Unterrichte, welche uns ein todter Leichnam von der Vergänglichkeit dieses Lebens giebt, reichlich vergolten.

a) Sieh oben Kap. 11. V. 38.

41. Es war aber an dem Orte, wo er ist gekreuziget worden, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches noch niemand war geleget worden.

42. Dahin legten sie also Jesum, wegen des Rüsttags der Juden, weil das Grab nahe war.

In

In ein ganz neues, und von aller Fäulniß freyes Grab leget man den Leichnam Jesu: hast du diesen anbethenswürdigen Leichnam niemals eher in dich aufgenommen, als nachdem du dein Herz recht gereiniget hattest? — So schlecht und gemein dieß Grab auch immer seyn mag, so hat es doch niemals ein kostbarers gegeben: dieses wird auch aus allen Grabmälern der ganzen Welt das hochgeehrteste und dauerhafteste seyn; es wird so gar in der Mitte des Unglaubens, selbst in den Händen der Feinde des christlichen Namens bestehen.

XX. Kapitel.

1. Aber an dem ersten Tage nach dem Sabbate a) kam Maria Magdalene in der Frühe, da es noch finster war b), zu dem Grabe, und sah, daß der Stein vom Grabe weggehoben wäre.

Die eifrige Begierde Magdalenä Jesum wieder zu sehen, und ihre Herzhaftigkeit ihn mitten in den Finsternissen der Nacht aufzusuchen, sind Eigenschaften und Kennzeichen einer Seele, die von Gott ist gerühret worden, und aufrichtig zu ihm zurück zu kehren verlanget. — Der Stein ist vom Grabe weggehoben: Gott machet jenen, die ihn suchen, den Weg eben; und man darf seine Bekehrung nur aufrichtig verlangen, so wird man die Lieblichkeit und die Kraft der Gnade empfinden, wodurch dieselbe gewirket wird.

a) Sieh, was man über die übrigen Evangelisten angemerket hat, besonders über Mark. Kap. 16. V. 1. 2. 5.

b) Das ist, es war noch finster, als sie ausgieng, und sie kam erst bey Aufgange der Sonne zu dem Grabe. Solchergestalt vergleichet man den heiligen Johannes mit dem heiligen Markus, welcher saget, Maria Magdalene und andere Frauen wären sehr frühe zu dem Grabe gekommen, da die Sonne schon aufgegangen war.

2. Sie lief dann hin, und kam zum Simon Petrus a), und zu einem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und sprach zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wohin sie ihn geleget haben.

Die

Die Bekehrung eines Sünders ist allezeit mit einer heiligen Unruhe verknüpfet: allein sie dienet nur, diese Unruhe, seinen Eifer anzufeuern, und ihn noch mehr zu reinigen. Hätte sich Jesus Magdalenä alsbald gezeiget, so hätte sie weniger Liebe gegen ihn an den Tage geleget. — Magdalena scheinet vergessen zu haben, daß Jesus wieder auferstehen soll. Es giebt gewiße Versuchungen, in denen es das Ansehen hat, als entziehen sich sämmtliche Beweggründe des Glaubens und der Hoffnung einer Seele. In dieser Unruhe fraget sie, wo der Herr ist: allein der Herr ist niemals näher bey ihr, als in diesen Augenblicken, und er wird sich bald sehen lassen. In solchen Prüfungen muß eine Seele ihre Zuflucht zum Petrus und zum Johannes nehmen, das ist, zu einem weisen Beichtvater oder Seelenleiter, der ihr Herz machen, und sie dorthin führen möge, wo sie Jesum wieder finden wird.

a) Magdalene kam zwar auch zu den übrigen Aposteln: allein dieser Evangelist redet nur von sich, und vom Petrus; dieweil er sich vornimmt, insonderheit zu erzählen, was ihnen beeden begegnet ist. Er führet auch nicht an, was Magdalene und die übrigen heiligen Frauen, die Erscheinung der Engel, und die übrigen besondere Umstände belangend, davon sie Zeugen gewesen waren, hinzu gesetzet hatten; weil sein Vorhaben nur war, einige absonderliche Begebenheiten zu erzählen, welche von den übrigen Evangelisten waren ausgelassen worden. Und auch dieser Ursache halber thut er nur der Magdalene Meldung.

3. Da gieng Petrus hinaus, und jener andere Jünger, und sie kamen zu dem Grabe.

Diese zween Jünger werden durch die Worte Magdalenä bewegt, daß sie selbsten den Heiland suchen. Gott leitet zwar den gemeinen Christen durch seine Diener: aber auch sein Diener wird manchmal von einem gemeinen Christen unterrichtet und erbauet. — Im Grabe nämlich wollen dich, o mein Jesu, die zween Apostel suchen; und auch einzig und allein durch die Abtödtung, und wann ich mir selbsten absterbe, kann ich mir versprechen, daß ich dich finden werde.

4. Sie

4. Sie liefen aber beede mit einander; und jener andere Jünger lief schneller denn Petrus voran, und kam am ersten zu dem Grabe.

Diejenigen, welche in dem nämlichen Kirchendienste nur Jesum vor den Augen haben, diese muntern sich durch ihr Beyspiel unter einander auf, ihn zu suchen. Es treibet sie keine Eifersucht an; und jener aus ihnen, der den andern vorgehet, anstatt sie durch den Vorgang, welchen er vor ihnen hat, zu betrüben, frischet sie nur an, ihm nachzufolgen. — Der heilige Johannes als der jüngere läuft schneller, denn der heilige Petrus: die Jugend ist das allertauglichste Alter zu Jesu Christo zu gehen und zu kommen. Nimm dann sein Joch in einem solchen Alter auf dich, in welchem die Natur der Reizung der Gnade ohne Mühe nachgiebt: viele Jahre würden dich durch die Last der bösen Gewohnheiten nur entkräften.

5. Und als er sich geneigt hatte, sah er die leinenen Tücher liegen, jedoch gieng er nicht hinein a).

Der heilige Johannes getrauet sich nicht, vor dem heiligen Petrus in das Grab hinein zu gehen. Lernet hier, ihr tugendhafte Seelen, euern Eifer nach dem Triebe derjenigen einzurichten, welche die Gewalt haben euch zu leiten. — Der heilige Johannes wird nur die leinenen Tücher gewahr, ohne den Leichnam Jesu Christi zu erblicken, noch weiter zu sehen. Wir sehen nunmehr, so zu reden, nur die Decken der göttlichen Geheimnisse: gar bald wird sich aber uns der auferstandene Heiland offenbaren, und uns seine Gottheit selbsten entdecken. O mein Gott, es ist mir in diesem Leben schon genug, daß ich dich so viel erkenne, als mir vonnöthen ist, damit ich dich lieben, und dich von Angesicht zu Angesicht anzuschauen verdienen möge.

a) Nämlich entweder aus Ehrfurcht gegen den heiligen Petrus, welchen er am ersten wollte hinein gehen lassen; oder aus Furcht, allein ins Grab hinein zu gehen.

6. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng in das Grab hinein, und sah die leinenen Tücher liegen,

7. das Schweißtuch aber, das über seinem Haupte gewesen war, nicht bey den leinenen Tüchern liegen, sondern absonderlich an einem Orte zusammen gewickelt.

Dem Petrus kömmt es vornehmlich zu, in das Heiligthum hinein zu gehen, und uns zu zeigen, was Gott uns zu entdecken beliebet. — Lasset uns die göttliche Weisheit anbethen, die aus den geringsten Umständen die handgreiflichsten Beweisgründe seiner Auferstehung zu machen weiß. Wenn die Jünger, spricht der heilige Chrysostomus, den Leichnam Jesu weggenommen hätten, wie hätten sie wohl die Keckheit, oder die Weile gehabt, die leinenen Tücher, darein derselbe eingewickelt war, wegzunehmen, und zusammen zu wickeln? — Wann ich diese Wunder ansehe, Herr, so sage ich mit freudigem Herzen zu dir: Du bist der Erstgebohrne aus den Todten, der Urheber des Lebens, und der Herr, der befugt ist, mir dasselbe zu nehmen, und zu der von dir bestimmten Zeit wieder zu geben.

8. Alsdann gieng auch jener Jünger hinein, der am ersten zu dem Grabe gekommen war, und sah es, und glaubte a).

Der hurtige Glauben des heiligen Johannes war die Belohnung so wohl seines Eifers zum Grabe zu laufen, als seiner Ehrerbiethigkeit gegen die Würde des heiligen Petrus, welchen er am ersten hinein gehen ließ. Man wird die Wahrheit unfehlbar finden, wann man sie hitzig suchet, und, um sie zu finden, die rechtmäßigen Hirten zu Führern nimmt.

a) Er glaubte nämlich alsdann, daß Jesus auferstanden wäre, welches auch vom heiligen Petrus zu verstehen zu seyn scheinet. Dieser Auslegung zufolge, wollen die folgenden Worte: Denn sie wußten noch nicht, u. s. w. so viel sagen, als: Denn bisher hatten sie noch nicht begriffen, u. s. w. Indessen glauben doch viele Schriftausleger, das Wort, glaubte, bedeute nur, er habe geglaubt, was ihnen Magdalene

dalene von dem Wegnehmen des Leichnams Jesu Christi gesagt hatte.

9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten wieder auferstehen müßte.

Verwunderliche Fürsicht meines Gottes, welcher sich der Unwissenheit und der Zweifel der Apostel zu unsrer Unterweisung und zur Befestigung unsers Glaubens bedienet! Wären die Apostel in der göttlichen Schrift besser erfahren gewesen, und hätten deswegen allein die Auferstehung Jesu Christi geglaubet und verkündiget, wie viel Menschen hätten sich geweigert, dieselbe zu glauben?

10. Die Jünger giengen dann wiederum nach Hause. draußen bey dem Grabe, und weinte.

11. Maria aber stund

Weil Magdalene eifriger und standhafter ist in Aufsuchung Jesu Christi, als sogar der Fürst der Apostel und der geliebte Jünger, so ist sie für ihr Geschlecht eine große Ursache des Trostes, und zeiget, dasselbe sey eben so wohl der gründlichsten, als der zärtlichsten Andacht fähig.

Da sie nun weinte, neigte sie sich, und schauete in das Grab hinein.

Magdalene würde den Verlurst Jesu Christi vergebens beweinen, wenn sie nicht zugleich auf die Mittel aufmerksam wäre, denselben wieder zu finden. Fern sey jene unfruchtbare Reue und Leid, die den Sünder in der Unthätigkeit lassen mag: eine Seele, welcher der Verlurst ihres Gottes recht zu Herzen gehet, diese denket nur auf Mittel, denselben zu ersetzen.

12. Und sie sah zween Engel in weißen Kleidern an dem Orte sitzen, wo Jesu Leichnam gelegen war, einen bey dem Haupte, den andern bey den Füßen.

Auf die Anschauung der Engel, welche hier der Magdalene zu Theile wird, wird gar bald die Anschauung Jesu Christi selbsten folgen. Auf diese Weise erhebest du nämlich, o mein Gott, die eifrigen Seelen

Stu-

Stufenweise zu jenen heiligen Gemeinschaften, die für deine Diener auf Erden ein Vorgeschmack jener unaussprechlichen Wohllüste sind, davon sie in dem Himmel auf ewig sollen trunken werden.

13. Sie sprachen zu ihr: Weib, warum weinest du? Sie sprach zu ihnen: Weil man meinen Herrn weggenommen hat; und ich weiß nicht, wohin man ihn geleget hat.

Die Diener der Kirche sind nämlich jene sichtbare Engel, die uns Gott gegeben hat, auf daß sie unsre Thränen abtrocknen, und unsre Unruhen stillen möchten. Lasset uns mit Vertrauen zu ihnen treten; es ist die Gnade an ihre Worte, und oftmals auch an die blose Entdeckung unsrer Kümmernisse gehäftet. — Irdische Engel, bringet doch durch eine zärtliche und zuvorkommende Liebe die betrübten Seelen dahin, daß sie euch die Ursache ihrer Thränen vertrauen: auf solche Weise werdet ihr den Vater der Erbarmungen nachahmen, gleichwie ihr dessen Stelle vertretet.

14. Als sie dieß gesagt hatte, wandte sie sich um, und sah Jesum stehen; sie wußte aber nicht, daß es Jesus wäre.

Weil Magdalena voller Begierde ist ihren Meister wieder zu sehen, so kann sie keinen Augenblick ruhig bleiben. Was immer Jesus nicht ist, das rühret sie ganz und gar nicht: die Engel selbsten können ihre Blicke nicht aufhalten; sie wendet sich auf alle Seiten, um ihn zu finden. Wann man seinen Gott also suchet, wie bald wird man ihn finden, wenn man ihn nicht etwann schon gefunden hat! — Die Liebe Magdalenä, spricht ein heiliger Gregorius, war noch mit einigen natürlichen Neigungen vermischet; und dieser Ursache halber zeiget sich Jesus ihr nicht mit aller Anmuth seiner Person.

15. Jesus sprach zu ihr: Weib, warum weinest du? wen suchest du? Sie, weil sie vermeynte, es wäre der Gärtner, sprach zu ihm: Herr, wenn du ihn weggenommen hast, so sage mir, wohin du ihn geleget hast, und ich will ihn holen.

Magdalena weinet, daß sie Jesum nimmer in dem Grabe sieht: sie sollte aber daraus schließen, er sey seinem Versprechen gemäß wieder auferstanden, und sich über seine Herrlichkeit erfreuen. Eben so würde uns manchmal mit Freude erfüllen, was uns betrübet, wann wir es mit den Augen des Glaubens ansehen würden. — Zwo Pflichten der Liebe gegen unsre Brüder: nämlich, sich erkundigen, wo der heilige Schatz ist, den uns Jesus in der Person der Armen hinterlassen hat; und allenthalben hin laufen, wo sich derselbe befindet, ihn in seine Verwahrung nehmen, und eben jene Sorge für ihn tragen, die man für den Heiland selbsten tragen würde. Zwo Pflichten der Liebe, welche wir uns selbsten schuldig sind: nämlich, uns das Gute, das man thun kann, lehren lassen; dasselbe herzhaft unternehmen, und auch die größten Hindernissen für nichts achten.

16. Jesus sprach zu ihr: Maria! Sie wandte sich um, und sprach zu ihm: Rabboni! das heißt: Meister!

Es hatte Magdalenam, spricht der heilige Gregorius, die Heftigkeit ihrer Liebe selbst alsdann an das Grab gehäftet, da sie die Jünger sich hinweg begeben gesehen hatte: darum wiederfuhr nur ihr allein das Glück ihn zu finden, nachdem sie allein verblieben war, um ihn zu suchen. An der Beharrlichkeit hängt nämlich aller Verdienst der guten Werke.

17. Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an a); denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren. Geh aber hin zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen: Ich fahre hinauf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu euerm Gott.

Lasset uns allezeit dem Gebethe die Hitze eines heiligen Eifers hinzu setzen. Wann man die Unterhaltung mit Jesu Christo fahren läßt, um ihn bekannt zu machen, dann kömmt man tauglicher zu ihm zurück, seine Gnaden zu empfangen. Das Heil seiner Brüder den Süßigkeiten vorziehen, die man in der Gemeinschaft mit Gott genießt,

nießt, das heißt nämlich sie also lieben, wie er sie geliebet hat.

a) Maria Magdalena hatte sich nämlich dem Heilande zu den Füßen geworfen, und hielt dieselben umfaßt. Jesus sprach also zu ihr, sie sollte ablassen, ihn also anzurühren; sie werde Zeit haben, ihn mit guter Muse zu sehen, und sich mit ihm zu besprechen; sintemal er noch nicht im Begriffe wäre in den Himmel zu fahren; sie sollte nur hingehen, den Jüngern die Bothschaft von seiner Auferstehung zu überbringen.

Toletus, Lukas von Brüggen, und andere Schriftausleger glauben, der Heiland habe Magdalenä durch jenen kurzgefaßten Ausdruck, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren, zu verstehen geben wollen, daß, obwohl er in eben demjenigen Stande erschiene, in welchem er vor seiner Auferstehung gewesen war, sie darum nicht glauben sollte, als würde er hinführo wie zuvor, unter ihnen wohnen; daß er zwar in der That noch nicht zu seinem Vater aufgefahren wäre, aber doch gar bald dahin fahren würde: und eben dieses nämlich befahl er ihr seinen Jüngern anzukündigen.

18. Maria Magdalene kam dann, und verkündigte den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und dieß hat er zu mir gesagt.

Jesus unterhält sich mit Magdalena nur einen Augenblick, und schreibet ihr nur vor, was sie thun soll. Magdalena hingegen verläßt ihren lieben Meister alsbald, so bald sie seine Befehle verstanden hat, obschon es ihr an Vorwänden, sich noch länger mit ihm besprechen zu wollen, nicht mangeln konnte. Wohl wichtige Lehren, sowohl für die Leiter der Seelen, als für die Personen, die sie leiten! Weder die einen nämlich, noch die andern werden durch lange Gespräche heilig.

19. Da es nun an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbate, Abend war, und die Thüren jenes Orts, wo die Jünger aus Furcht der Juden versammet waren, verschlossen waren a), kam Jesus, und stund in der Mitte, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch.

Die Werke Gottes, spricht ein heiliger Gregorius aus Veranlassung dieses wunderbaren Eintritts Jesu Christi in jenen Ort, wo die Jünger waren, die Werke Gottes würden nimmermehr verwunderlich seyn, wenn sie der menschli-

che Verstand begreifen könnte; und der Glauben hat keinen Verdienst mehr, wann ihn die menschliche Vernunft durch die Erfahrniß überredet. — An eben jenem Tage, da Jesus in seiner Herrlichkeit auferstehet, suchet er jene Menschen auf, die ihn in dem ersten Augenblicke seines Leidens verlassen haben: welche Uebermaaß der Güte! — Lasset uns doch uns, wie die Jünger, von der unheiligen Welt absondern, so werden wir Jesum in der Einsamkeit finden. Weil wir alsdann vom Getöse und von den Freuden der Welt entfernt sind, so werden wir die Süßigkeiten jenes göttlichen Friedens kosten, welche Jesus allein verleihen kann.

a) Alle heilige Väter haben hier das Wunderwerk des Durchdringens der Körper erkennet. Die Kalvinisten aber haben am ersten lieber mit der Schrift, so zu reden, spielen, und zu kindischen und lächerlichen Auslegungen ihre Zuflucht nehmen wollen, als gestehen, daß sich zween Körper übernatürlicher Weise zugleich an einem und dem nämlichen Orte befinden können.

20. Und als er dieß gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Die Jünger erfreueten sich also, da sie den Herrn sahen.

Die Freude der Apostel rühret daher, dieweil sie an dem Leibe Jesu Christi sehen, wie die Merkmaale seines Tods handgreifliche Beweise seiner Auferstehung geworden sind. Sie können seine Wunden nicht anrühren, ohne von seiner Herrlichkeit überzeuget zu werden; noch fühlen, daß er ein Mensch ist, ohne versichert zu werden, daß er Gott ist. Lasset uns doch diese zwey Geheimnisse, des gekreuzigten Jesu nämlich, und des auferstandenen Jesu von einander nicht absondern: sie sind sowohl der Ursprung aller unsrer Verdienste, als die Grundfeste aller unsrer Hoffnungen. — Weil ich durch deinen Tod bin gerechtfertiget worden, o mein Heiland, so hoffe ich an deinem Triumphe Theil zu nehmen: du bist so wohl der Mann des Leidens, dem ich nachfolgen will, als der Gott der Herrlichkeit, der mich belohnen soll. Zeige doch du deinem Vater immerdar deine anbethenswürdige Wundmaale, um für mich Gnade von ihm zu begehren; und ich

will

ich will sie immerdar ansehen, um zu fassen, was es mich kosten soll, damit ich gekrönet werde.

21. Da sprach er abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Wie mich der Vater gesendet hat, so sende auch ich euch.

Mein Vater hat mich gesendet, um die Menschen heilig zu machen; ich sende euch eben dieser Ursache halber in die ganze Welt aus. Ich habe mein Blut für die Menschen vergossen; euch kömmt es zu, ihnen dessen Früchte eigen zu machen. Die Zeit meiner Sendung hat ein Ende, und mein Vater rufet mich in den Himmel zurück; ich lasse euch anstatt meiner auf Erden, auf daß ihr das von mir angefangene Werk vollenden möget. Weil mich aber mein Vater gesendet hat, auf daß ich Armuth, Schmachen und den Tod ausstehen sollte; so sende auch ich euch eben deswegen. Wie hoch ist doch dieser Dienst! aber auch wie fürchterlich ist er zugleich wegen der Schuldigkeiten, die er auflädet! — Die Sendung unsrer Kirchenhirten kömmt in einer ununterbrochenen Reihe und Nachfolge von den Aposteln her; die Sendung der Apostel aber kömmt unmittelbar von Jesu Christo her: von wem hat wohl der Ketzer die seinige empfangen?

22. Nachdem er dieß gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist a).

Der heilige Geist, dessen Sinnbild das Anblasen des Heilandes ist, wird den Jüngern als gleichsam die Seele des heiligen Kirchendienstes gegeben. In der wirklichen Verwaltung der heiligen Aemter handelt und redet nämlich nimmermehr der Mensch; sondern der heilige Geist wirket, redet, und heiliget mich durch den Menschen, wenn ich seinen Gaben keine Hindernisse in den Weg lege. Lasset uns dann auch in den unwürdigsten Dienern der Kirche den heiligen Geist ehren, dessen Werkzeuge sie sind, und uns allein die Schuld geben, wenn uns ihr Dienst nichts nützet.

a) Die

a) Die Apostel hatten schon die heiligmachende Gnade empfangen, und erst am Pfingsttage sollten sie die Völle der Gaben des heiligen Geistes empfangen. Man muß also diese Worte von der Schlüsselgewalt und von der Macht im Sacramente der Buße loszusprechen verstehen. Jene Macht und Gewalt, welche hier die Apostel empfangen, empfangen auch sämmtliche Priester in ihrer Weihe.

23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten a).

Das Sacrament der Buße ist eine Quelle eines lebendigen Wassers, so aus der Schooß der göttlichen Barmherzigkeit entspringet, so ohne Aufhören in der Kirche fließt, so allen Sündern immerfort offen stehet, und dessen Kraft allezeit stark genug ist, jene Seelen zu reinigen, welche aufrichtig gereiniget zu werden verlangen. — Welch' große Nachsicht auf Seiten Gottes, daß er das Recht, das seine Gerechtigkeit in Ansehung meiner hat, in die Hände eines Menschen leget, den seine eigene Schwachheit zum Mitleiden mit der meinigen bewegen muß! Da ich mich nicht geschämet habe, eine Sünde zu begehen, sollte ich mich wohl schämen, dieselbe zu gestehen, damit ich die Vergebung derselben erlange? Eine Sünde begehen, das ist nämlich eine Schande; dieselbe aber beichten, das ist eine Ehre.

a) Jesus Christus, sagt der heilige Kirchenrath von Trient Sitz. 14. Kap. 5. hat vor seiner Himmelfahrt die Priester als seine Statthalter, und als Richter hinterlassen, vor derer Gericht alle Todsünden, so die Christgläubigen begehen möchten, sollen gebracht werden. Eben dieser Kirchenrath spricht Kan. 3. den Fluch über einen jeglichen, der sagen würde, man müsse jene Worte Jesu Christi: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr, u. s. f. nicht von der Gewalt die Sünden in dem Sacrament der Buße zu erlassen und zu behalten verstehen, wie sie doch die katholische Kirche zu allen Zeiten davon verstanden hat; oder der, anstatt sie von der Einsetzung des Sacraments der Buße zu verstehen, ihren Sinn verdrehen würde, um sie von der Gewalt das Evangelium zu predigen auszulegen. Kap. 5. setzet er hinzu, daß, weil die Priester ohne Erkenntniß der Sache nicht urtheilen, noch die Billigkeit in Auflegung der Bußen beobachten kön-

können, wenn die Gläubigen nicht ihre Sünden insonderheit und umständlich offenbaren, daraus folge, die Büßenden seyn verbunden, alle und jede ihre auch verborgenste Sünden zu beichten.

24. Thomas aber, einer aus den Zwölfen, der Didymus genannt wird, war nicht bey ihnen, da Jesus kam.

Lasset uns bis zum Ursprunge der Spaltung und der Ketzerey zurück gehen, so ist eine Zeit gewesen, da ihr Anfänger allein und ohne Anhänger war: sollte dann Jesus Christus wider sein Versprechen seine Kirche verlassen haben, um einen aufrührischen und widerspänstigen Kopf zu erleuchten? Erscheinet wohl der Heiland einem von seinen Brüdern abgesonderten Thomas, oder aber der Versammlung der Jünger?

25. Die andern Jünger sprachen dann zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Maal der Nägel sehe, und meinen Finger in den Platz der Nägel lege, und meine Hand in seine Seite lege, so will ich es nicht glauben.

26. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermal darinnen, und Thomas sammt ihnen. Da kam Jesus bey verschlossenen Thüren, und stund in der Mitte, und sprach: Friede sey mit euch!

27. Hernach sprach er zum Thomas: Reiche deinen Finger her, und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite a); und sey doch nicht ungläubig, sondern gläubig.

Dieser ungläubige Jünger, sagt der heilige Gregorius, indem er die Wundmaale seines Meisters berühret, heilet aus Fügung der höchsten Gütigkeit in unsern Herzen die tödtlichen Wunden des Unglaubens. Und solchergestalt dienet der Unglauben des heiligen Thomas mehr zur Befestigung unsers Glaubens, als der Glauben der gläubigsten Jünger. — Jesus zeiget uns hier die Quelle aller Gnaden, und wo wir das Hülfsmittel wider alle Uebel finden werden. Lasset uns dann hin gehen, um in seinen heiligen Wunden zu suchen, womit wir unsern Glauben befestigen, unsre Hoffnung ermun-

tern, uns in unsern Drangsalen trösten, uns in unsern Verbitterungen beruhigen, das Feuer unsrer Leidenschaften auslöschen, unsre Unbeständigkeiten beständig machen, und uns auf dem Wege der Tugend erhalten mögen.

a) Man hat keine Ursache zu zweifeln, daß Thomas nicht die Hände in die Wunden des Heilands geleget habe. Jesus wollte diesen ungläubigen Jünger seinen Leib berühren lassen, um ihn selbsten auf eine handgreifliche Weise von seiner Auferstehung zu überzeugen, und zugleich allen Gläubigen einen unwidersprechlichen Beweisgrund von der Wahrhaftigkeit derselben an die Hand zu geben.

28. Thomas antwortete, Herr und mein Gott! und sprach zu ihm: Mein

Weil der heilige Thomas von der Auferstehung seines Meisters überzeuget ist, so erkennet er ihn alsbald für seinen Gott. Die Ursache ist nämlich, weil die Auferstehung des Heilands uns für die Wahrheit aller Zeugnisse, welche er sich selbsten gegeben hat, Bürge ist. Es ist nämlich dieß das in der Person des Jonas vorgebildete Wunder, und zu welchem Jesus die Juden so oft gewiesen hat, damit sie ein vollkommenes Urtheil von dem, was er ist, fällen möchten. O mein Heiland, wenn du nicht auferstanden bist, so glauben wir vergebens: bist du aber auferstanden, wie ich es von ganzem meinem Herzen glaube; wie wird es wohl jenen Gottlosen und Freygeistern ergehen, die sich eine Ehre daraus machen, daß sie es nicht glauben?

29. Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thoma, so hast du geglaubet a): Selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben.

Hier deutet der Heiland besonders auf uns, spricht der heilige Gregorius, als die wir ihn in seinem sterblichen Fleische nicht gesehen haben, und ihn nur mit den Augen des Gemüths beschauen, und auf eine unsichtbare Weise in unserm Herzen behalten; wofern anders unsre Werke mit unserm Glauben übereinstimmen. Denn

sich

sich ausgeben, als erkenne man Gott, und ihn mit seinen Thaten verläugnen, das heißt nur dem Namen nach gläubig seyn.

a) Der heilige Thomas glaubte zwar mit einem göttlichen Glauben; er glaubte so gar mehr, als er sah, weil er die Gottheit Jesu Christi glaubte: allein sein Glauben wäre noch vollkommener gewesen, wenn er es, ohne einen handgreiflichen Beweis zu erwarten, alsbald auf das Wort Jesu Christi, und auf das, was er ihm so oft von seiner Auferstehung und von seiner Gottheit gesagt hatte, geglaubet hätte.

30. Es hat zwar Jesus noch viel andere Zeichen im Angesichte seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind.

O mein Heiland, damit ich dich anbethen möge, so ist mir schon genug, daß du solche Menschen von deiner Auferstehung überzeuget hast, die dich an dem Kreuze hatten sterben gesehen, und daß sie ihr Leben dargegeben haben, um die ganze Welt davon zu überzeugen.

31. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes a);

Die heiligen Bücher sind geschrieben worden, um uns die Wahrheit zu entdecken; man muß aber diese mit Einfalt und Redlichkeit in denselben suchen. Die demüthigen Herzen sehen darinnen allenthalben jene Kennzeichen der Gottheit, die der heilige Geist darinnen abgezeichnet hat, die hoffärtigen Seelen aber übersehen diese Kennzeichen. — Sie sind geschrieben worden, diese göttliche Bücher, um mich zu bereden zu glauben, ein gekreuzigter Mensch sey Gott: und in der That hat es die ganze Welt auf ihr Wort geglaubet: was für ein anders Wunderwerk habe ich wohl nöthig, damit ich glauben möge?

a) Das ist, aus allen Erscheinungen, durch welche Jesus Christus seine Jünger von der Wahrhaftigkeit seiner Auferstehung versichern wollte, hat der heilige Johannes nur diese anführen wollen, als die ihm hinreichend vorkamen, die Gläubigen zu überzeugen, Jesus sey der Messias und der Sohn Gottes. In der im folgenden Kapitel angeführten Erschei-

scheinung hatte der Heiland nicht so fast die Absicht, seinen Jüngern zu zeigen, daß er wahrhaftig auferstanden wäre, als Petrum zu seinem Statthalter und zum Oberhaupte seiner Kirche einzusetzen.

und auf daß ihr, wann ihrs glaubet, das Leben in sei- nem Namen habet.

Ich glaube vergebens an dich, o mein Heiland, wenn ich nicht in deinem Namen das Leben habe. Ich bin nur deswegen ein Gläubiger, damit ich so wohl des Lebens der Gnade in dieser Welt, als des Lebens der Glory in der Ewigkeit lebe.

XXI. Kapitel.

1. Darnach hat sich Jesus abermal den Jüngern geoffenbaret beym Meere von Tiberias a). Er hat sich aber also geoffenbaret.

Nachdem sich die Jünger auf Befehl des Heilands an die Seeküsten von Galiläa verfügt hatten, sind sie daselbst mit seiner göttlichen Gegenwart beehret worden. Ich werde Gott allezeit an jenen Orten finden, wohin mich der Gehorsam sendet: besonders aber werde ich ihn an unansehnlichen Orten finden, wo der falsche Weltglanz nicht blendet.

a) Die vorigen Erscheinungen waren in der Stadt Jerusalem selbsten geschehen. Diese geschah in Galiläa an dem Ufer des Sees von Genezareth.

2. Es waren beysammen Simon Petrus, und Thomas, der Didymus genannt wird, und Nathanael a), der von Kana in Galiläen war, uud die Söhne des Zebedäus, und zween andere aus seinen Jüngern.

Die Einigkeit, die zwischen diesen Jüngern herrschet, bringet ihnen die Gegenwart des Heilands zuwege, und giebt uns zu verstehen, wie verdienstlich die Einigkeit ist, welche wir mit unsern Brüdern erhalten, und was die Belohnung derselben seyn soll.

a) Estius und etliche neue Kritiker haben nach dem Abte Rupertus geglaubt, Nathanael sey einer aus den zwölf Aposteln, und einerley mit dem heiligen Bartholomäus gewesen: al-

allein diese Meynung scheinet nur auf ziemlich geringe Muthmaßungen gegründet zu seyn.

3. Simon Petrus sprach zu ihnen: Ich gehe hin zu fischen. Sie sprachen zu ihm: Wir wollen auch mit dir gehen. Und sie giengen hinaus, und stiegen in das Schiff; und in derselben Nacht fiengen sie nichts.

Ein rechtschaffener Christ scheuet nichts mehr, denn ein weichliches und müssiges Leben; er ergiebt sich aber nur heiligen, oder doch nur solchen Beschäfftigungen, die bey der Heiligkeit bestehen können. Petrus kehret zur Fischerey zurück, Matthäus aber kehret nimmermehr zu seiner Zollbanke zurück. — Die Apostel fischen die ganze Nacht hindurch ohne Nutzen: damit sie nämlich glücklich fischen mögen, muß ihnen Jesus befehlen, das Netz auszuwerfen. Dieses ist das Vorbild des Fischens der Seelen, das ohne göttliche Sendung nicht fruchtbar seyn kann.

4. Als es aber Morgen geworden war, stund Jesus an dem Ufer: jedoch erkannten die Jünger nicht, daß es Jesus wäre.

Das Fischen in der Nacht stellet uns die ziemlich unfruchtbare Arbeit und Bemühung der Propheten vor, welche in der Finsterniß des alten Gesetzes gefischet haben. Aber sieh, Jesus steht an dem Ufer, die Sonne der Gerechtigkeit ist aufgegangen; und wir werden einen andern unendlich reichen Fischzug sehen, die Bekehrung nämlich der ganzen Welt durch das Predigen der Apostel.

5. Jesus sprach dann zu ihnen: Kinder, habt ihr nicht eine Speise? Sie antworteten ihm: Nein.

Man suchet die Gesellschaft vornehmer Leute, und lebet ungern mit armen Leuten: Jesus Christus aber hat uns zu allen Zeiten ein ganz entgegengesetztes Beyspiel gegeben. Seine Diener werden ihm nicht gleich seyn, wann sie den Reichen schmäucheln; sondern, wann sie den Armen und Armseligen beystehen, und sie trösten. —

Je-

Jesus Christus fraget die Apostel, ob sie nichts zu essen haben, um ihnen zu geben, nicht aber, um zu empfangen, und aus ihren Gütern einen Nutzen zu ziehen. Ein wahrer Christ, der einen Ueberfluß hat, trachtet nur auszugießen, und ist darum darauf bedacht, daß er die Noth und die Bedürfnissen seiner Brüder innen werde.

6. Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur rechten Seite des Schiffes aus, so werdet ihr finden. Sie warfen es dann aus; und sie konnten es vor Menge der Fische nicht mehr ziehen.

Wie viele unnützliche Bemühungen, entweder in der Tugend zuzunehmen, oder andere dazu anzutreiben, wann man seine eigene Schwachheit nicht recht kennet, und sich ein wenig zu viel auf seine eigene Kräfte verläßt! Wirf das Netz im Namen des Herrn aus, und erwarte nur von ihm den glücklichen Erfolg deiner Arbeit; so wirst du dich gar bald wegen der Unnützlichkeit deiner Mühe schadlos gehalten sehen.

7. Da sprach jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu dem Petrus: Es ist der Herr. Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr wäre, gürtete er den Rock um sich, (denn er war nacket a), und warf sich in das Meer b).

Der heilige Johannes, der von einer sanften und ruhigen Gemüthsart war, erkennet den Heiland, und genießet in der Stille die Liebreizungen einer zärtlichen und erleuchteten Liebe. Der heilige Petrus aber, als welcher von Natur hitziger und geschäfftiger war, überläßt sich den Trieben einer lebhaften und thätigen Liebe, und wirft sich in das Meer, um nur bald zu seinem lieben Meister zu gelangen. So richtet sich nämlich die Gnade nach dem Temperamente: man muß dasselbe erwägen, damit man erkennen möge, zu welcher Lebensart, oder Gattung der Tugend sie uns antreibet. — Diese zween Jünger führen einander zu Jesu Christo; der eine zwar, indem er seinen Meister am ersten erken-

net,

net, der andere aber durch den hitzigen Eifer denselben zu suchen, den er blicken läßt. Eben also müssen sich der Einsiedler und der Apostel unter einander erbauen, und ein jeglicher in seinem Stande etwas zu der Ehre ihres gemeinschaftlichen Meisters beytragen.

a) Diese Ausdrückung will nur sagen, Petrus sey sehr schlecht bekleidet gewesen, so nämlich, wie es Fischer während ihrer Arbeit zu seyn pflegen.

b) Der heilige Petrus wollte entweder mit Schwimmen zu dem Heilande kommen, oder indem er in dem Wasser watete, das wegen der Nähe des Ufers nicht gar tief seyn mochte. Wäre dieser Apostel durch ein Wunderwerk auf dem Wasser gegangen, so hat es das Ansehen, als hätte sich der Evangelist anderst ausgedrücket.

8. Andere Jünger aber kamen mit dem Schiffe; (denn sie waren nicht weit vom Lande, sondern nur bey zwey hundert Ellen,) und zogen das Netz voller Fische.

Eine beständige und einförmige Tugend wird dich nicht minder in den Port der Seligkeit führen, als diejenige, welche sich durch die herrlichsten Thaten hervor thun. Jene außerordentliche Wege, davon uns hier der heilige Petrus ein Beyspiel giebt, erwecken zwar mehr Verwunderung; aber jener gemeine Weg, den uns hier die übrigen Jünger bahnen, setzet mehr in Sicherheit. — Die Zeit des Fischzugs wird in Ansehung meiner gar bald ein Ende nehmen: werde ich wohl mit der Frucht meiner Mühe und Arbeit beladen in dem Porte anlangen? Lasset uns doch das Netz behutsamlich ziehen, und von den Tugenden, die wir mögen erworben haben, nichts verlieren.

9. Als sie nun an das Land gestiegen sind, sahen sie glüende Kohlen liegen, und einen Fisch darauf gelegt, und ein Brod a)

Lasset euch euer Glück gefallen, ihr, die der Herr einzig und allein mit seinem Dienste beschäfftiget. Er sorget sorgfältig für eure Nahrung: er läßt sie euch nach der Arbeit und nach dem Gebethe finden; nehmet sie

mit

mit Danke von seiner Hand an. — O wohl unanständige Schwachheit Gott geweihter Leute, die den mäßigen Tisch, zu dem sie Jesus einladet, etwann fahren ließen, um zum Tische der Weltkinder zu laufen!

a) Jesus verschaffte durch ein neues Wunderwerk seiner Allmacht, daß sie an dem Ufer ein Feuer, einen Fisch, und ein Brod antrafen.

10. Jesus sprach zu ihnen: Bringet von den Fischen her, die ihr jetzt gefangen habt.

Jesus sorget zwar für den nöthigen Lebensunterhalt seiner Diener: jedoch müssen diese ihrerseits bereitwillig seyn, gleich den Aposteln von ihrer Handarbeit zu leben. Die Zeit dazu muß man freylich den Verrichtungen des Kirchendienstes abstehlen: allein wie nachdrücklich werden solche Verrichtungen durch den Geist der Armuth und der Demuth, der den Diener der Kirche beseelet und antreibet!

11. Simon Petrus stieg (ins Schiff) hinein, und zog das Netz, das voll großer Fische, hundert drey und fünfzig, war, an das Land. Und obwohl ihrer so viel waren, so zerriß doch das Netz nicht.

Dieses Netz, welches nicht zerreißt, ist nämlich die Kirche, welche ungeachtet der Ungleichheit der angebohrnen Art, der Sitten, der Anliegen unter jenen, welche sie in ihrer Schooß versammelt, ihre Einigkeit erhält. Die Fische aber, welche man aus ihrem Elemente heraus ziehet, sind nämlich jene Christen, die vom sinnlichen Leben zum Leben der Gnade übergehen. — Der heilige Petrus nämlich muß das Netz regieren, und dem geistlichen Fischzuge der Seelen als Oberhaupt vorstehen. Lasset uns doch aus diesem geheimnißvollen Netze, das der Apostel in den Port führet, nicht heraus gehen: der Ketzer, der daraus entwischet, stürzet sich wieder in den Abgrund.

12. Jesus sprach zu ihnen: Kommet, und genießet das Mittagmahl. Und niemand aus denen, die sich gesetzet hatten, getrauete sich zu fragen: Wer bist du a)? weil sie wußten, daß es der Herr wäre.

13. Und Jesus kam, und nahm das Brod, und gab es ihnen, und desgleichen den Fisch.

Also endigen sich die Arbeiten eines Christen: Jesus heißt ihn nämlich bey der Mahlzeit, die er ihm in seiner Glory zugerichtet hat, Platz nehmen. Lasset uns doch diese Hoffnung in unserm Herzen ohne Unterlaß erneuern; so werden uns alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens leicht und gering vorkommen. — Heilige Seelen kosten vornehmlich bey dem heiligen Tische, des Herrn nämlich, die Liebreizungen der Gegenwart Jesu Christi: ihr Glauben, und die Gemüthsbewegungen, die sie damals empfinden, sind ihnen anstatt der Erfahrung der Sinne.

a) Das heißt: Obwohl sich Jesus seinen Jüngern nicht unter der gewöhnlichen Gestalt darstellte, und sie ihn an seinem Aeußerlichen nicht erkennen mußten; so ließen sie jedoch die Wunderwerke, davon sie Zeugen waren, nicht zweifeln, daß es nicht er wäre.

14. Dieses war schon das drittemal a), daß sich Jesus seinen Jüngern geoffenbaret hat, nachdem er von den Todten auferstanden war.

Eine einzige Frage ist erklecklich, den Unglauben zu Schanden zu machen. Ist Jesus nicht von den Todten auferstanden; warum ist er dann so oft, und so vielen unterschiedlichen Personen erschienen, die ihn gesehen, mit ihm geredet und geessen, ihn mit ihren Händen berühret, und da sie nur auf ihn hoffeten, ihr Leben dargegeben haben, diese Wahrheit zu bezeugen? Der Gottlose, o mein Heiland, würde nämlich an deiner Herrlichkeit nicht zweifeln, wenn er darnach trachten könnte, ohne an deinem Leiden Antheil zu haben. Darum fängt er, nachdem er in Wohllüsten gelebet hat, zur Zeit des Tods zu glauben an, und möchte gern als ein Christ sterben.

a) Diese Ausdrückung mag sich auf die Zahl der Tage beziehen, an denen der Heiland seinen Aposteln erschienen ist, nämlich an dem Tage der Auferstehung selbst, acht Tage darnach, und dieß drittemal. Oder aber redet der Evangelist nur von jenen Erscheinungen, welche mehrern mit einander versammelten Jüngern geschehen sind, aus welchen diese die dritte ist.

15. Nach-

15. Nachdem sie nun das Mittagmahl genossen hatten, sprach Jesus zu dem Simon Petrus a): Simon, Johannis Sohn, liebest du mich wohl mehr, denn diese? Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er (Jesus nämlich,) sprach zu ihm: Weyde meine Lämmer b).

Jesus Christus erhebet Petrum nicht eher zur ersten und vornehmsten Würde der Kirche, als nachdem er öffentliche Merkmaale seiner höchsten Liebe von ihm gefodert hat. Wehe denjenigen, welche ohne eine bewährte Tugend zum heiligen Kirchendienste berufen würden, und auch denjenigen, von welchen sie dazu berufen würden. — Kirchenhirten, jene euch anvertraute Lämmer gehören Jesu Christo zu: ihm müsset ihr also davon Rechenschaft geben; für ihn, und nicht für euch müsset ihr sie also weyden.

a) Jesus Christus erfüllet hier das Versprechen, welches er dem heiligen Petrus gethan hatte, ihm nämlich die Schlüssel zum Himmelreiche zu geben, und ihn zu seinem Statthalter auf Erden, und zum Oberhaupte der ganzen Kirche einzusetzen. Der Heiland will sich dreymal der Liebe des heiligen Petrus versichern, um ihm zu verstehen zu geben, daß er ohne eine große Liebe das Amt, das ihm anvertrauet wird, nicht würdiglich verwalten kann. Die Schriftausleger glauben auch insgemein, Jesus Christus habe Petro eine Gelegenheit geben wollen, durch die dreymalige Betheurung seiner Liebe zu ihm jenen Fehler zu ersetzen, den er durch dreymalige Verläugnung seines Meisters begangen hatte.

b) Man findet zwar, daß die Worte Lämmer und Schafe, anderswo, nämlich Matth. 10. 16. und Luk. 10. 3. gebraucht werden, um einerley Ding zu bedeuten; welches dann den Maldonat auf die Meynung gebracht hat, daß sie auch hier ohne Unterschied genommen werden, um die Gläubigen anzudeuten, die den Körper der Kirche ausmachen. Allein die meisten Schriftausleger verstehen durch die Lämmer die gemeinen Gläubigen, durch die Schafe aber die Hirten der Kirche; dieweil der heilige Petrus den Vorzug hat, der Hirt der Hirten zu seyn.

16. Er sprach abermal zu ihm: Simon, Johannis Sohn, liebest du mich? derselbe sprach zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er sprach zu ihm: Weyde meine Lämmer.

Wie handgreiflich zeigen uns diese wiederholte Behutsamkeiten so wohl an, wie sehr der Heiland seine Lämmer liebet, als auch, wie sehr er verlanget, daß sie von den Hirten geliebet werden! Dir nämlich, o mein Gott, stehet es zu, deiner Kirche solche liebvolle Hirten zu verleihen, die nach deinem Herzen seyn mögen: möchten doch alle, wie der heilige Petrus, sich getrauen, Jesum zum Zeugen zu nehmen, daß sie ihn lieben! Ich weiß, o mein Heiland, daß ich dich gern lieben möchte: ich weiß aber nicht, ob ich dich wahrhaftig liebe, und noch weniger, ob ich dich allezeit lieben werde. — Die Lämmer Jesu Christi weyden, heißt nämlich sie unterweisen, sie erbauen, für sie bethen, an allen ihren Nöthen Antheil nehmen, und sie mit ihnen theilen.

17. Er sprach zum drittenmal zu ihm: Simon, Johannis Sohn, liebest du mich? Da ward Petrus traurig, daß er zum drittenmal zu ihm gesagt hat: Liebest du mich? und er sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe. Er sprach zu ihm: Weyde meine Schafe.

Die härtesten Prüfungen heiliger Seelen sind nämlich jene grausame Ungewißheiten und Zweifel, in welche sie bisweilen, die Neigungen und Gesinnungen ihres Herzens gegen Gott belangend, gerathen. — Der heilige Petrus hat seinen lieben Meister dreymal verläugnet; und dreymal giebt er ihm ein Zeugniß von seiner Liebe. Kehren wir etwan durch die Buße zu Gott zurück; so lasset uns eben also unsern Eifer nach unsrer vergangenen Trägheit abmessen und einrichten; lasset uns der Gnade eben so treue seyn, als wir derselben widerspänstig gewesen sind. — Jesus Christus vertrauet hier Petro nicht allein die Lämmer, sondern auch die Schafe, von welchen die Lämmer ernähret werden. Ich erkenne an Petro den Hirten der ganzen Kirche, das Oberhaupt so wohl der Hirten, als der Gläubigen; denjenigen endlich, der über den Schafstall wachet, in welchem die versammelten Heerden nur eine einzige ausmachen.

18. Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Als du jünger warest, umgürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest: wann du aber wirst alt geworden seyn, so wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich umgürten, und wird dich führen, wohin du nicht willst a).

19. Dieß sagte er aber, anzudeuten, durch was für einen Tod Petrus Gott verherrlichen würde. Und nachdem er dieß gesagt hatte, sprach er zu ihm: Folge mir nach b).

Sein Leben in der Marter endigen, dieß ist nämlich der Lohn, den hier Jesus dem Oberhaupte seiner Kirche, demjenigen aus den Aposteln verspricht, welcher ihn am meisten liebet. Eben dieß war das Schicksal der ersten Kirchenhirten: warum thut doch heut zu Tage die Buße nicht, was die Wütheriche nimmermehr thun? — Der heilige Petrus wird dorthin geführet werden, wohin er nicht wird wollen; nicht zwar deswegen, weil er sich etwan keine Freude daraus machen soll, daß er sein Leben für Jesu Christo dargeben mag; sondern, weil auch die größte Tugend den Aufstand der Natur nicht hindert, und man nicht aufhöret, ein Mensch zu seyn, wann man heilig ist. Wir eignen an den Heiligen alles der Gnade zu, ohne ihrer Herzhaftigkeit einen Theil daran einzuräumen; damit wir uns nämlich weniger vorzuwerfen haben mögen, daß wir ihnen so wenig gleich sind.

a) Durch dieses Gleichniß von dem, was einem Greise begegnet, der nimmer in dem Stande ist, sich selbst anzukleiden, und von sich selbst zu gehen, wollte Jesus Petro zu verstehen geben, daß er an einem Kreuze ausgestrecket, und gebunden werden, und eines gewaltsamen Todes sterben würde.

b) Der Heiland wollte Petro dadurch nicht allein gebiethen, ihm nachzufolgen, und nach ihm zu wandeln, sondern auch zu verstehen geben, daß er ihm auf eine andere Weise nachfolgen, das ist, einerley Gattung des Tods ausstehen müßte. Diese Worte beziehen sich auf jene andere Worte des Heilands Kap. 13. V. 36. **Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht nachfolgen; du wirst aber hernach folgen.**

20. Da sich Petrus umwandte, sah er jenen Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch bey dem Abendmahle auf dessen Brust gelegen war, und gesagt hatte: Herr, wer ists, der dich verrathen wird?

21. Diesen also als Petrus gesehen hatte, sprach er zu Jesu: Herr, wie wird es aber diesem ergehen?

Weil der heilige Petrus voller Freude ist, daß er vernimmt, er werde, wie sein lieber Meister, am Kreuze sterben, so möchte er gleichfalls gern, daß der heilige Johannes eben diese Ehre hätte. Die Gaben des Glücks benehmen uns die Eifersucht wider jene nicht, welche sie mit uns theilen. Die Gaben der Gnade hingegen erheben unser Herz über den Eigennutzen: ein gerechter Mensch möchte gern, daß alle seine Brüder gerecht, wie er, wären; er machet sich sogar eine Pflicht und eine Freude daraus, daß er etwas dazu beytragen mag.

22. Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er also bleibe a), bis daß ich komme b): was gehet es dich an? folge du mir nach.

23. Da gieng diese Rede unter den Brüdern aus: Dieser Jünger stirbt nicht. Jesus aber hat nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht; sondern: Ich will, daß er also bleibe, bis daß ich komme: was gehet es dich an?

Jesus Christus widmet den heiligen Petrus der Marter; er will aber, daß der heilige Johannes im Frieden sterbe, wann es ihm belieben wird, ihn zu rufen. Es gehöret Gott allein zu, den Weg zu bestimmen, auf welchem er will, daß wir zu ihm gehen. Er prüfet die einen durch stete Verfolgungen, und die andern heiliget er in einer tiefen Ruhe: diese werden immerdar von einer eifrigen und zarten Andacht ermuntert, jene aber werden immerdar von Versuchungen beunruhiget. Der beßte aus diesen Wegen ist für einen jeglichen derjenige, welchen ihm der höchste Herr abgezeichnet hat: auf diesem muß er wandeln, ohne wegen jener Wege unruhig zu werden, auf welchen Gott andere führet. — Der Evangelist, anstatt sich mit der Hoffnung zu speisen, daß er nicht sterben werde, trägt Sorge, daß er

jenen, welche ihm die Unsterblichkeit zueignen, die falsche Meynung benehme. Die unter den Christen gemeine Blindheit bestehet nicht darinnen, daß sie glauben, man werde nicht sterben; sondern darinnen, daß sie also leben, als wenn sie gleichsam niemals sterben müßten.

a) Im griechischen Texte liest man: Wenn ich will, daß, u. s. f. Und diese Weise zu lesen scheinet den Sinn der Vulgata richtiger auszudrücken.

Etliche Schriftausleger haben aus diesen Worten geschlossen, der heilige Johannes würde bis zum jüngsten Gerichte leben, und wäre noch nicht gestorben. Allein es hat das Ansehen, als habe der Evangelist selbst diesem Argwohne zuvorkommen, und denselben vernichten wollen, indem er hinzu setzte: Er hat aber nicht gesagt, u. s. w. Etliche andere, aber ziemlich wenige, indem sie sich auf jene Worte gründeten: Ihr werdet meinen Kelch trinken: haben nicht allein geglaubet, daß er gestorben, sondern auch, daß er als ein Martyrer gestorben wäre, wiewohl an einer von der Art der Marter des heiligen Petrus unterschiedenen Art der Marter. Die gemeine Meynung ist, unser Heiland habe durch diese Worte anzeigen wollen, daß der heilige Johannes nicht, wie der heilige Petrus, eines gewaltsamen Tods sterben würde.

b) Das ist, bis daß ich komme, ihn von der Welt hinweg zu nehmen: oder aber, bis daß ich komme, die Juden zu strafen, und das Christenthum triumphiren zu lassen. Der heilige Johannes starb in der That erst nach dem Untergange der Stadt Jerusalem; und von ihm insonderheit müssen nach der Meynung einiger Schriftausleger jene Worte verstanden werden: Es sind etliche aus den Anwesenden, die den Tod nicht kosten werden, bis daß sie des Menschen Sohn in seinem Reiche kommen sehen. Matth. 16. 28.

24. Dieß ist jener Jünger, der von diesen Dingen Zeugniß giebt, und dieß geschrieben hat: und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr sey.

Der Glauben und die Heiligkeit, die das Evangelium in der Welt unerachtet der Hoffart und des Verderbnisses, welche daselbst herrscheten, hervorgebracht hat, diese geben den in diesen heiligen Büchern enthaltenen Wahrheiten ein sicheres Zeugniß. Es ist dieß das allergrößte Wunderwerk, das mich überzeuget, daß die Verfasser derselben nur Werkzeuge und Dolmetschen des heiligen Geists gewesen sind. — Alle Rechtgläubige haben

schon

schon über siebenzehnhundert Jahre diese heilige Bücher in den Händen, und setzen ihre Seligkeit darauf, daß sie glauben, und beobachten, was dieselben enthalten. Was für eine Thorheit, gedenken, dieser heilige Schatz habe entweder durch die Bosheit einiger Menschen, oder durch die Leichtgläubigkeit schwacher Seelen verfälschet werden können!

25. Es sind aber noch viel andere Dinge, die Jesus gethan hat; welche wenn sie einzeln geschrieben würden, so halte ich dafür, daß auch die Welt selbst jene Bücher nicht fassen könnte, die zu schreiben wären.

Der Begriff, welchen uns der heilige Johannes von den Wundern hinterläßt, die der Heiland gewirkt hat, kömmt vollkommentlich mit jenem Begriffe überein, welchen uns die ersten Worte dieses Evangeliums von der Gottheit Jesu Christi machen. — Eben so viel Bücher, als ihrer vonnöthen wären, die ganze Welt anzufüllen, würden doch, o mein Heiland, jene Merkmaale nicht erschöpfen, welche du den Menschen von deiner Macht, von deiner Weisheit, von deiner Güte gegeben hast: möchten doch meine Dankbarkeit und meine Liebe eben so wenig jemals erschöpfet werden!

a) Der Evangelist will durch diese Ausdrückung andeuten, es wäre nicht möglich, alle Werke, Wunderthaten, und Worte Jesu Christi ganz umständlich anzuführen und zu beschreiben.

Ende des vierten Bands.

Verzeichniß
der sonntäglichen und feyertäglichen Evangelien.

Die erste Ziffer bedeutet das Kapitel des Evangelisten, aus dem das Evangelium ist heraus gezogen worden; die zwo andern aber bedeuten die Verse, wo ein jegliches Evangelium anfängt, und sich endiget. Z. B. Am ersten Sonntage des Advents Luk. 21, 25 - 33. das ist: Suche das Evangelium dieses Tags beym heiligen Lukas im Kapitel 21. wo es anfängt von dem Verse 25. und sich endiget mit dem Verse 33.

Evangelien auf die Sonntage.

Im Advente I Sonntag. Luk. 21, 25-33.
II Sonntag. Matth. 11, 2 - 10.
III Sonntag. Joh. 1, 19 - 28.
IV Sonntag. Luk. 3, 1 - 6.
Nach dem Christtage. Sonntag. Luk. 2, 33 - 40.
Nach 3 König I Sonntag. Luk. 2, 42 - 52.
II Sonntag. Joh. 2, 1 - 11.
III Sonntag. Matth. 8, 1 - 13.
IV Sonntag. Matth. 8, 23 - 27.
V Sonntag. Matth. 13, 24 - 30.
VI Sonntag. Matth. 13, 31 - 35.
Septuagesi. Matth. 20, 1 - 16.
Sexagesi. Luk. 8, 4 - 15.
Quinquagesi. Luk. 18, 31 - 43.
In der Fasten I Sonntag. Matth. 4, 1 - 11.
II Sonntag. Matth. 17, 1 - 9.
III Sonntag. Luk. 11, 14 - 28.
IV Sonntag. Joh. 6, 1 - 15.
V Sonntag. Joh. 8, 46 - 59.
Palmsonntag. Matth. 21, 1 - 9.
Passion. Matth. 26, 1 - 75. und 27, 1 - 66.
Ostersonntag. Mark. 16, 1 - 7.
Nach Ostern I Sonntag. Joh. 20, 19 - 31.
II Sonntag. Joh. 10, 11 - 16.
III Sonntag. Joh. 16, 16 - 22.
IV Sonntag. Joh. 16, 5 - 14.
V Sonntag. Joh. 16, 23 - 30.
VI Sonntag. Joh. 15, 26 - 27. und 16, 1 - 4.
Pfingstsonntag. Joh. 14, 23 - 31.
Dreyfaltigkeit. Matth. 28, 18 - 20.

Nach Pfingsten	I Sonntag.	Luk. 6, 36 - 42.
	II Sonntag.	Luk. 14, 16 - 24.
	III Sonntag.	Luk. 15, 1 - 10.
	IV Sonntag.	Luk. 5, 1 - 11.
	V Sonntag.	Matth. 5, 20 - 24.
	VI Sonntag.	Mark. 8, 1 - 9.
	VII Sonntag.	Matth. 7, 15 - 21.
	VIII Sonntag.	Luk. 16, 1 - 9.
	IX Sonntag.	Luk. 19, 41 - 47.
	X Sonntag.	Luk. 18, 9 - 14.
	XI Sonntag.	Mark. 7, 31 - 37.
	XII Sonntag.	Luk. 10, 23 - 37.
	XIII Sonntag.	Luk. 17, 11 - 19.
	XIV Sonntag.	Matth. 6, 24 - 33.
	XV Sonntag.	Luk. 7, 11 - 16.
	XVI Sonntag.	Luk. 14, 1 - 11.
	XVII Sonntag.	Matth. 22, 35 - 46.
	XVIII Sonntag.	Matth. 9, 1 - 8.
	XIX Sonntag.	Matth. 22, 1 - 14.
	XX Sonntag.	Joh. 4, 46 - 53.
	XXI Sonntag.	Matth. 18, 23 - 35.
	XXII Sonntag.	Matth. 22, 15 - 21.
	XXIII Sonntag.	Matth. 9, 18 - 26.
	Letzter Sonntag.	Matth. 24, 15 - 35.

Wenn vor dem letzten Sonntage nach Pfingsten mehr als 23 Sonntage fallen, so werden ihre Evangelien von den letzten Sonntagen nach 3 König entlehnet.

Evangelien auf die Feyertage.

Andreas.	Matth. 4, 18 - 22.		
Nikolaus.	Matth. 25, 14 - 30.		
Unbefleckte	Empfängniß.	Matth. 1, 1 - 16.	
Thomas.	Joh. 20, 24 - 29.		
Christtag.	Luk. 2, 1 - 14.	Luk. 2, 15 - 20.	Joh. 1, 1 - 14.
Stephan.	Matth. 23, 34 - 39.		
Johannes	Evangelist.	Joh. 21, 19 - 24.	
Unschuld.	Kind.	Matth. 2, 13 - 18.	
Neujahr.	Luk. 2, 21.		
3 König.	Matth. 2, 1 - 12.		
Paul.	Bekehrung.	Matth. 19, 27 - 29.	
Lichtmesse.	Luk. 2, 22 - 32.		
Matthias.	Matth. 11, 25 - 30.		
Joseph.	Matth. 1, 18 - 21.		
Mariä	Verkündigung.	Luk. 1, 26 - 38.	

Ostermondtag. Luk. 24, 13 - 35.
Osterdienstag. Luk. 24, 36 - 47.
Georg. Joh. 15, 5 - 11.
Philipp. und Jakob. Joh. 14, 1 - 13.
Kreuzerfindung. Joh. 3, 1 - 15.
Bitttage. Luk. 11, 5 - 13.
Himmelfahrt Christi. Mark. 16, 14 - 20.
Pfingstmondtag. Joh. 3, 16 - 21.
Pfingstdienstag. Joh. 10, 1 - 10.
Fronleichnam. Joh. 6, 56 - 59.
Johann. der Täufer. Luk. 1, 57 - 68.
Peter und Paul. Matth. 16, 13 - 19.
Mariä Heimsuchung. Luk. 1, 39 - 47.
Magdalena. Luk. 7, 36 - 50.
Jakob. Matth. 20, 20 - 23.
Anna. Matth. 13, 44 - 52.
Laurentius. Joh. 12, 24 - 26.
Mariä Himmelfahrt. Luk. 10, 38 - 42.
Bartholomäus. Luk. 6, 12 - 19.
Schutzengel. Matth. 18, 1 - 10.
Mariä Geburt. Matth. 1, 1 - 16.
Kreuzerhöhung. Joh. 12, 31 - 36.
Matthäus. Matth. 9, 9 - 13.
Michael. Matth. 18, 1 - 10.
Simon und Judas. Joh. 15, 17 - 25.
Aller Heiligen. Matth. 5, 1 - 12.
Aller Seelen. Joh. 5, 25 - 29.
Martinus. Luk. 11, 33 - 36.
Mariä Opferung. Luk. 11, 27 - 28.
Katharina. Matth. 25, 1 - 13.
Kirchweihe. Luk. 19, 1 - 10.

Druckfehler:

Seite	Zeile	anstatt	lies
69	45	Fußbad	Bußbad
113	28	Bruder	Brüder
169	42	fruchtbares	furchtbares
186	35	wenig Tage	in wenigen Tagen
191	letzte	Reue	Liebe.
247	16. 17	zuvor die kurz ihnen	die ihnen kurz zuvor
274	36	Zeugniß	Zeugung
278	26	niemanden	niemand
288	26	sen	ter

Th. Ex

Lallema

—4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lallemant, Jacques Philippe, / Languedoc, ... / Steur, Ignaz, 1734-1796

P. Lallemants moralische Gedanken über das ganze Neue Testament

Bd.: 4

Augsburg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 508 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284812-0
VD18 80200133-001